



nichts milder als die Abwälzung der Younglasten auf die Festbedienten und Beamten. Die Deutsche Volkspartei wünscht die Befreiung der untragbaren Soziallasten durch Sanierung der Arbeitslosenankunft. Der entscheidende Mann, der Reichsfinanzminister Dr. M o l d e n h a u e r, scheint nicht aus dem Holze seiner Vorgänger, etwa eines Luther, eines Schlieben, gechnitten zu sein; er hat sich bereits peinlich weit von seinen anfänglichen Erklärungen abdrängen lassen, sowohl in der Dedungsfrage, wie in der Staatsgestaltung. Und hier entscheidet stets der erste Schritt!

Wie bei einem Nachtgewitter tauchen jeden Augenblick neue Lösungsideen blitzartig auf, um ebenso schnell zu verschwinden. Ein bedenkliches Schwanken des Reichsfinanzministers zeigte bereits die Möglichkeiten, den Fehlbetrag im Etat durch eine — Anleihe zu decken, nur um die Soziallasten unangestastet zu lassen. So bedeutungsvoll sich alle diese Dedungsvorschläge für die Lebensgestaltung jedes einzelnen auswirken werden, politisch bedeutungsvoll ist in diesen finanztechnischen Erörterungen nur das eine: Wird die Deutsche Volkspartei durch das von der Sozialdemokratie errichtete landwirtschaftliche Hoch gehen oder nicht? Die Entscheidung dürfte das Schicksal der Partei bestimmen. Schon halten sich rührige Erben bereit, die Erbschaft anzutreten. Das Bürgerium wird sehr vielleicht doch sehend werden. Durch die zehnjährige Miswirtschaft ist die deutsche Landwirtschaft heuerlich vernichtet worden, dann der gewerbliche Mittelstand und zum Teil auch die mittleren Bogen; jetzt soll der „neue Mittelstand“, die Angestellten der mittleren Einkommensgruppen, an den Opferaltar herangeführt werden. Wem fällt da nicht das fetterzeit viel beachtete Nilom-Wort ein: „Nur die allergrößten Kälber wählen ihren Meher selber.“

### Schobers Berliner Besuch Ein Nachwort

Berlin, 24. Februar.

Als man sich heute mittag zum Abschiedsfrühstück in der österreichischen Gesandtschaft zusammensetzte, war das Einigungswort dieser Tage gelungen und der letzte Federstrich an dem Communiqué vollzogen, das von ihm der Öffentlichkeit Kunde gibt. Communiqués pflegen im allgemeinen einen wohlklingend verpackten Schiefer um die Geschehnisse zu breiten und den Wahrheitskern zu verhüllen. Die heutige Verlautbarung weicht von dieser Regel ab. Was sie in wenigen Sätzen berichtet, ist der tatsächliche Vorgang. Es ist so gekommen, wie Dr. Schöber in der Interessante deutschen Volkstums als notwendig bezeichnet hat: die Politiker haben sich an die Spitze gestellt, und was durch Monate und Jahre nicht geben zu wollen schien, ist nun mit einem Mal gegangen. Im Grunde waren es in den letzten Wochen nur noch zwei Fragen, um die man sich stritt, nachdem man beinahe um ihrerwillen sich zerstritten hatte: das Schmittholz und der Viehverkehr über die bayerische Grenze. Für die österreichische Land- und Forstwirtschaft beinahe Lebensfragen, für die reichsdeutsche Wirtschaft an sich Unbedeutlichkeiten. Wenn nicht unser ganzes Handelsvertragsystem dagemelten wäre und die Weisheitsbeginnungsstufen, die Vorteile, die man dem Stammebruder gewährte, automatisch auch allen anderen Staaten zugute kommen ließen. Gewisse bürokratische Venglichkeiten mögen mitgespielt haben, keine grundsätzliche Abneigung, auch nicht, um mit Herrn Kunjshak zu reden, auf Seiten des „feindlichen Auslandes Bayern“. Diese bürokratischen Bedenken sind nun in den persönlichen Aussprachen zwischen den in den beiden deutschen Staaten die Politik bestimmenden Männern ausgeräumt worden. Die Handelsvertragsverhandlungen, die sich wie ein träges Kinnhal hinzogen, werden in Fluß kommen, an ihrem glücklichen Abschluß ist, gottlob, nicht mehr zu zweifeln. Daß ein Tarifvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich nicht das Ende sein kann, ist von uns schon mehrfach gesagt worden. Dazu sind die beiden Volkswirtschaften einander viel zu ähnlich. Wöfern man überhaupt bei Deutschland und Oesterreich noch von zwei Volkswirtschaften reden kann. Früher oder später werden wir eben den Weg gehen müssen, den im vorigen Jahrhundert erst Preußen und die norddeutschen Staaten, dann auch die süddeutschen mit dem Zollverein gegangen sind. An Vorarbeiten, zumal auf österreichischer Seite, fehlt es nicht. Auch irgendwelche Friedensstratagen bilden hier kein Hindernis. Es kommt nur auf den nationalen Willen an, der diese wahrhaft nationale Wirtschaft bauen soll.

Schobers Berliner Besuch ist überaus harmonisch, ohne auch nur den leisesten Mißklang vertragen. Man hat, was nicht immer so war, in Berlin vollauf die Bedeutung dieses Besuchs begriffen, und es verdient anerkannt zu werden, daß zumal der Kanzler Müller und der Reichsaußenminister Curtius bemüht gewesen sind, Steine am Wege, die etwa da oder dort noch vorhanden sein mochten, fortzuräumen. Daß einer unserer sozialdemokratischen Würdenträger — er regiert im Lande Preußen — sich darüber geärgert hat, daß der Dr.

Sans Schober in diesen Tagen von der Presse immer wieder ein „deutscher Staatsmann“ genannt worden ist, bleibt in jenem Zusammenhang eine, nennschon charakteristische, so doch lediglich heitere Belandloigkeit. Tatsächlich hat sich der österreichische Bundeskanzler in den letzten drei Tagen, auf die sich kein Berliner Mißverständnis beschränkt, immer wieder und bei jeder Gelegenheit — und dafür wissen wir ihm Dank und das hat seine Popularität hier erhöhen helfen — als ein aufrechter und wahrhaft deutscher Mann gezeigt. Noch nie — darauf wiesen wir schon hin — ist bei Zusammenkünften in Wien oder Berlin der deutsche Gedanke so stark und so unzweideutig hervorgekehrt worden, wie bei der Wechselrede zwischen den beiden Kanzlern auf dem Bankett vom Sonnabend. Und noch die letzte Gelegenheit, die sich ihm bot, beim Pressefest am Montag, eine halbe Stunde vor seiner Abfahrt, hat Herr Schöber dieses Bekenntnis

zur deutschen Nation wiederholt. Der Bundeskanzler hatte nicht nur die Berliner und die hier verretene deutsche auswärtige Presse und die hier versammelte. Auch die hier domizilierende Weltpresse war geladen worden. Und vor diesem mit geistigen Ohren lauschenden internationalen Gremium sprach Schober den Satz, daß die Oesterreicher sich als Teile der großen deutschen Nation und Brüder eines Volkes fühlen und daß ein tausendjähriges gemeinschaftliches Erleben und die Ueberzeugung von einer besseren Zukunft Oesterreicher und Reichsdeutsche eine. So sehr ist noch kein leitender Staatsmann, weder in Berlin, noch in Wien, aus sich heraus gegangen. In Paris wird man vermutlich morgen oder übermorgen lesen können: Herr Schöber hätte eine Anschlußrede gehalten. Man wird hoffentlich darüber weder im Reich noch in Oesterreich nervös werden.

Dr. Richard Bahr.

## Was gibts Neues in der Welt? Hier das Interessanteste der Woche

### Gold als Heilmittel.

An der Abteilung für Hautkrankheiten (Vorstand Professor Scherber) des Wiener Judospitals erzielte nach der „Neuen Freien Presse“ Assistent Dr. A. Luttenberger überraschende Behandlungserfolge mit Gold auch bei Quers. Die mannigfachen Hauterscheinungen kommen mit dem Präparat, das zur Hälfte aus Gold besteht, nach einer kurzen Reaktion alsbald zur völligen Abheilung. Di schon nach Einverleibung von einem Gramm Gold verschwinden die Krankheitsreize. Besonders beachtenswert ist aber die Wirkung der Goldbehandlung auf die Blutreaktionen. Die Goldbehandlung zieht zwar einige Nebenwirkungen mit sich, die aber rasch vorübergehen und ungefährlich sind, ja es scheint, daß eine dieser Nebenwirkungen eine allgemeine Hautrötung mit Temperaturerhöhung, an dem Heilerfolg mitbeteiligt ist, da sie in der Haut die Bildung von Schutzstoffen in großen Mengen hervorgerufen dürfte.

### Drei Brotarten.

Das Brotgesetz im deutschen Reichstag genehmigt. Der Reichstag genehmigte den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Brotgesetzes und die Mittelungen des Reichsfinanzministers über die Roggenpreisstützung. Das Brotgesetz sieht drei Brotarten vor: Roggenbrot aus mindestens 95 Prozent Roggenmehl, Weizenbrot aus mindestens 95 Prozent Weizenmehl, ferner Mischbrot.

### Die Sklarek-Affäre.

Nur eine große Verhandlung. Die Voruntersuchung in Sachen Sklarek steht vor dem Abschluß. Man wird damit rechnen können, daß im Laufe der ersten Märzwoche die gesamte Voruntersuchung abgeschlossen wird. Dann

muß sich die Staatsanwaltschaft schlüssig machen, in welchem Umfange und gegen welche Personen Anklage erhoben werden soll. Es erscheint ratsam, die Angelegenheit Sklarek und Genossen ohne jede Abtrennung zur Hauptverhandlung zu bringen. Zuständig ist in jedem Falle das erweiterte Schöffengericht Berlin-Mitte. Voraussichtlich wird den Vorfall in dem großen Strafprozess Amtsratsrat Dr. Reber führen.

### Fliegende Häuser.

Nach einem aus Amerika kommenden Bericht, soll das Gewicht eines ganzen Wohnhauses mit dem gesamten Inventar dezeit leicht sein, daß man es, an einem Luftschiff hängend, durch die Luft befördern kann. Die betreffende Erfindung stammt von dem Architekten Fuller in Chicago. Er verwendet das Raufen-Glas, das sogenannte Galalith, aus dem bisher schon allerhand Gebrauchsgegenstände gemacht wurden, allerdings noch niemals Häuser.

### Die Stadt Berlin verkauft.

Laut „Frankfurter Zeitung“ stehen Verhandlungen, die Elektrizitätswerke A.-G. in Berlin zum Instrument einer neuen Finanzierung für die Stadt Berlin zu machen, nahe vor dem Abschluß.

### 1877 Gotteshäuser geschlossen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden nach den letzten amtlichen Angaben in der gesamten Sowjetunion 900 Kirchen, 77 Synagogen und 200 Bethäuser anderer Religionsgemeinschaften geschlossen. Der Kampf gegen die Kirche ist nach dem Aufbruch des Papstes nicht zurückgegangen, sondern hat sich im Gegenteil wesentlich verstärkt.

### Einbruch — auf den Galapagosinseln.

Die Gruppe der Galapagosinseln, wo bekanntlich der europäische Dr. Ritter mit seiner Begleiterin wohnt, scheint doch nicht das trübische Paradies zu sein. Auch dort gibt es Einbrecher und Betriebsunfälle. Soeben liegt der erste ausführliche Bericht jenes Chikagoer Sportsmannes Eugen J. MacDonald jr. vor, der das zurückgezogene lebende Paar entdeckt hat. Danach haben beide zeitweise schwere Not gelitten. Die Samenbestände für Anpflanzungen, die sie mit auf die Insel genommen hatten, wurden ihnen von Dieben gestohlen. Daraufhin erfolgte eine Rationierung ihrer Lebensmittel.

### Hellscher Fred Marion.

Nach der Wiener „Neuen Freien Presse“ sprach dieser Tage Fred Marion vor einem aus Psychologen, Pyschologen und Ärzten bestehenden Publikum in der unter Leitung des Psychoanalytikers Dr. Alfred Winterstein stehenden Oesterreichischen Gesellschaft für psychische Forschung im Hörsaal des Physikers Professor Dr. Thirring. Die Aufgaben, die ihm gestellt wurden, waren vorher sorgfältig ausgewählt und Marion konnte mit erstaunlicher Feinigkeit einen großen Teil von ihnen lösen. Professor Thirring hatte vorher in seinem Hörsaal mehrere Gegenstände verborgen hingelagt, so daß nur er und der Präsident der Gesellschaft, Doktor Winterstein, das Versteck kannten. Mit einer aus Wunderbare grenzenden Geschwindigkeit fand Marion die beiden Gegenstände, von denen der eine, eine kleine Glühlampe, in einer Fensterschneise, und der andere, ein Porzellanisolator, in der Zentralheizung versteckt war. Von einem Revolver konnte weiterhin Marion ausfragen, daß er in seiner Waffensammlung gekauft worden ist, daß mit ihm noch nie ein Mensch erschossen worden ist und daß er lange Zeit unbenutzt in einer Kiste gelegen sei; der Besitzer des Revolvers teilte darauf mit, daß er ihn vor vielen Jahren bei einer Versteigerung um drei Kronen gekauft habe und daß er tatsächlich bei ihm in der Kiste eines Kastens gelegen sei, daß er aber jederzeit von einem jungen Burken zu einem mißlungenen Selbstmordversuch benützt worden war. Aus den zahlreichen ihm vorgelegten Schriftproben konnte Marion erstaunlich viel herauslesen. So reichte sich eine interessante Schriftanalyse an die andere. Der übereinstimmende Eindruck, daß in Fred Marion eine eigenartige Begabung vorliege, die sowohl auf dem Gebiete der Telepathie, als auch auf dem der Graphoanalyse besonders zu leisten vermöge.

### Die gefährdeten Fresken Michelangelos.

Staub und Wasserdampf, die Wolken des aufsteigenden Wethrauchs und der dunkle Ruß der verblühenden Altarkerzen haben die Fresken zerlegt und die Gemälde verdunkelt. Auf Antrag eines Verbandes internationaler Forscher hat der Papst eingewilligt, daß in der Sixtina ein Ausschuss von Kunstgelehrten die 343 Figuren begutachtet und in photographischen Aufnahmen die Beschädigungen feststellt. Dann sollen Vorschläge über die Verbesserung gemacht und die Arbeiten begonnen werden.

### Europas größter Gastwirt.

8000 Restaurants in einer Hand. Der aufsichtsführende Leiter des Niesenkonzerns ist der Geheimne Finanzrat Dr. Pischel und der Großindustrielle der zu berechtenden Nahrung ist die Deutsche Reichsbahn.

### Nach den Kirchen die — Küchen!

Kommunisten im Privatleben... Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Kommunistische Partei beschlossen, neuerdings einen Feldzug gegen den Bestand der Familie in der Sowjetunion zu unternehmen. Der Moskauer Stadtrat hat amtlich beschlossen, daß alle in Moskau zu errichtenden neuen Wohnhäuser keine Küchen in den einzelnen Wohnungen erhalten sollen, sondern eine allgemeine Küche, die von der Regierung und den Kommunalbehörden errichtet werden soll. Die kommunistische Partei hofft, daß durch die Abschaffung der Familienküchen der erste Schritt für die Einführung des Kommunismus im Privatleben unternommen wird.

### 1100 Seiten.

Dies ist eine der wichtigsten und kürzesten „Bemerkungen“, die jemals erschienen sind. Wir dürfen, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, sie loben, weil die Punkte gar nicht von uns ist. Die Kürze aber kommt daher, daß die Tatsache, auf die wir

Bei Stuhlverkopfung, Verdauungsstörungen Magenbrennen, Wällungen, Kopfschmerzen, allgemeinen Unbehagen nehm man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das Franz-Josef-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel.

## Goering: Südpol-Expedition

### Uraufführung am Berliner Stadttheater

Berlin, im Februar.

Schon glaubte man, daß das Berliner Theater nur noch eine Erfindung der Berliner Theaterkritiker sei: da führt das Staatstheater unter seiner neuen Leitung „Die Südpol-Expedition des Kapitän Scott“ auf.

Reinhard Goering, einer von denen, die den „Expressionismus“ einleiten, stellt die Stelle zur Diskussion, wo etwas, das man für längst erledigt hielt, Element eines neuen Dramas werden kann.

Der „Expressionismus“ hatte niemals eine Bühnenform gefunden. Deshalb schien er tot, als seine seelische Haltung nivelliert und bagatellisiert wurde. Aber der Tiefstand einer Reportage- und Aktualitäts-Dramatik, Gegenstand zu der Seelenfakerei, weckte von neuem die Sehnsucht nach einer Inbrunst und einer Unbedingtheit, die, obwohl sie zunächst verweht waren, keinesfalls umsonst gemeint sein können. Der neue Goering bedeutet eine Station, die von dem wieder erwachten „Expressionismus“ über die Reportage zu einem Theater führt, das ebensowenig als Gehalt verflüchtigt wie als bloßer Stoff unterhält. Goering, der lange geistlos, redet von neuem eine so deutliche Sprache, daß er gehört werden muß — wenn es denen, die am lautesten schreien, wirklich ernst ist mit dem Kampf um das Theater, der ein Kräftens-Kampf ist.

Ein Berliner Kritiker meint, Goering komme im „Kapitän Scott“ von der Fehnerschen Inszenierung des „Oedipus“ her. Es ist gerade umgekehrt: die unmögliche dramaturgische Regie an Sophokles kommt von dem frühen Goering, der in der „See-schlacht“ versucht, die gedängte Intensität der

Antike und ihre christliche Epik auf einen aktuellen Stoff zu übertragen. Das war gar nichts Neues, es wurde nur als Neues empfunden. Was Goering an seinen Matrosen zeigt, die im engen Raum eines Torpedobootes dem Untergang geweiht sind, das hatte unmittelbar vor unseren jungen „Klassikern“ Gertsenberg im 18. Jahrhundert an Ugolino und seinen Kindern gezeigt, die in einem engen Turm dem Hungerdod ausgeliefert sind. Gertsenbergs „Ugolino“ bedeutet geistesgeschichtlich das erste wirkliche Ringen eines deutschen Dichters um das Drama. Immermann hat den „Ugolino“ als das einzige moderne Drama von wahrhaft antiker Charakter gerühmt. Antik ist auch die Haltung der Goeringischen Matrosen, antik die seelische Architektur. Goerings „See-schlacht“ war die Wiederaufnahme eines uralten Problems, das Fehner mißverstand, indem er da, wo Goering geringen und aus dem Wort gestaltet hatte, das Urbild — Sophokles — zurechtshneiderte, „einrichtete“ und um das brachte, was für Goering den Kern zu seinem Ringen bedeutete: die Kraft der antiken Simplicität.

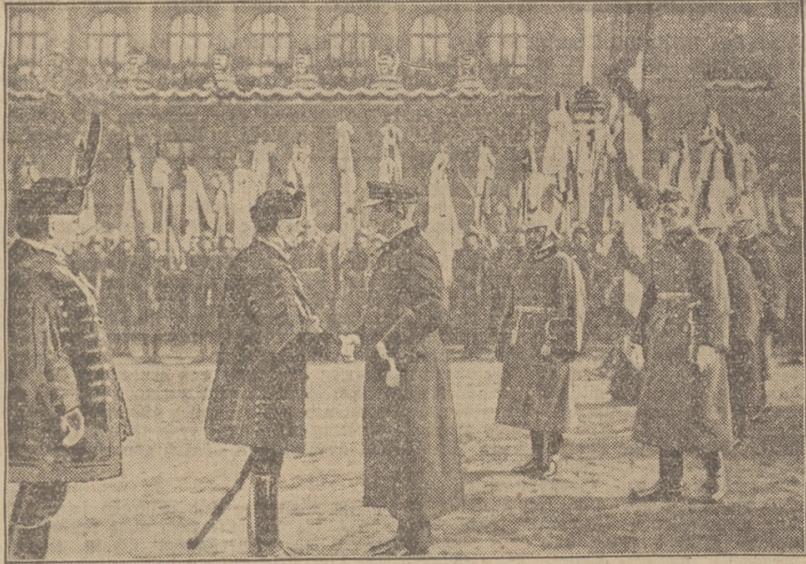
Goerings „Kapitän Scott“ ist die Rückkehr zur „See-schlacht“. Goerings „Kapitän Scott“ ist aber auch, und noch stärker als die „See-schlacht“, die Rückkehr zum 18. Jahrhundert. Die dramaturgische Hauptfrage, um die es im letzten Akt dieses Jahrhunderts ging, war die Wiedereinführung des antiken Chors. Der erste und letzte große Nachahrer Gertsenbergs, Heinrich von Kleist, ist an dem Ringen mit dieser Wiedereinführung zerbrochen. In Goering steigt Kleist wieder auf.

Goerings Thema ist „aktuell“, wie vor zehn Jahren das der „See-schlacht“. Die Tragödie des Polarforschers Scott, der mit seinen wenigen Begleitern in „Nacht und Eis“ umkommt, bewegt uns gerade in diesen Tagen, wo der glückliche Admiral Byrd zurückkommt. Goering macht, wie in der „See-schlacht“, das Aktuelle zum Thema eines antiken Heroismus: Scott und seine Freunde entdecken in dem Augenblick, wo sie wägen, die ersten Besatzun-

ger des Poles zu sein, die Fahne Amundsens, der ihnen zuvorgekommen ist. Vor dieser Entdeckung: der Glaube an ihre Leistung und an die glückliche Rückkehr. Nachher: die seelische Verzweiflung und der Tod. Von heroischer Aufgabe zum heroischen Opfer: das ist das Seelendrama des „Kapitän Scott“, der „See-schlacht“ und des „Ugolino“.

Die heldische Expedition, den heldischen Kampf der Seelen begleitet der heldische Chor der Antike. Gewiß eine Möglichkeit, wenn sie dichterisch empfangen wäre. Moderne „Reportage“ als Melodie aus den Tiefen des „Robert Guiskard“, als ein großartiges polyphones Orchester von dem Kampf des heldischen Geistes gegen die Natur und gegen den praktischen, der in Amundsen glücklicher ist und sein Glück in alle Welt hinausstelegraphieren kann. Aber Goerings Sprache schwankt zu sehr zwischen Bericht und Stillierung. Es ist manchmal geradezu komisch, wie er haterpariert. „Kapitän Scott“ ist groß gedacht und groß gerungen — aber es ist Stütze geblieben. Ein Auftritt zeigt uns die Landung Amundsens. Er ist im Gewichtsverhältnis der Szenen zu groß, weil der folgende Kampf der Scottleute zu klein ist. Aber er ist auch wieder zu klein, weil er nicht anreicht, den großen Gegenstand: Opfer — Ruhm zu erfassen. Dieses Drama eines Dichters zeigt die Tragik einer Zeit, die auch dem, der wirklich ein Dichter ist, zerreißt zwischen der Stimme der Tagesmode, die aus den Gasetten tönt, und der Stimme der Ewigkeit, die aus dem eigenen Innern kommt.

Die Regie führte Leopold Fehner. Caspar Neher gab in großartigen Symbolen die Natur. Fehner war wunderbar, wo er die Schauer der Eiswelt gab. Aber was ihm in „Don Carlos“ zu unrecht vorgekommen wurde, tat er bei dem Empfang Amundsens: er verniedlichte, gab bürgerlichen Naturalismus, wo er den großen, menschlich erhabenen Gegensatz zwischen dem Sieger und dem Besiegten hätte geben müssen. Nur Paul Bildt als Amundsen kam über die Philistrität hinaus,



Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem Nikolaus von Gorkij vor 10 Jahren zum Reichsverweiser von Ungarn gewählt wurde, fanden in Budapest große Feierlichkeiten statt. — Unser Bild zeigt die Begrüßung des Reichsverweisers (rechts) durch den Dreibürgermeister Sipöcs.

Dieser ungemein begabte Schauspieler gab hinreichend einen Eroberer, der die seelische Last der Eroberung allmählich abschüttelt, um sich an ihrem Glanz zu freuen. Herrlich, wie das in der nur nüchtern Worte findenden Sprache herauskam, in den



Geheimrat Professor Dr. Robert Pischor gestorben. Geheimrat Professor Dr. Robert Pischor von der Technischen Hochschule Berlin ist an einem Herzschlag im 62. Lebensjahr gestorben. Er war der jüngste Bruder des Geheimrats Josef Pischor, des Präsidenten der Münchener Industrie- und Handelskammer.

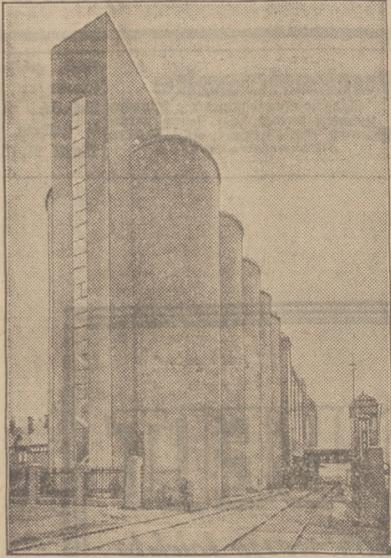
Gebärden, die die Furcht vor der Zivilisation abschütteln. Aber sonst — die erste Aufgabe des Herrn Regal wird sein, ein Ensemble zu bilden, das eines Staats-Theaters ebenso würdig ist, wie diese Aufführung, die das Theater wieder mit der Zeit verband.

Dr. Albert Meite Wagner

Hinweisen wollen, allein schon wichtig genug ist. Man könnte sie ohne weiteres hinstellen. Sie verdammt diese Einleitung nur dem Umfange, daß es eben eine „Bemerkung“ werden soll. Also, es handelt sich um eine Buchanzeige, aber nicht so sehr um die Anzeige und um das Buch, sondern um die Sachlage, die das Buch und die Anzeige hervorgerufen hat. Es sei ferne von uns, zu bezweifeln, daß sie durchaus ernst gemeint sei. Im Gegenteil, gerade darin liegt ja die Pointe, daß im April 1930 zur Ausgabe gelangt: „Schulgesetze und Verordnungen für den Regierungsbezirk Merseburg . . . Umfang etwa 1100 Seiten . . .“

Perlenfunde in Nordschleswig?

Nordschleswig, das bereits sein Gold- und Petroleumfieber erlebt hat, dürfte jetzt von einem Perlenfieber befallen werden. In einem Flüsschen, wenig nördlich der Grenze, sollen perlenhaltige Muscheln zu finden sein. Dem Vernehmen nach hat



Neuer Niesensilo in Düsseldorf.

Im Düsseldorfer Hafen wurde ein Silo für 100 000 Doppelpentner Getreide errichtet. Er ruht auf 500 Eisenbeton-Pfehlroten und ist 40 Meter hoch und 40 Meter lang.

ein Fischer innerhalb eines Jahres aus seiner Perlenfische bereits einen Gewinn von 1500 Kronen bezogen. Die Perlen werden als weniger wertvoll als die auf den Markt gelangenden hochwertigeren Perlen geschätzt, sollen aber in guten Stücken bis zu 40 Kronen bezahlt werden. Man vermutet, daß die Muscheln vor langer Zeit von Mönchen aus dem Kuegumkloster von Frankreich eingeführt und in Nordschleswig ausgesetzt wurden.

Operation auf offener Straße.

Vor kurzem wurde in Bristol ein 75jähriger Mann auf der Straße von einem Auto umgefahren.

Die Verletzungen stellten sich als so schwer heraus, daß ein herbeigeeilter Arzt entschied, ein Transport des Verunglückten in ein Krankenhaus komme als viel zu gefährlich und zeitraubend nicht in Frage, vielmehr könne hier nur sofortige Operation Rettung bringen. Innerhalb weniger Minuten war auf offener Straße ein Operationsstisch hergerichtet, und der Arzt zauderte nicht, auf der Stelle die lebensrettende Amputation eines Armes und Beines des Verunglückten vorzunehmen. Diese merkwürdige Operation spielte sich in einer der belebtesten Straßen der Stadt unter den Augen von Tausenden von Zuschauern ab.

Für eilige Leser

In gedrängter Kürze Was die Woche brachte

Montag:

Die englische Flottenkonferenz verspricht auszugehen wie das Hornberger Schießen. Nach dem kommunistischen Aufmarschplan, der im Karl-Liebknecht-Haus gefunden worden ist, soll am 6. März zum Hauptschlag ausgehört werden.

Ueber die Aussprache der deutschen Staatsmänner mit dem österreichischen Bundeskanzler Schober verläutet, daß der Bundeskanzler die Bedenken wegen seiner italienischen Abmachungen zu entkräften sucht und Oesterreichs Friedensliebe bei enger Anlehnung an Deutschland unterstreicht.

Das Reichskabinett ist mit den Sezartikeln des „Vorwärts“ gegen den Reichsverweiger von Ungarn, Hortny, selbstverständlich nicht einverstanden.

Dem Kabinett Chaumemps prophezeit man eine kurze Lebensdauer.

Unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik, des Marschalls Pilsudski und des Industrie- und Handelsministers Kwiatkowski fand in Gdingen anlässlich der Wiedergewinnung der Ditzec eine allgemeine polnische Seefundgebung statt. Kapitän zur See Swirski untertrieb die Notwendigkeit des Ausbaus der polnischen Kriegsmarine, die Wache an der polnischen Seefüste halten werde. Fishervertreter Kohnke aus Hela sprach namens der Kaschuben, denen Gott die Wacht an der polnischen See übertragen habe.

Dienstag:

Die Youngplanberatung kommt nicht vom Fleck.

Bundeskanzler Schober kehrt nach Wien zurück. In einer Rede betonte er, daß die Festigung des Friedens in Mitteleuropa und die Befestigung aller Konfliktstoffe bei noch mehr auszubauenden Beziehungen zum Deutschen Reich die vornehmste Aufgabe und eine Herzensangelegenheit sei.

Wir sind nicht optimistisch genug, etwa weiter zu folgern, daß die Beziehungen zu Oesterreich eine Brücke zwischen Rom und Berlin werden könnten. Italiens politische Ziele und Absichten deuten darauf hin, daß es Mussolini lediglich darauf ankommt, für alle Fälle Frankreichs Bedenken zu gewinnen und die unbedingt nötige Rohstoffbasis.

Gegen die Firmen Krupp und Thyssen sollen vom Obergerichtsurteil auf Grund einer Proschüre Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats eingeleitet worden sein. Es ist voll-

kommen unerklärlich, wie diese beiden Firmen Landesverrat geübt haben sollen bei der überaus scharfen militärischen Ueberwachung sämtlicher Rüstungsbetriebe während des Krieges. Frankreich ist es nicht ernst mit der Abrüstung. Es wünscht die Londoner Flottenkonferenz nach Belieben zu persönlichem Nutzen zu steuern.

Zwischen dem amtlichen preussischen Pressedienst und der bayerischen Volkspartei-Korrespondenz ist es zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen.

Mittwoch:

Aus Warschau wird über eine stürmische Sejm-Sitzung berichtet.

Beim Thyssen-Konzern ist von der Eröffnung eines Ermittlungsverfahrens wegen Landesverrats nichts bekannt.

In Berlin beschäftigt man sich mit der Möglichkeit eines Rücktritts der Reichsregierung. Das Kabinett Chaumemps ist kaum gebildet, wieder gestürzt worden. Man glaubt, daß Tardieu der kommende Mann ist.

Der juristische Ausschuss des Völkerbundes nahm gestern die Arbeit zur Anpassung des Kelloggpaties an den Völkerbundspakt auf.

Elf Millionen Lohnempfänger zahlen in Deutschland keine Steuern.

Donnerstag:

Muldenbauer veröffentlicht seinen Deckungsplan. Die Gerüchte über die Reichsregierungskriege verstärken sich.

Kutepom's Entführer soll von der Pariser Polizei angeklagt sichergestellt sein.

Aus Warschau berichtet man über eine Dhrseigenzene im Seereschiff des Sejm zwischen den Abgeordneten Kazariski und Dombrowski.

Tardieu übernahm die Bildung eines neuen Kabinetts. Poincaré sicherte ihm Unterstützung zu.

Freitag:

Der preussische Innenminister Grzesinski ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten. Der Oberpräsident von Magdeburg, Dr. Baentig (Soz.) wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Man spricht von einer Rebellion der deutschen Kommunisten gegen die Zentrale in Moskau.

Der Youngplan wurde trotz der Stimmenthaltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei im Reichstagsauschuss angenommen.

Frankreich lehnt den Zollwaffenstillstand ab. Damit dürfte das Schicksal der Zollwaffenkonferenz besiegelt sein.

Die Regierung Macdonald entging gestern mit knapper Not einer Niederlage bei der Abstimmung über den liberalen Ergänzungsantrag zur Bergbauvorlage. Lloyd George gelang es mit einem Schlage, die Liberalen als ausschlaggebende Mittelpartei in den Vordergrund zu rücken.

Nabezu 8 Milliarden Reichsschuld. Sie setzt sich zusammen aus den Kriegsschuldenschildforderungen, aus Schakanweisungen des Reiches, aus der Anleihe des Reiches für 1927 und der neuen Anleihe von 1928, aus den Rentenbankdarlehen, der Schuld des Reiches bei der Reichsbank, der zur vorübergehenden Verpfändung der Betriebsmittel der Reichsbaukapitalien aufgenommenen Schuld und sonstigen Verpflichtungen.

Schluß mit der Bankerottwirtschaft

Das Januarheft der „Deutschen Juristen-Zeitung“ wird durch eine Abhandlung des Finanzministers a. D. Prof. Dr. v. Pistorius (Zweigart) eingeleitet, die allgemeine Beachtung verdient. Sie erörtert die deutschen Finanzen und die Reichsfinanzreform, beleuchtet beides durch charakteristische Zahlen und betont die zwingende Notwendigkeit, durch Einschränkung der öffentlichen Ausgaben die Kapitalbildung als des gegenwärtig einzigen Heilmittels zur Beseitigung unserer nationalen „Bankerottwirtschaft“ zu ermögligen. Pistorius knüpft dabei an den dauernden Rückgang des deutschen Volkseinkommens an:

„Von 850 bis 400 Milliarden vor dem Kriege werden noch annähernd 150 vorhanden sein. Das geht nun in Jahr um Jahr schon seit 15 Jahren. Zu den schweren unmittelbaren Güterverlusten während des Krieges und zu dem Wegfall der Forderungen gegen das Ausland trat der Verlust fast des gesamten deutschen Gläubigervermögens infolge der Inflation. Nebenher läuft eine reelmäßig passiv Handelsbilanz, deren Abmangel zwar in der letzten Zeit etwas kleiner geworden, aber im Durchschnitt der letzten 15 Jahre auf mindestens 2 Milliarden im Jahr anzusehen ist. Dazu Dawes-Zahlungen, wenigstens zunächst noch mit jährlich 2,5 Milliarden, und Zinszahlungen an das Ausland mit jährlich mindestens 1 Milliarde, gibt zusammen einen jährlichen laufenden Abmangel von 6 Milliarden, der auch fernerhin nur aus dem Vermögen gedeckt werden kann, sofern es nicht gelingt, die bezeichneten Ausgaben zu beseitigen.“

Ueber den Umfang, den diese Ausgaben in Deutschland angenommen haben, macht Pistorius folgende Angaben:

„Die öffentlichen Ausgaben Deutschlands — Reich, Länder und Gemeinden zusammen — haben vor dem Kriege etwas über 7 Milliarden betragen oder rund 8 Prozent des Volkseinkommens. Jetzt, 1929, betragen die Gesamtausgaben 18 Milliarden oder rund 30 Prozent des Volkseinkommens. Zu den 18 Milliarden öffentlichem Aufwand kommen noch die Sozialkassen, die man je nach der Berechnungsweise mit 5-7 Milliarden für das Jahr ansetzen kann, gegen 1 Milliarde vor dem Kriege. Und wenn man die öffentliche Hand im weiteren Sinn des Wortes bezieht, wie es Stolper in seinem Finanzplan tut, kann man 50 Prozent und mehr des heutigen Volkseinkommens . . . als „politisch bestimmt“ annehmen.“

Solcher Entwicklung gegenüber läßt Pistorius den Einwand der „Zwangsläufigkeit“ der Ausgaben nicht gelten. Er besteht, ohne sich über die ersten wirtschaftlichen und politischen Folgen im unklaren zu befinden, auf durchgreifenden Einschränkungen, damit der jetzigen „Bankerottwirtschaft“ ein Ende gemacht und die Kapitalbildung ermögligt werden kann. „Durch diese“, fährt v. Pistorius fort, „zur absehbaren Ausfuhr-gütererzeugung, Aktivierung der Handelsbilanz und Schuldenabdeckung und dann erst allmählich mit der Erholung unserer Wirtschaft zur Wiederausdehnung des inneren Verbrauches auf dem Wege der kollektivistischen Bedürfnisbefriedigung.“

Verlag: A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig. Verantwortlich: Verlagsdirektor Hermann Jatzke. Verantwortlich für Politik, Handel, Wirtschaft, Schifffahrt, Feuilleton und Allgemeines: Hermann Jatzke, für den städtischen und freisinnigen Teil: für Ostpreußen und Ostpreußen: Ernst Czoluska, für den Anzeigenteil: Paul Vanselow. Druck: Fuchs & Cie, Sämtliche in Danzig.

# Weisser Schuhmesse

Diese neue Verkaufs-Veranstaltung, mit der wir auf der Grenze der alten und neuen Saison zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten, bietet eine Kaufgelegenheit von einzigartiger Bedeutung

- Damenstrümpfe  
Wascheide, echte Näh, echte Minderung . . . . . 3,90 **2,95**
- Damenstrümpfe  
Prima Seidenflor, deutsche Ware . . . . . 2,95 **1,95**
- Herrensocken  
einfarbig u. gemustert Maccoogewebe . . . . . 0,95 **50 P**
- Herrensocken  
strapazierfähige Macco und Seidenflor, moderne Musterung . . . . . 1,95 **1,50**
- Kinderstrümpfe  
festes Baumwollgewebe, 2x2 gewirkt, in allen Größen vorrätig, Größe 10 1,20, Größe 3 **75 P**

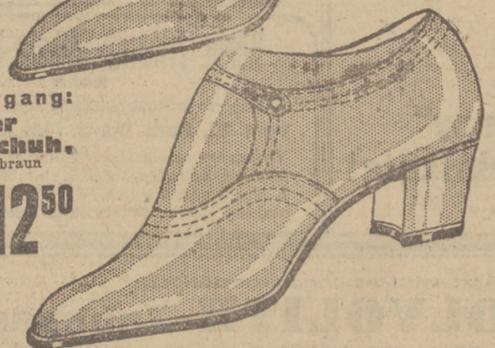


Braun und schwarz Boxcalf Original Goodyear Welt

Dunkelbeige mit Haselnuß-Garnitur **16<sup>50</sup>**



Zum Uebergang: Flotter Trotteursschuh, schwarz und braun **12<sup>50</sup>**



Alleinverkauf: „Fleol“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32

**Licht-UT-Spiele**

**Der bisher größte Tonfilm-Erfolg! Liebeswalzer**

Eine Tonfilm-Operette der Erich Pommer-Produktion der Ufa mit Lillian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander

Musik: Werner R. Heymann — Regie: Wilhelm Thiele

Eine Tonfilm-Operette voll Herz, Satire und modernem Geist, die in köstlichen Bildern die Welt von heute persifliert und die als überwältigend komischen Gegensatz die „welterschütternden“ Ereignisse in einem „Fürstentümchen“ in Gestalt einer geistvollen Parodie voll paprizierter Würze bietet. — **erner der Ufa-Ton-Kurzfilm:**

**Zieh Dich wieder an, Josefin!**

Ein lustiger Tonfilmsketch mit Fritz Schulz, Eva Evas

Geschlossene Vorstellungen: Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr, Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr. Frei- und Dauerkarten ungültig.

**Als Spezialgeschäfte empfehlen sich:**

**Neuer Radio-Rekord**

ist der Schirmgitter-Netzempfänger

**Gloria**

ohne Batterien

Europa i. Lautsprech. G 320,— ganz auß. Konkurrenz

**Radio-Spezialgeschäft**

**I. Wiegel**

Oberingenieur

Fernruf 22706 Kohlenmarkt 8 Fernruf 22706

**Daevers FASCINATA**

**EAU DE COLOGNE**

„Fascinata“

„Chypre“

„Lilas“

„Russe“

**Hervorragend!**

**Schlegels Bierpalast**

Breitgasse 22/23

**Karneval-Trubel**

2 neue Kapellen

**Gertyn's allround american musicians**

**Held's dancing band**

**Suche d. Bekannt-**  
**schaft ein.** anständ.  
 Liebeshw. Herrn i.  
 Alt. v. 40-50 J.  
 Am liebst. Beamt.  
 Bin 39 Jahre alt,  
 schuld. geschied. u.  
 befinde 14 000 Mk.  
 Verm. Religi. Pri-  
 vatfache. Hauptfache  
 Char. u. Herzensb.  
 W. mit ein stilles,  
 häusl. Glüd u. ein  
 lieb. guten Mann.  
 Str. Distr. Offert.  
 m. Bild, d. fot. zu-  
 rückgef. w. u. K 905  
 a. d. Gescht. d. Z.  
 Anonym zwecklos.

**Wer will zum**  
**Film?**

Schreib Sie a. F. R.  
 A. Hennig, Berlin-  
 Grunewald. 364.

**Das Fachgeschäft für Photographie**

**Holzmarkt 12/14**

**Zuckerkrank**

Wie Sie ohne das qualvolle Hungern  
 ausdauern werden, sagt Jedem unent-  
 geltlich **Dr. Hergert, Wiesbaden,**  
 Rückertstraße 134 a.

Med. gebild. War-  
 schauer ert. schneff.  
 Polnisch, Pr. 1,30,  
 b. Hellwig, Kassab.  
 Markt 21, III.

**Philharmonische Gesellschaft E. V.**

Donnerstag, 20. März, 8 Uhr  
 Schützenhaus

**V. Philharmonisches Konzert**

Dirigent: Henry Prins  
 Solist: **Emanuel Feuermann**  
 (Cello)

Karten von G 1,— bis 5,—  
 bei Herm. Lau

**Reichshof-Palast**

Das attraktive März-Programm

Gastspiele:

**Schwestern von Werefkin**

**2 Maningos**

**3 Gallay**

**Franz Bott**

Deutschlands bester Vortragsmeister

**Evelyne Roberty**, genannt „Violettera“

**Nora Barrisson**, Steptänzerin

**Erny Zywo**, Operetten-Soubrette

Kapelle

**Brothers Kaiser Konda's**

Während der Faschingstage:

**Groß Karnevals-Trubel**

Eintritt wird nicht erhoben.

**Heute Sonntag: 5-Uhr-Tee**  
 mit vollem Programm.

**Mieze Schröder**

**Erich Friese**

Verlobte

Laental-2. März 1930-Sobowitz

**Gewerbe- u. Haushaltungsschule**  
**zu Danzig-Langfuhr**

Königstaler Weg 18. Fernspr. 420 00

**Das neue Schuljahr**

beginnt am  
 Donnerstag, dem 24. April,  
 10 Uhr vormittags.

Anmeldungen für die Haushaltungsschule und die Fachklassen werden bis zum 8. April angenommen, soweit dann noch Plätze frei sind.

Schulpläne, nähere Auskunft, Pensumsvermittlung durch die Schule von 9-11 Uhr.

Sprechstunden der Direktorin: Montag von 5-7 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 11-1 Uhr.  
 E. von Schawen  
 Direktorin.

**Schnell und zuverlässig repariert**

**Bruno Prehn**

Maschinen- u. Elektromotorenwerk

alle Arten von Maschinen

wie Buchdruckerei-, Fälscherel-,  
 Bäckerel-, Speicherei-Maschinen

Fernspr. 225 66  
 225 67

Waldengasse 55

**Laßt Euer Geld im Staate,**

**Conny**

**Kauft „Conny“ Fabrikate!**

Ihr Zahnarzt wird es Ihnen bestätigen:

**SOLVOLITH-Zahnpasta**

erhält Ihre Zähne gesund und gibt ihnen die natürliche Farbe; vor allem aber sie **löst** den so **gefährlichen Zahnstein** da sie **natürliches Karlsbader Salz** enthält.

Mehr als **7000** Fachgutachten bestätigen dies. **Preis Gulden 1,50, 2,50.**

Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Friseurgesch. Alleinverk f. d. Freist. Danzig u. R. Polen:

**W. LIPINSKI, Danzig, Baumgartsche Gasse 44/45. Tel. 22483**

**OLD-BELT**

Der neue leichte mild aromatische Rauchtobak für die kurze Pfeife

„OLD-BELT“ eine Mischung feinsten vollreifer Virginia- und Java-Tabake von besonderer Milde u. Bekömmlichkeit

**Junger Chauffeur**  
 sucht Stellung, bes. abt. keine Arbeit.  
 Off. unt. K 904.

Anst. Mädch. bittet um Stelle als Hausmädchen.  
 Prugel, Althof 3.

**Abwacht., Hobelbl.,**  
**Kassengestell** vertil.  
 Breitgasse 36. Lad.

**Kinderbox** billig zu  
 vert. Off. u. K 903

Krankheitsb. ver-  
 taufe ich meinen

**Hof**

über 103 Morgen, bester Weizen- und Ruderribsenboden, in einem Plan geleg., 15 Minuten vom Bahnhof Warbende, alles neu u. große Gebäude, 1929 gebaut; schöner Teich mit Fischen am Gehöft; mit lebendem u. totem Inventar (alles kompl.). Pr. 36 000 Mk. bei 12- bis 15 000 Mk. Anzahl. Sehr günstig gelegen.

**H. Werthmann, Warbende**  
 bei Blankensee in Mecklenburg.

**Landwirtschaft,**  
 ca. 20 Morg. erbl. mehr f. Gärtnerei od. Geflügel, pass. 1 1/2 Km. v. Bahnh., 2 Km. v. Stadt Lüchen u. M. Luftkurort, beste Abfah. verhältnisse, herrl. Zg. a. Wald u. See, zu verk. od. vertf.

**Grasch, Lüchen u. M.**

**Gutgehende Fleischerei**

sofort wegen Uebernahme der elterlich. Wirtschaft zu verpacht., zur Uebernahme der Maschin. u. Ladeneinrichtung gehö. 4000 M., monatliche Pacht 130 M., schöne 3-Zimmerwohn. mit all. Zubehör vorhanden sowie Auffahrt und Stallung, Ausführl. Auskunft erteilt **Hermann Rehfelski, Greifswald, Knopffstraße 16, Fernspr. 739.**

**Klempnerei**

und Schloßerei mit Fabrik u. Radio-Appar. gutgehend, Preis 6000 M. inkl. Ware u. Werkstoff einricht., Miet 35 M., falls halber zu verkaufen. **Fr. Ella Pamsch, Berlin (Dorbrück).**

Unsere

**rühjahrs-Modell-Ausstellung**

für

**Raumschmuck**

beginnt Dienstag, den 4. März, im Parterre und I. Stock unserer Geschäftsräume.

Besuchen Sie bitte zwanglos diese Ausstellung, wir zeigen Ihnen interessante Neuheiten.

**Dekorationen**

Dekorationenstoffe

Möbelstoffe

Teppiche

Ohne jede Verbindlichkeit für Sie stehen wir Ihnen mit fachmännischem Rat und Kostenanschlägen bei Neueinrichtungen oder Ergänzungen zur Verfügung.

**Ein erstklassiges Pinfertigungs-Atelier**

sorgt für tadellosen Zuschnitt und beste Arbeit.

**Geübte Fach-Dekorateure**

leisten Gewähr für sauberste Aufmachung bei denkbar billigster Preisberechnung.

**Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Tiefdekoratation Sonntag, den 2. März.**

**August Momber** Langgasse Nr. 20-21  
 G. m. b. H.

# Warum Kutiepow beseitigt wurde

Im Pariser russischen Hauptquartier an der Place Maubert in Paris treffen sich, so wird der „Ständchen Zeitung“ aus Paris geschrieben, alle Geheimberichte, alle technischen Pläne, alle Pläne der Organisation der „Weißen Russen“. Die Zeitung, bestehend aus einem General Miller, einem Fürsten und einem Kosakengeneral, wird bewacht von einer kleinen Eskorte ehemaliger Kosaken und einigen Sekretären. Dem Keimer dieser Zentrale erscheint es nicht mehr erstaunlich, daß zur Stunde die gesamte Armee Wrangels und Denekins, Regimenter und Regimenter so, wie sie in den Dardanelles standen, reorganisiert ist und regelrecht mobilisiert werden kann. Und wenn man weiß, daß dies das Werk Kutiepows war, wird man auch die Gründe seines Verschwindens besser begreifen.

Ein anderes, allerdings viel kleineres Hauptquartier, eigentlich aus einer einzigen Persönlichkeit bestehend, liegt mitten im Quartier Latin und wird durch das Haus des alten Sozialrevolutionärs Burzew gebildet. Dieser ausgezeichnete Kenner russischer terroristischer Methoden, der den Polizeibeamten Kow bloßstellte, läßt zur Stunde seine zahlreichen Vertrauensleute schieberhaft an der Durchführung der G.P.M. arbeiten. Burzews Aufmerksamkeit — und wir glauben auch diejenige der Pariser Polizei — wurde seit einiger Zeit durch die Gegenwart eines russischen mehrfachen Millionärs in Paris angezogen, der in Rußland ein außerordentliches Vermögen erworben hatte und in Paris und an der Riviera mehrere Häuser besitzt. Dieser, den Pariser Finanzkreise bekannte Unternehmer, wurde in Rußland zum Tode verurteilt. Er verwandte dies Urteil gleichsam als Kummmerzertnis bei seinen Landsleuten. Jetzt aber ist es gelungen, festzustellen, daß dieser russische Geldmann in steter geheimen Verbindung mit Moskau steht.

Eine der seltsamsten Gestalten russischer Emigranten haust im Wald von Epinay:

**der „falsche Mönch“**

Dieser rätselhafte Mann wohnt in einer niedrigen, von der Straße aus nicht sichtbaren Hütte, ohne daß irgend jemand Näheres über sein Leben und Treiben wüßte. Und doch war dieser Mann einst Hauptmann im zwölften Sibirienregiment, kam in die

kaiserliche Garde, wurde aber aus ihr auf Beschluß des Ehrengerichts ausgestoßen. Seine Persönlichkeit ist unter den ausgewanderten Russen beinahe unbekannt. Und doch spielt er eine gewisse Rolle. Von ihm aus geht zum Beispiel die Legende, daß Wäterchen Zar noch am Leben sei und in einem böhmischen Dorf auf den Augenblick warte, der ihm gestattet, an der Spitze seiner treugebliebenen Truppen in Moskau einzuziehen. Auch der „falsche Mönch“ steht nicht außerhalb des Netzes, das Burzew und die Generale an der Place Maubert ausgeworfen haben, um die Söldlinge der G.P.M. zu fangen.

Am meisten Bedeutung verleiht man in den letzten Tagen den Vorgängen

**in den Kreisen der Russen Berlins**

Die weißen Russen in Berlin standen nicht auf einer Linie mit Kutiepow. Man erzählt sich in Paris, daß sie zu einem gewissen Zeitpunkt bereit waren, mit Moskau in Verhandlungen zu treten. Ihr Ziel war, gegen die Anerkennung der Räteregierung die Erlaubnis zur Rückkehr zu erhalten, um in Rußland unabhängig, aber nach überlieferter Weise, leben zu können. Vor rund sieben Wochen reiste daher Kutiepow nach der Reichshauptstadt, um die Berliner Organisation mit der seinigen zu verschmelzen und seiner militärischen Gruppe anzuschließen. Die Berliner Russen weigerten sich. Noch mehr: sie erklärten, daß sie mit der Pariser Gruppe nicht einig gingen. Es war weder ihnen noch der G.P.M. ein Geheimnis geblieben, daß Kutiepow dieses Frühjahr eine Unternehmung großen Stils gegen die Räteregierung im Schilde führte. Seit Neujahr 1930 hatten die Vorbereitungen auf eifrige eingeleitet. Die Berliner Gruppe machte nicht mit. Die Beseitigung des Generals Kutiepow war, berichten seine Freunde, bereits aus Anlaß seines Berliner Aufenthaltes beschlossen. Aber er wurde noch zeitig genug durch einen Agenten der G.P.M. selbst gewarnt und reiste ungesäumt nach Paris ab, erteilte aber seinem Schicksal nicht.

Die sozialrevolutionäre Zeitung „Dernières Nouvelles“ glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß der Versuch, den Gefangenen aus Frankreich herauszubringen, mißlungen sei, jedenfalls habe Kutiepow noch vor einer Woche auf französischem Boden gewelt.

# Das Verhängnis des Kapitäns Dreyer

Er wollte sich im letzten Augenblick retten

Der Kapitän des untergegangenen deutschen Dampfschiffes „Monte Cervantes“ der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dreyer, hat, wie man bisher annahm, den Freitod gesucht. Wie aus einem Bericht des ersten Offiziers, Keiling, den er zu Protokoll gibt, nachdem er auf dem Dampfer „Monte Sarmiento“ in Hamburg angekommen ist, hervorgeht, ist Dreyer nicht absichtlich untergegangen. Nach diesem Bericht versuchte der Kapitän in dem Augenblick, als das Schiff kenterte, an der Backbordseite mit seinem Jacket und einer Schwimmweste über dem Arm an einem Tauende an der Bordwand herunterzulassen. Dabei fiel er jedoch in das Pro-

menabendeck, versuchte noch, sich an der Reeling anzuklammern, wurde aber, da das Schiff schnell kenterte, heruntergerissen und verschwand in das Innere des Schiffes, welches dann in wenigen Augenblicken vollkommen versank. Nachdem die Passagiere auf dem derselben Reederei gehörigen Motorschiff „Monte Sarmiento“, das am nächsten Tage ankam, untergebracht waren, wurde beim Passieren des Bracks der „Monte Cervantes“ durch den argentinischen General Veloz, des Kapitäns mit ehrenden Worten gedacht, wobei ein Kranz ins Meer versenkt wurde. Auch dankte er der Mannschaft für ihre mühselige Haltung bei der Rettung der Passagiere.

# Zwei Pagen plündern ein Hotel

Wir lesen im „Berliner Börsenkurier“:

Seit dem Januar dieses Jahres wurde die Direktion eines Hotels im Westen der Stadt Berlin durch Diebstähle dauernd in Atem gehalten. Die Gäste, die oft vergaßen, die Türen abzuschließen, wenn sie andere Räume aufsuchten, vermissten, wenn sie zurückkehrten, Wäsche, wertvolle Photoapparate, Schmuckstücke. Es kam sogar vor, daß aus verschlossenen Zimmern etwas gestohlen war. Die Gäste hatten in diesem Falle den Schlüssel in der Tasche gehabt und in der Halle gesteckt. Trotzdem waren in ihren Zimmern Diebstähle vorgekommen. Die Beamten der Kriminalpolizei beobachteten nun sowohl die Gäste wie das Personal. Gestern konnte

man schließlich zwei im Hause angestellte Pagen als Täter überführen. Es sind dies der 18 Jahre alte Alfons Bleiche und der 19jährige Karl Münch. Eine Durchsichtung ihrer Spinde im Hotel förderte ein ganzes Teil Belästigungsmaterial zutage. Noch mehr aber fand man in ihrem Privatquartier in der Lützowstraße. Jeder der Jungen besaß etwa 50 bis 60 funkelmagelne Krawatten, einen Posten weiße Samakchen, ein Duzend seidene Oberhemden, abgehoben von Manschettenknöpfen mit Brillanten, Ghatelaines usw. Die beiden Burchen arbeiteten Hand in Hand. Münch hatte gewöhnlich „Schlüssel-dienst“. Er konnte also am besten feststellen, ob die Gäste in ihren Zimmern weilten oder ausgegangen

waren. Im geeigneten Augenblick steckte er dann Bleicher einen Schlüssel zu oder gab ihm einen Hauptschlüssel; der Komplize schlich sich ein und plünderte. Die Beute wurde redlich geteilt. Es ist beobachtet worden, daß die Pagen mehrmals umfangreiche Pakete weggeschickt haben. Vermutlich haben sie auch Bekannte mit ihrer Beute verjagt. Damenschuhe ließen sie ihren Freundinnen zukommen, von diesen Sachen wurde noch etwas gefunden.

Trotzdem sie in ihrer freien Zeit mit dem Gelde nicht sparten, hatte der eine bei der Festnahme noch 1000 Mark, der andere 500 Mark bei sich. Bleicher und Münch geben etwa ein Duzend Diebstähle zu, doch dürfte, nach der Menge der gestohlenen Beute zu urteilen, die Zahl sich noch wesentlich erhöhen. Beide werden dem Richter vorgeführt werden.

# Touristenunglück bei Pontrefina

Ein schweres Bergunfall ereignete sich bei Pontrefina. Drei Touristen, zwei Herren und eine Dame, waren von der Bovallhütte aufgebroschen, um den 4052 Meter hohen Fz Berrina mit Skiern zu erreichen. Dabei stürzte der Münchner Johann Amann durch Bruch einer Eisbrücke 30 Meter tief

in eine Gletscherpalte ab, wobei das Seil durch die Schneemassen zerrissen wurde. Seine Begleiter versuchten vergeblich, ihn zu befreien. Eine von Pontrefina aufgebroschene Rettungscolonne konnte den Bergunglückten unter größten Schwierigkeiten nur noch als Leiche bergen.

# Wenn ein Zigeunerprimas stirbt

Stürmisches Begräbnis des Zigeunerprimas Radics in Budapest

Der Liebling der Frauenwelt

Die Kehrseite der Medaille — Ein anderes Begräbnis

Budapest, 25. Februar.

Der Zigeunerprimas Radics ist gestorben. . . wie ein Kausseier verbreitete sich die Kunde davon vor einigen Tagen in der stolzen Stadt an der Donau. Allgemeine Trauer. . . das Hotel, in dessen Bar der Zigeunerprimas abendlich aufspielte, hinkte schwarz, die Budapest Nachtswärmer, die, trotz der gedrückten wirtschaftlichen Lage noch immer sehr zahlreich sind, waren tief erschüttert.

Der Zigeunerprimas Radics, der seit etlichen 35 Jahren in Budapest aufspielte, war eine der markantesten Persönlichkeiten des Budapest Nachtlebens. In einem der großen Hotelspaläste am Donaustrand spielte er Abend für Abend seine bewundernden traurig-sentimentalen und zugleich feurigen Weisen, bewegte sich mit seiner Geige grazios zwischen den immer dicht besetzten Tischen, und nicht selten pickte auf seiner Stirne — nach der traditionellen Art der ungarischen Magnaten — eine große Banknote, die er für ein kleines Kusstüchlein erhalten hatte. Radics war — in seinen jüngeren Jahren wenigstens — ein Liebling der Budapest Frauenwelt und er hatte sicherlich überaus interessante Memoiren geschrieben, wenn er des Schreibens nicht unfähig gewesen wäre. Nun aber ist er tot — ein großer Verlust für Budapest. Er starb in verhältnismäßig jungen Jahren, kaum fünfzig, ganz plötzlich an Herzschlag. Radics war seit längerer Zeit krank. . . seine Krankheit hatte sicherlich einen schönen lateinischen Namen, aber jedermann weiß, daß Radics Körper einfach verbrannt wurde durch die langen Jahre des Nachtlebens, die Ausschweifungen der Liebe, mit der der verwöhnte feurige Zigeuner, der so schön Geige spielen konnte, geradezu überschüttet wurde, und an den Folgen der Sekt- und Weingelage, bei denen er aufspielte. Er starb gewissermaßen als Opfer seines Berufes, es ging einfach nicht weiter. Eines Abends fiel die Geige aus seinen erstarnten Fingern, die feurige Melodie erstarb jäh und seine verglanzten Augen starrten ausdruckslos. Der Liebling des Publikums war tot. . .

Das feierliche Leichenbegängnis, das gestern, Montag, stattfand, gab den Budapestern Gelegenheit, ihre Dankbarkeit dem toten Liebling zu erweisen. Hunderttausend Personen hatten sich auf dem Kerepeser Friedhof eingefunden. . . die meisten allerdings, um die Trauermusik der 500 Zigeuner zu hören, die aus ganz Ungarn herbeigeströmt waren, um ihrem Meister mit einem Monsterkonzert die letzte Ehre zu erweisen. Die Friedhofbesucher hatten die in der Nähe der Leichenhalle gelegenen Mauolen erklettert, es entstand ein heilloser Wirbel. Die Polizei war auf einen solchen Massenandrang nicht vorbereitet, sie hatte nicht mit dem weichen Gemüt der Budapest gerechnet und hatte bloß 70 Mann zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Friedhof entsendet. Die Menge drängte

sich an den Sarg heran, so daß die Zigeunerkapelle nicht einmal in die Leichenhalle gelangen konnte. Nur dreißig Zigeuner bahnten sich mit Hilfe der Polizei den Weg dorthin. Zwei Geigen wurden von der Menge zertreten. Inzwischen waren weitere 100 Polizisten zu Fuß und 80 zu Pferd auf den Friedhof beordert worden. Aber auch dieses Aufgebot erwies sich als unzulänglich. Dem Seelsorger mußte gewaltsam der Weg zum Sarge freigemacht werden.

Schließlich stürzte die Menge die Kandelaber um, wobei das Bahrtuch in Brand geriet. Die Rettungsgesellschaft mußte in 34 Fällen eingreifen, 14 davon mußten mit schweren Hand- und Beinbrüchen in die Spitäler gebracht werden. Die Sargträger konnten nicht an den Sarg heran, so daß dieser von Polizisten auf die Schulter genommen und auf den Leichenwagen gehoben werden mußte. Die Menge drängte weiter, zertrat zahlreiche Gräber, stürzte Grabmäler um und räumte in den Parkanlagen des Friedhofes Verwüstungen an. Die fünf Mikrophone, die von der Radiogesellschaft aufgestellt worden waren, um das Konzert der 500 Zigeuner aufzunehmen, wurden von der Menge zertrümmert.

So hatte der berühmte Zigeuner auch bei seinem Begräbnis einen tollen Wirbel entfesselt, wie schon so oft in seinem ereignisreichen Leben.

# Das Leben liebt das Grotteske

Fast zur selben Stunde, wo 100 000 Personen einem Zigeunerprimas immerhin das letzte Geleit gaben, wurde in einer Ecke eines Budapest Friedhofes eine verstümmelte Leiche begraben. Es war ein Ungarischer, der sich vor die Mäler eines fahrenden Zuges geworfen hatte, um die Qual des Lebens von sich zu werfen. Man fand bei ihm bloß einige zu Papier gebrachte Gedichte, die von einer nicht alltäglichen Begabung zeugten. Die Polizei hat festgestellt, daß es sich um den diplomierten Dekonon Desider D o s j a handelt, der vor Jahresfrist seine Stelle verloren hatte und seither zu keinem Erwerb gelangen konnte. Inlest arbeitete er am Donauer als S a k t r ä g e r, doch war er der schweren Arbeit nicht gewachsen. In seinem Koffer fand die Polizei eine Menge von Gedichten, sowie ein dreiaktiges Drama. J. L.

# 100 Autos verbrannt

Ein großer Garagenbrand in Chelsea bei London zerstörte Donnerstag früh 100 Automobile und verursachte ununterbrochene Explosionen. Die gewaltigen Flammen griffen auf die Nachbargebäude über und bedrohten die angrenzenden Häuserblöcke, die von der Polizei geräumt wurden. Hunderte nur notdürftig bekleidete Personen brachten sich durch schnelle Flucht in Sicherheit.

# Erstes Gastspiel Eugen Klöpfer

College Crampton

Komödie in fünf Akten von Gerhart Hauptmann

Neu einstudiert

Es wird den Eingeweihten nicht Wunder nehmen, wenn Klöpfer sein erstes Gastspiel in einem Stück von Hauptmann gab, denn der Dichter hat einmal selbst Klöpfer als einen der besten Interpreten seiner Figuren bezeichnet. Man mag allerdings sich zu der Frage: Warum gerade den Crampton? gedrängt fühlen, denn unter den Stücken, die dieser Meister der lebenden deutschen Dichtung schrieb, steht es nicht an erster Stelle. Aber aus der Behandlung des Werkes durch den Künstler wurde ohne weiteres klar, daß es ihm weniger um ein Werk Hauptmanns, als um ein Mittel zur Entfaltung eigener darstellerischer Kräfte zu tun war. Und die meisten Zuschauer kamen auch nicht ins Theater, um eine Neueinstudierung dieser Hauptmannschen Komödie zu sehen, sondern um sich durch die Kunst eines „Prominenten“ unterhalten zu lassen.

Die Dichtung wurde somit Mittel zum Zweck, und die gesamte Aufführung stand unter der in den Metropolen üblichen Auffassung, die sich aus der Ankündigung des Stars in seltenen Fällen und des Dichtwerks in verhältnismäßig seltenen Fällen herauslesen läßt. Die Frage: Darsteller oder Dichter?, die in Anglo-Amerika zugunsten der ersteren schon lange entschieden ist (wie ja auch in der Musik), wurde auch in dieser Vorstellung im gleichen Sinne beantwortet. So erleben wir nicht eine Neueinstudierung dieser „And-es-wurde-alles-schließlich-wieder-gut“-Komödie, bei der die ruhrende Liebe des Fächerleins und das gute Herz des jungen Schülers die treibenden Kräfte sind, die einen schwachen Charakter retten, sondern wir sehen Klöpfer spielen.

Seine freie Art, den Text nach eigenem Gutdünken durch Anfügungen oder Einzusetzungen als etwas Klöpferisches zu gestalten, brachte es denn auch mit sich, daß seine Partner, die sich an den Dichter hielten, mehr als einmal vor einem Vakuum standen, das sie mit Worten oder Gesten nur schwer zu überbrücken vermochten. Die Folge davon war, daß die Gesamtdarstellung in ihrer Einheit doch hebenköpfige Misse zeigte. Das drängt andererseits zu der Forderung, ein Dichtersches, als dem Primären und dem Ursprünglichen, den Vorrang einzuräumen, selbst auf die Gefahr, daß die eine oder die andere der brillierenden Seiten eines Prominenten nicht die Möglichkeit zum Glänzen findet.

Klöpfer hatte seinen Crampton mehr nach der Komödie hin gestaltet und die andere Interpretation, die aus Crampton ein ergreifendes Menschenschicksal macht, nur stellenweise in seiner Wiedergabe zur Geltung gebracht. Man muß dem Künstler eine nahezu vollkommene Fähigkeit in der naturalistischen Formung dieses dem Trunke verfallenen, gutmütig-schwachen, und doch dabei aufbegehrend selbstbenutzenden Malergenies nachrühmen. Jede Bewegung ist wahr, ungewollt, zwangsläufiges Ergebnis der Gesamteinstellung. Und diese Gesamteinstellung ist wiederum ein nahezu vollkommen Geschlossenes, das nach allen Seiten hin ausgeglichen und sorgfältig abgewogen ist. Solch ein Crampton reißt sich, alles überschattend und niederdrückend, über die Nebenfiguren der Handlung. Niemals ist der Unterschied zwischen dem Selben eines Stüdes und dem „Weirer!“ so aufdringlich gewesen, wie bei dieser Aufführung. Klöpfer dominierte. Er gab dem Spiel Tempo, sein Atem durchwehte das Stück so fühlbar, daß das, was er nicht war, so etwas wie Leere spürbar wurde. Es gab Höhepunkte in seinem Spiel — freilich nicht allzu zahlreich — die wie Offenbarungen anmuteten. Ich denke an die ergreifende Kunst, mit der die drei Worte: München — Paris — Rom geteilt wurden und an den Abschied von seinem Kinde. So etwas wird man nie vergessen. Das wird einen danfbar stimmen gegen den, der das gab.

Aus der vorhin aufgezeigten Eigengestaltung durch den Gast hatten die einheimischen Künstler es nicht leicht, sich der Aufgaben, die das Ensemble spielt verlangt, zu erheben. Charlotte Verlow, als seine Tochter, und Hans Seehner als der junge Malerhändler Strahler waren gute Interpreten ihrer Rollen. In der Auffassung als Faktotum war Gustav Nord recht gut, wenn er auch über den Dialekt purzelte. Wer von Jugend an mit Motiklaumasser gegurgelt hat, kann schlecht einen andern Dialekt sprechen! Krühen, bis auf das Schauspielern, durchwegs einwandfrei. Die übrigen traten zu flüchtig in der Erscheinung. Die Spielleitung lag in den Händen von Hanns Donadt, der mit gewohnter Sorgfalt den Boden dem Gast vorbereitet hatte. Der Beifall zum Schluß des Stückes war ganz außerordentlich stark.

Carl Boehler.

# Zweites Gastspiel: Eugen Klöpfer

Zum ersten Male: Woyzeck von Georg Büchner

Wie ganz anders dieser zweite Abend, der in seinem Gesamteindruck sich zu einer Höhe steigerte, wie sie im Schauspiel bei uns schon lange nicht erreicht wurde und ein Ereignis war, das alle, die am Theater interessiert sind, mit solcher Freude erfüllen muß. Aus dem notwendigen Dreiklang, den Dichter, Spielleiter und Darsteller zu einem Akkord stimmen müssen, ergab sich der unvergeßliche Wert dieses Abends.

Dies nahezu hundert Jahre alte Stück, über das ich schon einleitend in der letzten Ausgabe dieser Blätter berichtete, wirkte so unmittelbar neuzeitlich, daß wir den heißen Atem eines unter uns lebenden Stürmers und Drängers zu spüren meinten. Und doch glaube ich, ist noch wenig mit solch einer Feststellung gesagt. In diesem Stück steckt mehr! Hier findet sich wieder, das was Schopenhauer über die Welten und Zeiten trägt: Es ist zeitlos! Es wird immer gegenwärtlich, immer gegenwärtig, immer aufwühlend sein. Dieser Abschiedsgruß eines reinen Dichters, der die Form eines unerreichten genialen Torjo aufweist, wird ewig neu bleiben. Es ist die Tragödie des armen Menschen, des leidenden Menschen — darüber hinaus bedeutet: die Tragödie des Menschen schlechthin. Woyzeck, so will mir scheinen, ist mehr als er Interpret des Proletariats, des Armeren der Armen, es steckt viel von dem Kluch, der auf uns allen lastet, in diesem Soldat und Barbier Woyzeck. Weber sein Eigenschicksal packt einen der „Menschheit ganzerammer“, das ungeschriebene und ungespielte Untergrund der Tragödie ist.

Hanns Donath hat mit der Inszenierung dieses Stückes eine Großtat vollbracht, die wir ihm nicht vergessen wollen. Wer einmal sich von den technischen Unzulänglichkeiten unserer Bühne überzeugt hat, der wird kühnheitsvoll die Anzeige beibrachten haben, daß das Stück vierundzwanzig Bilder haben würde. Und dennoch ist die Lösung dieses rein technischen Problems, das seine Einengungen durch künstlerische Forderungen noch erhält, restlos glücklich, mehr noch: Es sind Wirkungen erzielt, die die beglückende Gewisheit geben, daß aus diesem Zwange Hervorragendes geboren werden kann. Dafür ist auch Eugen Mann mit seinem braven technischen Personal vollste Anerkennung auszusprechen. Ueberraschend blieb die selbstverständliche Schlichtheit seiner Bilder, die in ihrer Bescheidenheit doch von einer dem Stück kongenialen Größe waren, vor allen Dingen: dieses die Unwirklichkeit und damit die Symbolik des Stückes unterstreichende knappe Anleuchten der Bilder, die die Farben abdämpfen.

Im Mittelpunkt der Darstellung selbst stand

Eugen Klöpfer mit einer Leistung, die seinen großen Namen auf deutschen Bühnen vollständig rechtfertigt. Was war das für ein Woyzeck! Schwärze, Ton, Bewegung, alles bis in die feinsten Schwingungen zu einer Interpretation vereinigt, die eine unvergeßliche Verkörperung dieses ersten großen Proletariats auf deutschen Bühnen ist. Seine Stimme, die gebrochen klang, trug das ganze Leid, das aus wirtschaftlichem Unterdrücktsein und unverständlichen Spekulationen eines einfachen, aber naturverbundenen Gemüts geboren ist. Dieser Woyzeck war echt bis in das Kleinste, er hatte den „Naturlaut“, der das Stück so unerreicht macht. Dazu kam die nicht hoch genug anzuerkennende Zurückgebung der eigenen Leistung! Kein störendes Vordrängen, kein Dominierenwollen, sondern Einordnen unter die Wucht eines großen Kunstwerkes, Einfügen in die von einem klugen Regisseur auf Gesamtwirkung meisterhaft gestimmte Darbietung des Stückes als Gesamtheit. Klöpfer hob das Niveau der Aufführung, ohne selbst sichtbar diese Arbeit zu zeigen! Eine schauspielerische Großleistung, wie wir sie selten sahen!

Das was unsere bodenständige Künstlerjahre neben diesem Großen zeigten, konnte sich sehen lassen. Ganz Ausgezeichnetes boten Carl Lieber und Carl Brückel in der marionettentasthaften Verkörperung des Hauptmanns und Doktors. Egon Buddi als Andres befriedigte. Heinz Frede brachte für den Tambourmajor die nötige Wucht und notwendige Derbheitlichkeit, doch eines geputzten Stieres in starker Wirkung. Gustav Nord war eine famose Wäste als grotesker Marktchreier. Sehr wirkungsvoll leuchteten auf mit ihren Akzenten Hanns Seehner, Carl Fürkenberg und Hans Günther. Frieda Reginald sprach das Mädchen eindrucksvoll. Johanna Proft-Galliske war auch eine gute Type von Klatschbabe. Eine schlimme Fehlleistung war aber Luise Seiffing als Marie. Es fehlten ihr, bei wärmster Anerkennung des besten Willens etwas aus der Aufgabe zu machen, demnach die notwendigen Voraussetzungen für dies derb-blutvolle Weib. (Warum hat man nicht Dora Ottenburg diese Rolle spielen lassen?)

Der Eindruck war tief. Der Beifall galt der Gesamtauführung! Wir haben als Kunstgemeinde allen Grund, der Intendant für dies Herholen Klöpfer zu danken, darüber hinaus aber verpflichtet uns die Eröffnung dieses ganz großen Stückes noch ganz besonders.

Carl Boehler.

# Deutschlands größte See-Schleuse

## 45 Meter breite Einfahrt

Wer heute mit dem D-Zug über Bremerhaven hinaus zum eigentlichen Hafengelände fährt, bekommt vom Zug aus eine eigenartige, phantastisch anmutende Bauwelt zu sehen. Tausende von Holzpfählen ragen bis zu 26 Meter Länge empor, riesige Eisenkonstruktionen ragen in die Luft und werden mit Zement und Traß verkleidet. Ein ganzes Meer von Arbeitern ist damit beschäftigt, gigantische Erdbewegungen auszuführen. So entsteht hier draußen die neue Nordschleuse von Bremerhaven.

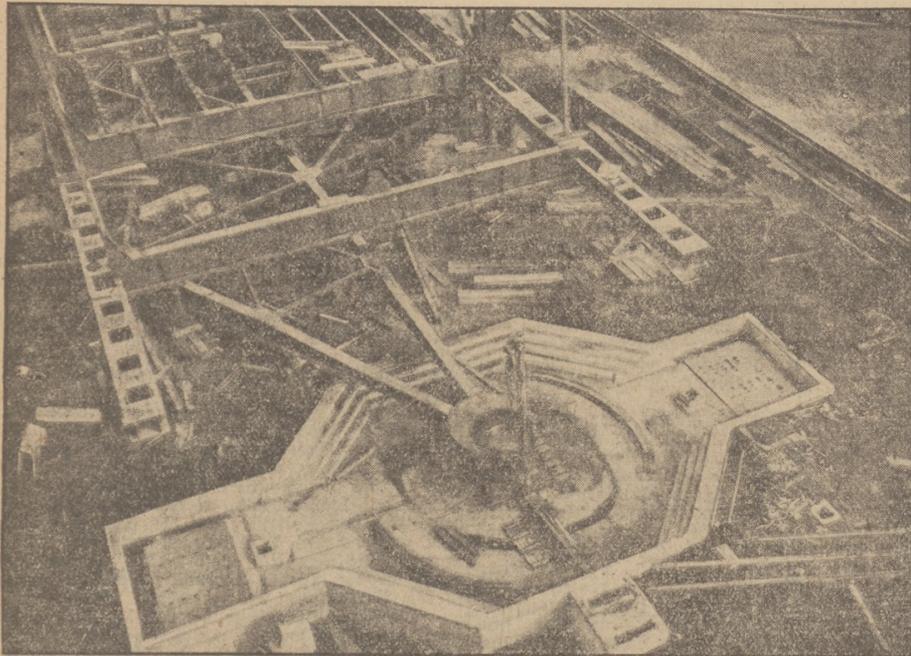
Der Plan zu dieser Schleuse stammt bereits aus der Vorkriegszeit, denn schon damals erwies sich die Kaiserliche Schleuse als nicht mehr ausreichend für den mehr und mehr anwachsenden Verkehr der immer größer werdenden Ueberseedampfer. Damals

länge von 112 Meter bei einem Gewicht von 2700 Tonnen haben. Ueber die Drehbrücke — die die schwerste Stützspindeldrehbrücke der Welt ist — werden Eisenbahngleise zu den Passagierlandungsanlagen auf der Columbus-Kaje und zu den am Verbindungshafen liegenden Schuppen sowie eine zweispurige Straße für die Verbindung zwischen Stadt, Columbus-Bahnhof und Flugplatz führen.

Die Maße der eigentlichen Kammerchleuse sind: 372 Meter Länge zwischen den Toren, 45 Meter Breite bei der Einfahrt, 60 Meter Breite in der Kammer.

Der Bau erfordert zugleich umfangreiche Erweiterungsarbeiten des Vorhafens. Von dem Aus-

maß der im Auftrage des Bremer Senats durchge-



wurde auch mit den ersten Vorarbeiten begonnen. Wie aber an so vielen Stellen wurden auch hier die Arbeiten eingestellt, die Schaffung neuer Ankerwerke wurde zurückgestellt im Interesse einer systematischen Zerstörungsarbeit. Erst 1927 wurde der Bauplan wieder aufgenommen. Mitbestimmend und ausschlaggebend war die Tatsache, daß der Norddeutsche Lloyd zwei Riesendampfer, „Bremer“ und „Europa“ in Bau gegeben hatte, für die die bestehenden Schleusenanlagen nicht ausreichten. Während aber die „Bremer“ bereits fertiggestellt ist und schon seit Monaten das Hohe Vied deutscher Arbeit hinaus trägt in alle Winde, ist die Vollendung der neuen Nordschleuse erst für das Jahr 1932 vorgesehen. Im April dieses Jahres wird die gewaltige Schleusenkammer erstmalig unter Wasser gesetzt werden.

Bevor die eigentlichen Bauarbeiten beginnen konnten, war zunächst eine genaue Untersuchung des Baugrundes notwendig. Zu diesem Zweck wurden etwa 320 Bohrlöcher, teilweise bis zu 50 Meter Tiefe, in die Erde getrieben. Dann erst, im Herbst 1927, konnten die Baugruben für die Kaimauern hergestellt werden. Die größte freie Höhe der Kaimauern wird 19,30 Meter betragen, die Gesamtkonstruktionshöhe 32,50 Meter. Das entspricht der Höhe eines zehnstöckigen Wohnhauses.

Die zu errichtende Drehbrücke wird eine Gesamt-

führten Arbeiten kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man folgende Zahlen betrachtet: täglich werden tausend Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt, insgesamt sind 25 000 Holzpfähle bis zu 26 Meter Länge und 15 000 T. eiserne Spundbohlen bis zu 24 Meter Länge einzurammen gewesen, allein für Fundierung der Kaje und für die Umfassung der Schleusenköpfe. Erforderlich für den Bau sind ferner: 12 000 T. Rundstahl und Eisenkonstruktionen, 92 000 T. Zement und Traß, 350 000 Kubikmeter Kies und Sand und schließlich 250 000 Kubikmeter Beton. Die Erdbewegungen erstrecken sich auf insgesamt etwa 3 100 000 Kubikmeter. Wollte man die hier aufgeführten Materialien in einem Güterzug verladen, so würde dieser Zug die stättliche Länge von annähernd 3000 Kilometer haben!

Wenn im Jahre 1932 die vorgesehenen Hafenerweiterungsarbeiten durchgeführt sind, so wird die neue Schleuse an der nordwestdeutschen Waterkante in ihrer Größe die vielgenannte Schleuse des Panamakanals oder die Londoner Tilbury-Docks weit übertreffen. Von den jetzt im Entstehen begriffenen Mammutsbauten freilich, die im gegenwärtigen Stadium an den Bau von Volkenskrämer erinnern, wird dann nur wenig zu sehen sein. Die Wassermauern der Nordsee werden die gewaltigen Werke der Arbeit bedecken.

zwischen einem bedeutenden polnischen Industrieunternehmen und dem französischen Kapital hergestellt werde. Für den Kredit wurde ein Paket Aktien der P.P.G. verpfändet.

— Warschau, 1. März. Der Finanzberater der polnischen Regierung, Deven, erklärte nach seiner

### Billigeres Brot?

Der Senat beschäftigt sich mit Maßnahmen zur Verbilligung der Lebensmittelpreise, in erster Linie mit der Verbilligung des Brotpreises. Durch Verhandlungen mit der Bäckereivereinigung ist das Gewicht des 50-Pfennig-Brottes im letzten Jahre bereits um 200 Gramm heraufgesetzt worden. Der stark gestiegene Preis des Roggenmehls macht es jedoch notwendig, das Brotgewicht wesentlich heraufzusetzen. Das jetzige Gewicht eines 50-Pfennig-Brottes von etwa 1300 Gramm entspricht nicht mehr dem gestiegenen Mehlpreise, und es müßte auf mindestens 1400 Gramm erhöht werden. Die

Rückkehr aus Amerika bei einem Presseempfang, daß das Interesse Amerikas, Englands und Frankreichs für die wirtschaftliche Lage Polens immer stärker werde. Das amerikanische Kapital sei geneigt, die polnische Produktion zu finanzieren.

### Kommunistische Aufmarschpläne für den 6. März

Nach Blättermeldungen haben Beamte des Justizministeriums bei Hausdurchsuchungen kommunistische Aufmarschpläne für die am 6. d. M. festgesetzten Demonstrationen in allen Großstädten der Welt vorgefunden. Diese Pläne beweisen den innigen Zu-

ammenhang der amerikanischen Kommunisten mit ihren europäischen Parteigenossen. Den amerikanischen Kommunisten soll über Berlin ein Betrag von 1 250 000 Dollar für Agitationszwecke zugegangen sein.

### Dynamit gegen einen Geisteskranken

CNB, Desiance (Ohio), 1. März. (Eigene Meldung.) Die hiesige Polizei griff gestern zu einem außergewöhnlichen Mittel, um einen gemeingefährlichen Geisteskranken unschädlich zu machen, der aus dem Irrenhaus entflohen war. Der Geisteskranke hatte sich aus der Anstalt nach Hause begeben und dort seine Frau ermordet. Die Leiche schleppte er in die Dachkammer. Als die Polizei erschien,

empfang er sie mit Gewehrfeuer. Die Polizei beschloß das Dachkammerfenster zunächst mit einem Maschinengewehr, ohne den Mann kampfuntfähig machen zu können. Als er durch weitere Schüsse das Leben der Beamten gefährdete, griffen diese schließlich zum Dynamit und sprengten das Haus in die Luft.

### Massenflucht weißrussischer Bauern nach Polen

Ein Teil der polnischen Presse bringt Nachrichten über massenhafte Grenzüberschreitungen weißrussischer Bauern aus Sowjetrußland nach Polen. Die Bauern flüchten aus ihrer Heimat wegen der von den Sowjetbehörden durchgeführten Kollektivierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Die Sowjetgrenzwachen seien aus der Dreifache verstärkt worden, um Grenzüberschreitungen zu verhindern. Wer bei einem solchen Versuch ergriffen werde, würde von den Sowjetwachen unbarbarisch niedergeschossen. In Polen rechnet man damit, daß die Zahl der Flüchtlinge weiter ansteigen werde. In polnischen Regierungskreisen wird angesichts der schweren Wirtschaftslage der Plan erwogen, ein Konzentrationslager für die Flüchtlinge zu schaffen. Ueberdies soll auch die Rauschfornikation für diese politischen Flüchtlinge interessiert werden.

hinder. Wer bei einem solchen Versuch ergriffen werde, würde von den Sowjetwachen unbarbarisch niedergeschossen. In Polen rechnet man damit, daß die Zahl der Flüchtlinge weiter ansteigen werde. In polnischen Regierungskreisen wird angesichts der schweren Wirtschaftslage der Plan erwogen, ein Konzentrationslager für die Flüchtlinge zu schaffen. Ueberdies soll auch die Rauschfornikation für diese politischen Flüchtlinge interessiert werden.

### Das neue Kabinett Tardieu mit Linksorientierung

Paris, 1. März. In politischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß die neue Regierung Tardieu entweder in der Nacht zum Montag oder Montag vormittag gebildet werden wird. Tardieu will ein Ministerium der führenden Persönlichkeiten bilden, die im Sinne der republikanischen Konzentration wirken würden. Bei den Radikalsozialisten

macht sich eine günstige Stimmung für Tardieu bemerkbar. Nebenfalls würde das neue Kabinett mehr nach links orientiert sein, als das frühere Kabinett Tardieu, und insbesondere die sehr rechts stehende Gruppe Marin, die nicht mehr den Einfluß hat wie in der früheren Regierung.

### Das große Los gezogen — Nach Bremen und Jena

Berlin, 1. März. Heute vormittag wurde das Große Los der staatlichen Lotterie gezogen. Es fiel auf die Nummer

217 188. Das Los wird in der Abteilung I in Jena gespielt, während die Abteilung II eine Lotterielosette in Bremen vergeben hat.

### Ein Professor auf dem elektrischen Stuhl

New York, 1. März. Gestern Abend hat der Professor an der Tierärztlichen Hochschule des Staates Ohio, Dr. Smoot, in der Stadt Columbus wegen Ermordung seiner Geliebten, der Studentin Riz, den elektrischen Hinrichtungsstuhl bestiegen. Smoot sah seinem Tod mit erkannter Ruhe entgegen, obwohl er voll Bitterkeit erklärte, für seine

Tat viel zu hart bestraft worden zu sein. Alle seine Gnadengesuche sowie auch die von Gesellschaften verschiedener Art wurden abgelehnt. Smoot schlief noch einmal sehr gut und stand erst um 10 Uhr vormittags auf. Er aß mit vollem Appetit das reichliche Frühstück und Mittagessen. Er war verheiratet und Vater dreier Kinder.

### Brand einer Klosterschule

Acht Schülerinnen umgekommen. Bei dem Brande einer Klosterschule in der Nähe von Grob-Lak in Manitoba sind acht Schülerinnen mit der Oberschwester verbrannt. Die Schwester hatte versucht, die Kinder aus den Flammen zu retten.

### Temperatursturz in Newyork

Das schöne Newyorker Frühlingswetter fand mit einem furchbaren Gewitter und heftigen Regenschauern einen jähen Abbruch. Das Thermometer stürzte von 23 Grad Celsius auf Plus 2 Grad Celsius. Die höchste Tagestemperatur betrug nur noch Plus 3 Grad Celsius.

### Katholische Mission von Banditen getötet

Hongkong, 1. März. Der Bischof Bejeleja und der Pater Carebatta von der hiesigen katholischen Mission sind von chinesischen Banditen 70 Meilen von Kanton entfernt überfallen worden. Sie wurden nach Kinschau

verschleppt und dort ermordet. Ueber das Schicksal der drei katholischen Schwestern, die in Begleitung der beiden Ermordeten sich befanden, liegen noch keine Nachrichten vor.

### Schicksal Mord und Selbstmord.

Chemnitz, 1. März. Am Freitag Abend hat sich in ihrer Wohnung in der Louis-Dtto-Straße im Vorort Barua die Frau eines Kriegsverwundeten in dessen Abwesenheit mit ihren sechs Kindern im Alter von 6 Monaten bis 12 Jahren durch Leuchtgas vergiftet.

### Unheimlicher Vorfall in Bernau.

Berlin, 1. März. Gestern nachmittag spielte sich in Bernau ein unheimlicher Vorfall ab. Ein Schlächtermesser verjagte seinen 15 Jahre alten Lehrling an den Schlachtbock zu binden, um ihn zu schlachten. Auf die Hilfe des Lehrlings kam der Geselle zu Hilfe. Es gelang ihm, den Irrenmörder zu Boden zu werfen und das Schlächtermesser zu entwenden. Der Schlächter wurde sofort der Provinzialirrenanstalt Eberswalde zugeführt.

### Starker Schneefall auf dem Apennin.

Rom, 1. März. „Messaggero“ berichtet aus Livorno, daß während der ganzen Nacht ein schweres Unwetter über der Stadt niedergegangen ist. Aus Modena wird berichtet, daß auf dem Apennin starker Schneefall eingetreten ist. Der Schnee liegt bis 50 Zentimeter hoch.

### Heineken 70 Jahre alt.

Dr.-Ing. e. h. Philipp Cornelius Heineken, der Präsident des Norddeutschen Lloyd, beging am 1. März seinen 70. Geburtstag. Heineken ist vom schlichten Kaufmannslehrling zu einem der angesehensten bremischen Handelsherren und zu einem der namhaftesten deutschen Wirtschaftsführer emporgewachsen.

### Hochofenkatastrophe.

Moskau, 28. Februar. In Dnjeprpetrowsk ereignete sich infolge Fahrlässigkeit eine Hochofen-gasexplosion. 13 Arbeiter erlitten Gasvergiftung, neun der Erkrankten sind gestorben.

### Große Ueberschwemmungen in Buenos-Aires.

Die „Associated Press“ aus Buenos Aires meldet, ist der die Stadt durchfließende Macdonald-Bach infolge schwerer Regenfälle aus seinen Ufern getreten und hat einen großen Teil der Stadt überschwemmt. Eisenbahnverkehr und Verkehr in den Straßen völlig lahmgelegt.

### Begen Zerrüttung der deutschen Währung.

Dem Preussischen Landtag ist ein Antrag des Abg. Dr. Graf von Boddowski-Wehner zugegangen, worin das preussische Staatsministerium ersucht wird, bei der Reichsregierung folgenden Antrag zu stellen: „Die Reichsregierung wolle schleunigst ein Gesetz vorlegen, durch welches der Staatsgerichtshof beauftragt wird, zu untersuchen, ob und welche ausländischen Stellen, ob und welche amtlichen Personen und ob und welche Privatpersonen im Inland auf die planmäßige Steigerung des Dollarkurses gegenüber der deutschen Mark hingewirkt und damit planmäßig die deutsche Währung zerstört haben.“

### Eisenbahnunglück in Belgien.

Brüssel, 1. März. Ein von Brüssel kommender Eisenbahnzug stieß heute mittag mit einem nach Mische fahrenden Zug zusammen. Nach den bisherigen Meldungen sind ein oder zwei Wagen umgekippt und acht Menschen verletzt worden.

# In letzter Stunde.....

## Sensationeller Modeprozeß

Vor dem Pariser Zivilgericht spielte sich ein sensationeller Modeprozeß ab. Es handelte sich um die „wichtige“ Frage, zu entscheiden, ob eine Frau ihre Sportbegeisterung soweit treiben dürfe, Hosen zu tragen. Frau Violet Morris, olympische Siegerin, war nämlich vom Frauensportverband ausgeschlossen

worden, weil sie nicht nur im Sport, sondern auch im gewöhnlichen Leben Hosen trug. Sie erschien zur Verhandlung in einem blauen Schneideranzug, mit weichem Kragen und Kravatte, und verlangte 100 000 Francs Schadenersatz für ihre Ausstoßung aus der weiblichen Sportgemeinde.

## Vor bedeutamen Anleihetransaktionen in Polen

Für die Landwirtschaft bereits abgeschlossen. Vorentscheidung über die Harriman-konzession. Beabsichtigte Korrektur des Zündholzmonopols-Abkommens. Erwartete Warenkreditsteigerung nach Vertragsabschluß mit Deutschland.

Der Warschauer Korrespondent des Regierungsblattes „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt in seiner letzten Ausgabe Nachrichten über bedeutende Anleiheverhandlungen der polnischen Regierung, von denen einige bereits abgeschlossen seien, andere der Finalisierung entgegenstehen. So seien in den letzten Tagen die Verhandlungen um die Erlangung eines kurzfristigen Kredites für die Landwirtschaft, die durch die staatliche Agrarbank in London geführt werden, erfolgreich beendet worden. Es wurde ein neun Monate laufender kurzfristiger Kredit von etwas über eine halbe Million englischer Pfund, also rund 67 Mill. Zloty, aufgenommen. Die Anleihe wurde durch das Londoner Bankhaus Hambros und die Banca Commerciale Italiana unter Vermittlung der Warschauer Handelsbank finalisiert. Da überdies die staatliche Agrarbank von der Regierung noch 22 Millionen aus der Dollarconversion erhalten hat, so hofft man, daß dadurch die Lage der Landwirtschaft in nächster Zeit eine gewisse Erleichterung erfahren werde. Daneben werden Verhandlungen über die Verzinsung einer gewissen Anzahl von Obligationen auf den internationalen Finanzmärkten geführt. Eine Entscheidung soll schon in den nächsten Tagen über die Erteilung der Elektrizitätskonzession an Harriman fallen. Gegenwärtig

arbeitet überdies das Finanzministerium eifrig an der Aenderung des Vertrages mit dem schwedischen Zündholzmonopol für den lächerlichen Preis von 5 Millionen Dollar diesem Konzern verpachtet wurde, korrigieren, wobei das letzte von Kreuger mit der Freistadt Danzig abgeschlossene Abkommen die Voraussetzung zu dieser Stellungnahme der polnischen Regierung bildet. Wird das Abkommen geändert, so hofft man in Polen gleichzeitig eine 30-Millionen-Dollarauleihe im Wege einer Emission von Papieren des schwedisch-amerikanischen Unternehmens zu erlangen. Ein Abschluß dieser Verhandlungen sei allerdings vor April 1. J. nicht zu erwarten. Was nun Warenkredite anbelangt, so erhofft man in dieser Beziehung eine entscheidende Wandlung vom Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, der nach polnischer Auffassung in den nächsten Tagen erfolgen dürfte.

Warschau, 1. März. Die französische Gesellschaft Hotelinfor soll der polnischen Kaufmanns-industrie P.P.G. einen Kredit von 2 Mill. Dollar gewährt haben, damit wieder eine enge Verbindung



PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo, Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“) Das Wichtigste aus dem Programm vom 2. bis 8. März

Wellenlängen der Sender: Berlin: 418 m. Wien: 517 m. (Graz: 352 m.) Breslau: 275 m. Kattowitz: 408,7 m. Krakau: 313 m. Frankfurt: 390 m. Posen: 353 m. Königswusterhausen: 1635 m. Warschau: 1411 m. Stuttgart: 360 m. Budapest: 350 m. London: 356 m. Kallundborg: 1153,8 m. Mailand: 500,8 m. Moskau: 1481 m. Rom: 441,1 m.

SONNTAG:

Berlin: 8-8:55: Landwirtschaftliche Stunde. - 9:00: Morgenfeier. - 11:00: Uebertragung von Königswusterhausen (Elternstunde). - 11:30: Heitere Vokalmusik (Schallplatten). - 12:00: Uebertragung von Leipzig (Mittagskonzert). - 14:00: Jugendstunde. Oesterreichische Märchen. - 14:30: Streichquartett mit Gesang. - 15:35: Sportergebnisse. - 18:00: Faschingskonzert. - 19:30: Alfredo Rubino (Bariton) singt. - 20:30: Unterhaltungsmusik und Berliner Karneval. Breslau: 8:45: Morgenkonzert. - 11:00: Evangelische Morgenfeier. - 12:00: Freigeistige Morgenfeier. - 15:10: Kinderstunde. - 15:35: Karneval. London: 15:00: Klavierkonzert. - 16:00: (Manchester). - 17:30: Bläserorchesterkonzert. - 18:45: Violin solo (Albert Sammonds). - 21:00: Gottesdienst. - 22:05-23:30: Symphoniekonzert. Mailand: 10:45: Geistl. Vokal- und Instrumentalkonzert. - 12:30: Leichtes Konzert. - 16:00: Lustspielsendung. - 20:20: Kinodienst. - 20:30: Operettenübertragung von Turin. Rom: 10:00: Geistl. Vokal- und Instrumentalkonzert. - 13:00 bis 14:00: Quintettkonzert. - 16:00: Symphoniekonzert. - 21:02: „Cavalleria rusticana“. - 22:25: Tanzmusik. Wien: 10:30: Orgelvortrag. - 11:00: Symphoniekonzert. - 15:15: Nachmittagskonzert. - 18:10: Geschichten und Anekdoten. - 18:50: Heiteres von Menschen und Tieren. - 20:00: Faschingsrevue. Anschl. Abendkonzert. Kattowitz: 10:15: Gottesdienst. - 12:10: (Warschau). - 16:00: Populäres Orchesterkonzert. - 17:15: Schachfunk. - 17:40: (Warschau). 19:00: Verschiedenes und Heiteres. 23:00: Tanzmusik. Krakau: 10:15: (Posen). - 12:10: (Warschau). - 16:00: (Kattowitz). - 18:15: Karneval-Veranstaltung. - 20:00: (Warschau). - 23:00: Tanzmusik. Posen: 10:15: Gottesdienst. - 12:05: Vorträge. - 17:00: Schallplattenkonzert. - 18:50: Konzert. - 20:00: (Warschau). - bis 21:00: Tanzmusik. Warschau: 10:15: (Posen). - 12:10: Symphonische Matinee: Russische Musik. - 14:20: Orchesterkonzert. - 15:40: Gesangslied. - 15:20: Konzert (Klavier und Gesang). - 16:20: Schallplattenkonzert. - 17:40: Konzert des Staats-Polizeiorchesters. - 20:15: Tschechoslowakischer Konzertabend. - 23:00-24:00: Tanzmusik. Moskau: 9:00-10:00: Vorträge. - 15:10: Schallplattenkonzert. - 16:00: Radio-Bauerzeitung. - 18:00: Radio-Arbeiteruniversität. - 22:55: Der Rote Platz um Mitternacht (Reportage).

MONTAG:

Berlin: 11:15-12:50: Schallplattenkonzert. - 13:50: (Köln). - 16:30: Konzert (Cello und Klavier). - 18:50: „Film“. Eine Novelle von Arthur Schnitzler. - 19:20: Klavier auf vier Arten. - 20:30: Aus Faschings-Operetten. - Anschl.: Tanzmusik. Breslau: 9:05: Schulfunk. - 16:00: Dr. Ernst Boehlich: „Femgericht in Schlesien. - 16:30: Aus komischen Opern. - 17:30: Musikfunk für Kinder. - 20:30: (Berlin). Frankfurt: 12:30: Fastnacht-Montag (Schallplatten). - 16:00: Konzert der Kurhauskapelle. - 18:00: Albrecht Schaeffer liest aus eigenen Dichtungen. - 19:30: Kölsche Karnevalslieder. - 20:00: (München). Danach Tanzmusik mit Kabarettbeiträgen. Königswusterhausen: 9:00: Lehrgang für praktische Landwirte. - 12:30: Schallplattenkonzert. - 16:30: (Berlin). - 19:05: Adolf Paul: „Persönliche Erinnerungen an Strindberg“. - 20:00 bis Schluss: (Berlin). Stuttgart: 10:00: Schallplattenkonzert. - 13:00: Von Masken und Mummenschanz (Schallplatten). - 14:00: (Köln). - 16:00: (Frankfurt). - 18:05: E. Robmann: „Friedrich Ebert, zu seinem 5. Todestag“. - 18:35-24:00: (Frankfurt). Kallundborg: 12:00: Streichorchesterkonzert. - 15:35: Nachmittagskonzert. - 20:00: Karnevalsmusik, Karnevalsdichtungen und Theaterstücke. - Anschl. Tanzmusik bis 1.00. London: 14:15: Konzert aus dem Nationalmuseum. - 15:15: Deutsche Vorlesung (literarisch). - Ab 16:05: Musik. - 20:45: Bunte Stunde. - 22:25: Orchesterkonzert. Mailand: 11:25: Schallplatten. - 21:00: Leichte Musik. Rom: 13:30: Quintettkonzert. - 21:02: Il Marchese del Grillo, Operette. Wien: 11:00: Vormittagskonzert. - 13:50: (Köln). - 18:10: Einführungsvortrag zu „Die Walküre“. - Anschl.: Staatsoperübertragung: „Die Walküre“. Kattowitz: 12:05: Schallplattenkonzert. - 17:45: Mandolinenzkonzert. - 20:30: (Warschau). Krakau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 20:15: (Warschau). - 23:30: Konzert aus einem Restaurant. Posen: 13:05: Schallplattenkonzert. - 16:30: Bildfunk. - 17:45: Konzert. Werke von Rubinstein. - 18:15: Mandolinenorchester. - 20:30: (Warschau). Moskau: 19:00: Illustrierter Vortrag: Weshalb wurde Alexander II. ermordet? Budapest: 5:15: Quartettkonzert. - 12:05: Konzert. - 17:40: Zigeunerkapelle. - 20:15: Radioabend der Schauspielerin Sari Fedak. - Anschl. Konzert.

DIENSTAG:

Berlin: 11:15-12:30: Schallplattenkonzert. - 14:00: Kabarett (Schallplattenkonzert). - 16:05: „Penne und Pauker“, Zwiesgespräch zwischen einem Studienrat und einem Primaner. - 16:30: (Leipzig). - 18:00: Bücherstunde (Garten-Bücher). - 18:30: Fastnacht (Schallplattenkonzert). - 20:20: Bunter Faschingsabend, anschließend Faschnachtsball. Breslau: 16:30: Auftakt zum Fasching (Jazzorchester). - 17:30: Kinderfaschnachtsmärchen. - 20:20: „Faschingsartikel“ (Eine Sendung durch Eilboten). Frankfurt: 13:30: Frankfurt, Meenz un Kölle (Schallplatten). - Ab 18:55: (Stuttgart). Königswusterhausen: 9:30: Vortrag: Wir besuchen den Zirkus Sarraani. - 12:50: Schallplattenkonzert. - 20:20 und 21:30: (Breslau). - Anschl. Uebertragung von Berlin. Stuttgart: 13:00: Fastnachtssklänge (Schallplatten). - 16:00: Rundfunkorchester. - 19:30: Operettenlieder und Schlager. - 20:15: „Das fatale Ei“, eine Fabelgroteske. - 21:00: Heitere Faschingsstimmung. Kallundborg: 12:00: Streichorchesterkonzert. - 15:30: Nachmittagskonzert. - 20:00: Moderne Operettenmusik. - 22:00-23:00: Kammermusik. London: 14:00: Leichte Musik. - 20:45: Militär-Orchesterkonzert. - 22:45: Bunter Abend. Mailand: 20:30: Symphoniekonzert. - Anschl. Tanzmusik. Rom: 21:02: Quintettkonzert. - 21:00: (Bergen). - 22:10: Klavierkonzert. Wien: 15:30: Nachmittagskonzert. - 18:10: Faschingsmärchen. - 19:50: Kabarettstunde. - 21:10: Wiener Ballwädungen. Kattowitz: 16:20: Schallplattenkonzert. - 19:50: (Posen). Krakau: 16:15: Schallplattenkonzert. - 19:20: Prof. I. Wyrzywalski: Neueste Erfindungen. - 19:50: (Posen) anschl. Warschau). Posen: 17:45: Celokonzert. - 19:50: Uebertragung aus dem Opernhaus. - 22:45-24:00: Tanzmusik. Warschau: 16:15: Schallplattenkonzert. - 17:45: Opernmusik. - 19:50: (Posen). Moskau: 15:00 und 19:00: Radio-Arbeiteruniversität. Budapest: 9:15: Konzert. - 12:05: Salonorchester des Offizierskasinos. - 17:30: Leichte Musik. - 20:15-1:00: Bunter Abend.

MITTWOCH:

Berlin: 11:15-12:50: Schallplattenkonzert. - 14:00: Autoren persönlich (Schallplatten). - 16:30: (Königsberg). - 19:30: „Tannhäuser“ aus der Staatsoper. Breslau: 16:00: Musikfunk (Studienrat Bilke). - 16:30: Konzert. - 19:20: Schauspielmusik (Schallplatten). - 22:30: Orgelklänge. - 22:55: Frau Muska, neue Sing- und Spielmusik. Frankfurt: 13:30: Joseph Haydn (Schallplatten). - 16:00: Konzert des Rundfunkorchesters. - 20:10: Messe A-Dur von Franz Schubert. - 21:00: (Stuttgart). Königswusterhausen: 14:00: (Berlin). - 14:45: Kindertheater. - 19:25: (Berlin). Stuttgart: 13: „Reminiscenzen am Aschermittwoch“ (Schallplatten). - 16:15: (Frankfurt). - 21:00: „Elga“ nach einer Novelle von Grillparzer von Gerhart Hauptmann. - 22:15: (Frankfurt). Kallundborg: 15:30: Konzert. - 20:00: Symphonieorchesterkonzert. - 22:15-0:30: Tanzmusik. London: 16:25: Leichtes klassisches Konzert. - 22:10: Tschechoslowakischer Abend. Mailand: 20:30: „Cittiolino“ von Ferrari Trecate. Rom: 13:00: Quintettkonzert. - 21:02: Quartettkonzert. Oslo: 13:00-14:00: Schallplattenkonzert. - 20:00: Orchesterkonzert - Werke von Richard Wagner. Wien: 11:10: Vormittagskonzert. - 15:30: Nachmittagskonzert. - 17:10: Jugendmusikstunde. - 17:40: Staatsoperübertragung: „Siegfried“. Kattowitz: 16:45: Schallplattenkonzert. - 17:45: (Warschau). - 23:00: Vorlesung aus bedeutenden Werken der polnischen Literatur. Krakau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 16:45: Kinderstunde. - 17:45 und 20:15-23:00: (Warschau). Posen: 13:05: Schallplattenkonzert. - 18:55: Prof. G. Sopplica: „Fastnachtsdienstag und Aschermittwoch im Posenischen“. - 20:30: Musikalisches Rätselraten. - 22:15-24:00: Tanzmusik. Warschau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 17:45: Konzertwerke von Beethoven. - 20:30: Klavierkonzert (Egon Petri). - 21:45: Gesangskonzert (Mathilde Polinska-Lewicka). Moskau: 20:30: Künstlerischer Massenabend. Budapest: 5:15: Orchesterkonzert. - 17:25: Salonorchester. - 20:30: Tschechischer Abend. - 22:30: Salonorchesterkonzert.

DONNERSTAG:

Berlin: 11:15-12:30: Schallplattenkonzert. - 14:00: Gesungen und gespielt (Schallplatten). - 16:30: Lieder: Velle Hochreiter (Alt). - 16:55: Konzert auf zwei Klavieren. - 17:30: Sportliche Improvisationen. - 19:35: (Leipzig). - 21:00: Franz Schreker - Funkorchester. Danach: Tanzmusik. Breslau: 13:50-14:50: Schallplattenkonzert. - 16:30: Musik auf Saiteninstrumenten (Schallplatten). - 17:30: Bücherstunde. - 18:20: Vortrag Richard Buchwald: „Erinnerungen eines Fußballenthusiasten“. - 19:10: Abendmusik. - 20:30: Das junge Lettland: Orchesterkonzert. - 22:35-24:00: Tanzmusik. Frankfurt: 12:30: Jazz-Soli-Gesang (Schallplatten). - 22:00: (Stuttgart). Königswusterhausen: 12:00: Schallplattenkonzert. - 14:30: Jugendstunde. - 16:30: (Berlin). - 20:00: (Hamburg und Berlin). Stuttgart: 12:15: Schallplattenkonzert. - 19:30: Zitherkonzert. - 22:00: Zippelmützen ringsherum (musikalisches und rezitator. Programm). Kallundborg: 12:00: Streichorchesterkonzert. - 15:30: Nachmittagskonzert. - 16:15: Instrumentalkonzert. - 19:45: Aeltere Tanzmusik. - 20:45: Sonatenkonzert. - 21:25-23:00: Tschechoslowakischer Abend. London: 14:00: Orgelkonzert. - 21:00: Symphoniekonzert. Mailand: 11:25: Schallplattenkonzert. - 20:45: Gemischtes Konzert. Rom: 13:00: Quintettkonzert. - 21:02: „Die Nachtwandlerin“, Oper von Bellini. Oslo: 19:30: I. C. Hammer: „Historische Tage im Jahre 1905“. - 22:10-22:40: Männerchorkonzert. Wien: 11:00: Vormittagskonzert. - 15:30: Konzert. - 20:40: „Medea“, eine alte Tagesneuigkeit fürs Theater. - Danach Abendkonzert. Kattowitz: 12:10: Schallplattenkonzert. - 12:40: (Warschau). 16:20: Schallplattenkonzert. - 17:45: (Krakau). - 20:30: (Warschau). - 23:00: Tanzmusik. Krakau: 12:10: Schallplattenkonzert. - 20:15: (Warschau). Posen: 12:40: (Warschau). - 20:30: Konzertwerke deutscher Komponisten. - 21:30: (Warschau). Warschau: 12:40: Schulkonzert aus der Philharmonie. - 16:15: Schallplattenkonzert. - 20:30: Orchesterkonzert. Werke von Rich. Wagner. Moskau: 18:00: Populärer Vortrag: „Lenin über die Frauenbewegung“. - 20:40: Kammerkonzert. Budapest: 9:15: Salonorchesterkonzert. - 12:06: Quartettkonzert. - 16:00: Freies Rundfunktheater. - 17:40: Aus ungarischen Operetten. - 19:30: Uebertragung aus dem Opernhaus, „La Gioconda“.

FREITAG:

Berlin: 11:15-12:50: Schallplattenkonzert. - 14:00-14:55: Prominente aus zwei Kontinenten (Schallplattenkonzert). - 16:05: Dr. Ernst Meunier: „Das aktuelle Feuilleton“. - 16:30: (Königsberg). - 18:40: Lieder zur Laute (Tony Joeckel). - 20:00: Volkstümliches Orchesterkonzert. - 22:30: Kartenspiele. Anschließend Abendunterhaltung. Breslau: 13:50-14:50: Schallplattenkonzert. - 16:30: Kammermusik. - 18:55: Funk-Jazzorchester: Neue Tänze. 20:15: Der Dichter als Stimme der Zeit: Hermann Stehr: Aus eigenen Werken. - 21:45: Klavierkonzert. Frankfurt: 12:30: Wunschkonzert (Schallplatten). - 15:15: Jugendstunde. - 16:00: Konzert der Kurhauskapelle. - 20:55: Stunde für Laienmusizierern. Königswusterhausen: 10:00: Vortrag: „Begegnungen mit dem Deutschland in den Vereinigten Staaten“. - 14:00: (Berlin). - 15:00: Jungmädchenstunde. - 20:30: Chorgesänge. - 21:00: Budapest Trio. Stuttgart: 12:15: Exotische Welt im Spiegel europäischer Musik (Schallplatten). - 13:45: Alexander Kipnis singt (Schallplatten). - 16:00: (Frankfurt). - 21:45: „Im Vorzimmer des Todes“, Sketch von Harry Hastings. - 22:45: Unterhaltungskonzert: Opernmusik. Kallundborg: 14:40: Nachmittags-Bläserorchesterkonzert. - 20:15: Dänische Komponisten unserer Zeit. - 21:45: Leichte Musik. - 23:10-0:30: Tanzmusik. London: 14:00: Schallplattenkonzert. - 21:00: Uebertragung aus der Queens-Hall: BBC-Symphoniekonzert. Mailand: 12:30: Leichtes Konzert. - 20:30: Symphoniekonzert. Rom: 13:00: Quintettkonzert. - 21:02: Opernübertragung aus dem Kgl. Theater. Oslo: 13:00: Schallplattenkonzert. - 20:00: Tschechoslowakischer Abend. Orchester- und Sonatenkonzert. Wien: 11:00: Vormittagskonzert. - 16:30: Kammermusik. - 17:45: Wochenbericht für Körpersport. - 20:00: „Kolportage“, Komödie von Georg Kaiser. Danach Abendkonzert. Kattowitz: 12:05: Schallplattenkonzert. - 17:15: (Krakau). 20:15: (Warschau). Krakau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 17:45: (Warschau). 20:05: (Warschau). Posen: 13:05: Schallplattenkonzert. - 17:45: (Warschau). - 20:15: Tschechischer Abend. - 22:15-24:00: Tanzmusik. Warschau: 16:15: Schallplattenkonzert. - 17:45: Mandolinenorchesterkonzert. - 20:15: Symphoniekonzert. Moskau: 15:30: Ethnographisches Konzert. - 17:00: Radio-Pionier. - 17:00: Populärer Vortrag: Mechanisierung der Landwirtschaft. Budapest: 9:15: Konzert. - 12:05: Konzert. - 17:25: Konzert des russischen Balalaika-Orchesters. - 19:40: Konzert des Budapest Mozart-Vereins. - 22:00: Zigeunerkapelle.

SONNABEND:

Berlin: 14:00: Revuen und Operetten von gestern (Schallplatten). - 16:30: (Königsberg). - 18:00: Dokumente

(Schallplatten-Veranstaltung). - 19:10: Arien und Lieder. - 20:00: „Der Aktienbudeker“, Posse mit Gesang. - Danach bis 0:30: Tanzmusik. Breslau: 13:50-14:50: Schallplattenkonzert. - 16:30: Märsche (Schallplatten). - 18:40: (Königswusterhausen). - 19:05: Abendmusik. - 20:30: Unterhaltungskonzert. Frankfurt: 12:30: Heiteres Mittagsständchen (Schallplatten). - 14:00: Jugendstunde. - 19:30: Literarische Veranstaltung: „Ein altes Thema“, zusammengestellt von Falke-Leornhard. - 22:15: Bunter Abend. Königswusterhausen: 12:00: Künstlerische Darbietungen für die Schule. - 14:00: (Berlin). - 16:30: (Hannover). - 20:30: (Breslau). - Anschl. bis 0:30: (Berlin). Stuttgart: 12:15: Weaner Schrammeln (Schallplatten). - 14:00: (Frankfurt). - 15:00: Nachmittagskonzert. - 20:15: Varieté für Orchester von Siegfried Scheffler. - 21:45-0:30: (Frankfurt). Kallundborg: 12:45: Schallplattenkonzert. - 15:30: Nachmittagskonzert. - 20:00: Liebe ohne Strümpfe (Tragikomödie). London: 17:45: Orgelkonzert. - 20:30: „Blaten at the Post“, musikalische Burleske. - 21:00: Orchesterkonzert. - 22:45: Bunter Abend.

Mailand: 11:25: Schallplattenkonzert. - 20:30: Opernübertragung. Rom: 13:30: Quintettkonzert. - 21:02: Konzert und Lustspielsendung. Anschl. Tanzmusik. Oolo: 14:00: Schallplattenkonzert. - 20:00: Orchesterkonzert. - 21:00: „Kneipe Totenkopf“, Sketch. - Anschließend bis 24:00: Moderne Tanzmusik. Wien: 11:00: Schallplattenkonzert. - 15:00: Bildfunk. - 15:30: Nachmittagskonzert. - 17:00: Märchen. - 18:00: Bläserkammermusik. - 20:05: „Das Dreimäderlhaus“. Kattowitz: 12:05: Schallplattenkonzert. - 20:30: (Warschau). (Warschau). - 23:00: Tanzmusik. Krakau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 19:25: Dr. I. Regula: „Die auswärtige Politik der Woche“. - 20:30: (Warschau). - 23:00: Tanzmusik. Posen: 13:05: Schallplattenkonzert. - 20:30: (Warschau). - 22:15: Tanzmusik. - Danach: Nachtmusik. Warschau: 12:05: Schallplattenkonzert. - 12:15: M. Knauff: In einer polnischen Bergarbeiterkolonie in Frankreich. - 20:30: Abendkonzert. - 23:00-24:00: Tanzmusik. Moskau: 15:30: Kammerkonzert. Budapest: 9:15: Schallplattenkonzert. - 19:30: „Das Dreimäderlhaus“. - 22:30: Zigeunerkapelle.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff.

Zwei „Holländer“.

Der in der Schachgeschichte kaum dagewesene Sieg den der Weltmeister in San-Remo davontrug, ist nicht allein durch den gewaltigen Vorsprung von 3 1/2 Punkten, die den zweiten Preisträger von ihm trennen, gekennzeichnet, sondern hauptsächlich durch sein kristallenes, ja sogar fehlerloses Spiel. Wir geben einen seiner tiefsten Kämpfe in San-Remo wieder, in dem Dr. Alechin die weißen Steine gegen den sich „holländisch“ verteidigenden Dr. Tartakower führte. - Zum Vergleich lassen wir auch eine „Holländische“ aus den früheren Zeiten folgen, in der Dr. Alechin die schwarzen Steine gegen Bogoljubow führte.

Partie Nr. 6. Holländisch.

Gespielt im Januar 1930 in dem Internationalen Turnier zu San-Remo.

Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Dr. Tartakower.

1. d2-d4, e7-e6. 2. c2-c4, f7-f5. 3. g2-g3, Sg8-f6. 4. Lf1-g2. Die Flankenentwicklung des Königsläufers bildet den besten Aufmarsch gegen die holländische Verteidigung.

4. . . . Lf8-b4+. Dieses Schach und der folgende Abtausch des Läufers sind zweckmäßig, da sich in dem von Schwarz gewählten Bauernaufbau für den schwarzen Königsläufer kein günstiges Entwicklungsfeld findet. Der Punkt e7 soll für die Dame frei bleiben.

5. Sb1-d2, Sf6-e4. Aber dieses Manöver ist schon zweifelhaft. Der Springer macht drei Züge, um schließlich abgetauscht zu werden. Sb8-c6 oder 0-0 war am Platze.

6. a2-a3, Se4-d2. 7. Lc1-d2, Lb4-d2+. 8. Dd1:d2, 0-0. 9. Sg1-h3! Der Springer soll von f4 aus die Punkte d5 und e6 beobachten.

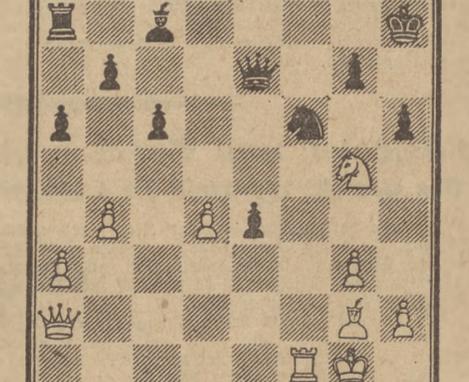
9. . . . d7-d5. Uns scheint, daß durch d6 nebst De7 und gelegentlich e6-e5 Schwarz eine viel aggressive Stellung erlangt hätte.

10. a4-d5, e6-d5. 11. Sh3-f4, c7-c6. 12. 0-0, Dd8-e7. 13. b2-b4! mit der Drohung b4-b5, worauf entweder Schwarz tauscht und Weiß einen gedeckten Freibauer in der Mitte erhält, oder Weiß tauscht und Schwarz erhält eine unheilbare Wunde auf c6.

13. . . . a7-a6. 14. f2-f3! Mit dem beabsichtigten Bauernopfer erzwingt Weiß: die Öffnung der Turmlinie, die Erschließung der Diagonale b2-g8 für die Dame und das Eindringen des Springers. Dies alles ist eines Bauern wert.

14. . . . Sb8-d7. 15. e2-e4, f5-e4. 16. f3-e4, d5-e4. 17. Dd2-a2+, Kg8-h8. 18. Sf4-e6, Tf8:f1+. Schwarz hat einen Bauern mehr und strebt zu hastig nach Vereinfachung. Mit Tf6, 19. Sf4, Sf8, oder 19. Sc5, S:c5 nebst Lc8-e6-d5, oder 19. Lh3, Sf8 könnte er noch eine verteidigungsfähige Stellung erlangen.

19. Ta1:f1, Sd7-f6. 20. Sc6-g5, h7-h6. Auch g7-g6 war nicht besser, da Weiß durch den Damenaustausch auf f7 in dasselbe Fahrwasser wie in der Partie hineinsteuern kann.



21. Da2-f7! (siehe Diagramm), De7:f7. 22. Sg5:f7+, Kh8-h7 (auf Kg8 gewinnt Weiß durch Sh6+ einen Bauer). 23. Sf7-d6. Es entstand eine für Schwarz unangenehme Lage. Die Verteidigung des Bauern b7 durch dessen Vorrücken ergibt eine unhaltbare Schwäche auf c6. Dr. Tartakower entscheidet sich deshalb zur Aufgabe des Bauern c7 und befestigt den Bauer e4. Aber dieser erweist sich bald als unhaltbar.

23. . . . Lc8-e6. 24. Sd6:b7, Le6-d5. 25. Tf1-e1, Ta8-a7. 26. Sb7-c5, a6-a5 (es drohte Lf1). 27. b4:a5, Ta7:a5. 28. a3-a4, Ta5-a8. 29. Tel-a1, Ta8-a5. Sonst kommt der Bauer nach a6 und nach Ta1-b1-b7 nebst a6-a7 und Sc5-a4-b6 oder Sc5-a6-c7 kann Schwarz ruhig aufgeben.

30. Ta1-a3, Kh7-g6. 31. h2-h3, Kg6-f5. 32. Kg1-f2, Sf6-e8. Gibt dem Gegner Anlaß zu einer kleinen Kombination. Doch nach Ke3 hätten sich die schwarzen Bauernzüge bald erschöpft und der Bauer e4 war darnach sowieso zum Aufgeben.

33. Lg2:e4!, Ld5:e4. 34. g3-g4+, Kf5-f6 (natürlich nicht Kf4 wegen Se6 Mat). 35. Sc5:e4, Kf6-e6. 36. Kf2-e3, Se8-d6. 37. Ke3-d3!, Sd6:e4. 38. Kd3:e4, h6-h5. Schwarz versucht, die weißen Bauern zu sprengen. Es entsteht nun ein interessantes Endspiel.

39. g4-g5!, Ta5:g5. 40. a4-a5, Tg5-b5. 41. a5-a6, Tb5-h8. 42. a6-a7, Tb8-a8. 43. h3-h4! (auf 43. . . . Kd6 folgt jetzt Kf5 nebst Eroberung der schwarzen Bauern der Königsseite), g7-g5. 44. h4:g5, h5-h4. 45. Ta3-a6, Ke6-e7 (auf Kd6 spielt Weiß d4-d5). 46. Ke4-f4, h4-h3. 47. Kf4-g3, Kf7-g6. 48. d4-d5, Kfg5-f5. 49. d5-c6, Kg5-f5. 50. c7-c6 und Schwarz gibt auf, da Turmverlust unabwendbar ist.

Partie Nr. 7. Holländisch.

Gespielt im September 1922 in dem Internationalen Turnier zu Hastings.

Weiß: Bogoljubow. Schwarz: Alechin.

1. d2-d4, f7-f5. 2. e2-c4, Sg8-f6. 3. g2-g3, e7-e6. 4. Lf1-g2, Lf8-b4+. 5. Lc1-d2, Lb4:d2. 6. Sbl:d2. Der Springer steht hier ungünstig. Schwarz sollte entweder im 5. Zuge Sbl-d2 spielen, um nach a2-a3, Lb4:d2, Lc1:d2 mit Ld2-c3 die Diagonale a1-h8 mit dem Läufer besetzt zu halten, oder jetzt mit der Dame schlagen und den Springer nach c3 entwickeln.

6. . . . Sb8-c6. 7. Sg1-f3, 0-0. 8. 0-0, d7-d6. Schwarz beabsichtigt, mit e6-e5 ein starkes Bauernzentrum aufzubauen. Mit dem folgenden Manöver Dd1-b3-c3 versucht Schwarz ergebnislos, diese Absicht zu durchkreuzen.

9. Dd1-b3, Kg8-h8. 10. Db3-c3, e6-e5! Um auf 11. d:e5 d:e5 folgen zu lassen, da 12. S:e5 an 12. . . . S:e5, 13. D:e5, D:e2 scheidet.

11. e2-e3, a7-a5! (gerichtet gegen b2-b4-b5). 12. b2-b3 (auf a2-a3 hätte jetzt a5-a4 gefolgt), Dd8-e8. 13. a2-a3, De8-h5! Auch jetzt kann Weiß nicht den Bauer e5 einheimsen, da die Fortsetzung 14. d:e5, d:e5, 15. S:e5, S:e5, 16. D:e5, Sg4! zu sofortigem Verlust führt. Auch 14. b4 ist wegen der Antwort e5-e4! nebst a:b4 nicht spielbar.

14. h2-h4, Sf6-g4. 15. Sf3-g5. Uns scheint, daß d4-d5 und b3-b4 hier viel bessere Verteidigungsmöglichkeiten bot. e5-e4 war jetzt nicht zu fürchten, da der Springer nicht gezwungen ist, sich auf die erste Linie zurückzuziehen und kann durch g5 nach h3 wandern.

15. . . . Lc8-d7. 16. f2-f3 (dies entblößt noch mehr die auch ohnedies geschwächte Königsstellung), Sg4-f6. 17. f3-f4 (es drohte f5-f4), e5-e4. 18. Tf1-d1. Hier bot sich zum letzten Male die Möglichkeit zu d4-d5. Nach dieser Unterlassung kommt Weiß nicht mehr zu Worte.

18. . . . h7-h6. 19. Sg5-h3, d6-d5! 20. Sd2-f1. - c:d5 geht natürlich nicht wegen S:d5 nebst S:e3. Der Textzug bezweckt die Deckung des Punktes g3 wegen der drohenden Möglichkeit Dg4 und Sh5. Im folgenden macht Schwarz Versuche, den Punkt d5 mit einem Springer zu besetzen. Um das zu verhindern, ist Weiß schließlich gezwungen, einen Bauer einzubüßen.

20. . . . Sc6-e7. 21. a3-a4 (sonst folgt a5-a4 mit eventuellem a4:b3, d5:c4 und ein schwarzer Springer kann sich auf d5 festsetzen), Se7-c6! (jetzt strebt der Springer nach b4). 22. Td1-d2, Sc6-b4. 23. Lg2-h1 (um durch Tg2, Sf2, Sh2 und g3-g4 zum gegenseitigen gelangen, aber dazu gibt es keine Zeit mehr), Dh5-e8! 24. Td2-g2, d5:c4. 25. b3:c4, Ld7:a4. 26. Sh3-f2, Ld4-d7. 27. Sf1-d2, b7-b5! 28. Sf2-d1. Schwarz erzwingt doch die Möglichkeit, den Punkt d5 in seine Gewalt zu reißen. Aber jetzt erblickt Alechin eine weitgehende und verzwickte Kombination, die die Partie auf andere Weise zu seinen Gunsten entscheidet.

28. . . . Sb4-d3! 29. Ta1:a5. Auf c:b5 gibt Alechin an: 29. . . . L:b5, 30. T:a5, Sd5, 31. Da3, T:a5, 32. D:a5, Dc6 nebst Ta8 und Schwarz hat überwältigenden Angriff.

29. . . . b5-b4! 30. Ta5:a8, b4:c3. 31. Ta8:e8 (siehe Diagramm), c3-c2! Die Punkte der Kombination. 32. Te8:f8+, Kh8-h7. 33. Sd1-f2, c2-c1D+. 34. Sd2-f1, Sd3-e1! (mit der Drohung Se1-f3 Mat). 35. Tg2-h2, Dc1:c4. Mit der Absicht Lb5, Sf1-d2, Dc4-e2 usw. Das folgende Qualitätsopfer ist daher erzwungen.

36. Tf8-b8, Ld7-b5. 37. Tb8:b5, Dc4:b5. 38. g3-g4. Zu spät! Se1-f3+, 39. Lh1:f3, e4:f3. 40. g4:f5, Db5-e2! Der Sg1 ist gebunden an die Verteidigung des Bauern e3. Auf jeden der fünf anderen möglichen Figurenzüge (Sf2-g4, Sf2-h3, Sf2-h1, Th2-h3 oder Th2-h1) antwortet Schwarz Sf6-g4! und gewinnt sofort. Weiß muß also die Bauern ziehen, wonach diese selbstverständlich verloren gehen.

41. d4-d5, Kh7-g8! (aber nicht h6-h5?, worauf folgen könnte: 42. Sh3, Sg4, 43. Sg5+a, Kg8, 44. T:e2, Te2, 45. Sf3 und Weiß erlangt eine Remi-Stellung).

42. h4-h5, Kg8-h7. 43. e3-e4, Sf6:e4. 44. Sf2:e4, De2:e4. 45. d5

### Der Reichspräsident für das Notopfer

Von unserem Berliner Vertreter.  
 — Berlin, 1. März. Als gestern am späten Abend das Gericht aufsuchte, der Reichspräsident habe sich für das Notopfer eingesetzt, fand diese Meldung vielfach zunächst ungläubige Aufnahme. Heute sind die Zweifel behoben. Es bestätigt sich, daß Hindenburg sich in diesem Sinne geäußert hat. Er hat gesprochen erklärt, daß aus menschlichen Gründen ein solches Notopfer nicht zu umgehen sei, da den Arbeitslosen über die ungewöhnliche Not der Zeit nur auf diese Art geholfen werden könne.

An amtlicher Stelle betont man, es handele sich nur um eine Meinungsäußerung des Reichspräsidenten, nicht aber um irgend einen offiziellen Schritt. Das ist, will uns scheinen, doch nur ein Spiel mit Worten. Tatsächlich wird durch das wenn auch nur indirekte Eingreifen des Reichspräsidenten die Volkspartei vor einen schweren Konflikt gestellt. Die Volkspartei vertritt aus sehr tiefen prinzipiellen finanzrechtlichen Gründen das Notopfer. Die Demokraten haben übrigens durchaus den gleichen Standpunkt eingelegt. Rekt, da die Verankerung Hindenburgs für das Notopfer verbreitet wird, sehen sich ganz naturgemäß die Parteien, die diesen nach ihrer Ansicht nicht richtigen Weg zu beschreiten übern würden, der Gefahr aus, in moralischen Mißkredit bei der Bevölkerung zu geraten.

Wiederholt sich also die Volkspartei, so würde sie vollkommen isoliert sein und wäre außerdem mit dem Odium belastet, sie habe es zu einer Kabinettskrise kommen lassen. Den Ausbruch einer solchen Krise hält man auch in volksparteilichen Kreisen kurz vor der Verabschiedung der Wohnungsgesetze für schlechterdings untragbar. So, wie die Dinge liegen, bleibt also nur übrig, zu versuchen, dem Notopfer eine möglichst schonende Form zu geben. Man ist daher bemüht, zu erreichen, daß das Notopfer nicht den Charakter einer Sondersteuer, sondern einer allgemeinen Belastung erhält, also etwa in der Form eines Zuschlags zur Einkommensteuer, der nicht an einer bestimmten Einkommensgrenze halt macht. Ein Notopfer, daß sich auf einen be-

stimmten Kreis beschränken würde, wird von der Volkspartei für nicht verfassmäßig erklärt. Heute vormittag sind nacheinander die Vorsitzenden der Zentrumsfraktion und der Deutschen Volkspartei vom Reichspräsidenten empfangen worden. Die zuständigen Stellen betonen nochmals, daß es sich lediglich um eine persönliche Meinungsäußerung des Reichspräsidenten handelt. Hindenburg sei schon seit langem der Auffassung, daß im Hinblick der Volksgemeinschaft

der Teil der Bevölkerung, der gegen die Arbeitslosigkeit geschützt ist, dem anderen in Zeiten der Not beizuspringen müsse. Es habe dem Reichspräsidenten fern gelegen, einen Druck auf irgendeine Partei auszuüben. Allerdings nehme der Reichspräsident wie jeder andere Staatsbürger für sich das Recht in Anspruch, seine persönliche Meinung frei zu äußern. Die Erklärung Hindenburgs ist übrigens, wie wir noch erfahren, während der gestrigen Kabinettsitzung bekanntgegeben worden, und zwar in der Form, daß Staatssekretär Meißner in der Kabinettsitzung erschien und den Wunsch des Reichspräsidenten übermittelte, daß man den Gedanken des Notopfers berücksichtigen müsse. Aus diesem Ablauf der Dinge geht, wie uns scheint, doch mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß es sich um einen

hochpolitischen Akt des Reichspräsidenten handelt. Die Ministerberatung ist daraufhin abgebrochen worden, da die volksparteilichen Kabinettsangehörigen erklärten, unter diesen Umständen zunächst einmal mit ihrer Fraktion Rücksicht nehmen zu müssen.

Der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei, der heute mittag eine Sitzung abhielt, vertritt nach wie vor die Auffassung, daß das Notopfer untragbar sei. Er hat beschlossen, die Fraktion telegraphisch auf heute nachmittag zu einer Sitzung einzuberufen.

### Der verschwundene Diamantenschatz der Erzherzogin

— New York, 1. März.  
 Die Staatsanwaltschaft von New York-City hat auf Antrag des österreichischen Generalkonsuls Schmidt Nachforschungen nach dem Diamantenschatz der Erzherzogin Maria Theresia eingeleitet, der hier zum Verkauf gebracht wurde, aber auf rätselhafte Weise verschwunden war. Der Schmuck, der mit 47 Diamanten besetzt, und mit 400.000 Dollar bewertet wird, war ein Geschenk Napoleons an seine zweite Frau, anlässlich des Geburtstags des Herzogs von Reichstadt.

Die beherrschte in Wien lebende Erzherzogin hatte bereits im vorigen Jahr versucht, den Schmuck zu veräußern. Sie wollte ihn nach Ägypten verkaufen, wo man aber den Preis für übertrieben hielt.

Vor drei Monaten soll der Schmuck nach New York geschickt worden sein. Nach der einen Version schickte die Erzherzogin den Schmuck eingeschrieben an einen New Yorker Juwelier, der den Kauf zugesichert hatte. Nach der anderen wurde der Schmuck durch einen Vertrauensmann hierher gebracht. Der Vertrauensmann wird als derselbe bezeichnet, der bereits den Verkauf nach Ägypten vermitteln wollte. Er ist ein früherer Geheimrat der englischen Regierung. Der Staatsanwalt hat für Dienstag den Erzherzog Leopold, der augenblicklich in New York weilte, vorgeladen, um ihn darüber zu vernehmen und der ihm Aufklärung über die näheren Umstände geben kann, unter denen der Schmuck nach Amerika gekommen ist.

### Mittelalterliche Mordjustiz in Sowjetrußland.

— Moskau, 1. März. Seit Wochen befindet sich in Omsk ein reichsdeutscher Landwirt Jakob Brauer in Haft. Er wird beschuldigt, Werbung zur Auswanderung betrieben und als solche Verbrechen gegen die Rätemacht begangen zu haben, auf dem die Todesstrafe steht. Brauer war im vorigen Jahr in Deutschland und hat sich, da er sich mit Rückkehrabsichten trug, von östpreussischen Siedlungsgesellschaften Unterlagen und über Siedlungen, darunter Pläne und Sitzungen und Abbildungen geben lassen, die er möglicherweise auch deutschen Kolonisten nicht reichsdeutscher Staatsangehörigkeit gezeigt hat. Der Prozeß gegen Brauer dürfte nach den bisherigen Andeutungen zu einem Schauprozeß gestaltet werden als Nachspiel zu der Auswanderungsbewegung der deutschen Kolonisten im letzten Herbst.

eine gewisse Zeitdauer für Saisonarbeiten eingestellt waren. Die Entlassung betraf in der Hauptsache Bedienstete des Streckendienstes, und sind zurückzuführen auf vorübergehende Unterbrechung der Investierungsarbeiten sowie Einschränkung der Konstruktionsarbeiten. Von der Maßnahme sind ferner auch Bedienstete des Betriebsdienstes betroffen worden, die lediglich für die Zeit des gestiegenen Verkehrs eingestellt worden waren. Die Entlassungen erstrecken sich jedoch auch auf einige Werkstätten, in denen die Bediensteten zur Ausführung gewisser genau umschriebener Arbeiten beschäftigt wurden. Alle diese Entlassungen bedeuten keinen besonderen Abbau, sondern sind normale Maßnahmen, die sich alljährlich zum Schluß der Winterzeit wiederholen.

### Die Untersuchung der Sprengstoffattentate.

wtb. Berlin, 1. März. Die Voruntersuchung in Sachen der Sprengstoffanschläge ist im wesentlichen abgeschlossen. Es ist die Aufklärung der Sprengstoffanschläge in Witten, Weidenfeld, Wesselsburen, Fischee, Oldenburg, Niebüll, Schleswig, sowie der drei Lüneburger Attentate gelungen. Nicht vollständig geklärt ist bisher das Sprengstoffattentat auf den Reichstag, sowie kleinere Anschläge in Schleswig-Holstein. Wegen des Reichstagsattentats hat die Staatsanwaltschaft beantragt, die Voruntersuchung, insbesondere die Verfolgung der flüchtigen Angeklagten, in Berlin fortzusetzen. Hinsichtlich der Vorgänge in den Bezirken Schleswig-Holstein, Oldenburg und Hannover ist die Sache im besonderen infolge der von der Mehrzahl der Angeklagten vor dem Richter abgelegten Geständnisse — abschlußreif. Da in Ansehung dieser Straftaten jetzt in Berlin eine Zuständigkeit nicht mehr besteht, wird voraussichtlich die Staatsanwaltschaft Altona die weitere Behandlung dieses Teiles der Sache übernehmen. Es dürfte infolgedessen mit einer Anklageerhebung gegen etwa 27 Angeklagte zu rechnen sein.

### Nach Sharkeys Sieg.

— Miami, 1. März. Sharkey hat auf Grund seines gestrigen Sieges über Scott offiziell den Anspruch auf den Titel eines Boxweltmeisters im Schwergewicht erhoben. Sein Anspruch wurde mit der Begründung zurückgewiesen, daß nach allen Abmachungen der Titelfämpfe zwischen ihm und Max Schmeling ausgetragen werden muß. Ueberrascht beabsichtigt der geschlagene Scott, einen Protest gegen die Entscheidung des Ringrichters einzulegen.

Aus dem Sejm.  
 pat. Warschau, 1. März. In der gestrigen Sitzung des Bildungsanschlusses des Sejm wurde der Antrag des Abg. Uta (Deutscher Klub) über das deutsche Privatschulwesen erörtert, wobei eine Resolution beschließen wurde, in der von der Regierung die Normierung des Gesetzes über das Privatschulwesen und abermalige Untersuchung der Frage der Lehrerentlassungen im Gymnasium in Lodz gefordert wird.

### Wer wird Zoppots Oberbürgermeister

Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters soll am 7. März erfolgen. Es sind drei Herren zur engeren Wahl gestellt, und zwar Magistratsrat Damm-Königsberg, Stadtrat Dr. Lewerenz-Koistek-Warnemünde, Stadtrat Dr. Siebert-Mülhausen in Thür.

### Kleine Anfragen

Vom Zentrum liegt eine kleine Anfrage vor, ob der Senat bereit ist, nach dem Vorbilde anderer großer Städte beim Freilwerden von Stellen bei der Kriminalpolizei auch weibliche Kriminal-

beamte einzustellen und die Ausbildung solcher Kräfte vorzubereiten. — Vom Abg. Dr. W o c z n i s k i (Pole) liegt eine kleine Anfrage vor, warum an der polnischen Schule in der Heitergasse bzw. Johannisgasse noch keine Elternbeiräte eingeführt sind.

### Sittlichkeitsallent im Vorortzuge

Ein ungläublicher Vorfall.  
 In einem Vorortzug nach Zoppot spielte sich in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages ein geradezu ungläublicher Vorfall ab. In einem Abteil dieses Zuges, der gegen 5 Uhr in Langfuhr eintrifft, hatte ein älteres Ehepaar Platz genommen. Das Abteil wurde später noch von dem 23 Jahre alten Bäcker Alfons Kressl aus Langfuhr, Kommerzienstraße 2, betreten, der sich neben die Ehefrau setzte. Während der Fahrt versuchte er nun mit brutaler Gewalt ein Sittlichkeitsattentat auf die Frau. Nur mit Mühe konnten die Frau und der Ehemann sich des gewalttätigen Versuches erwehren. In Langfuhr riefen sie die Hilfe der Eisenbahnbeamten an, und es gelang, den rohen Gesellen festzuhalten. Den Beamten gegenüber leistete Kressl den größten Widerstand.

### Mieterhöhung und Steuererhöhung

Einigung der Regierungsparteien.  
 Die Regierungsparteien haben sich, wie das Zentrumsblatt mitteilt, am Donnerstag über die solange umstrittene Gestaltung des Wohnungswirtschaftsgesetzes auf folgender Grundlage geeinigt: Das alte Wohnungswirtschaftsgesetz bleibt bestehen. Es erhält jedoch folgende Abänderungen: Die Mieten werden allgemein auf 105 Prozent erhöht, diese 5 Prozent erhält der Hauseigentümer. Die Läden werden mit einer 10prozentigen Wohnungsbauabgabe belegt. Die Berechnung dieser 10 Prozent erfolgt nach dem gegenwärtigen Stande der Mieten. Bei Läden, die Hauseigentümer in eigenen Häusern innehaben, soll für die Wohnungsbauabgabe die Friedensmiete zugrunde gelegt werden. Bei Wohnungen in Verbindung mit gewerblichen Räumen wird jetzt eine Miete von 125 Prozent der Friedensmiete erhoben. Die Wohnungsbauabgabe beträgt 30 Prozent, es verbleiben dem Hauseigentümer also 95 Prozent. Wenn man die 10prozentige Abgabe ohne Begrenzung erheben

würde, würden Fälle eintreten, in denen die untere Grenze von 95 Prozent überschritten wird. Den Hauseigentümern sollen ferner gewisse Erleichterungen hinsichtlich der Räumungsfrage zugestanden werden bei Mietern, die zwei Monate mit der Miete im Rückstande sind, genaue Formulierung dieser Bestimmungen sollen noch getroffen werden.

### 1000 Gulden Belohnung!

Zum Barendter Mordfall.  
 Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 1000 Gulden ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen verteilt wird, deren Angaben zur Ermittlung oder Festnahme des Täters führen oder sonst für das Ergebnis der Ermittlungen von Bedeutung sind.

### Passive Beamtenbestechung?

Ein Steuerbeamter wegen schwerer Verschleungen vor den Schöff.  
 Gestern hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht der Steuerbeamte Fritz F. wegen dienstlicher Vergehen zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in den Jahren 1924 bis 1929 durch fünf selbständige Handlungen als Beamter Geschenke angenommen, beziehungsweise gefordert zu haben. Wir werden über die Verhandlung berichten.

### Der Präsident des Senats

empfang am 28. Februar den offiziellen Besuch des neu ernannten Konsuls der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn C. Warwick Perkins.

### Technische Hochschule Danzig

Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem Dipl.-Landwirt Ludwig Herrmann auf Grund seiner Dissertation „Untersuchungen über Möglichkeiten zur Unterscheidung der Butterarten auf chemischem Wege“ und der mit „sehr gut“ bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr. rer. techn., und dem Dipl.-Ing. Wilhelm Beckmann auf Grund seiner Dissertation: „Die Wärmeübertragung in zylindrischen Gasröhren bei natürlicher Konvektion“ und der mit „sehr gut“ bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr.-Ing. verliehen worden.

# Wir eröffnen die Frühjahrssaison mit neuen Schlager-Preisen



<b>Damenstrümpfe</b> Washseide, echte Naht, echte Minderung, moderne Farben . . . . .	<b>2.95</b>
<b>Damen-Lackspangenschuhe</b> mit L XV und Blockabsatz gute Ausführung moderne Form . . . . .	<b>12.50</b>
<b>Damen-Spangenschuhe</b> zweifarbige kombiniert L XV und Trotteur Abs. hochelegante Ausführung, ganz moderne Form	<b>19.75</b>
<b>Damen echt Chevreaux-Spangenschuhe</b> amerik. Absatz elegante Form, deutsches Fabrikat . . . . .	<b>21.50</b>
<b>Herren, braune Boxcalf</b> Halbschuh, aparte Steppverzierung, Messing-ösen . . . . .	<b>19.50</b>
<b>Herren, braune Boxcalf</b> Halbschuh, moderne Form, eleg. Ausführung	<b>21.50</b>

### 500 Arbeiter und Verkehrsangestellte gekündigt.

wtb. Berlin, 1. März. Entsprechend dem Verlangen des Berliner Magistrats, die Anwesen der Berliner Verkehrsangestellte vor allen Umständen einzuschränken, hat die Direktion der Gesellschaft 500 Arbeiter der technischen Abteilungen und Verkehrsangestellte gekündigt, die am 15. März auszuscheiden haben.

### 30 000 vorübergehend Bedienstete entlassen.

pat. Warschau, 1. März. In den letzten Monaten wurden auf den polnischen Staatsbahnen etwa 30.000 vorübergehende Bedienstete entlassen, die für

# Wetnet

Danzig Langfuhr Zoppot



# Aus dem Freistaat

## Ertrunken

Der zehn Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Julius Schröder, Liegenort, hatte am Donnerstag in Schillerberge eine Verformung zu machen und wollte sich durch Uebersteigen des zugefrorenen Pröbkniffusses den Weg verkürzen. Der Junge brach ein, keine Hilfe war da, und er mußte ertrinken. Das Mitgefühl mit den betäubten Eltern ist allgemein.

## Bei der Totenwache gestorben

Der pensionierte Beamte der Straßendahn Sierogki war zur Beerdigung seines Bruders nach Sobbowitz gekommen. In der Nacht vor der Beerdigung hielt er die Totenwache. Blöcklich kam er um. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

## Wohnungsnot in Gischkau

Die Wohnungsverhältnisse für die kleinen Leute sind hier geradezu traurig. Trotzdem in den letzten Jahren ein Armenhaus mit vier Stuben und zwei Häusern mit vier bzw. sechs Wohnungen, aus zwei Stuben und Küche bestehend, und ein viertes Haus für vier Familien erbaut worden sind, fehlen doch noch vierzehn Wohnungen. Sehr Familien müssen in Wohnungen hausen, in denen die Balken durch Ständer und durch Gardinenbetriebe gestützt werden. Die Häuser sind für baufällig erklärt. Eine Beschaffung von neuen Wohnungen für die zehn Familien ist dringend erforderlich.

## Verpachtung

Das in Gischkau liegende 130 preußische Morgen große, Herrn Erich v. Dück gehörige Bauerngrundstück ist durch Verpachtung gegen Entgelt von 2 1/2 Metern Roggen pro Morgen an Herrn Gehrte-Weslinden übergegangen.

**Grundstücksverkauf.** Hofbesitzer Joachim, Stutthof-Störbuckelkamp, verkauft sein 4 Hufen großes Grundstück an den Landwirt Dirk, Dolm, für den Preis von 135 000 Gulden. Die Uebergabe erfolgt am 1. März.

## Verkauf

ist von den Erben der Witwe Math. Oleva, Kahlbude, das Wohnhaus mit Obstgarten und 3/4 Morgen Land für 4000 G an den Lederhändler Herrn Fuhrmann, Danzig.

**Geschäftsübergabe.** Der Konditoreibesitzer Herr Heinrich Korzella scheidet mit dem 1. März d. J. aus seinem Geschäft in Tiegenhof. Während seiner fünfundsiebzigjährigen Tätigkeit hat er es verstanden, sich die Wertschätzung und Hochachtung der Mitbürger Tiegenhofs und Umgegend zu erwerben. Ein solches Zeichen dafür ist, daß sich seine Freunde, die in großer Zahl erschienen waren, am Mittwoch, dem 26. Februar, in seinem Lokal versammelten, um mit ihm den Abschied zu feiern. Der älteste Sohn, Herr Ernst Korzella, hat mit dem 1. März d. J. das väterliche Geschäft übernommen.

## Rehrerjubiläum

Am 1. März beging Oberlehrer A. Cnaler, Kahlbude, sein 40jähriges Rehrerjubiläum; 26 Jahre davon wirkte er bereits in Kahlbude.

**Die Berufsständische Arbeitsgemeinschaft „Großes Werder“** hielt im R. Wunderlich'schen Lokal eine Versammlung ab, die gut besucht war. Gemeindevorsteher Otto Wunderlich, Küchwerder, begrüßte die Erschienenen. Darauf hielt der Ge-

schäftsführer der Vereinigung, Streiter, einen interessanten Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage des schwer geprüften Randvolkes“. Der Referent beleuchtete die Ursache des Arbeits- und Wohnungsmangels und der schweren wirtschaftlichen Sorgen, die darin bestanden, daß Haß und Zwietracht einen Kampfszustand zwischen den ländlichen Ständen geschaffen hätten. Darum sei es das dringende Gebot der Stunde, daß Landwirte, Landarbeiter, ländliche Handwerker und Angehörige sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, um

## Die Not der Fischer

„Fische sind in großen Mengen vorhanden. Breitungskosten zehn Pfennig das Pfund“ schreibt unsere Wanderin durch den Wochenmarkt, und der Vaie denkt: nun ist die Konjunktur gut für die Fischer! Wenn er nur recht hätte und wenn es nur wirklich einmal eine richtiggehende Konjunktur für die Fischer gäbe! Im ganzen Freistaat geht's den Fischern schlecht, schlechter als der Stadtmenich es sich träumen kann.

## Die Fischer leben von der Hand in den Mund

Ein Bild von ihrer Lage erhält man, fährt man einmal zu ihnen hinaus und besucht sie in den stillen Dörfern, an denen der Strom mit seinen Gestirren in der Abendröte wie ein idyllisches Silberband vorüberzieht.

Wir sind in Niederswalde. Aber wo wir auch sein mögen, überall ist die gleiche Not, überall hört man die gleichen Klagen, Niederswalde, Schlegelhorst, Schmalenberg und Werdel bilden zusammen ein Wirtschaftsgebiet. Früher, vor dem Kriege, gab's hier etwas über 200 Fischer. Heute sind es 400. Diese Ueberbevölkerung im Beruf läßt den Fischer umgehener leiden. Der Beruf vererbt sich vom Vater auf den Sohn, und obgleich der Sohn den Kampf kennt, unter dem sein Leben stehen wird, so läßt er doch späterhin seinen Sohn wieder Fischer werden, und so geht das weiter, Generationen hindurch. Die Liebe zur Heimat hält diese starken Menschen fest.

Der Fischer kann keine Reklame machen in seinem Beruf, er kann sein Geschäft nicht durch geschäftliche Tricks erweitern, er kann nichts forcieren.

## Alles hängt von den Stromverhältnissen ab

Und diese sind augenblicklich sehr, sehr schlecht. Es wird in diesem Jahr wahrscheinlich kein Hochwasser kommen und die Fischer werden dementsprechend schlecht abschneiden. Der Flußfluß wird ganz fortbleiben.

Auch gegenwärtig ist die Lage trübsal. Es gibt Fischer, die haben von der zweiten Dezemberwoche bis jetzt fünf Gulden, zehn Gulden, fünfzig Gulden verdient. Wovon leben den die Fischer? wird das große Publikum fragen. Nun, die Fischer leben vom Pump und von der Hoffnung auf die bessere Zukunft. Aber diese Hoffnung hat schon oft getrogen. Die Preisverhältnisse verschiefen sich immer mehr zu Ungunsten der Fischer. Kostete früher der Raub zur Weihnachtszeit drei Mark, so ergibt der Verkauf heute, selbst in den besten Jahren, nicht einmal drei Gulden. Berücksichtigt man die durch die Bälle bedingten Mehrkosten für Materialkosten, so ist gewiß nicht zu viel gesagt, daß der Fischer heute

**rund 500 Prozent schlechter** in seinen Einkünften dasteht als vor dem Kriege.

gedehlicher Zusammenarbeit die großen Fragen angunzigartig darzustellen aus dem was er hat arbeit zu leisten.

## Stiftungsfest in Hochzeit

Am Sonnabend, dem 22. Februar, feierte der Hochzeiter Sängerkreis sein diesjähriges Stiftungsfest. Pflege des Gesanges und edler Geselligkeit ist sein Streben. Da das Vereinsgebiet sehr eng gezogen ist, ist auch die Mitgliederzahl nur gering. Aber trotzdem ist in weitem Umfange bekannt, daß die Leistungen recht achtbare sind. Nach einigen Chören wurde dieses Mal ein recht großes Theaterstück geboten: „Dankel Bräutigam, Lebensbild in 5 Akten von W. Schirmer nach Fr. Reuters „Mit meine Stromtief“. Da zogen nun all die bekannten Gestalten über die Bühne: Zacharias Bräutigam, inszenierte Inspektor, mit einem guten und gold-

Ein verarmter Beruf ist der Fischerberuf geworden. Selbst Arbeitsleistungen von 20 und mehr Stunden an einem Tage ändern nichts an dieser Tatsache. Und schließlich wie lange kann der Fischer schon arbeiten? Mitunter, wie in diesem Jahre, ist er angewiesen auf die Zeit von Oktober bis zum Eintreten des starken Frostes. Später ist fast nichts mehr zu verdienen. Wenn Staifischen ausweichen, daß die Breitungsfänge zugenommen, die Mal- und Nachsfänge aber abgenommen haben, so beleuchtet das vollauf die Situation der wirtschaftlichen Lage der Fischer: nur die Mal- und Nachsfänge, nicht aber die Breitungsfänge füllen die Beutel der Fischer. Im Gegenteil, der Breitungsfang kostet den Fischern mehr an Materialien, da die Netze infolge der vielen Fische schneller zerreißen, so daß der geringe Nutzen zum größten Teil an Reparaturen wieder draufgeht.

Ein Wagen, von der Weichsel kommend, begegnet uns. Zwei Fischer kommen vom Flunderfang. Sie benutzen ein Motorboot. Und was ist augenblicklich das Ergebnis der Arbeit, selbst mit Hilfe eines Motorbootes? Ein halbgefüllter Eimer, der nach Abschreibung der Betriebskosten für das Motorboot einem jeden von ihnen

## einen Gulden Verdienst

überlassen wird. In dieser Stelle mag eingeflochten werden, daß der Flunderfang arg gefährdet ist, wenn der Fang nach diesen Fischen weiterhin mit Motorbooten betrieben wird. Die Fische und unsere Flüsse sind bei weitem nicht so reichlich, daß man sich einen radikalen Fang wie durch Motorboote leisten könnte. Es besteht die Gefahr, daß binnen drei Jahren auf diese Weise die Flunderausgerottet sein wird.

Ein Moment verdunkelt die ohnehin trübe Zukunft des Fischers um ein bedeutendes: für sie gibt es

## eine Sozialfürsorge

Werden sie krank, haben sie alle Kosten allein zu tragen, werden sie alt und gebrechlich, dann tritt die Not ein, die die Gemeinde für sie ein — aber einen finanziellen Schutz genießen sie nicht. Es sei denn, sie seien freiwillig versichert. Aber woher die Beiträge nehmen, wenn es kaum für das tägliche Brot reicht? Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Es geht nicht an, daß die Fischer, die ihr Lebenlang darben, auch auf dem Alter der Müdigkeit ausgezehrt sind, es geht nicht an, sie bei Krankheit allein zu lassen. Wohl ist die Seebereitschaften, daß die bei Unfällen für sie eintritt. Dieser fürsorgliche Schutz aber ist völlig unzureichend. Der Appell, den Fischern zu helfen, sollte nicht ungehört verhallen, er sollte aber auch recht schnell in die Tat umgesetzt werden! E. Czelusta.

nen Herzen, der aber durch seine Einfälle, seine komischen Manieren und Nebenwendungen so oft zum Lachen reizt, Habermann, der Defonometeure Fritz Triddehls, „der entkamige Windhund“, die beiden Rindows, der alte Woles und wie sie alle heißen, und als ihr Gegenüber, „der Salzmetzler“ Pomuchelskopp, die alle lebendig und charaktervoll dargestellt wurden. So war der Abend ein Genuß. Man möchte sagen: schade, daß soviel Mühe und Arbeit nur für einen Abend aufgewendet sein soll.

## Neue Gemeinden und Schöffen

im Kreis Danziger Höhe.

Bei den am 25. Januar 1930 vollzogenen Gemeindevorsteher- und Schöffenwahlen sind der Paderborer Theodor Meyer zum Gemeindevorsteher, der Arbeiter Otto Mielke und der Hauptlehrer Franz Münz zu Schöffen, und der Arbeiter Anton Tschinski zum stellvertretenden Schöffen für den Landgemeinbezirk Schönfeld, der Eigentümer Stefan Westfalowski zum Gemeindevorsteher, der Postkassierer Albert Hlodau und der Gutverwalter Bruno Witt zu Schöffen und der Tischlermeister Johannes Weigle zum stellvertretenden Schöffen für den Landgemeinbezirk Leschka, der Besitzer Emil Thun I zum Gemeindevorsteher, der Besitzer Paul Kündel und der Besitzer Karl Auf zu Schöffen, und der Besitzer Emil Thun II zum stellvertretenden Schöffen für den Landgemeinbezirk Strippau, der Kaufmann Paul Thiel zum Gemeindevorsteher, der Eigentümer Adolf Biesmer und der Kaufmann Karl Madra zu Schöffen, und der Eigentümer Johannes Streißel zum stellvertretenden Schöffen für den Landgemeinbezirk Vangenau gewählt und als solche vom Landrat bestätigt worden.

An Stelle des Eigentümers Preuß, der sein Amt niedergelegt hat, ist der Besitzer Emil Müller zu Tiefenthal zum Gemeindevorsteher für den Landgemeinbezirk Tiefenthal gewählt und als solcher bestätigt worden.

Die fiskalischen Dörfer Neuseit und Babental bildeten früher einen Gutbezirk. Durch die gesetzliche festgelegte Auflösung der Gutbezirke bilden jetzt diese Dörfer eine Gemeinde. Als Gemeindevorsteher wurde einstimmig der Lehrer Franz Kahlweck gewählt. — Eine Auseinandersetzung mit dem Senat, Forstverwaltung, ist noch nicht erfolgt.

## Ernennung zum Amtsvorsteher-Stellvertreter

Der Gemeindevorsteher Hofbesitzer Adolf Mirau zu Schönruh, Kreis Danziger Niederung, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Gottswalde, Kreis Danziger Niederung, auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 25. Februar 1930 bis 24. Februar 1936 einschließlic ernannt.

## Der katholische Frauenbund Pieckel

beging kürzlich seine Winterveranstaltung in Form eines Kappenfestes. Nach erfolgreicher Begrüßung wurde durch den Präses, Herrn Pfarrer Kuttler, führten kleine Schulfinder und Kinder der vom Kartasverband eingerichteten Spielschule das Stück „Die lustigen Jünger“ vor, das bei groß und klein viel Anklang fand. Zwei lustige Theaterstücke setzten dann die Lachmuskeln in Bewegung. Nachdem sich dann jeder Gast mit einer Kappe und sonstigen Scharzartikeln versehen hatte, wurde eifrig dem Tanze gehuldet. Das bunte Treiben in dem geschmückten Saale erinnerte schon an die nahe Faschingszeit.

## Haushaltswirtschaftlicher Kursus

Am Mittwoch, dem 26. Februar, begann in Pieckel der vom Bezirkssekretariat des katholischen Frauenbundes Danzig veranstaltete hauswirtschaftliche Kursus.

Ausstellung. Der Geflügel- und Kleintierzuchtverein Tiegenhof und Umgegend veranstaltet vom 1.—3. März d. J. in der Stadt-Turnhalle in Tiegenhof eine große allgemeine Geflügelausstellung. Es gelangen zur Schau circa 800 Tiere.

# Märkte und Produktenberichte

## Danziger Schlachtviehmarkt

Amlicher Bericht vom 25. Februar.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

<b>A. Ochsen:</b>	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchsten 11. jüngere	38-40
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	35-36
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
<b>B. Bullen:</b>	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	40-41
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36-37
c) fleischige	30-32
d) gering genährte	—
<b>C. Kühe:</b>	
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	36-37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27-30
c) fleischige	18-20
d) gering genährte	15 bis 18
<b>D. Färsen (Kalbinnen):</b>	
a) vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	38-40
b) vollfleischige	35-36
c) fleischige	30-32
<b>E. Fresser:</b>	
Mäßig genährtes Jungvieh	28-32
<b>Kälber:</b>	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	73-75
c) mittlere Mast- und Saugkälber	60-68
d) geringe Kälber	35-40
<b>Schafe:</b>	
a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm.	40-42
b) mittl. Mastl., ält. Masth. u. gt. genährte Schafe	30-35
c) fleischiges Schafvieh	20-24
d) gering genährtes Schafvieh	—

Rindermarkt war der Handel in prima Qualitäten zwar befriedigend, doch gestaltete sich der Absatz in den mittleren und geringeren Sorten recht schleppend. Das Kalbergeschäft ging nach unten und oben mäßig stattend. Für Schafe bestand kein großes Interesse. Das Schweinegeschäft hatte ruhigen Zug. Schwere Fettschweine waren gegenüber der Vorwoche mehr vernachlässigt. Immerhin war das Preisniveau bei Schweinen im Durchschnitt etwa 1 RM höher.

## Nachstehende Notierungen in RM für 50 kg:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin	25-59	50-83	40-66	73-79
Bremen	30-60	45-78	55-66	55-78
Breslau	25-51	50-78	40-66	68-77
Chemnitz	20-56	65-82	45-60	64-80
Dortmund	28-60	50-78	—	66-78
Dresden	26-60	55-80	50-68	69-80
Düsseldorf	25-61	45-105	—	67-83
Eberfeld	24-60	50-80	—	68-83
Essen	28-62	50-115	—	67-81
Frankfurt/Main	28-58	58-77	40-51	74-80
Hamburg	15-59	45-85	20-65	64-77
Hannover	22-58	40-75	40-60	67-76
Karlsruhe	16-59	54-76	—	60-83
Kassel	24-60	50-71	—	70-78
Kiel	24-60	32-81	62-70	50-76
Köln	30-58	50-105	44-58	65-81
Leipzig	25-60	55-80	52-68	70-81
Magdeburg	25-55	40-80	30-55	68-80
Mannheim	18-60	54-80	44-46	73-80
München	20-56	68-86	—	60-82
Stettin	15-54	40-72	20-60	65-77
Stuttgart	18-55	60-82	62-82	60-84
Zwickau	18-55	55-83	45-60	70-82

**Posener Viehmarkt vom 26. Februar.** Aufgetrieben waren 58 Rinder, darunter 6 Ochsen, 14 Bullen und 38 Kühe, ferner 125 Kälber, 1 Schaf und 775 Schweine, insgesamt 959 Tiere. Wegen geringen Antriebs fielen die Notierungen aus.

**Posener Produkten vom 26. Februar.** Roggen 17,25 bis 17,75, Tendenz schwach, Weizen 23,50-24,50, ruhig, Marktgerste 19,50-20, schwach, Branntwein 22,50-24,50, schwach, Hafer 15,50-16,50, schwach, Roggenmehl 20,50, schwach, Weizenmehl 52-56, schwach, Roggenkleie 11,50-12,50, Weizenkleie 14,25-15,25, Sommerweizen 28-30, Peluschen 21-26, Felderbsen 26-29, Viktorierbsen 28-33, Folgererbsen 26 bis 29, Lupinen blau 20-22, gelb 23-25, Serradella 17 bis 21. Allzweimendenz schwach.

## Herdbuchauktion

### Etwas bessere Preise

Zur 150. Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche waren zahlreiche Käufer aus dem Reich erschienen, Käufer aus Polen fehlten fast ganz. Das Material war diesmal besonders gut. Gegenüber den beiden vorhergehenden Auktionen brachten die Bullen diesmal 100 G weniger, die Kühe 90 G und die Färsen 40 G mehr im

Durchschnitt. Diese etwas bessere Preisgestaltung will nicht viel sagen, da die Gestehungskosten nicht gedeckt werden. Eine gute Nachfrage herrschte infolge der hohen Ferkelpreise nach Sauen, die bei einem Durchschnittspreis von 400 G flott weggingen. Ueber 90 Prozent der aufgetriebenen Rinder und Schweine gingen nach dem Ausland. Im einzelnen ist zu berichten:

**Bullen:** Den besten Bullen der Auktion hatte Otto Dyck, Ladekopf, in Kat.-Nr. 60a gestellt. Dieser in jeder Beziehung gute Bulle wurde von der Danziger Herdbuchgesellschaft angekauft und bei Penner, Prangenau, auf Station gestellt. Weiter hatten gute Bullen geschickt: Ernst Zimmermann, Groß-Lesewitz, in Kat.-Nr. 8, Käufer Genossenschaft Tiegenhagen; Joh. Enß, Tiege, in Kat.-Nr. 28, Käufer Friesen, Biesterfelde; Toews, Pordenau, in Kat.-Nr. 59, Käufer Sielmann, Biesterfelde. Diese Bullen erzielten auch die höchsten Preise. Außerdem stellten noch gute Bullen: Oekonomierat Grunau, Lindenau, in Kat.-Nr. 36, Käufer Wiens, Pordenau; Claasen sen., Ladekopf, in Kat.-Nr. 17, Käufer Graf Königsmarck; Neufeldt, Gr.-Lesewitz, in Kat.-Nr. 46, Käufer Thießen, Brunau, und E. Wiens, Brodsack, in Kat.-Nr. 3, Käufer Gut Ad.-Gorken

**Kühe:** Die besten Kühe entstammten den Herden: Frau Bergmann, Dammfelde; Claasen sen., Ladekopf; Frau Heidebrecht, Platenhof; Toews, Leske; Neufeldt, Trampenau, und Klaasen, Neuteichsdorf

**Färsen:** Am teuersten bezahlt wurden Färsen folgender Herden: Epp, Kl.-Lichtenau; Klaasen, Kl.-Lichtenau; Foth, Grenzdorf B.; Heidebrecht, Petershagen; Karsten, Wernersdorf; Loewen, Blumstein; Brucks, Altenau; Toews, Leske; Frau Wiens, Ladekopf, und Penner, Rückenau. Eber: den besten Eber der Auktion hatte Wiebe, Rückenau, gestellt; Käufer Flindt, Barendt.

Sauen waren ausgehlichen und gut. Die besten Tiere hatten gestellt: Dr. Rauschnig, Warnau; Penner, Prangenau; Rempel, Warnau; Penner, Rückenau; Bunde, Rosenort, und G. W. Dück, Steegerwerder.

Die nächste Auktion findet am 19. und 20. März statt. Es sind angemeldet: 80 Bullen, 120 Kühe, 415 Färsen, 15 Eber und 25 Sauen.

## Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schifftan-Breslau V.

In der Berichtswoche herrschte am Kartoffelmarkt eine freundliche Stimmung. Wenn auch die Umsätze in Speisekartoffeln äußerst geringfügig sind und auch Fabrikkartoffeln wenig gefragt werden, so gewinnt es doch den Anschein, als ob mit dem Herannahen des Frühjahrs die Nachfrage in Speisekartoffeln sich beleben wollte. Die ungewöhnlich billigen Preise, zu denen dieses Jahr anerkannte und nicht anerkannte Speisekartoffeln neuerer Züchtungen zu haben sind, geben vielfach die Anregung zu einem Saatgutwechsel.

Gefragt sind besonders frühreifende und gelblichschichtige Sorten.

Die Notierungen für Speisekartoffeln und Fabrikkartoffeln waren angesichts der völligen Geschäftslosigkeit rückwärtig.

## Berlin Zentralmarkthallen-Großhandelspreise

Verkauf in Goldm., mehren in Abzug zu bringen: Fleisch, Speise u. Pflanzl.

<b>Verkauf 27. Februar:</b>	
ausreichend	ausreichend
genug	genug
schlecht	schlecht
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert
<b>Verkauf 27. Februar:</b>	
ausreichend	ausreichend
genug	genug
schlecht	schlecht
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert
<b>Verkauf 27. Februar:</b>	
ausreichend	ausreichend
genug	genug
schlecht	schlecht
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert
unverändert	unverändert

## Von den deutschen Schlachtviehmärkten

Berlin, 28. Februar. Das Geschäft an den deutschen Schlachtviehmärkten bewegte sich auch in der Berichtswache in mäßigen Bahnen. Die allgemeine schlechte Geschäftslage trägt die Hauptschuld an dem unbefriedigenden Ergebnis. Am

Die New Yorker Börse und mit ihr die anderen Terminbörsen verließen bis gestern recht schwach, teils auf Grund von Liquidationen des beginnenden März, teils auf Nachrichten aus Kuba, daß sich führende kubanische Zerstörer für die Auflösung der Zuckerverkaufsausschüsse einsetzen, wurde bekannt, daß doch Einschränkungen auf Kuba vorgenommen werden, und daraufhin erfolgte eine starke Aufwärtsbewegung.

# Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

## Am Backofen liegt's Landbrot fein, nicht heißen

Diplomlandwirt Weise, Regenwalde, schreibt der „Voss. Ztg.“:

Da ich vom Lande komme und manchmal einen wahren Heißhunger auf Landbrot habe, so habe ich öfter zu bekannten Landwirten und Kaufleuten ein selbstgebackenes Roggenbrot. Als Landwirtschaftslehrer komme ich auch im Unterricht auf Backfähigkeit und Backproblem zu sprechen. Zufällig besucht auch ein Bäckerlehre unsere Schule, der sich erbot, mit Vaters Hilfe ein richtiges Landbrot zu backen, denn nach seiner Meinung läge es lediglich am Ausbacken, weil die Bauern beim Formen des Teiges viel Kneten vermieden. Ich sagte ihm zwar gleich zu, daß sein Versuch mißlingen müßte. Er brachte denn auch ein Brot mit einer rauhen Kruste an, das auch, weil es aus reinem Roggenmehl gebacken und frisch war, gut schmeckte. Aber Landbrot war es nicht. Meine Mutter kaufte meistens Milch in das Brot hinein. Dafür war es dann aber auch ein Brot, das ich, mit Butter bestreicht, jedem Kuchen mit Schlaghahn vorziehe. Aber auch ohne Milch wird Landbrot gebacken. Der Unterschied liegt nicht am Teig, sondern am Ofen. Der Backofen auf dem Lande ist eine genau halbkugelförmige Kuppel, die so hoch ist, daß man in der Mitte aufrecht stehen kann. Es haben etwa 80 große Brote darin Platz. Diese Kuppelform ist wohl wahrscheinlich darum in dieser Größe gebaut worden, weil in dem Ofen auch das Obst gedörrt und der Flach zum Braten getrocknet

wird. Für den Flach kann der Ofen nicht zu groß werden, meistens reicht er nur immer dazu aus, einen Teil zu trocknen. Das Obst gibt beim Dörren sehr viel Wasserdampf ab, der von den heißen porösen Wänden des Ofens aufgenommen wird. Und das ist auch der Witz beim Brotbacken. Der Bäcker dagegen hat einen niedrigen Ofen, in dem das Brot gedämpft wird, auf dem Lande wird es richtig gebacken. Ein so großes Brot wie die Landbrote würde im Ofen des Bäckers überhaupt nur unvollkommen gar werden. Daher ist auch die Kruste des Landbrottes viel dicker als die des Bäckerbrottes, das Brot ist auch wegen des hohen Wasserzuges haltbarer. Es hält sich gut zwei Wochen frisch. Backen die Landfrauen einmal Würste, Fleischchen (Streichfleisch) und dünnere Nachwaren, so sind diese nach wenigen Minuten fertig, während Brot zwei Stunden im Ofen steht.

Würden die Bäcker wirkliches Landbrot backen, so wäre nicht nur das Roggenbrotproblem gelöst, sondern bei dem jetzt so häufig erörterten Problem wäre noch der Vorteil herausgekommen, daß die städtische Bevölkerung ein Brot erhielte, das an Schmachhaftigkeit und Dauerhaftigkeit das gewöhnliche Bäckerbrot sehr weit übertrifft. Meiner der Wohlgeschmack würde meines Erachtens den Brotverbrauch der Städte um 20 Prozent steigern, und die Tausende der Großstädtebevölkerung, deren Mittagbrot tatsächlich aus Brot besteht, hätten in einer gutbelegten Landbrotkiste ein Mittagessen, das man sich nicht so schnell überißt.

## Zehn Programmpunkte für die Landwirtschaft

Bei der Beratung des Haushalts der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger über die gesamten Probleme verbreitet, die gegenwärtig die Landwirtschaft bewegen. Der Minister fasste folgende Grundzüge zusammen: 1. Forschung und Bildung sind die wichtigsten Grundlagen für die moderne Landwirtschaft und ihre Entwicklung. 2. Voraussetzung für die Erhaltung und Steigerung der Produktion ist ihre privatwirtschaftliche Rentabilität. Diese läßt sich nur durch Zusammenwirken von Staatshilfe und Selbsthilfe erzielen. In der Betriebsorganisation und Betriebsführung darf man sich nicht gegen die sich aus der Wirtschaftsentwicklung ergebenden notwendigen Umstellungen stemmen. 3. Meliorationen im weitestem Umfange sind als unerlässliche Voraussetzungen zur Rationalisierung und Steigerung der Produktion weitestgehend zu fördern. 4. Eine gesunde Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieb, angepaßt den verschiedenartigen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen, ist zu sichern. 5. Das Genossenschaftswesen ist der Landwirtschaft im weitestem Umfange dienstbar zu machen. Bei dem Abgab, unter besonderen Verhältnissen auch bei der Erzeugung, darf man nicht vor einer auf freier Vereinbarung beruhenden Zwangsregelung zurückweichen. 6. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens ist der Abschluß von Tarifverträgen und in Verbindung mit der Rationalisierung der Arbeiterwohnungsbaue als Eigenheim zu fördern. 7. Zur Gesundung des Kreditwesens ist der unfähigere Tilgungs- und Hypothekarkredit im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wieder in ein günstiges Verhältnis zum Personalkredit zu bringen. 8. Soweit natürliche Verhältnisse oder Lebenshaltung die Einfuhr begünstigen, bedarf die Landwirtschaft zur Unterstützung eines genügenden Schutzes. Die Agrarzölle müssen nicht nur untereinander, sondern auch gegenüber den Industriezöllen abgestimmt sein. 9. Handelsverträge dürfen unseren Schutz gegen die Einschleppung von Krankheiten und Seuchen der Tiere und Pflanzen nicht vermindern. 10. Die Sicherung und Steigerung der Erzeugung ist auch aus Rücksicht auf die Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Zufuhren im Interesse der Volksgesundheit zu verfolgen.

9. Sehr wichtig ist, daß sich das Personal, das mit der Gewinnung und Behandlung der Milch beschäftigt ist, sauber hält, ebenso wie alle die mit der Milch in Berührung kommenden Geräte unter Verwendung von heißem Wasser, wenn möglich von Dampf, aufs peinlichste zu säubern sind.

## Ungleich verteilt sind des Lebens Güter

Auf Grund der deutschen Einkommensteuerverhältnisse 1926 gibt das Institut für Konjunkturforschung in einem seiner Wochenberichte eine Uebersicht über die Verteilung der großen Einkommen von mehr als 16 000 Km. jährlich auf Landgemeinden, mittlere und große Städte heraus. Danach entfallen im Durchschnitt auf je 10 000 Einwohner nur 4,6 Personen mit großem Einkommen auf die Landgemeinden und kleinen Städte, 19,5 Personen auf die mittleren Städte und 28 auf die großen Städte. Von den einzelnen Landesteilen hat Dänemark in allen drei Gruppen die geringste Anzahl solcher Großverdiener; hier kommen nur 2 auf das Land, 11 auf die Mittelstädte und 18 auf die Großstädte. Ebenfalls nur 18 große Einkommen bei der großstädtischen Bevölkerung wurden in Schleswig-Holstein und Rheinland-Westfalen festgestellt. Die größte Zahl solcher Einkommensbezieher auf dem Lande weist Schleswig-Holstein auf, wo auf je 10 000 ländliche Einwohner 9 große Einkommen entfallen. Das Oberheinland steht an der Spitze mit 26 großen Einkommen in der mittleren Städte, während Württemberg mit 46 Personen die größte Anzahl der großstädtischen Großverdiener hat.

## Die Behandlung der Milch

Der Reichsmilch-Ausschuß hat neue Richtlinien für die Behandlung der Milch in Form von Plakaten herausgebracht.

Bei der großen Bedeutung die der Milchviehhaltung und der zweckmäßigen Behandlung der Milch für die Erhaltung der Qualität von Milch und Milchzuckerstoffen, insbesondere auch der rationellen Verwertung und des Absatzes der heimischen Ware beizumessen ist, kann die Beachtung dieser Merkblätter nur dringend gewünscht werden.

1. Der Melkemeier muß aus einwandfreiem Material, zum Beispiel aus starkem, gut verzinnem Eisenblech hergestellt und an seinem unteren Teil mit einem Handgriff versehen sein. Melkemeier, beschädigte, verzinkte und emaillierte Eimer und Kannen sind zu verwerfen. Ueberdeckte Melkemeier verhindern den Vorzug, verlangen aber besonders sorgfältige Reinigung.

2. Man benutze möglichst nur anschnallbare Melkschemel, da bei den nicht anschnallbaren Melkschemeln die Hände des Melkers verschmutzen.

3. Für die Verwendung von Melkmaschinen gilt ein besonderes Merkblatt („Richtlinien für Melkmaschinen“).

4. Nach dem Seihen ist die Milch schnellstens aus dem Stall zu entfernen, an einen lauberen, luftigen und von fremden Gerüchen freien Ort zu bringen und zu kühlen (Milchkammer). Es kann nur dringend empfohlen werden, sich bei jedem Bauvorhaben an die zuständige Beratungsstelle der Landwirtschaftskammer oder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu wenden.

5. Die Kühlung kann erfolgen durch Einstellen der Kannen in kaltes Wasser, wobei der Deckel abzunehmen und die Öffnung mit einem Gazeuch zu bedecken ist, damit die Milch ausdünsten kann ohne zu verschimmeln. Besser geschieht die Kühlung durch einen Verriegelungskühler.

6. Die Milch muß bis zur Ablieferung so kühl wie möglich gehalten werden.

7. Milch von zwei Melkzeiten darf nur zusammengegoßen werden, nachdem sie tiefgekühlt ist.

8. Reicht die Wasserführung nicht aus, so muß Tiefkühlung der Milch durch besondere Kühlvorrichtungen erfolgen (in großen Betrieben oder auf Milchsammlerstellen durch Kühlmaschinen).

## Triumphzug der Landtechnik

Etwa 50 landwirtschaftliche Fachleute und Gelehrte aus allen Teilen Deutschlands waren der Einladung der Firma Rudolph Sack in Leipzig zu einer Vorführung sonst nicht in Deutschland gezeigter Landmaschinen gefolgt. Es handelte sich diesmal wie vor Beginn der Arbeitsvorführung erklärt wurde, nicht darum, Propaganda für Maschinen und Geräte zu machen, die für die deutsche Landwirtschaft in Frage kommen: Die meisten der hier gezeigten Geräte werden ihren Ausmaßen nach wohl auch in ferner Zukunft niemals auf der deutschen Scholle arbeiten können, sondern es sollte, wie durch ein großes Fenster nach dem Ausland, einmal Anschau gehalten werden, wie dort die Riesenscholle der Steppe und des Neulandes der Pflugkultur untertänig gemacht werden.

Die Vorstellung beginnt:

Der „Caterpillar Sixty“ fährt auf, der stärkste Raupenschlepper, den Nordamerika baut. An ihn hängt vier Sächsische Vierstarkpflüge, die in 4,80 Metern Arbeitsbreite bei 4 1/2 bis 5 Kilometer Stundengeschwindigkeit zeigen, wie auf den großen Staats-Großfeldern Rußlands der z. T. jungfräuliche Boden umgebrochen wird. Nun steigern sich die Reifende der Arbeitsbreite. Hinter einem hölzernen Universal-Kuppelbalke rußischer Konstruktion, aber deutscher Anfertigung, gehen vier Scheibeneagen in einer Arbeitsbreite von 14 Metern. Die äußeren Teile des Kuppelbalke sind gelenkig, so daß er sich Geländebewegungen anpassen kann. Als Zwischenstück ein Scheibenpflug verstellbarer Breite, wie sie in England, Südamerika, Nordafrika laufen, sehr geeignet zum Tiefpflügen in Neuland, da das Schar nicht an Baumwurzeln und Felsen hängen bleiben kann, sondern sich aushebt und über das Hindernis hinwegrollt. Ein Grabantpflug kräftigster Bauart, in sehr schwerem Boden bis 45 Zentimeter tief greifend, für Italien vornehmlich bestimmt, aber auch bei uns zur Anlage von Sparsäfeldern und Korbeidenpflanzungen als bewährt befunden. Dann zwei Schäpflüge, die in einer Arbeitsbreite von 3,60 Metern mit aufgebautem Saatkasten hinter einem normalen Traktor gehen, bei uns nur zur Einfaat von Grünung verwendet, in Nordafrika

aber schon sehr viel zum Anbau von Weizen in Gebrauch.

Wieder fährt der „Caterpillar“ vor und diesmal ist das Bild überwältigend: Er schleppt spielend fünf je 4 Meter breite Eggen hinter sich: Wenn diese Maschineneinheit 650 Meter weit gefahren ist, hat sie einen Hektar gedreht!

in der Stunde bewältigt sie 7-8 Hektar!

Das ist notwendig, denn in der russischen Steppe muß die kurze Weidzeit eilig ausgenutzt werden. Ist die Bestellung des ganzen russischen Steppengebietes nicht in 20 Tagen geleistet, so schwindet alle Hoffnung auf die Ernte. 20 Meter Arbeitsbreite bei ganz gleichmäßigem Gang!

Wir kommen uns dann ganz klein vor gegenüber den für deutsche Großbetriebe gebauten 8 Meter breiten Gelenkbrillmaschinen, die wir auch schon in zwei Hälften zerlegen müssen, da wir sie sonst nicht auf unseren Landstraßen bewegen könnten.

Noch ein Zwischenstück aus kultivierten Ländern: Der öfter genannte, in Deutschland noch nie gezeigte

„Pulverator“,

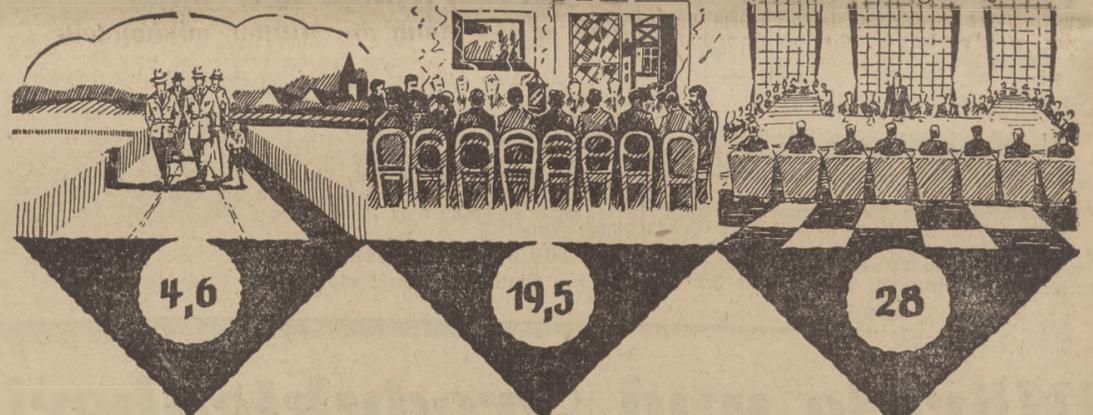
die von der General Implement Co. in N. S. A. versuchte Vereinigung von Pflug und Fräse: Vor zwei Pflugscharen zwei durch die Zapfwelle rotierende senkrechte Säulen, welche die Schollen zerpulvern sollen. Und dann, zum Schluß des Triumphzuges, dröhnt die Erde wie von innerem Beben. Unarmberzig zwingt der „Caterpillar“ mit 5000 Kilogramm Zugleistung den riesigen, aderngengroßen Weinbergripplflug durch die hart gefrorene Erde. 70 Zentimeter tief schneidet das gewaltige Schar die Furche aus dem Acker. Schollen fliegen, so groß wie Tischplatten und lagern sich zu einer Hügelreihe. So schnell ein unter Fußgänger läuft, fällt sich eine hübschenartenartige Felle im Gelände auf. Allerdings verwenden sie in der Praxis, in Nordafrika, wo dieser Riesepflug zur Neuanlage von Weinbergen dient, statt des Raupenschleppers die langsamere wirkende Seilwinde.

(Aus der „Deutschen Tageszeitung“.)

## Ein großer Einkommens in Nord und Süd!

(auf je 10 000 Einwohner im Durchschnitt im Jahre 1926)

Landgemeinden u. kleine Städte bis 10 000 Einwohner: 4,6  
Mittelstädte 10-50 000 Einwohner: 19,5  
Große Städte über 50 000 Einwohner: 28



Im einzelnen ergibt die Aufstellung für die einzelnen Landesteile in Reihenfolge: Landgemeinden, mittlere Städte, große Städte unter Wiederholung der schon eingangs gemachten Einzelangaben folgendes Bild: Dänemark: 2-11-18; Brandenburg und Berlin: 6-17-41; Pommern: 3-16-29;

Grenzmark: 4-14-0; Schlesien: 4-17-20; Sachsen und Mitteldeutschland: 7-22-34; Mecklenburg: 5-18-24; Schleswig-Holstein: 9-24-18; Niederachsen: 4-20-33; Rheinland-Westfalen: 5-16-18; Hessen: 4-25-43; Oberheinland: 4-26-36; Württemberg: 4-25-46; Bayern rechts d. Rh.: 4-22-31.

## Märkte und Produktenberichte

### Viehmarkt in Leer in Ostfriesland

vom 26. Februar 1930.

A. Großviehmarkt. Zum heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren angetrieben 527 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer waren zahlreich vertreten. Handel in: Hochtrag, und frischmelk. Kühen 1. Sorte mittel, 2. Sorte langsam, 3. Sorte schleppend, hoch- und niedertragenden Rindern I mittel, II langsam, jährigen Bullen I mittel, II langsam, 1-2-jährigen gütigen Rindern langsam. Gesamt-tendenz: langsam (Ueberstand). 1. Sorte hochtragende und frischmelke Kühe 650-725, 2. Sorte hochtragende und frischmelke Kühe 500-600, 3. Sorte hochtragende und frischmelke Kühe 350-425, hoch- und niedertragende Rinder I 450-550, Rinder II 300-400, jährige Bullen I 500-700, do. II 200-350, 1-2-jährige gütige Rinder 125 bis 300, Zuchtställe bis zu 2 Wochen 20-30, Ausgesuchte Tiere über Notiz.

B. Kleinviehmarkt. Antrieb 80 Stück. Handel gut. Ferkel von 6-8 Wochen 31-35, Läufer 50-70, Schafe 40-60. Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geschützt und gegen Transporterkrankungen, Maul- und Klauenseuche obligatorisch versichert.

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 5. März 1930. Nächster Pferdemarkt am 13. März 1930.

### Posener Viehmarkt vom 25. Februar. Ochsen 1. 134-140, 2. 122-128, 3. 110-118, Bullen 1. 132-138, 2. 120-124, 3. 106-112, 4. 100-104, Kühe 1. 120-128, 2. 108-112, 3. 94-100, 4. 78-80, Färsen 1. 130-136, 2. 116-124, 3. 100 bis 106, 4. 96, Jungvieh 1. 100-104, 2. 96-100, Kälber 1. 160-170, 2. 150-158, 3. 136-142, 4. 120-130, Schafe 1. 144-152, 2. 130-136, Schweine 1. 224-238, 2. 228-232, 3. 220-226, 4. 210-214, 5. 192-200, 6. 220-226, Marktverlauf bei Schweinen lebhaft, Rest ruhig, Aufgetrieben waren 1206 Rinder, darunter 142 Ochsen, 315 Bullen und 749 Kühe, ferner 1612 Schweine, 648 Kälber und 240 Schafe, insgesamt 3706 Tiere.

### Berliner Fettbericht.

Butter: Der Markt verkehrte mangels jeglicher Anregung weiterhin in ruhiger lustloser Haltung. Man rechnet deshalb mit unveränderten Notierungen an allen Hauptplätzen. Die Konsumnachfrage ist weiterhin schwach. Die Preisfestsetzung war am 25. d. M.: Ia Qualität 1,45, IIa 1,40, abfallende 1,24.

Margarine: Ruhige Nachfrage.

Schmalz: Die Beschäftigung des Marktes am Schluß der Vorwoche hat nicht lange standgehalten. Bereits zu Beginn der Berichtswoche setzte, ausgehend von den Ge-

treidemärkten, eine abnormale Verflauung des Marktes und ein Zurückgehen der Preise ein. Die Konsumnachfrage blieb schwach. Die heutigen Notierungen sind: Choice western steam 61,50, amerikanisches pure lard in tierces 63,50, kleinere Packungen 64, Berliner Braten-schmalz 70, deutsches Schweineschmalz 82. (Liesens-)

### Markt der Stärkefabrikate.

Die Interessengemeinschaft Deutscher Kartoffelstärke-Industrien, G. m. b. H., teilt über die Marktlage u. a. folgendes mit: Trotz der die Marktlage in Kartoffelstärke- und -fabrikaten weiterhin und in Uebereinstimmung mit den Absatzverhältnissen im gesamten Produktionsgeschäft sehr ruhig ist, sind die Preise seit Wochen nahezu unverändert. Vereinzelt Notverkäufe kleinerer Posten geringerer Mehle unter Marktpreis beeinflussen das Preisniveau kaum. An Aufnahme einer Nachkampagne im Frühjahr 1930 denkt selbstverständlich kein verantwortungsbewußter Fabrikant. Darüber, ob und wie weit staatliche und organisatorische Maßnahmen zur Durchführung kommen, um den Stärkefabrikatmarkt zu stützen und zu beleben, schweben verschiedene, teilweise sehr aussichtsreiche Unterhandlungen.

### Thorner Produkten vom 24. Februar. Roggen 17,75 bis 18,25, Tendenz sinkend, Weizen 32,50-33,50, schwach, Marktgerste 19,50, schwach, Braugerste 23-25, schwach, Hafer 15,50-16,50, schwach, Roggenmehl 30, schwach, Weizenmehl 50-56, schwach, Roggenkleie 12-13, Weizenkleie 14,75-15,75, Sommerweizen 28-30, Peluschen 24 bis 26, Felderbsen 26-29, Viktoriaerbsen 28-33, Folgererbsen 26-29, Lupinen blau 20-22, gelb 23-25, Serradella 17-21, Allgemeintendenz schwach.

### Posener Produkten vom 24. Februar. Roggen 17,75 bis 18,25, Tendenz sinkend, Weizen 32,50-33,50, schwach, Marktgerste 19,50, schwach, Braugerste 23-25, schwach, Hafer 15,50-16,50, schwach, Roggenmehl 30, schwach, Weizenmehl 50-56, schwach, Roggenkleie 12-13, Weizenkleie 14,75-15,75, Sommerweizen 28-30, Peluschen 24 bis 26, Felderbsen 26-29, Viktoriaerbsen 28-33, Folgererbsen 26-29, Lupinen blau 20-22, gelb 23-25, Serradella 17-21, Allgemeintendenz schwach.

### Posener Produkten vom 25. Februar. Roggen 17,75 bis 18,25, Tendenz sinkend, Weizen 32,50-33,50, ruhig, Markt-

gerste 19,50, schwach, Braugerste 23-25, schwach, Hafer 15,50-16,50, schwach, Roggenmehl 30, schwach, Weizenmehl 50-56, schwach, Roggenkleie 12-13, Weizenkleie 14,75 bis 15,75, Sommerweizen 28-30, Peluschen 24-26, Felderbsen 26 bis 29, Viktoriaerbsen 28-33, Folgererbsen 26-29, Lupinen blau 20-22, gelb 23-25, Serradella 17-21, Stroh zerstreut 3,50-4,70, Heu lose 7,50-8,50, gepreßt 9,10, Allgemeintendenz schwach.

Putzlg. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Butter Pfund 2,60 Zl., Eier Mdl. 2,40, Pomuchel Pfd. 60 Gr., Breirolinge Pfd. 20 Gr., Spotten Pfund 60 Gr., frische Heringe Pfund 60 Gr.

Dirschau. Der letzte Wochenmarkt vor dem „Ersten“. Angebot und Nachfrage waren deshalb sehr gering. Es wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Butter 2,60 bis 2,80 Zl. pro Pfund, Eier 2,00-2,20 Zl. die Mandel, Schweinefleisch 1,80-2 Zl., Rindfleisch 1,40-1,60, Kalbfleisch 1,20 bis 1,40, Karbonade 1,80-2, Gehacktes 1,80, Mettwurst 2 bis 2,20, Leber- und Blutwurst 1,80-2, Jagdwurst 2 Zl. pro Pfund, Zwiebeln 20-30 Gr., Mohrrüben 15-20, Äpfel 1-1,20 Zl. pro Pfund, frische Heringe 50 Gr. pro Pfund, Breirolinge 3 Pfd. 1 Zl.

B. Stargard. Der Mittwoch-Markt notierte folgende Preise: Butter 2,30-2,50 Zl. pro Pfund, Eier die Mandel 2,60-2,90 Zl., Schweinefleisch 1,80-2 Zl., Rindfleisch 1,40 bis 1,60 Zl., Kalbfleisch 1,20-1,50, Karbonade 1,80-1,90, Gehacktes 1,80, Mettwurst 2-2,20, Blut- und Leberwurst 1,80 bis 2 Zl., Fleischwurst 1,90-2, Jagdwurst 2,10 Zl. pro Pfd., Mohrrüben 20 Gr., Weißkohl 20, Rotkohl 30, Wirsingkohl 1,50, Zwiebeln 40, Äpfel 60 Gr. bis 1 Zl., Frische Heringe 1,90-2,50 Zl. In Geflügel war wenig Angebot und kostete: Gänse 2 Zl. pro Pfund, Enten 2,20, alte Hühner 4-7 Zl. das Stück. Das Geschäft ging flau, da es kurz vor dem Ersten ist und die allgemeine Geldknappheit sich bemerkbar macht.

Mogilno. Der letzte Wochenmarkt hatte folgende Durchschnittspreise: Butter 2,30-2,50 Zl. pro Pfd., Eier 1,60 bis 1,70 pro Mandel, Weißkohl 40-50 Gr. pro Pfund, Mohrrüben 20, Wuckeln 10, Wurzelgenüse 15, Zwiebeln 15 bis 20 Gr., Äpfel 1,50 Zl. pro Pfund. Der Geflügelmarkt hatte: An den Fleischständen herrschte reger Verkehr, man zahlte für Schweinefleisch 1,60-1,70, Rindfleisch 1,50-1,80, Kalbfleisch 1,30-1,40, Hammelfleisch 1,50, gute Dauerwurst 2,40, Mett- und Jagdwurst 2,20, Blut- und Leberwurst 1,20-1,80, Speck 1,70-1,80, geräuch. 2-2,20, Schmalz 2,60 pro Pfund, grüne Heringe 3 Pfund 1 Zloty.

Weitere Marktberichte siehe „Neues aus dem Osten“.

# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Tempo, Tempo!

Tid... tad...  
häm merrt die Uhr. In rhythmischem Schwung zuckt der Pendel.  
Tid... tad...  
sagt die Zeit. Aus der Gegenwart wurde Vergangenheit.  
Wir sind Sklaven, alle. Eingesperrt in dieses Tid... tad... Tempo regiert unser Leben. Tempo raucht. Aber kühl, sachlich. Unser Gefühl, unsere Seele geht mit Tempo. Tempo wird Freude, wird Schwung. Glatz. Und wir werden begeistert. Wir jubeln. Glauben nicht, daß Tempo nüchternste Sachlichkeit ist; Härte, Brutalität, Grausamkeit. Wir siegen. Tempo führt das Schwert. Ein Hochgefühl der Freude wird lebendig. Nie glauben wir an die Nüchternheit des Tempos. Bunte Bilder sind uns das Leben. Es rauscht...  
Tid... tad...  
singt die Uhr. In schwebendem Hin und Her wiegt sich der Pendel.  
Tid... tad...  
sagt die Zeit. Wir haben erreicht, was wir wollten. Das Tempo schreit uns nicht, in dieser einen Stunde des Gewinnens hören wir nicht seinen metallenen Klang.  
Wir möchten wieder einmal Mensch sein. Nicht schuffen müssen und nicht jagen sollen nach dem Erfolg. Einmal ausruhen dürfen, die Augen schließen können, träumen.  
Und schweifen können in Gedanken. Sich einmal verlieren an das Zeitlose, Bildhafte, Ungebundene. So denken dürfen an die Wiener Gemütslichkeit, an die Sorglosigkeit des Praterlebens, die Heiterkeit der Wiener Cafés, an die Schönheiten des Wiener Waldes, die Würze eines Grünzinger Beirigenabends. Denken dürfen an all diese Symbole des Ruhigen, Gemächlichen. Wenn auch über diese Traumbilder das Tid... tad... der Zeit hinwegspringt, wenn auch diese eine Stunde dem Tempo des Lebens verloren geht. Warum nicht einmal sagen wie der kluge Gorch Fock: „Geföh es dir geruhig ein, daß du jetzt glücklich bist, damit du nachher weißt, daß du einmal glücklich gewesen bist...“  
Tid... tad...  
Klingt es in die Traumstunde.  
Tid... tad...  
sagt die Zeit, und die Dämmerung flüstert leise: Gute Nacht, du Träumer. Morgen singt und kling das Tid... tad... nicht mehr, da häm merrt es wieder, und in rhythmischem Schwung zuckt der Pendel...

## Warum keine Spielstraßen?

Die schlechten Straßenverhältnisse — bedingt namentlich durch die Enge der Straßen — machen den Hüttern der Ordnung und den Führern der Kraftfahrzeuge keine geringe Sorge. Hinzu kommt, daß die Disziplinlosigkeit der Fußgänger ein übriges tun, diese Sorge in eine große Not umzuwandeln. Was aber auch immer geschehen mag, um auf allen Seiten erzieherisch einzuwirken, eine Gefahr wird sich niemals restlos beseitigen lassen, sie wird immer da sein und man wird immer mit ihr rechnen müssen: das ist die Gefahr der spielenden Kinder auf den Straßen.

## die Gefahr der spielenden Kinder auf den Straßen

Alle Mahnrufe zur Abstellung dieses Übels werden stets nur einen schwachen Erfolg haben, weil die Verantwortlichen eben Kinder sind, die sich über Gesetz und Vorschrift um so unbekümmert hinwegsetzen, wenn es für sie gilt, im Spiel herumzutollen. Wenn der Schaulust ihres Spiels nicht der Spielhof sein kann — der vielen ja nicht zur Verfügung steht — dann schieben sie sich im Eifer des Spiels auch nicht über das „Nicht-sollen“ auf der für sie gefährlichen Straße.

## Die Stadtverwaltung soll in hat daher den Beschluß gefaßt, Spielstraßen zu schaffen,

in denen zum Schutze der Kinder der Durchgangsverkehr verboten wird. In Frage kommen Straßen und Gassen, die an sich verkehrsarm sind und die bisher schon von der Jugend zum Spielen bevorzugt werden.

Man wird diesen Ausweg begrüßen können als eine heilsamste Einrichtung, die Gefahren der Straße für und durch die Kinder einzudämmen. Die glückliche Lösung wäre natürlich immer die Schaffung von Grünflächen und Spielplätzen an mehreren Punkten der Innen- und Außenstadt, wo die Kinder während des Spiels vom Verkehr vollständig isoliert sind.

Die Maßnahme der Stadt soll vielleicht dazu dienen, der Frage über Einrichtung von Spielstraßen in Danzig näherzutreten und sie unter Würdigung der besonderen örtlichen Verhältnisse zu prüfen. Vielleicht käme man auch bei uns auf einen Ausweg, und auch ein Ausweg wäre schon ein Schritt vorwärts in dem überaus komplizierten Verkehrsproblem.

## Was verzehrt das Krankenhaus Sechshunderttausend Kilo jährlich

Das Danziger Städtische Krankenhaus mit seiner durchschnittlichen Belegzahl von 900 Köpfen täglich — das Personal nicht eingerechnet — ist einer der bedeutendsten Großabnehmer der Danziger Nahrungsmittelindustrie. Jedes Jahr schließt mit einem ungefähren Verbrauch von 600 000 Kilogramm Nahrungsmitteln aller Art — das heißt rund 1640 Kilogramm täglich.

Sehr hoch ist in erster Linie selbstverständlich der Milchverbrauch, der jährlich das ansehnliche Quantum von 330 000 Liter erreicht. Kartoffeln, von denen 210 000 Kilogramm gebraucht werden, stehen an zweiter Stelle. Fleisch- und Würstwaren werden im Jahre 90 000 Kilogramm benötigt, Brot werden 92 000 Kilogramm verzehrt — außerdem werden 52 000 Kilogramm Semmeln verbraucht. Andere Nahrungsmitteln, um nur die wichtigsten zu nennen, folgen mit: Butter 28 000 Kilogr., andere Fette 6000, Kaffee 4800 und Gemüse 33 000 Kilogr. Um sich einen rechten Begriff von diesen Zahlen zu machen, ist es einmal nötig, zu überlegen, was die Zahl 52 000 Kilogramm Brötchen zum Beispiel eigentlich bedeutet. Wenn man eine Semmel im Durchschnitt auf etwa 25 Gramm Gewicht taxiert, wären das über zwei Millionen Brötchen im Jahr. Und ähnlich verhält es sich mit den anderen Nahrungsmitteln. Der Großmagen des Städtischen Krankenhauses hat gewichtige Dimensionen und ihn täglich zu füllen, kostet eine schöne Summe Geld.

## Kisten über Kisten mit Breitlingen

### Marktwanderung

Als, wie muß die Hausfrau laufen, wie sie Sonnabends morgens kaufen Butter, Fisch und frische Eier, die bekanntlich reichlich teuer. Oder braucht sie Brot und Kuchen für das sonntägliche Besuchen, Fleisch, Gemüse und Salat, ach, wie ist es schon so spät! Rasch, die Suppe auf das Gas, nein, das Leben ist kein Spaß! Gleich kommt auch der Ehemann, dann geht das Bedienen an. Und die arme Frau vom Haus sieht schon reichlich müde aus! — Andre Menschen nun hingegen können sich am Sonntag pflegen, Doch soll unter Festtagsbraten wieder gut und braun geraten, heißt es raus nur aus dem Bett, rasch die Wirtschaft machen nett, Kochen, braten ohne Frage, ach, so geht es alle Tagel

Darum auf den Markt schnell laufen, um das Nötige einzukaufen! —

Der Fischmarkt brachte Kisten über Kisten mit Breitlingen, 10 Pf., sehr viel Pommes 40 Pf., Flundern 3 Pf. 1 G., Aale von 2 G an, Sechse von 1,20 G. an, Karpfen 2—2,50 G., Schlei 1,80 bis 2 G., Malquappen 30 Pf., Barsche 90 Pf., Breiten 1 G., frische Heringe 3 Pf. 1 G.  
Sprossen von 30 Pf. an, Hücklinge 60—80 Pf., Malbund 1,20 G., ausgewogen 3—5 G., Flundern von 1,80 G. an, Heringe von 15 Pf. an.  
Butter gab es heute schon von 1,50 G. an, ebenso Eier, die in großen Mengen zu haben waren. Geflügel hat seinen Preis nicht verändert. Rosenkohl 40 Pf., Rotkohl und Wirsing 25 Pf., Braten und Weiskohl 6 Pf., „kleines“ Köpchen Blumenkohl 2,50 G. 1 Grünkohl 20 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf., rote Rüben 15 Pf., Rettich Pf. 50 Pf., Zitronen 3 Stück 25 Pf., Suppenbund 20 Pf. An blühenden Blumen war heute große Auswahl.

## Bitte ein Ferngespräch . . .

### Telegramme und Ferngespräche vom Münzernsprecher

Früher mußte man zum Postamt laufen und dort ein Ferngespräch anmelden, wenn man keinen Bekannten hatte, dessen Telefon man benutzen konnte. Genau so verhielt sich mit der Telegrammaufgabe. Die Münzernsprecher in der Stadt waren nur für den Ortsverkehr vorgesehen. Das ist seit einiger Zeit in Danzig anders geworden. Die Postdirektion hat sich die technischen Neuerungen auch auf diesem Gebiet zunutze gemacht, um dem Publikum entgegenzukommen. Jetzt kann man auch vom Münzernsprecher aus Ferngespräche führen und von hier auch Telegramme aufgeben. Allerdings sind noch nicht alle Münzernsprecher so eingerichtet. In Danzig gibt's unseres Wissens deren drei: auf dem Holzmarkt, auf Mattheubuden und auf der Langenbrücke. Ferngespräche, allerdings nur nach dem Freistaat und Dänemark, werden von diesen Apparaten aus in der üblichen Weise angemeldet und das Geld — zunächst der Betrag für das Dreiminutengespräch — auf Aufforderung der Beamten in den Apparat geworfen. Ein besonderes Kontrollsystem zeigt der Beamten durch ein Klingeleichen an, ob der Betrag richtig eingezahlt ist.

Auch Telegramme können auf diese Weise von den drei öffentlichen Fernsprechzellen aufgegeben werden. In Zoppot ist ein solcher Apparat neben dem Kurhaus aufgestellt worden.  
Danzig steht mit der Einführung dieses neuen Fernsprechsystems neben den größten Städten Deutschlands mit an erster Stelle. Die Neueinrichtung wird man in Danzig mit Freude begrüßen.

## „Danzig, die sauberste Stadt“

### „Wo nur der ewige Staub herkommt“

klagt Frau Nimi und fährt mit dem Staubtuch über die Möbel und Vasen, jeden Tag und jeden Tag. Dann schüttelt sie das Staubtuch aus, der Wind nimmt die Staubchen auf seine Arme und läßt sie irgendwohin fallen; auf die Straße, auf die Fensterbänke, auf die Bänke. Und dann kommen die Straßenschraper und die großen Straßensaugmaschinen und fegen die Staubchen, die inzwischen gewachsen zu sein scheinen und sich in munterer Gesellschaft von Papier, Abfällen, Zigarettenstummeln und sonstiger unheimlicher Dinge befinden, fegen sie alle zusammen . . . ja, und dann?

Dann geht man am nächsten Tag durch die Straßen und findet dasselbe Schauspiel. Wieviel fegen und hürsten die Männer wohl so in einem Jahre von der Straße weg? Bitte, können Sie sich hundert Kubikmeter vorstellen? Gewiß doch! Tausend? Zehntausend? Hm! Also: auch für mathematische Genies ist's gewiß eine schöne Aufgabe, im Handumdrehen zu sagen, wie

### ein Berg von 21000 Kubikmetern

sagen wir auf dem Heumarck aussehen würde! So viel Straßenschmutz wird nämlich in einem Jahre von Danzigs Straßen abgefahren! Natürlich wird er wieder verwertet als Dünger bei Kleingärten und Laubkolonien. Sind die Danziger nun im Laufe der Jahre sauberer geworden? Werfen sie, trotz Werbeprospekt und Mahnrufen: Daltet die Straßen sauber! weniger Abfälle als früher hinter sich?

Eine betrübliche Antwort muß man da hören: 1914, als die Stadt die Reinigung der Straßen in eigene Regie übernahm, wurden von den privaten Abfuhrern „nur“ 10 000 Kubikmeter Straßenschmutz abgefahren.

Verursachen die Danziger also jetzt mehr Staub und Schmutz als 1914 auf den Straßen, oder ist die Straßeneinigung gegen früher um hundert Prozent besser geworden? Man veresse nicht den Verkehr der Automobile und Autos. Aber die Hopfengasse, früher bekannt als vornehmste unter Danzigs Gassen, da sie sich nur mit einer zentimeterdicken Erdschicht zeigte, wendet uns heute — ein Zeichen der neuen Sachlichkeit! — den reinen Teint und blanke Pflastersteinungen zu!

### Hausmüll

Über verweilen wir bei dem Better des Straßenstaubs, dem eine kleine Weile und befragen wir ihn, wie es so schön heißt, um die „Frequenz“ der letzten Jahre Dieser Better Hausmüll ist kein sehr vornehmer Geselle. Seine Brüder im Westen, die unter durchschnittlich reicheren Menschen zu haufen gewohnt sind, haben feinere Mäuren. Das zeigt sich an allem. Die Requisiten um sie herum sind vornehmer, nicht so ärmlich, so power, kurz, die Brüder Hausmüll im Osten sind außerhalb ihres Reiches kaum noch zu verwenden. Daher ist man in Danzig auch davon abgekommen,

### eine Müllverwertungsanlage

zu schaffen, wie z. B. in Köln, wo man unter ungeheuren Anlagekosten aus dem Hausmüll allerlei Verwertbares schafft. Dafür hat man bei uns eine andere Verwendung. Was im Haushalt fortgeworfen wird — wieweil es ist, soll gleich verlangt werden —, wird in Danzig

### zur Ausschüttung der niederen Baugelände

verwandelt. Einige Jahre fuhr man das Müll in das niedrige Gelände und zum Teil jumpfuge Gebiet hinter der Kleinbahn. Jetzt kommt es in den Wassergraben am Leegen Tor, nach Kneipab, auch in Langfuhr gibt's eine solche Sammelstelle. So dient das Hausmüll einer wichtigen Aufgabe, der Bereitung des Baugeländes, auf dem in den nächsten Jahren, wenn der Zerlegungsprozess des Mülls durchgeführt ist, neue Häuser entstehen können.

## Wie wird das Wetter werden?

Das Tief über der Biscaya hat ganz Südfrankreich bis in die westlichen Teile des Reiches leichte Niederschläge gebracht, von denen auch der südliche Teil unseres Bezirks vorübergehend getreift wurde. Der hohe Druck über Mitteleuropa gestattet aber dem Tief eine Ausdehnung in östlicher Richtung nicht, vielmehr füllt es sich langsam an Ort und Stelle an. Mit einer Wetteränderung ist daher nicht zu rechnen. Langsam hat sich von Westen her eine Erwärmung durchgesetzt, so daß in der Nacht die Temperaturen gegen gestern nicht allgemein etwas angestiegen sind. Der Westen und Südwesten blieb frostfrei. In den übrigen Teilen trat nur leichter bis mäßiger Frost auf. Die nur schwache östliche Zuströmung, die in den mittleren und südlichen Teilen des Reiches etwas nach Süd gedreht hat, wird sich allgemein weiter behaupten. Das meißt trockene und vielfach heitere Wetter wird weiter fortbestehen. Im Südwesten wird es noch etwas härter bewölkt sein und vereinzelt wird dort zeitweilig noch etwas Regen in Schauern fallen.

S a m b u r g, den 27. Februar 1930.  
Deffentlich Wetterdienst.

## Wetterausichten

Sonntag, den 2. März 1930. Wolkig, zeitweise aufklarend, vielfach dießig und neblig, schwache, später aus West etwas aufströmende Winde, leichter Nachtfrost, tags milder.  
Montag, den 3. März 1930. Bewölkt, neblig, Temperatur wenig verändert.

## Achtung, Achtung hier Funkredoute!

Meine Damen und Herren! Folgen Sie uns im Geiste in's Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Besichtigen Sie Ihre Phantasie und malen Sie sich ein Bild idyllischer Eleganz, bunter Fröhlichkeit und prachtvollster Ausschmückung des Räumlichen vor Ihr geistiges Auge. Auf unsichtbaren Wellen ist die Stimmung hier zum Aufmengen getrieben, sie hat sich auf jeden Tisch, auf jeden Stuhl und hinter jedes Glas gesetzt und hilft wie ein munteres, unsichtbares Licht zwischen den Mästen und Gesellschaftsgarderosen umher. Die Funkredoute 1930 hat begonnen.  
Sie steht unter dem Zeichen des Lichts und der Freude. Funk- und Lichtstrahlen verbinden sich im Luftmeer und eilen um die Welt. Sie haben sich hier auf der Funkredoute verbunden und schaffen gemeinsam den Rahmen für dieses schöne Fest.  
Alle Räume, lichtüberflutet, sind von fröhlichen Menschen erfüllt. Immer noch rollen neue Automobile heran, die Gäste bringen, immer noch haben die Garderobenfrauen alle Hände voll zu tun. Ein buntes Gewoge von Mästen und Farbenkompositionen erfüllt die Säle. Hier und dort klingt Musik. Die ersten Vorträge — die Persönlichkeiten sind Ihnen allen bekannt aus Rundfunkvorträgen — steigen. Schlagermelodien, alte, neue, noch nie gehörte, werden gesungen, der Beifall rauscht, man ist begeistert und singt jubelnd mit.  
Neues Treiben entwickelt sich an der Tomboia. Hier sind Schätze befeimten, die sich durch Fortunas Raune den neuen Besitzern anvertrauen wollen. Immer noch hören Sie Vorträge, immer noch klingt dazwischen Musik. Bald beginnt der Tanz. Und dazwischen maltet der Glücksstern der Verlobung. Mit der steigenden Stunde steigt auch der Tanz, auf der Funkredoute 1930 wird bis zum frühen Morgen getanzt . . .

## Messerstecher . . . ?

### Kein Pardon . . . !

Daß das Messer in Danzig unheimlich losz geht, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Wenn man sieht, wie oft die jüngsten Burchen bei der geringsten Kleinigkeit nach dieser beheimatlichen Waffe greifen, kann man direkt von einer erblichen Krankheit sprechen. Die Danziger Richter bekämpfen diese Krankheit mit allen Mitteln — mag man sonst auch hin und wieder einmal ein Auge zudrücken . . . für Messerstecher gibt es keinen Pardon! Borecht ist der Erfolg dieses Kampfes allerdings nicht abzusehen, denn da ist schon wieder so ein Fall:  
Ernst und Bruno feiern Neujahr . . . mit zwei Litern Schnaps. Als sie alle waren, schenken es beiden, daß sie kaum etwas getrunken hatten . . . und Bruno ließ noch für jeden einen halben Liter zum Runterspülen holen. Dann kamen die Bräute der beiden hinzu und, der Stimmung angepaßt, wurde ein kleiner Spaziergang in der Abendluft beschlossen.  
Die Bräute hürsteten also Ernst und Bruno erst einmal ab — ein Cavalier muß sauber aussehen — und dabei entdeckte Ernsts Braut, daß die Jade ihres Freundes zersplittert war. Ernst bejaß sich dem Schaden und sagte: „Das? Das hat Bruno gemacht . . .!“ Dann gingen die Paare fort — Ernst mit seiner Braut voran, Bruno mit der seinem ungefähr zwanzig Meter dahinter . . .  
Und dann war Ernsts Braut plötzlich verschwunden — che Bruno es sich verah, stand sein Freund vor ihm und sagte: „So, also meine Jade hast du mir zerrissen!“ Und dann lag Bruno auch schon auf dem Boden . . . und hatte drei Messerstücke im Leibe.  
Ernst versucht es mit dem alten Trick vor Gericht und sagt: „Aber, Herr Richter — aber ich hatte doch soviel getrunken — und der Bruno hat ja noch den Schnaps ausgegeben, er hat doch genau soviel Schuld als ich. Und dann glaube ich auch gar nicht, daß ich mit dem Messer . . . ich weiß jedenfalls von nichts!“  
Aber wie gesagt, für Messerstecher gibt es in Danzig keinen Pardon mehr, und so lautet das Urteil: Neun Monate Gefängnis, von denen sieben Wochen durch die Unterjuchungshaft verbüßt sind.  
Gro—

## Der Lange Markt in seiner Länge und Breite bis zum Beginn der dritten Fensterfront der Häuser zugeschüttet

Das sind 104 000 Kubikmeter! Und schnell noch das Gewicht. Es sind, rund gerechnet, eine und eine viertel Million Zentner!

Man braucht bei diesen Zahlen nichts mehr sagen über die Arbeitslast, die von der städtischen Straßeneinigung zu bewältigen ist. Mit eingerechnet ist dann noch nicht die Abfuhr von Schnee, die in diesem Winter so gut wie gar nicht in Erscheinung getreten ist. Damit ist in diesem Winter auch die Beschäftigung von Arbeitslosen bei der Schneefuhr fortgefallen, die in schneereichen Wintern die Erwerbslosentasse nicht unbeträchtlich von ihren Verpflichtungen erludert.

### hygienisch einwandfreien Müllabfuhr

Raum zu geben. Gewiß liegen die Dinge in Danzig nicht so, wie man sie sich wünscht und wie man sie vor allem auch bei den leitenden Stellen haben möchte. Aber auch dieses Problem hat seine Schwierigkeiten. Wie alles, so ist auch eine Neuregelung der Müllabfuhr in Danzig eine Geldfrage. Wenn man sieht, wie die Müllfuhrleute aus engen Kellern, aus finsternen Gängen und Wasen den Hausmüll an den Müllwagen heranholen müssen, wenn man sieht, wie sie dieses Müll in allen möglichen Behältern, in Schutzkarren, in zerstückelten Eimern, in wackligen Kisten vorgelegt bekommen, so können sie einem leid tun. Geschlossene Mülltonnen müßten auch in Danzig eingeführt werden. Aber was würden sie kosten? Man hat es ausgerechnet: rund 1,2 Millionen. Und weiter: Statt der Verbrennungswerke müßten Automobile angeschafft werden. Kostenpreis: über eine halbe Million!

Man steht auf den ersten Blick: nur a l l m ä h l i c h kann hier ein Wandel geschaffen werden, nicht von heute auf morgen. Nach und nach ein Automobil, nach und nach die Mülltonnen angeschafft! Geb's der Geldbeutel der Stadt, daß wir wirklich demalst von uns sagen können: Danzig, die sauberste Stadt!

### Frauenkinder in Danzig.

Schülerinnen, die zu Ostern das Anzeum verlassen, bietet die Frauenkinder eine Einführung in den Wirkungskreis einer Hausfrau, Mutter und Staatsbürgerin und eine Vorbereitung auf die Ausbildungsurse für hauswirtschaftliche und soziale Berufe, sowie für Kindergärtnerinnen, Portnerinnen und Jugendleiterinnen. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

### Änderung in der Leitung der Pressestelle.

Der Leiter der Pressestelle des Senats Dr. Wagner ist auf seinen Antrag vom 1. März an das Staatsarchiv zur weiteren Dienstleistung versetzt. Die Leitung der Pressestelle wird bis auf weiteres von dem Direktor der staatl. Werkstelle Lubanski vertreten.

## Anni ist 10 Jahre alt

Das Schraubengewinde ihrer Erziehung zeigt jetzt schon die Spuren der „höheren Tochter“. Anni bekommt täglich nach dem Mittagessen eine halbe Stunde „Ausgang“ zugebilligt.  
Neulich kehrte Anni von dieser Tour mit einer großen Kuchentüte heim und legt sie freudestrahlend auf den Tisch des Hauses, um den die ganze Familie: Vater, Mutter, ältere Geschwister und Tante, gruppiert ist.  
Wie sie zu dem Kuchen kam: Eine Dame hatte sie gebeten, sie möge in jenes Haus gehen, im ersten Stock klingeln und, falls ein Herr aufmache, sagen, er würde erwartet, falls eine Frau aufmache, aber nur fragen: „Wohnt in diesem Haus eine Frau Meier?“ Aufgemacht hat ein Herr im Schlafrock. Das „liebe Kind“ solle zu der unten stehenden Dame nur sagen, sie könne heraufkommen. Und Anni hatte einen Gulden in ihrem Händchen. Als sie der untenstehenden Dame die große Postkarte mitteilte, hatte sie noch einen Gulden



# Danziger Ereignisse u. Interessen

## Rote Mützen

Wochen hindurch schlich man auf leisen Sohlen durch die Zimmer, verriet man jedes Geräusch, es gab keine Gesellschaft und man war nur zusammengeleiert aus Rücksicht und Bescheidenheit. Denn man mußte: der Sohn oder die Tochter „büffelt“ zum Abitur. Wie eine Kröte schlich der befreiende Tag für die Umwelt heran, der Prüfung empfand es wie eine rauchende Kamine. Aber zwischen Wachen und Träumen sah er im Geiste ein rotes Mützchen vor sich, das ihm gehörte, ihm gehören mußte.

Und sie gehörten ihnen. Sie gehörten ihnen von der Stunde, da sie alles Büchlein von sich warfen und sagten: jetzt ist's genug, jetzt mal einen klaren Kopf schaffen. Komme, was da will.

Nun leuchten die roten Mützen im Schein der Märzsonne. Sie leuchten eine lange Straße hinunter, und die, die sie tragen, leuchten in ihren Augen und auf ihren Gesichtern. Himmel, ist die Welt nun anders! Straße auf, Straße nieder! Die rote Mütze ist das Fanal einer kampfbereiten Jugend, einer Jugend, die um die besten Güter des Lebens mit den besten Mitteln streiten will.

## Brücke bei Einlage fehlt

### Zur Verbesserung des Verkehrs notwendig

Als am 1. August 1929 die Durchdringung der Stübischen Lade vollendet war, herrschte nicht nur unter den Bewohnern des Kreises Großes Werder über das neue Werk Freude, auch die Automobilisten hüben und drüben der Rogat hielten die neue Verbindung im Zuge der Kreisstraße Tiegenhof-Einlage herzlich willkommen.

Mit der Durchdringung der Stübischen Lade und der Ueberbrückung dieses Gewässers war ein störendes Verkehrsbehindernis beseitigt, denn der Verkehr — und er ist an dieser Stelle nicht gering — vollzog sich nunmehr rascher und glatter, und die Fahrt von Danzig nach Königsberg über Tiegenhof und Elbing erfuhr mit dem Tage eine nicht unwesentliche Erleichterung. Der hemmende und kostspielige Fährbetrieb an dieser Stelle war verschwunden.

So glücklich man hier auch einen Ausweg aus dem jahrelangen Dilemma gefunden hatte — einige Automobilen weiter trifft man auf einen Rückstand, der den Erfolg der Ueberbrückung der Lade zum Teil wieder zunichte macht. Was an der Stübischen Lade erreicht wurde — liegt bei Einlage an der Rogat zum Schaden des Verkehrs unberührt wie ein Bild aus der guten, langsamen Zeit

Die Reifeprüfung der Oberprima b an der Oberrealschule St. Petri u. Pauli beendeten folgende Prüflinge: Horst Apitz, Ernst Ulrich Böttger, Heinz Czaja, Heinz Flindt, Karl Gelsinski, Arno Herrmann, Kurt Hilgendorff, Artur Kutsch, Herbert Kunz, Robert Lehmann, Hanns Köhnen, Erhard Müller, Karl-Heinz Klafband, Edwin Pedruhn, Walter Pörtner, Alfred Rehsfuß, Walter Renf, Alfred Rohde, Traugott Roffin, Friedrich Schwarz, Bernhard Ties, Kurt Weller, Theodor Wendler, Kurt Wichura, Horst Wilde, Gerhard Zorn.

Die Reifeprüfung am Städtischen Realgymnasium am Winterplatz bestanden die Oberprimaner: Gerhard Dupler, Klaus Danhoff, Walter v. Hermann, Gottfried Jooß, David Kaplan, Erich Kasper, Harry Rissin, Kurt Klawitter, Günter Müller, Heinz Neumann, Fritz Neumann, Erwin Pölsch, Erich Richter, Horst v. Niesen, Daniel Samburku, Konja Scharf, Walter Schumacher, Bruno Wachowski, Karl-Friedrich Wendt. Somit haben sämtliche Abiturienten des Städt. Realgymnasiums die Reifeprüfung bestanden.

## Drei Richtfeste in einer Woche

Dieser Tage ging die Richtkrone an einem staatlichen Reihenhause hoch, das sich dreigeschossig am Pofadomittweg erhebt und mit seinen 70 Wohnungen als Rentnerheim gedacht ist, für Personen bestimmt, die ihr Vermögen im Kriege und in der Inflation nachweisbar eingebüßt haben. Alle Wohnungen meist zweizimmrig, mit Küche, Kammer, Balkon an der Sonnenseite, sind hell und werden nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet. Mit der Richtkrone geschmückt wurde ferner der langgestreckte viergeschossige Hausbau neben dem Falkhof, auf dem Gelände des früheren Bürgergartens. Richtfertig geworden sind auch die Siedlungsbauten an der neuen Sellinstraße, eine Seitengasse der Ringstraße in Langfuhr.

Staatlich anerkannte Massagechule. Das Städtische Krankenhaus Danzig ist vom Senat als staatliche Schule für die Ausbildung von Masseuren anerkannt worden.

## Wenn Blumen flüstern . . .

### Eine kleine, zarte Rose auf den Tisch gestellt

Das Zimmer durchzog von einem Hauch leichten Duftes, auf dem Fenster ein knospendes Tulpenknospechengelb — und man nickte lauschen, was diese beiden Blumen flüstern. Sie könnten viel erzählen, würden wir ihre Sprache verstehen, sie könnten plaudern von Blumenweibern im Winter, von warmen Sonnentagen an der französischen Riviera, während bei uns der Nordwind pfeift, sie könnten erzählen . . .

Die Frucht der Blumen in den Schaufenstern bann unsern Blick, hemmt unseren Schritt. Rosen und Nelken, Azaleen, Hyazinthen und Narzissen blühen in buntem Durcheinander. Februar ist's bei uns, wie kommen diese zarten Kinder der Natur jetzt in den nebligen Norden? Sie haben eine weite Reise hinter sich.

## Rosen und Nelken aus dem Süden!

Vor wenigen Tagen noch fanden sie an der italienischen oder französischen Riviera, bei Nizza oder San Remo. Sie fanden auf freien Blumensfeldern und der warme Wind strich leise über sie hinweg. Da ging ein Telegramm aus Danzig nach Italien, das beorderte sie hierher. Sie wurden geschmitten, in Paketen verpackt und setzten sich auf die Bahn über den Brenner oder den St. Gotthardt. In vier Tagen trafen sie in der fremden Stadt Danzig ein. Freilich, ein bißchen mitgenommen waren sie wohl von der Reise. Sie hatten Durst. Aber nach einer Stunde im angenehmen Aufenthalt einer langstieligen Vase sahen sie wieder so tauschlich aus wie vor vier Tagen in der südlichen Heimat.

## Hyazinthen, Narzissen und Tulpen

Kommen als ganz unscheinbare Zwiebelknollen schon im Herbst zu uns. Die Gärtnereien tun sie behutsam in ihre Treibhäuser, und dort wachsen sie auf und beginnen im Winter zu blühen, als wölbte sich der herrlichste Sommerhimmel über Danzig. Einen schönen Gruß aus Belgien und Deutschland, aus Brüssel und Dresden bestellen die Azaleen, denn ihre Heimat hat sich dort bezeugt. Dazwischen neigen die Anemonen, die wunderbar duftende gelbe Mimosa ihre Köpfchen und jagen mit neckischer Kopfstimme: auch wir sind noch hier! Auch wir stammen aus Italien und wollen nicht vergessen sein!

Manderlei können die Blumen auf ihrer Reise nach Danzig erleben. Zuweilen werden sie von Frost überrascht und kommen erfroren in Danzig an. Aber auch der Schritt über die Polargrenze ist für sie nicht immer leicht.

## 59 000 Menschen sind in der Wallgasse versichert

### Die Danziger Ortskrankenkasse — ihre Arbeitslast und ihre Leistungen

Im Dezember waren es drei Jahre, daß die Danziger Ortskrankenkasse ihr neues Heim, den Folschkeparken, stattlichen Backsteinbau in der Wallgasse, bezogen hat. Unentwegt — von morgens 8 bis mittags um 1 Uhr — dreht sich das Glasfensterfenster hinter dem Eingangportal, Menschen kommen und gehen. Behtümmt entfallen sie den gelben Schein und strecken ihn wie ein Kleinod in die Tasche. Satten sie diesen Schein nicht, wieviele würden ihre Krankheit, deren erste Anzeichen sie soeben wahrgenommen, weiterwuchern lassen, bis es für eine Heilung zu spät ist. Die Versicherungspflicht und Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse hat schon manchem das Leben gerettet.

In keiner anderen sozialen Einrichtung, als gerade bei der Krankenkasse wird die Pflicht so oft und in so ausgiebigem Maß von dem Recht belohnt, das das Mitglied genießt. Beispielsweise: ein Lehrling, der vor drei Tagen das erste Mal in seinem Leben eine Stellung angetreten hat, wird ernsthaft krank. Von seinen, infolge der automatischen Eingliederung mit der Uebernahme der Arbeit, an die Krankenkasse dieselben Rechte zu wie seinen viel, viel älteren Arbeitsgenossen, die schon Jahrzehntlang Beiträge an die Krankenkasse entrichten.

## Ortskrankenkassen sind keine Erwerbsinstitute

Etwa 92 Prozent der eingenommenen Gelder fließen den Mitgliedern wieder zu, während die restlichen 8 Prozent auf Verwaltungskosten, auf Unterstützung von Wohlfahrtsanstalten, Tuberkulosefürsorge, Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten, Rotes Kreuz und andere Institute, Zinsen, Dienst usw. entfallen. Die Krankenkassen sind das beste Spiegelbild der allgemeinen Wirtschaftslage. Entlassen die Betriebe Leute, sofort sinkt das Einnahmebarometer der Krankenkasse, während die Leistungspflichten unverändert fortbestehen. Auch äußere Naturereignisse wie der Frost des vorigen Winters, lassen die Ausgabenkurve sofort ansteigen.

Ein Blick in den letzten Geschäftsbericht der Danziger Ortskrankenkasse zeigt, daß die vereinnahmten Beiträge bei ihr nicht aufgeschöpft werden, sondern sofort den Kreislauf in die Wirtschaft wieder antreten.

## Von den 6 1/2 Millionen Einnahmen

wenden rund 1 Million Gulden an die Ärzte, eine Viertelmillion an die Zahnärzte, 300 000 Gulden für Arzneien, 300 000 Gulden zur Begleichung der Kosten

für „kleinere Heilmittel“ an Optiker, Wandgasisten usw. und an die Krankenhäuser rund 1 Million verausgabt. Den größten Ausgabenposten bilden die gewählten Krankengelder einschließlich des Hausgeldes mit rund 2 1/2 Millionen. Die Familienhilfe erfordert 250 000, und die Sterbegeldunterstützung 85 000 Gulden.

Die Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. So erfreulich diese Tatsache ist, vom geschäftsmännlichen und verwaltungstechnischen Standpunkt aus wird sie mit einem laubenden und mit einem weinenden Auge gesehen. Denn infolge des gesetzlichen Zwanges, daß die Ortskrankenkasse jedes Mitglied ohne Auswahl, ganz gleich, ob es ein Weib oder schon invalide ist, aufnehmen muß, wiegt das Risiko meist schwerer als das Anwachsen der Mitgliederzahl. Immerhin kann dieses Anwachsen, wie es in den letzten drei Jahren geschehen ist — 1927 waren es 52 500 Mitglieder, 1928 56 800 und im letzten Jahr stieg die Zahl auf rund 59 000 — als ein äußeres Moment ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer sozialen Bedeutung betrachtet werden. Die Mitgliederzahl ist hoch. Sie wird aber verschwindend klein, wenn man ihr die Zahlen mit umgekehrtem Vorzeichen gegenüberstellt. 36 000 Krankheitsfälle wurden im letzten Jahr von der Ortskrankenkasse versorgt. 770 000 Arbeitsstage wurden entschädigt und in 500 Sterbefällen mußte sie die Versicherungssumme bezahlen. An Wochenhilfsfällen kamen nicht weniger als 2200, das sind täglich sechs Entbindungen, vor.

## In der eigenen Badeanstalt

wurden im letzten Jahr 48 000 Bäder verabreicht. Zur Zeit sind es 180 bis 190 pro Tag, wobei alle Arten medizinischer Bäder, sogar Original-Moorbäder, einbezogen sind.

Diese beträchtliche Arbeitslast und Verantwortung, die zwar in ähnlichem Umfang auch auf allen reichsdeutschen Ortskrankenkassen liegt, findet in Danzig noch ein besonders unliebbames Verstärkung in den sozialpolitischen Verhältnissen unseres Freistaates. Die Last der Bälle auf Arzneien und Heilmitteln, deren Bedarf aus begründlichen Gründen nur aus Deutschland gedeckt werden kann, muß anstandslos mitgeschleppt werden. Dabei ist der Beitragsfuß bei den reichsdeutschen Ortskrankenkassen fast ebenso hoch wie in Danzig. Die kleine Differenz in der Beitragshöhe steht auf alle Fälle in keinem auch nur annähernden Verhältnis zu den ungleich höheren Ausgaben infolge des Volles, der auf Danzig ruht.

## Fernsprechverkehr Danzig-Italien

(einschließlich Vatikanstadt)

Mit Wirkung vom 20. Februar d. J. ist der unbeschränkte Fernsprechverkehr zwischen sämtlichen Orten des Gebiets der Freien Stadt Danzig und den Orten Milano, Torino, Genova, Merano und Roma einschließlich Vatikanstadt in Italien zugelassen.

## 407 517 Personen

wohnen im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Das soeben im „Staatsanzeiger“ veröffentlichte endgültige Ergebnis der letzten Volkszählung weist 407 517 Personen aus, die im Gebiete der Freien Stadt Danzig wohnen. Da die vorangegangene Volkszählung am 18. August 1924 nur einen Bestand von 383 995 Personen ergab, bedeutet das ein Mehr von 23 522 Personen. Die Stadtgemeinde Danzig hatte bei der vorangegangenen Volkszählung 220 385 Personen, jetzt sind 235 297 gezählt worden — auch hier ist also ein Zuwachs von 14 912 Personen festzustellen. Die anderen Danziger Gebiete haben zur Zeit folgende Einwohnerzahlen: Stadtgemeinde Boppo: 30 835 (26 906), Kreis Danziger Höhe: 53 158 (51 900), Kreis Danziger Niederung: 34 209 (33 081), Kreis Großes Werder 54 078 (51 773).

Besonders interessant ist das Verhältnis der im Gebiet der Freien Stadt Danzig wohnenden Männer zu den Frauen — zweifellos ist ein großer

Ueberschuß an Frauen festzustellen. Waren es im Jahre 1924 noch 181 804 männliche und 202 101 weibliche Personen (also 20 387 weibliche Personen mehr), so sind es heute 191 524 männliche und 215 993 weibliche Personen — also 24 469 weibliche mehr. Sehr stark machte sich der Zuwachs an Frauen besonders in der Stadtgemeinde Danzig bemerkbar, denn allein hier war in fünf Jahren ein Mehr von 3372 an weiblichen Personen festzustellen, während im Gesamtgebiet Danzigs der Zuwachs an Frauen nur 4082 Personen betrug.

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

Mit allen Menschen in Frieden, Freundschaft und gutem Einvernehmen zu leben, ist entschieden schwer. Man verjuche es mit guter oder böser Behandlung — sehr viel Zuericht und Öffnung müssen schließlich doch gegen bittere Brocken der Enttäuschung aufgegeben werden. Zum Beispiel mit der guten Behandlung kommt man so weit:

Da ist der Mann, der die Garderobe abnimmt und aufbewahrt. Etwas kein beneidenswertes Brot — und Reichtümer sind dabei auch nicht bei-seite zu legen. Der Mann verdient es also schon, daß man ihn nicht so von oben herab behandelt — und daß man für das, was er nicht verdient, so einen kleinen, unauffälligen Ausgleich schafft. Was tut nun aber der Mann an der Garderobe?

## Preis-Puzzelrätsel

Die erfreulicherweise in so unerwartet großer Zahl eingegangenen Lösungen zu unserm Preis-Puzzelrätsel machten es der Prüfungskommission unmöglich, den zur Bekanntgabe der Lösungen festgesetzten Termin vom 2. März einzuhalten. Wir bitten die Einsender um etwas Geduld. Am 9. März werden wir die Auflösung und die Gewinner des Preis-Puzzelrätsels bekanntgeben.

DER VERLAG

## Der Zoll

besteuert sie außerordentlich hoch und verwehrt sie so sehr, daß das Publikum über die hohen Blumenpreise im Winter erstaunt ist. Wie aber, wenn es erfährt, daß eine Nelke bei einem jetzigen Verkaufspreis von 1,25 Gulden mit 50 Pfennigen 30 11 be-laftet ist?

Wenn man das weiß und von all den anderen Schwierigkeiten hört, die der Danziger Blumenhändler bei seinen Auslandswaren hat, dann wird man gewiß nur ein Wort der Bewunderung haben für das, was trotzdem sich an Blumenfülle in Danzig befindet.

## Orchideen fehlen

Man sieht sie fast nie in den Blumengeschäften. Und warum fehlen sie? Weil der Zoll sie so hoch besteuert, daß ihr Preis ein Phantasiapreis wäre. Wollte man sich jedoch in Danzig den Luxus erlauben, diese Königin unter den Kindern Floras einer schönen Frau zum Geschenk zu machen, so würden sie hergeholt werden aus Brüssel, wo sie ihre Heimat haben.

## Blumen sind

Symphonien von Duft und Farbenpracht

Blumen sind aber auch große Sorgenkinder für die Blumenhändler. Sie sind zu kostbar, um sie verderben zu lassen, der Verlust ist empfindlich, wenn sie unverkauft verrotten. Wie leicht hat der deutsche Blumenhändler es beim Kauf seiner schönen Ware, da er von einem Tag zum anderen disponieren kann, wie schwer hat es der Danziger, der nur vier, fünf Tage vorher seine Blumen aus der Ferne bestellen muß. Blumen aus Deutschland wären für Danzig, solange der deutsch-polnische Handelsvertrag nicht abgeschlossen ist, unerwünscht.

## Blumenauktion in Holland

Dort gehen die Preise nicht von unten nach oben, sondern eine elektrische Auktionsmaschine zeigt zunächst den Höchstpreis an, der sich dann nach unten abstufte. Der Großhändler wird scharfsinnig genug sein müssen, um im rechten Moment sein Interesse für den Blumenkauf durch Drücken eines elektrischen Knopfes anzuzeigen. Somit nimmt der Konkurrenz die weg, oder — auch das passiert — sie wird zu teuer eingekauft.

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

Mitunter ist ja alles nur Dummheit — aber auch sie geht wie eine Säge auf die Nerven!

..... ist ja entzückend!

Niemals etwas gegen die Frauen! Immer sehen sie nett aus — wenn sie gehen, wenn sie sitzen, wenn sie stehen. Und sogar, wenn sie leise schimpfen! (Was man von einem Mann, der das gewöhnlich laut tut, nicht immer sagen kann. Zweifellos liegt es auch am engen Kragen.)

Am entzückendsten sind die Frauen aber doch, wenn irgend etwas „modern“ geworden ist. Ehegatten, die dieses Entzücken oft eine Stange Geld kostet, mögen diesen kleinen Hinweis mit kurzschneidenden Zähnen lesen und bedauern, daß sie den Unregler nicht einmal in einer sehr stillen und einsamen Gegend unter vier Augen sprechen können. . . . aber dessen größerer Bruder ist Doxer — und deshalb nun gerade!

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

Wie wird etwas modern? Ach so — wie? Ja, sehen Sie, da gibt es in Paris, in Berlin . . . und New York (aber New York zählt in diesen Dingen nur halb) — also, da gibt es . . . und von dort kommt es in die ganze Welt. So ist das! Und wenn man gestern abend beim Schlafengehen noch an nichts Weltumwälzendes gedacht hat, dann ist morgens plötzlich alles da: Der Dubitopf, das kurze Kleid, das lange Kleid, die Hemdform und die Taille, das Fäddchen, das Parfum . . . und wenige Stunden später schon sagen Millionen Frauen: . . . ist ja entzückend!

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

„Schönes Schäl haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“ — das ist das, was man in diesen Tagen durch Danzigs Straßen — und beobachtet die Frauen. Deshalb stehen sie eigentlich vor den Schaufenstern und haben mathematische Falten an der Stirn? Ja, hat sich denn das noch nicht herumgesprochen? Es ist doch wieder etwas modern

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

„Schönes Schäl haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“ — das ist das, was man in diesen Tagen durch Danzigs Straßen — und beobachtet die Frauen. Deshalb stehen sie eigentlich vor den Schaufenstern und haben mathematische Falten an der Stirn? Ja, hat sich denn das noch nicht herumgesprochen? Es ist doch wieder etwas modern

## Was ich sah und erlebte

### Zwischen Herz und Verstand

#### Mitunter geht es nicht!

„Schönes Schäl haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“, „Schönen Schal haben Sie!“ — das ist das, was man in diesen Tagen durch Danzigs Straßen — und beobachtet die Frauen. Deshalb stehen sie eigentlich vor den Schaufenstern und haben mathematische Falten an der Stirn? Ja, hat sich denn das noch nicht herumgesprochen? Es ist doch wieder etwas modern

### Kapital

Mittels anlegen  
beteiligen  
kaufen  
können Sie — kostenlos —

durch  
**Friedrich Wilhelm Wynen**

seit 1908 Berlin, am Spittelmarkt,  
Wallstraße 14, Merkur 3974.  
Bedingungen gegen 30 Pf. Rück-  
porto, genaue Wünsche und ver-  
fügbare Kapitalhöhe angeben.  
— Meeresküste Referenzen —

### Hypothekenbeschaffung

Wir nehmen Hypothekenanträge an aus ganz Deutschland unter billigen Bedingungen.  
Briefe an v. W., Landelsteine Creditbank, Schiedam (Holl.), Postbox 87.

### Sägewerke

Watter, Holomotoren, Dampfkegel, Motoren, Fischereimaschinen, gebraucht und neu, kauft, verkauft  
Willy Karohl, Berlin NO 18, Palisadenstraße 82. Fernruf: Köntigstadt 7244.

### Dr.-Titel

aussl. Universitäten, auch f. Berufstätige.  
Angeb. unter E. N. 1547 bef. Rudolf Hoffe, Erfurt.

### Neue Gänsefedern

Bestens gereinigt!

Wie v. b. Gans ger. m. Daunen 1/2 M. Halbdaunen 1/3 M. 1/4 M. 1/5 M. 1/6 M. 1/7 M. 1/8 M. 1/9 M. 1/10 M. 1/11 M. 1/12 M. 1/13 M. 1/14 M. 1/15 M. 1/16 M. 1/17 M. 1/18 M. 1/19 M. 1/20 M. 1/21 M. 1/22 M. 1/23 M. 1/24 M. 1/25 M. 1/26 M. 1/27 M. 1/28 M. 1/29 M. 1/30 M. 1/31 M. 1/32 M. 1/33 M. 1/34 M. 1/35 M. 1/36 M. 1/37 M. 1/38 M. 1/39 M. 1/40 M. 1/41 M. 1/42 M. 1/43 M. 1/44 M. 1/45 M. 1/46 M. 1/47 M. 1/48 M. 1/49 M. 1/50 M. 1/51 M. 1/52 M. 1/53 M. 1/54 M. 1/55 M. 1/56 M. 1/57 M. 1/58 M. 1/59 M. 1/60 M. 1/61 M. 1/62 M. 1/63 M. 1/64 M. 1/65 M. 1/66 M. 1/67 M. 1/68 M. 1/69 M. 1/70 M. 1/71 M. 1/72 M. 1/73 M. 1/74 M. 1/75 M. 1/76 M. 1/77 M. 1/78 M. 1/79 M. 1/80 M. 1/81 M. 1/82 M. 1/83 M. 1/84 M. 1/85 M. 1/86 M. 1/87 M. 1/88 M. 1/89 M. 1/90 M. 1/91 M. 1/92 M. 1/93 M. 1/94 M. 1/95 M. 1/96 M. 1/97 M. 1/98 M. 1/99 M. 1/100 M.



Paul Wodrich, Neutrebbin  
Gänse-Mästerei und Federwäscherei.

### Grundstück

bestehend aus schön. Wohnhaus, Garten und Acker, Stallgebäude u. Fährbr., mit 335 qm Grundfl., a. Bahn, geschäftlich, lebhaft. Kleinstadt (Hb.-Schl.) gelegen, ist zu verk. od. mit Einrichtung als Zementwarenfabrik zu verpacht. Angebote erb. an

**H. Alina berg**  
Neustädtel (H.-Schl.)  
Hog.-Bez. Liegnitz.

### Landwirtschaft

guter Boden, von 10-30 Morgen zu pachten gesucht.

**A. Engel, Cögen,**  
Waldstraße 4.

**Berlin W 35**  
Pension Nidel,  
Lühowstraße 68, II.  
30 Zimm., 3-4 M.  
Tel. Lühov 1716.

Für Holland für sofort gesucht  
**ein Dienstmädchen**  
vom Lande, das gut melken kann, evgl. Konfektion. Briefe an: D. J. Van den Berg, Saarsveld b. Utrecht, Holland.

### Vertretung

für Materialabteilungen und des bestbewährten pratt. Spritzmalapparates „Homograph“  
D. N. G. M. D. N. P. ang.  
wird an intell., gewandten Herrn ver-  
geben. — Neuheit, guter Absatz.  
F. H. Hofmann, Selb i. Bayern.

... Gewiß, gewiß, über Nacht ist es gekommen! Was modern ist? Ja, Mann, wissen Sie denn noch nicht? Tweed — Tweed — Tweed!  
Die Frauen aber halten sich an das Portemonnaie ihrer Männer — irgendwie tweed es schon werden!

### Gedankenübertragung! . . . ?

Die Fälle, in denen Menschen selbst Beranlassung sind, daß man sie schädigt, dürften in der Welt nicht allzu häufig sein. Es kommt aber vor, wie jeder aus dem Fall „Benno“ sehen wird. Benno ist ein junger Mann — gelegentlich etwas ohne Gedanken — immer dann, wenn er sich für irgendeine Sache restlos begeistert. Als er mit zwei Bekannten in die Straßenbahn stieg, um nach Langfuhr zu fahren, war es wieder einmal so! Jedes Kind von zehn Jahren weiß heute, daß eine Straßenbahnfahrt nach Langfuhr fünfundsiebzig Danziger Guldenpfennige kostet. Aber weil Benno in jenen Augenblicken, in denen kassiert wurde, wie gefügt begeistert und ohne Gedanken war, dominierte in seinem Kopf die Ueberzeugung, daß er für drei Fahrpreise nach Langfuhr einen Gulden und fünfzig Pfennige zu zahlen hätte . . .

Und jetzt kommt das Seltsame: Der Straßenbahnkassierer gab ihm auf ein Zweiguldenstück fünfzig Pfennige heraus. Zwei Stunden später, als Benno wieder mit klaren Augen in den nächsten Tag sah, fiel es ihm ein, und er dachte so: Unmöglich, daß der Kassierer dir aus halter Berechnung zu wenig Geld herausgegeben hätte — unmöglich auch, daß der Kassierer das Zweiguldenstück für einen Gulden angesehen hat (denn dann hätte er nur fünfundsiebzig Pfennige herausgeben können) — und unmöglich noch, daß sonst ein anderer Irrtum vorlag, denn ein Zeuge der Bezahlung entsann sich des Vorfalls mit der gleichen Gewißheit. Liebe also nur eins. Oh, darf man das sagen? Gedankenübertragung? Darf man das sagen?  
Zweifelloos würde Benno wie alle anderen, die dies lesen, lächeln, wenn er sich gänzlich schuldlos fühlte. Vielleicht verleitete er aber doch einen Menschen zu einer Handlung, die dieser nicht im geringsten beabsichtigte? Und das wäre eine dimme Gesicht!

Für alle Fälle: Der Straßenbahnkassierer sei hiermit in aller Form um Verzeihung gebeten — Benno ist der Ueberzeugung, daß er allein schuld hatte.

### Filmspiegel

#### U. T. Lichtspiele

Wo Lilian Harvey, die kleine entzückende Frau, und Willy Fritsch, der charmante jugendliche Held, zusammen auftreten, und wo dann noch der pfiffige, lustige Georg Alexander sich dazugesellt, da muß schon etwas Gutes herauskommen. Und es ist etwas Gutes herausgekommen bei der Tonfilm-Operette „Der Liebeswalzer“, es ist das Beste herausgekommen. Man kann von diesem Tonfilm gewiß nur das Liebendwürdigste sagen, denn er erfüllt die Erwartungen, die man an ihn gestellt hat. Die Handlung klingt ein wenig an den „Walzertraum“, das Ganze ist aber doch frei von aller Schablone und nicht gebunden an das Bühnenoperettenhafte. Die Schlagermelodie „Du bist das süßeste Mädel der Welt“ ist nett und wird sehr lieblich vorgetragen. Die einfallreiche Musik umrahmt das Spiel in unterhaltlicher Weise. Für den großen Erfolg dieses Films spricht vielleicht am besten die Tatsache, daß von der ersten Vorstellung bis heute das U. T. fast ausverkauft war und daß man immer nur zufriedene, wenn nicht begeisterte Menschen aus den Vorstellungen herauskommen sah. Das Programm wird ergänzt durch einen Kurz-Tonfilm, die Ufa-Wochenschau und einen interessanten Tierfilm.

### Passage-Theater

Im Mittelpunkt des neuen Programms steht „Die vier Teufel“, ein glänzender Aristokratfilm mit wundervollen Szenen und selbstverständlich Sensationen. Bemerkenswert ist die gute Darstellung. Interessant auch „Cappe 1918“, der zweite Film, der an der Grenze zwischen Krieg und Waffenstillstand spielt. Im Mittelpunkt die Liebe eines amerikanischen Offiziers zu einem deutschen Mädel — das Pflichtgefühl siegt, doch der Waffenstillstand führt beide zusammen. Außerdem wird die neueste Wochenschau mit vielen interessanten Bildberichten gezeigt.

### Gloria-Theater

„Madame Lu“ und „Mitter der Nacht“ stehen auf dem neuen Programm. Wendet sich der erste Film mit vollem Erfolg an Eltern und Jugendliche, gibt es im zweiten jene erregende, sensationelle Handlung, die die Zuschauer von der ersten bis zur letzten Minute in Atem hält. Die neueste Wochenschau bringt interessante Bilder aus aller Welt.

### Aus dem Vereinsleben

#### Bürgerverein Stadtgebiet

Der Verein hielt kürzlich seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Sellwig, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Alsdann sprach er dem von seinem Amt scheidenden Schriftführer, Herrn Lewandowski, für seine langjährige treue Mitarbeit seinen wärmsten Dank aus. Somit wählte man zwei neue Schriftführer. Dann nahm das Wort der Vorsitzende zu den Beschwerden über die schlechte Straßenbahnverbindung Danzig-Dhra und erklärte die in Aussicht genommenen Änderungen. In der Debatte beteiligten sich mehrere Mitglieder. Herr Schibrowski wünschte, daß man dafür sorgen möchte, daß man einem hiesigen Autobesitzer für zwei Autos einen Stand am Marktplatz gewähren möchte. Herr Rohrbach fragte an, wie es mit der gewünschten Bahnüberführung für den Fußgängerverkehr an der Doltengasse wäre. Dann teilte der Vorsitzende noch mit, daß die Versammlungen von jetzt ab jeden Mittwoch nach dem 15. stattfinden. Nach Erledigung von verschiedenen örtlichen Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

#### Mitgliederversammlung des D. S. B.

Am Dienstag, dem 4. März, 20 Uhr, hält Herr Major a. D. Carl Ränge innerhalb der Mitgliederversammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes einen Lichtbildervortrag zum Thema: „Danzig und der deutsche Osten.“

#### Die Arbeitsgemeinschaft Danziger Rasse- und Gebrauchshundvereine im Deutschen Kartell für Hundewesen (D.K.)

hatte am 17. d. M. ihre erste Versammlung, die die Vertreter der zehn größten Danziger Rassehundvereine im Kartell, sowie den

Vertreter der Gesundheitsverwaltung, Herrn Dr. Braunshweig, versammelt sah. Der Leiter der Vertreterversammlung, E. Muirow, gab zuerst seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß durch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft im Deutschen Kartell für Hundewesen neues Leben in den Danziger Rassehundvereine kommen werde. Er wies vor allem darauf hin, welche große Bedeutung das Deutsche Kartell in der kynologischen Bewegung der ganzen Welt hat. Ferner kamen Steuerfragen zur Sprache, die vor allem die Steuerermäßigung für Gebrauchshunde betraf. Die Steuerbehörde, die von der Gründung der Arbeitsgemeinschaft im Kartell benachrichtigt ist, hat dies als Vertretung der Danziger Rassehundbesitzer voll anerkannt, so daß eine gedeihliche Zusammenarbeit zu erwarten ist.

Der Danziger Kynologen-Klub im Deutschen Kartell für Hundewesen hatte am letzten Freitag eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung im Restaurant Hohenzollern. Der Vorsitzende konnte den Eintritt von zwei neuen Mitgliedern, befaunten und stellte mit Genugtuung fest, daß der Verein wachse und gedeihe. Viel Interesse fand auch der Bericht über die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Danziger Rasse- und Gebrauchshundvereine im Kartell. Durch den Zusammenschluß von zehn der größten Hundesportvereine der freien Stadt Danzig sei ein Schritt vorwärts getan, denn unterstützt vom Deutschen Kartell für Hundewesen, das mit seinen 110 000 Mitgliedern der größte Verein der Welt ist, wird sich die Arbeitsgemeinschaft mit allen Kräften für eine Hebung der Rassehundzucht und -haltung in Danzig einsetzen. Die von einem Ausschuss aufgestellten Richtlinien der Arbeitsgemeinschaft wurden einstimmig angenommen. Ebenso die Anträge des D.K. zur Deutschen Verbandshaltung in Götting. Zum Vertreter des Danziger Kynologen-Klubs wurde Herr Muirow gewählt. Herr Dr. med. vet. Illmer-Kephalides, Sopot, hielt darauf einen mit großem Beifall aufgenommenen Lesevortrag

### Rathaus-Lichtspiele und Filmpalast Langfuhr

Der in Danzig mit großem Beifall aufgenommene Froelich-Film „Die Nacht gehört uns“ mußte in den Rathaus-Lichtspielen verlängert werden. Gleichzeitig läuft das Werk in Langfuhr, wo es demselben Beifall wie in Danzig begegnet. Ein musikalischer Gemüht ist das Tonfilmbespielprogramm, das die 2. Ungarische Rhapsodie wiedergibt.

### Volks-Film-Bühne „Flamingo“

„Es klopft die Nacht“ mit Hil Dagover ist ein in seiner Wirkung einzig dastehender Film, von dynamischer Dramatik gepreßt, von harter Stimmung gedämpft und mit prickelnden Aufnahmen gewürzt. Das gewaltige Filmwerk ist mit der Sonderheit der Dagoversehen Gestaltungskunst besetzt verpackt, daß man annehmen möchte, es sei allein für diese Künstlerin geschaffen worden. — „Qualen der Schuld“, mit Abenteuer und Sensationen gewürzt, ergänzt das gute Programm.

### Für eilige Leser

#### In gedrängter Kürze

#### Was die Woche brachte

**Montag.**  
In der Mordsache Barendt wurde in Schöneberg an der Weichsel der von der Polizei als unmündlicher Täter gesuchte Melder Scheffer festgenommen, leugnete aber jeden Zusammenhang mit der grauenhaften Tat ab.  
Auf dem Wege zur Dienstwohnung des Bahnhof Straßlin-Prangschin wurde der Weichselsteiner Nitta von zwei Arbeitern aus Danzig überfallen und schwer mißhandelt. Das Ueberfallkommando mußte eingreifen. Es handelt sich um einen Raubakt.

**Dienstag.**  
An der Ecke Winterplatz-Vorstadt. Graben stieß der Autobus der Stadlinie mit einem Danziger Lieferkraftwagen zusammen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Herr Julius Jewelowski ist gemäß Artikel 4 des Vertrages von Paris vom 9. November 1920 das Exequatur als Honorar-Ge-

neral-Konsul der türkischen Republik für das Gebiet der freien Stadt Danzig erteilt worden. Beim Tanzen wurde der 56 Jahre alte Schlosser Eugen B. aus der Johannisstraße in einem Lokal im brausenden Wasser vom Herzschlag getroffen.

**Mittwoch.**  
Die Deutschnationalen nehmen, wie aus ihrer Presse hervorgeht, gegen das Rindholz-Monopol für Danzig eine scharf oppositionelle Stellung ein.  
Beim Aufsteigen auf die fahrende Straßenbahn brach sich eine Kaufmannsbesitzerin aus Langfuhr das Bein.

**Donnerstag.**  
Der Hohe Kommissar des Völkerbundes und Gräfin Gravina hatten am Donnerstagabend die Spitzen der Danziger Gesellschaft zu einem Unterhaltungsabend eingeladen.

**Freitag.**  
Auf dem Bahnhof Dirschau stieß der Sandwagen zur Postbeförderung mit dem Personenzug aus Danzig zusammen. Der den Wagen führende Postbeamte, ein Danziger, wurde schwer verletzt.

### Julius Goldstein

Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle  
Billige Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Herrenartikel, Damenwäsche, Strümpfe und Trikotagen

### Zum 5-Uhr-Tee

und abends ab 8 Uhr ins  
**GERMANIA, Hundegasse 27/28**  
Künstler-Programm Eintritt frei

### Preiswerte Möbel aller Art

nur im Möbelhaus **Hugo Werner**  
53 Breitgasse 53 — neben dem „Lachs“  
Achten Sie genau auf die Firma

### Für Brillen, Klemmer

Theatergläser  
**Gebr. Penner**  
Optik Langer Markt 6 Foto

### Sollinger Stahlwaren

Alpaka- und Wellner-Silber-Bestecke  
Nidelwaren in größter Auswahl

### Stadttheater-Programm

Sonntag, den 2. März, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B Schauspiel. „Weekend im Paradies.“ — In Zoppot, 8 Uhr: „Fatme.“  
Montag, den 3. März, abends 7½ Uhr (Dauerk. Serie I): Preise B Oper. „Neln, neln, Nanette.“  
Dienstag, den 4. März, abends 7½ Uhr (Dauerk. Serie II): Preise B Schauspiel. Zum 1. Male: „... Vater sein dagegen sehr!“ Komödie in 3 Akten von Edward Childs Carpenter.  
Mittwoch, den 5. März, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.  
Donnerstag, 6 März, abends 7½ Uhr (Dauerk. Serie III): Preise B Schauspiel. „College Crampton.“  
Freitag, den 7. März, abends 7½ Uhr (Dauerk. Serie IV): Preise B Oper. „Der letzte Walzer.“  
Sonnabend, 8. März, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.  
Sonntag, den 9. März, abends 7½ Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Preise B Oper. „Othello.“ Oper in 4 Akten von G. Verdi.  
Montag, den 10. März, abends 7½ Uhr (Dauerk. Serie I): „Woyzeck.“

### Schokolade

ANGLAS  
Kakao  
Grand Prix und Gold-Medaille auf der Ausstellung in Nizza 1929

### IBACH

Flügel / Pianos  
Prof. Carl Friedberg:  
Ich zähle dieses Instrument zu den schönsten, die ich bis jetzt zu spielen die Freude hatte  
Vertretung und Lager:  
**Max Lipczinsky**  
7 Jopengasse 7

### Albert Engler

Schreib- und Papierwaren  
Brotbänkengasse 50  
Geschäftsbücher ♦ Ordner

### Richard Meis

Schleiferei  
Langer Markt 1  
Eing. Matzkausche Gasse

### Trossert Musik-Instrumente

Heilige Geistgasse 17  
Erstes Spezialhaus am Platze  
Reparatur-Werkstätte Gepr. 1875

### 4 Worte:

Herrenpelze  
Damenpelze  
In großer Auswahl  
In vielen Preislagen  
**Paul Radtke**  
Gr. Wollberggasse 11

### Pelzmäntel

Herrenpelze  
Damenpelze  
In großer Auswahl  
In vielen Preislagen  
**Paul Radtke**  
Gr. Wollberggasse 11

### Kristall Bestecke

wirklich billig, Is leuchtender Schilff  
½ Dtz. Teelöffel, 90er Auflage, sehr hübsches Muster, mit Etui, von Gulden 15.50 an  
**BRUNO WITT, Heilige-Geist-Gasse 8. — Telefon 255 04**  
Umarbeitungen Reparaturen

### Nähmaschinen

für Haus und Gewerbe  
Reparaturen  
**Willy Wilken**  
Heilige-Geist-Gasse 128  
gegenüber Potrykus & Fuchs  
Telephon 21100

### Otto Enterlein

Telefon 253 80 Hundegasse 36  
gegenüber der Matzkauschen Gasse empfiehlt seine  
eleganten Herren- und Damen-Frisiersalons  
Moderne Frisuren für Bubikopf und langes Haar  
„Ruso“-Dauerwellen“

### Jugend-Literatur

vorrätig in der Buchhandlung  
**A. W. Kafemann G. m. b. H.**  
Danzig, Ketterhagergasse 3-4

# Laßt uns lachen!

In Aberdeen, der geizigsten Stadt der Welt, hat sich jüngst eine Tragödie abgespielt. Ein Einwohner war mit zwölf Geschäftsfreunden in ein Gasthaus gegangen, wo jeder der Herren ein Glas Bier getrunken hatte. Als sich der Kellner dem Tische näherte, hörte man deutlich die Stimme des Schotten: „Hierher, Kellner! Ich zahle das Ganze!“ Der Schotte sah völlig verblüfft da — aber was blieb ihm vor den sehr wichtigen Geschäftsfreunden übrig, als den Beutel zu ziehen und zu zahlen? Am nächsten Morgen aber meldeten die Aberdeen-Zeitungen: „Mr. Allan Brown hat einen Bauchredner erwürgt!“

Ein Schotte fährt in einem vollen Eisenbahnabteil, zieht seine Pfeife heraus und bittet nach-einander alle Mitreisenden um Feuer. Als auch der letzte mit Bedauern abgelehnt hat, zieht der Schotte schwer leuzend eine Streichholzschachtel aus der Tasche und brummt: „Da muß ich also wirklich meine eigenen Zündhölzer nehmen!“

Ein Dramatiker hatte sich vergebens um den ersten Bühnenerfolg bemüht. Eines Tages fiel ihm das Glück in den Schoß: Er erbe ein kleines Landgut und eine ansehnliche Jahresrente. Franz Bedekind fragte ihn: „Nun, Herr Kollege, werden Sie trotzdem der dramatischen Kunst treu bleiben?“

„Ich denke gar nicht daran, ich ziehe auf mein Gut und werde in Ruhe meinen Kohl bauen.“ „Na“, sagte der boshafte Bedekind, „sehr viel ändert sich ja da nicht an Ihrem bisherigen Leben. Nur der Schauplatz — und die Ruhe sind wohl neu.“

Der Herr Bankdirektor hat einen Studenten beleidigt.

Am nächsten Tage überbringen ihm zwei Kommilitonen des Studenten im Büro eine Forderung. Küßt das der Bankdirektor zu ihnen: „Forderung? Bitte, Schalter 11.“

Lehrer: „Was versteht man unter einem leeren Raum?“

Schüler: „Derr Lehrer, ich kann es so genau nicht ausdrücken, aber ich habe es im Kopf.“

Gerade verläßt der Gast früh 7 1/2 Uhr das Hotel, um in höchster Eile zum Bahnhof zu prechen, da bemerkt er, daß er etwas vergessen hat. Und er ruft dem Boy zu:

„Lauf sofort raus, Zimmer 456, und sieh nach, ob mein Regenschirm dort steht! Ich glaube, links neben dem Waschtisch. Aber danks!“

Eine Minute später ist der Boy wieder da und leucht:

„Jawohl, Herr, der Schirm steht noch da, links neben dem Waschtisch.“

# Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

## Was sagen Sie dazu?

### Fragen:

#### Feindschaft in der Familie

Wer ist in ähnlicher Lage gewesen? Ich habe drei Töchter, alle drei verheiratet. Zwei von ihnen sind gegeneinander sehr verfeindet. Eine Tochter verlangt, daß ich als Mutter nicht zu der anderen Tochter gehen soll und umgekehrt. Da dies nun meinerseits aber doch einmal geschehen ist, hat eine Tochter mir ihr Haus verboten. Soll ich meine Kinder nicht sehen, nur weil sie untereinander verfeindet sind? Ich bitte um Ihren Rat liebe Mitleserinnen.

#### Blumen!

An die Mitleser der „Danziger Sonntags-Zeitung“ möchte ich heute folgende Frage richten und um deren Rat bitten. Darf ich als Geschäftsführer, verheiratet, mir von meiner Sekretärin, Blumen in mein Bürozimmer stellen lassen? Ich habe bisher diese Blumengrüße aufgesagt als Geschenk, um mir eine kleine Freude im Dienst zu verschaffen, da der Dame meine Liebe und Verbundenheit zur Natur bekannt ist. Und in diesem Sinne sind die Blumen auch wirklich gegeben. Nun sehen aber Kolleginnen und auch Kollegen hierin etwas anderes und bringen das auch verblümt zum Ausdruck. Wie urteilen die Mitleserinnen hierüber und wie würden sich die Mitleser in diesem Falle verhalten? Da.

#### Nur der Leute wegen!

Vor kurzer Zeit starb mein Großvater, was für unsere Familie ein schwerer Schlag war, denn wir lebten seit etwa zwei Jahren mit ihm zusammen und er war sehr lieb zu uns Großkinder. Da wir nun mit dem Begräbnis sehr viel Unkosten hatten und außerdem in bescheidenen Verhältnissen leben, konnte ich mir kein Trauerkleid anschaffen, sondern zog zur Beerdigung ein schwarzes Samtkleid an. Später ins Büro trug ich allerdings wieder meine farbigen Kleider, nur einen schwarzen Hut und Strümpfe. Die Verwandten meines Großvaters fanden es empörend, daß ich nicht einmal ein halbes Jahr Trauerkleider trage. Ja, trauert man denn mit den Kleidern, oder nur damit die anderen Leute wissen sollen, ach, in der Familie ist jemand gestorben? Man trauert meiner Ansicht nach mit dem Herzen? Für eine Antwort wäre

ich den lieben Leserinnen der „Danziger Sonntags-Zeitung“ sehr dankbar.

A. S. Dwa.

### Antworten:

#### Dürfen junge Mädchen alleinreisen?

Ich würde Ihnen raten, Ihre Reisen im Sommer in Begleitung einer Freundin unabhängig von der Beurteilung in Ihrem Bekanntenkreis fortzusetzen, solange es sich ermöglichen läßt. Gewiß war es früher nicht üblich, und mancher aus der guten, alten Zeit wird sich an derartige Erfolge der neuen nicht gewöhnen wollen. Daß diese Möglichkeit als ein Erfolg für uns bezeichnet werden kann, müssen wir doch unumstritten zugeben, denn wieviel Freude und Schönheit würde uns verloren gehen, wenn uns das Reisetor verschlossen wäre. Ich selbst habe schon mehrere Reisen mit einer Freundin unternommen und muß zugeben, daß ich den männlichen Schutz nicht vermißt habe. Gewiß wird er da angebracht sein, wo auf das Besuchen von bestimmten Lokalen besonderer Wert gelegt wird. Ich nehme aber an, daß Sie und Ihre Freundin auch zu den berufstätigen Frauen zählen, die ihren Urlaub auf Reisen verbringen, um sich zu erholen und gleichzeitig etwas von der Welt kennenzulernen. Wenn Sie schon mehrfach unterwegs waren, so werden Sie ja auch sicherlich festgestellt haben, daß diese Reiseart ohne Herrenbegleitung heute nicht mehr selten ist. Und es ist gut so, denn die Frau wird durch Reisen selbständiger, gewandter und hat vor allen Dingen die Möglichkeit, auf so angenehme Art ihr Wissen zu bereichern. Ich würde jedenfalls sehr traurig sein, wenn ich in meinem Urlaub mal nicht reisen könnte, denn jede Fahrt in die Welt hat auf meine Lebens- und Arbeitsfreude großen Einfluß gehabt.

Nutzen Sie also auch in dieser Hinsicht die Gegenwart. Weiß man, ob die Zukunft nicht anders bestimmt?

Kr., Berlin.

Es können nur törichte Menschen oder Leute, die es nicht gut mit Ihnen meinen, Ihnen einreden wollen, daß Sie nur in Herrenbegleitung reisen können. Früher, als die Anschauungen noch nicht so frei waren wie heute, hält man ein junges Mädchen in dem Falle nicht für anständig gehalten. Heute nennt man es ja natürlich, was früher als nicht anständig galt. Immerhin würde auch heute jeder annehmen, daß Sie in sehr intimen Beziehun-

gen zu einem Herrn stehen, mit dem Sie allein in die Sommerfrische reisen. Reisen Sie lieber allein oder mit einer Freundin!

Ja, natürlich. Warum sollten Sie nicht? Als junger Mensch kann man doch viel nettere Touren, ich denke an mich selbst, ins Gebirge machen, als wenn man eine ältere Dame mithätte und auf der ganzen Fahrt nur Rücksicht nehmen müßte. Man ist in Begleitung einer gleichaltrigen Freundin doch viel ungenierter als in Begleitung eines Fremden oder Verwandten. Benehmen Sie sich nicht zu unfällig, dann wird Ihnen auch niemand zunahel kommen, dann können Sie den männlichen Schutz, oder den Schutz einer älteren Dame sehr gut entbehren. Nichts ist schöner als Reisen und die Welt kennenlernen. Eine Gleichgesinnte.

#### Darf die Frau die Briefe des Mannes öffnen?

Das darf sie unter keinen Umständen. Ihre Gattin scheint nicht zu wissen, daß sich eine harmonische Ehe auf gegenseitiges Vertrauen aufbaut und das fehlt scheinbar bei ihr. Ihre Briefe gehen sie nichts an. Sie wären kein Mann, wenn Sie sich das gefallen ließen. Ihre Gattin will doch einen ganzen Mann zum Ehepartner haben und nicht eine Wemme. Wie würde es Ihrer Frau gefallen, wenn Sie jeden Brief, der an sie gerichtet ist, „kontrollieren“ würden. Auch Geschäftsgeheimnisse gehen die Frau nichts an, zumal die Frauen ja bekannt dafür sind, daß sie beim nächsten Kaffeeklatsch der Freundin mit dem Geschäftsgeheimnis einz aus-wischen wollen und dann ist das Geheimnis ein offenes. Lassen Sie sich doch Ihre Post ins Büro, oder postlagernd schicken, dann eriparen Sie sich den Ärger und Ihrer Gattin den Genuß des Beschlusses.

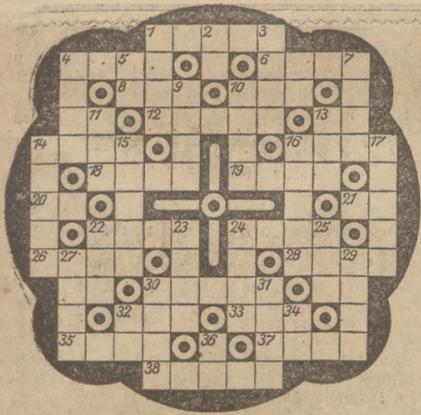
#### Unsere Straßenbahn

Sie sind doch wohl im Irrtum, wenn Sie meinen, die drei Messingstäbchen seien zum Festhalten da. Die sind doch wohl in der Hauptsache ein Schutz der Fensterischeibe! Warum soll der Schaffner also nicht die Mappe dahinterstecken? Lassen Sie den Schaffner hübsch zuerst aussteigen, wie es doch jetzt üblich ist, dann hilft er Ihnen schon beim Aussteigen, und Sie brauchen die drei Stäbchen nicht.

La.

## Raten Sie!

Kreuzwörterrätsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Kopfbedeckung, 4 Widerhall, 6 Reiter, 8 Körperglied, 10 Stadt an der Donau, 12 Wärtlerin, 13 Flächenmaß, 14 Nadelöffnung, 16 Gegenstand zur Haarpflege, 18 Papiermaß, 19 Valtier, 20 Präposition, 21 Tonstufe, 22 Singpiel, 24 Kleine Sunda-insel, 26 Sinnesorgan, 28 Eitlicher Begriff, 30 Weibl. Pferd, 32 Franz. Romandichter, 33 Wink beim Wetten, 35 Franz. Stadt, 37 Schleuderwaffe, 38 Antwort auf „bitte“.

Von oben nach unten: 1 Behälter, 2 Fluß in Italien, 3 Nachtvogel, 4 Schwimmvogel, 5 Flächenmaß (Abkürz.), 7 „Regel“, 9 Waldpflanze, 10 Gewicht, 11 Sinnesorgan, 13 Fisch, 14 Sternbild, 15 Teil des Skeletts, 16 Handwerkszeug des Man-ners, 17 Marktähnliche Veranstaltungen mit Aus-stellungscharakter, 22 Himmelsrichtung, 23 Abschlagszahlung, 24 Anhalter, 25 Pers. Fürwort, 27 Bibl. Perion, 29 Küstenfluß in Pommern, 30 Nord. Meerenge, 31 Baum, 32 Partikel, 34 Fluß in Italien, 36 Präposition.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, ad, af, bee, bert, bus, cä, cha, ci, di, e, e, e, en, er, erb, garn, han, her, hi, in, taf, fu, la, land, les, li, li, mi, mit, mo, nach, ne, ne, ne, nor, re, ri, ro, iard, ito, tel, ter, u, un, verb, werb, wich, za, sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Männl. Vorname, 2 Kaiserl. Erlaß, 3 Tageszeit, 4 Held um Karl den Großen, 5 Blume, 6 Europäischer Staat, 7 Haupt-vogel, 8 Sonntag, 9 Blume, 10 Unveränderlicher Sachteil, 11 Gleichwort für „Verdienst“, 12 Weibl. Vorname, 13 Starke Mann, 14 Deutscher Reichs-präsident, 15 Leuchte, 16 Stadt in England, 17 Handtunngerät, 18 Frucht, 19 Land in Asien.

### Lösung des Kreuzwörterrätsels „Der Schmetterling“.

Waagrecht: 1. Mal, 4. Dde, 6. Raub, 9. Tübe, 11. Tinte, 13. Baron, 14. Edam, 15. Amt, 17. Arie, 18. Ries, 20. Anna, 23. Litauen, 25. Ar, 27. As, 28. Gade, 29. Ella, 30. Ja, 31. Et. — Senkrecht: 2. Mit, 3. Laie, 4. Dboe, 5. Den, 7. Hud, 8. Star, 9. Tara, 10. Uri, 12. Emil, 13. Bann, 15. Ast, 16. Fan, 19. Eisen, 21. Rebel, 22. Kakt, 24. Fiat, 26. Raa, 27. Me.

### Lösung der Füllaufgabe:

1—2 Glasmalerei, 3—4 Almoravidien, 5—6 Arnim, 6—7 Abend, 6—8 Maler, 7—8 Dinar.

# Die Mode-Stoffe für das Frühjahr

Unerreichte Auswahl erprobter Qualitäten in Herren- und Damen-Stoffen  
Auserlesener Geschmack, größte Preiswürdigkeit.  
In allen Abteilungen täglicher Eingang von Neuheiten.

## Original Englische Herrenstoffe

Eigenes Einkaufshaus in LONDON W I  
„Golden Houle“, 29, Great Pulteney Street.

Einige Beispiele:

### Für die Dame

Tweed das Modewebe für das flotte Straßenkleid  
Shetland, Pointilles, Mouline  
Crepe Caid, Woll-Georgette  
Mantel-Tweed

Sämtliche Artikel in den modernsten Farben und Mustern, bis zu den feinsten Pastelltönen, geeignet für Kleider, Kostüme, Complots und Mäntel

### Seiden-Stoffe

Crêpe de Chine, Wasch-Seide  
Gemusterte Seiden  
Crêpe Georgette, Crêpe Satin

### Futter-Stoffe

in allen modernen Ausführungen

Einige Beispiele:

### Für den Herrn

Kammgarn in allen modernen Mustern und Preislagen  
Cheviots in englischem Geschmack für Straße und Sport

Uni-Kammgarn in blau und schwarz

Streifhosen in großer Auswahl

Marengos meltoniert und geraucht

Shetland für den modernen Mantel

Gabardine, Trenchcoats

Cords und Whipcords

glatt und gemustert für Sportanzüge

Meltons und Kammgarne

in weiß und farbig, für Straße und Sport

Futter-Sortimente kompl. für Anzüge und Mäntel

# Arthur Lange

„Das Haus der Stoffe“

Elisabethwall 8 - Töpfergasse 4 - Schmiedegasse 13-14

# Näher, mein Gott zu Dir!

## Erlebnis eines Schiffbrüchigen am Grabe der „Titanic“

Geschwollene Füße — Furchtbarer Durst — Entsetzliche Müdigkeit ...

Von Oscar Schlosser

Darüber der großen Newfoundlandbank, zwischen 40 und 50 Grad nördlicher Länge und 40 bis 50 Grad nördlicher Breite liegt eine Meeresregion, die der Seemann den „Friedhof der Schiffe“ nennt. Gefahrdräuend und tobbringend trägt der reizende Labrador-Strom, von Grönland herunterkommend, unzählige Eisberge und ganze Eisfelder mit sich. Hier bei New Foundland stoßen diese auf den von Süden kommenden Golfstrom, werden in totem Wirbel zusammengedrängt, gleich einer Herde Herrenlosler Schafe zurückgejagt, um schließlich doch im Golfstrom zu enden. Beim Zusammentreffen dieser beiden entgegengesetzten Strömungen entstehen riesige Wirbel, die sehr veränderlich und auf keiner Seekarte verzeichnet sind, vor allem aber auch ein dichter Nebel. Welche denen, die sich durch Nacht und Eis und Nebel ihren Weg nach dem Zielhafen bahnen müssen! Der Name New Foundland und die Erinnerung an den furchtbaren Untergang der „Titanic“ werden für alle Zeiten unlösbar miteinander verbunden bleiben; und wie viele weitere Tragödien haben sich hier in der Todeszone von Cap Race ereignet, die wohl ewig der Aufklärung harren werden?

### So wirken diese ragabundierenden Eisberge

des Atlantik gleich riesigen Leichensteinen. Um Haarsbreite wäre der Meeresgrund von New Foundland auch meine Grabeshütte, seine Eisberge darüber auch meine stummen Grabsteine geworden! Es war im April 19... auf der Höhe von Cap Charles. Brausend schäumen die Wellen des Labradorstromes gegen die Wände haushoher Eisberge, die, von dem schweren Nordoststurm gejagt, nach Süden hekten. In das Heulen des Sturmes mischte sich das Knirschen und Krachen von kleinen Eiszugellen, die von ihren reifenhaften Brüdern zerplatzt wurden. Ueber den nachdunkelnden Himmel raute zusammengeballtes Gewölk.

Beim unsicheren Zieltaste des da und dort durch ein Wolkenloch fliehenden Mondlichtes gewahrte man ein kleines Segelschiff, das sich durch das Eisschaos hindurchwindet. Es war der Walfänger „Far West“, der sich auf der Heimreise vom Eismeer nach Halifax befand. Die Fahrt durch die Duffings Bay und die Davisstraße war vom prächtigsten Wetter begünstigt, man hatte die schweren Monate voll Strapazen und Gefahren hinter sich. Eine selten reiche Fracht verpackt für jeden einzelnen der Besatzung eine ansehnliche Fangprämie; aber zwischen dem „Far West“, der mit gerasteten Segeln um New Foundland herumzulauerte und dem Ziel der Wälder seiner Besatzung lag die Todeszone von Cap Race, der Friedhof der Schiffe.

Die anfänglich gute Laune der Besatzung war bald düsterem Ernste gewichen, als die Witterung umschlug.

### Ein plötzlich einsetzender schwerer Nordost

machte das Arbeiten oben in den Masten fast unmöglich. Dazu kam noch ein verstärkter Nachtdienst, der an die ohnedies schon sehr ausgepumpten Leute neue hohe Anforderungen stellte. An Schlaf war unter solchen Verhältnissen nicht zu denken. Nachdem wir einen Steuermann und einen Schiffsjungen verloren hatten, die durch eine Böe von den Masten gerissen worden und über Bord gefallen waren, ließ unser „Alte“, um das Leben seiner Leute nicht weiter zu riskieren, die oberen Segel bergen; nunmehr unter Sturmloch und Sturmbehang wand sich der „Far West“ zwischen den Eismassen hindurch auf St. Johns zu.

Es war am Abend des 10. April, als ich Wache bezog. Ich enterte in die Großtopf auf, um von dort nach nahenden Eisbergen Auszug zu halten. Um von den heftigen Windstößen nicht heruntergerissen zu werden, band ich mich am Mast fest. Meine mit einem scharfen Nachtlas bewaffneten Augen bohrten sich in die pechschwarze Umgebung; ich wachte, daß von meiner Wachsamkeit das Leben der ganzen Besatzung abhing und doch kostete es mich die größte Willenskraft, die Augen offen zu halten, denn die furchtbare Anstrengung der letzten Tage begann auf mich einzuwirken. — Der Himmel war fast ganz bedeckt, in den Reihen knarzte, ächzte und stöhnte es, daß es ja eine Art war. Gleich riesigen Gespenstern hielten dunkle Eisberge oft nur Knapp an unserem Bug vorüber.

Da mit einem Male zuckten auf den Spitzen der Masten helle Flämmchen auf, die unruhig hin und her tanzten: St.-Eisfeuer! Ich war viel zu sehr Seemann, um nicht auch deren Aberglauben zu teilen. Demnach stand uns Schlimmes bevor und es sollte noch schlimmer kommen, als es sich auch der Abergläubigste der Besatzung träumen ließ:

Trotz der Dunkelheit war es mir bisher noch immer möglich gewesen, nahende Eisberge rechtzeitig genug zu entdecken, um durch mein Warnungssignal einen Zusammenstoß zu vermeiden. Da begann es zu hageln. Nun war es mir auch beim besten Willen nicht mehr möglich, etwas zu sichten, obwohl ich das Glas, ungeachtet der messerscharfen Hagelkörner, krampfhaft vor die Augen gepreßt hielt. Ich fühlte es wie Verzweiflung in meinem Herzen hochkommen. Raun, daß meine schon fast erstarrten Hände noch das Nachtglas zu halten vermochten. Da vernahm ich hinter mir ein Rosten und Krachen, mein Mast schwankte wie ein Rohr im Winde; mit Donnergepolter stürzte die schwere Stocklade auf Verdeck hinunter, alles mit sich reißend, was ihr im Wege lag. Mit stöhnendem Geräusch und angehaltenem Atem lauschte ich nach unten. Das Schiff kam sofort aus dem Kurs. Ratonenbüchsen gleich schlugen die schweren Segel ins Meer, eines nach dem anderen zerbarst und verschwand im Dunkel. Nach den Bewegungen unten am Verdeck zu urteilen, mußte Schreckliches passiert sein. Jetzt war meine Aufmerksamkeit doppelt nötig; wiederum lugten meine brennenden Augen in die Umgebung.trieb da nicht ein riesiger Eisberg dmarz (seitlings) auf uns zu? Im gleichen Augenblick zerteilte sich das Gewölk über mir, einen Augenblick lang leuchtete der Mond mit seinem fahlen, gepeinigten Rande. Nur einen Augenblick lang, und schon war er wieder von neuen Wolken umhüllt. Dieser Augenblick aber hatte genügt, mich die große Gefahr erkennen zu lassen, in der wir schwebten; kaum zwei Schiffslängen an Steuerbord wuchsen aus dem Dunkel

### die schemenhaften Umrisse eines Eisriesen

Ich riß die Knochenpeife an meine blutenden Rippen, scharfe Marmpfeife gelten nach unten:

„Eisberg Steuerbord voraus!“ Wenn es nicht gelang, in der nächsten Minute hart Backbord auszubiegen, ward unser Schicksal besiegelt! Der nahende Eisberg mußte die Temperatur sofort merklich erniedrigt haben, oder war es der Hauch des sich nahenden Todes, der mich bis ins Mark frösteln ließ? Das durch die gestürzte Nahe im Manöverieren behinderte Schiff gehörte ohne genügenden Segeldruck dem Steuerruder nicht mehr, ich merkte es sofort und wußte, daß dies das Ende war. Und da bohrte sich auch schon unter Bugspit zerplitternd in die stahlharte Wand des Eisberges. Mit einem Stoß, der mich förmlich aus dem Mast geschleudert hätte, zerschellte unser Vordersteck unter dem furchtbaren Anprall, während sich krachend und knirschend große Eismassen über die Bad

### „Rette sich, wer kann!“

Da ließen die Leute ihren Halt fahren und begannen, wie auf Verabredung, über den gestürzten Besanmast hinweg nach dem Eisberg hinüberaufzutakeln, dessen Fuß nur wenig höher als unsere Keeling lag. Eben hatte ich als letzter meinen Fuß aufs Eis gesetzt, als der „Far West“ sich senkrecht auf den Kopf stellte und wie ein Stein wegfiel, die Leiche seines Führers mit sich nehmend, in die gähnende Tiefe. Wir waren vor einem gleichen Schicksal in letzter Stunde bewahrt geblieben, aber nur um einem viel entsetzlicheren entgegenzugehen. In Tode erschöpft und teilweise vom übrigen Verdeck geschlagenen Regen durchnäßt, drängten



Die Eiszugelle wurde unter unseren Füßen zusehends kleiner.

stützten. Jetzt war meiner Pflicht hier oben Gekügel getan, ich löste mein Galietau und jaunte an einer Pardune auf Verdeck hinunter. Das Blut tropfte mir von den verbrannten, zergründenen Händen! Ich achtete dessen nicht, ging es hoch ums Leben! Auf dem Verdeck herrschte größte Verwirrung. Der Kapitän war von den fallenden Massen zu Tode getroffen worden, zwei weitere Matrosen waren mit dem brechenden Klüverbaum über Bord gegangen. Der Rest der Besatzung war damit beschäftigt, die beiden Rettungsboote klar zu machen. Und dabei tat größte Eile not, denn das todwunde Fahrzeug hing langsam an, sich auf den Kopf zu stellen. Schon betrug der Neigungswinkel 25 Grad. Wenn es nicht in fünf Minuten gelang, die Boote, deren Galietaue in den Wänden festgefroren waren, klar zu bekommen, würde die starke Neigung des Schiffes ein Sinunterlassen derselben aufs Wasser nicht mehr gestatten. Und es gelang nicht, denn mit einem Ruck neigte sich das Schiff um weitere 20 Grade. Wir mußten nun von den Booten ablassen und flammerten uns an der Keeling fest, um nicht über das nasse, schlüpfrige Verdeck in den See des sinkenden Schiffes hinabzugleiten. Dann ertösch das letzte Signal, das aus Bord eines sinkenden Schiffes gegeben wird. Schauerlich gelien drei lange und drei kurze Piffie durch das Chaos:

wir uns fest aneinander und erwarteten so in Angst und Bangen den Anbruch des Tages. Unsere Rettungsinsel mochte etwa 100 Meter im Geviert haben und bestand aus einem 50 Meter hohen steilen Berg, der nach der Windjette einen nur wenige Meter über dem Meeresspiegel herausragenden Fuß hatte; auf letzterem befand sich die Mannschafft des „Far West“. Um uns herum sahen wir viele ähnliche Eisriesen, die gleich uns im reizenden Labradorstrom dahinjagten. Unserer Vernehmung nach mußten wir vor Cap Race, der Südspitze von New Foundland, sein. In dieser Gegend pfliegen fünf Eismassenschiffe der amerikanischen Kriegsmarine zu kreuzen.

Wie aber hätten sie gerade uns in dem Wirrwarr des treibenden Eises entdecken sollen? Nur ein Zufall konnte uns retten. So trieben wir stundenlang dahin, als wir an der veränderten Temperatur merkten, daß wir uns in einer vom Golfstrom beeinflussten warmen Strömung, viel weiter im Golfstrom selbst, befanden. Bald würde das Eis unter unseren Füßen wie Schnee in der Sonne schmelzen. Um die Mittagszeit hörten wir einen eigentümlichen Lärm. Es hörte sich an wie Böllerfchießen. Offenbar hatten die Eisberge im warmen Wasser zusammenzustürzen. Die Fußfläche unseres Eilandcs hatte sich inzwischen

um mehr als einen Meter gesenkt. Mit welcher Sehnsucht starrten wir den ganzen Tag nach Hilfe aus! Und keine kam. Wieder ward es finstere Nacht. Ungeachtet der gefährlichen Situation lagen wir gleich Toten auf einem Daufen zusammen und schlichen den Schlaf der Erschöpfung.

Der zweite Tag war noch trostloser als der erste.

### Wir hatten kein Trinkwasser mehr.

Zwar versuchten wir Eiszücker zu schlucken, doch schmeckten diese hart salzig und steigerten noch unsere Durstqualen. Man stellte sich nur vor, um uns Wasser in Hülle und Fülle und in uns höllischer, unstillbarer Durst! Schon drei Tage und drei Nächte trieben wir im Golfstrom dahin. Waptsch und mit halberfrorenen Gliedern lagen die Leute auf dem Eis; sie glaubten nicht mehr an Rettung.

Aus rotumrandeten Augen grünte der Wahnsinn. In der Nacht des dritten Tages glaubten wir unser Ende gekommen, denn mit einem kanonenschußartigen Knall barst unser Eisberg auseinander. Ah, hätte uns kein stürzender Kopf doch mit in die Tiefe gerissen und so unsere Qualen abgeklärt! Der Spalt war mitten durch unser Lager gegangen, den Fuß in zwei Hälften teilend. Soweit wir im Dunkeln feststellen konnten, trieb der größere Teil unseres Lagers mit neun Gefährten ab, während ich mit dem Steuermann und einem Harpunier auf einer Scholle zurückblieb, die kaum zehn Quadratmeter Fläche hatte. Bei Tagesgrauen sahen wir von unseren abgetriebenen Kameraden nichts mehr. Die Situation hatte sich merklich verändert. An Stelle der Eisriesen schwammen wir in der Gesellschaft unzähliger kleiner, flacher Schollen dahin; der Golfstrom hatte seine Zerstückelungstätigkeit fortgesetzt. Unsere Eiszugelle wurde nun unter unseren Füßen zusehends kleiner. Immerhin war sie aber noch die größte von allen, die wir ausmachen konnten. Am Morgen des sechsten Tages hatte sie nunmehr die Hälfte ihres Umfangs und ihre Oberfläche lag schon in gleicher Höhe mit dem Wasser. Am Abend begannen die Wellen über die Scholle zu jäheln. Bis an die Knöchel im Wasser stehend, verbrachten wir diese Nacht, die furchtlichste meines Lebens.

### Der Morgen des siebenten Tages

brachte uns eine weitere traurige Ueberraschung. Der Nebel war zwar gewichen, vor uns aber lag freies Meer; nur wenige, ganz kleine Schollen trieben sich herum und auch unsere würde diesen Tag nicht überdauern. Mittags lag mein Steuermann im Sterben. Seine letzten Worte waren eine herzzerreißende Bitte um einen Trunk Wasser, dann schlugen die Wellen des Atlantik über ihm zusammen. In meiner Verzweiflung wollte ich ihm nachspringen, doch hielt mich Larsen, der Harpunier, zurück; er hoffte immer noch auf Rettung.

Da begannen meine geschwollenen Füße den Dienst zu verlassen und der Durst, der furchtliche Durst, raubte mir fast die Besinnung. Eine entsetzliche Müdigkeit ergriff mich, ich streckte mich der Länge nach aufs Eis, um zu sterben.

Da fühlte ich etwas Warmes, süßliches durch meine Kehle rinnen; meine gestunkenen Kräfte belebten sich, mein fast erloschenes Lebensfunkeln begann wieder aufzukommen. Larsen hatte meinen Kopf auf seinem Schoß, und in der rechten Hand hielt er den Knief (Seemannsmesser), während aus seinem bloßen linken Arm helles rotes Blut sickerte. Und Larsen hielt diesen blutigen Arm immer wieder an meine Lippen.

### sein Blut war es,

das mich vom Tode errettet hat. Ich fühlte noch etwas wie unaussprechliche Dankbarkeit gegenüber dem einfachen Menschen und dann wurde es um mich tiefe, tiefe Nacht.

Das Erwachen war diesmal ein frohes. Ich befand mich an Bord der Miami, eines kleinen amerikanischen Negationsdampfes, dem der Wachdienst in der Treibzone östlich von Nova Scotia obliegt. Auch Larsen, die treue Seele, war an Bord. Wie ich hörte, waren die neun von uns abgetriebenen Leute noch am gleichen Abend von dem Walfischfänger Scotia geborgen worden, der die Nachricht von der Katastrophe des „Far West“ mittels Funkpruch nach St. Johns weitergegeben hatte. Daraufhin hatten die in der Gefährzone kreuzenden Walfische die Rettungsinsel erhalten, unverzüglich nach uns Ausschau zu halten, und so war es der Miami schließlich geglückt, uns in der Nähe der Breton-Inseln treibend zu entdecken.

Larsen, mein Lebensretter, blieb auch in der Folge mein Wandergefährte, und so war es mir vergönnt, ihm jene Treue zu vergelten. Doch das ist eine andere Geschichte.

## Verratene Geheimnisse

### Kartenkunststücke

Von J. H. Köster

Kartenkunststücke machen viel Freude, wenn man sie selbst ausübt. Sie aber lediglich zu sehen und vom Kartenkünstler nicht zu erfahren, wie es gemacht wird, ärgert uns immer. Darum sind wir dankbar, wenn uns einer der „Eingeweihten“ einige seiner bewährten Tricks verrät. Es sind Kartenkunststücke, die ohne große Fingersfertigkeit schon von jedem Laien auszuführen sind und gerade durch ihre Einfachheit verblüffend wirken.

### Erraten einer Karte

Das Experiment: Man läßt eine beliebige Karte ziehen, bedeckt das Spiel mit einem Tuch oder einer Decke. Dann bittet man den Mann, der die Karte gezogen hat, sie irgendwo in das Spiel zu geben. Aber unter dem Tuch, das nicht aufgehoben werden darf. Er kann dann die Karten unter dem Tuch mischen und abheben, wieviel er will. Ist das geschehen, nimmt man das Spiel hervor und nennt sofort die gezogene Karte.

Die Lösung: Wenn die Karte gezogen ist, legt man das Spiel unter das Tuch. Aber unauffällig so, daß die Kartentrücken nach unten, die Bildseiten nach oben kommen. Wenn jetzt der Gegner die Karte unter dem Tuch in das Spiel steckt, wird er sie selbstverständlich mit dem Rücken nach oben hineinstecken, damit Sie die Bildseite nicht erkennen können. Es ist dann für den Kartenkünstler leicht, die umgekehrte Karte aus dem Spiel herauszufinden. Das Experiment kann erweitert werden, indem man zwei Karten auf dieselbe Weise ziehen läßt und herausfindet. Ferner kann man, was bei allen Kunststücken zu verwenden ist, die gedachte oder gezogene Karte aus dem Spiel herausfallen lassen. Nachdem man das Spiel genommen hat und die betreffenden

zwei Karten erkannte, legt man sie oben und unten auf das Spiel, feuchtet leicht die Finger an und wirft jetzt mit einem kurzen Ruck die Karten auf den Tisch. Durch eine drehende Handbewegung fallen die beiden seitlichen Karten, die am feuchten Finger hängen blieben, mit der Bildseite auf den Tisch.

### Erraten einer gedachten, nicht berührten Karte

Das Experiment: Sie legen vier Karten auf den Tisch. Eine davon merkt sich der Gegner. Dann nimmt man die vier Karten und steckt sie in die Tasche. Zieht dann hintereinander drei Karten heraus und behauptet, die gedachte Karte noch als letzte in der Tasche zu haben. Der Gegner nennt, befragt, die gedachte Karte. Man zieht die letzte Karte aus der Tasche. Es stimmt.

Die Lösung: Vor dem Experiment steckt man drei beliebige Karten in die Tasche. Dann läßt man vom Gegner vier beliebige Karten aus dem Spiel ziehen, er wählt eine davon in Gedanken aus und man steckt die vier Karten, deren Reihenfolge man sich genau merken muß, in die Tasche auf die darin befindlichen drei Karten. Diese drei ersten Karten zieht man jetzt einzeln heraus und legt sie, vom Zuschauer nicht erkannt, indem man sie selber betrachtet, in das Spiel auf den Tisch zurück. Nach der dritten Karte sind in der Tasche immer noch die vier Karten, von welchen eine die gedachte Karte sein muß. Wenn jetzt der Gegner eine Karte nennt, ist es nicht schwer, sie aus der Tasche unter den vier Karten herauszufinden, während jeder glaubt, daß sich nur noch eine Karte darin befindet. Zur Wiederholung des Kunststückes bleiben die drei Karten in der Tasche.

### Welche Karte fehlt?

Das Experiment: Man läßt aus einem vollen Spiel eine beliebige Karte ziehen, blättert dann das Spiel einmal, zweimal durch und nennt sofort die gezogene Karte.

Die Lösung: Ein Kartenspiel von 32 Blatt ergibt die Wertsumme von 216. Die Berechnung ist folgende: Als gilt 11, König 4, Dame 3, Huhe 2, Bohn 10, Neun 9, Acht 8 und Sieben 7. Das sind zusammen 54 Punkte. Bei vier Farben also 216. Wenn jetzt eine Karte gezogen wird, addiert man schnell beim Durchblättern die restlichen Karten, und wenn jetzt beispielsweise die Addition 207 ergibt, fehlt eine Neun. Beim zweiten Durchblättern sucht man, welche Neun fehlt.

### Prophezehung

Das Experiment: Man schreibt auf ein Blatt Papier eine Zahl, die die Zuschauer vorerst nicht sehen dürfen. Dann legt man das Papier umgekehrt auf den Tisch und stellt ein Glas darauf. Links von dem Glas gibt man vier Karten, rechts acht. Sie sagen jetzt, daß Sie bereits auf das Papier geschrieben hätten, welches von den beiden Päckchen der Gegner auf das Glas legen wird. Legt nun jemand das rechte Päckchen auf das Glas, stehen Sie die vier linken Karten in das Spiel zurück und zählen die gewählten Karten vor: eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben — acht Karten. Wenn jetzt der Zettel umgedreht wird, steht darauf die Zahl 8.

Die Lösung: Man schreibt auf einen Zettel die Zahl 8. Links neben das Glas legt man die vier Blätter des Spiels, rechts acht beliebige Karten, wobei es besser ist, wenn das Zählen nicht auffällt. Nimmt jetzt der Gegner das rechte Päckchen, so hat man acht Karten, wie auf dem Zettel stand. Er greift aber die linken Karten, so steckt man eben die acht rechten Karten in das Spiel zurück und man hat ertarnt, daß er die vier Blätter, die links lagen, auf das Glas legen wird. Zur Abwechslung kann man dasselbe Experiment mit der Sieben, Neun und Zehn machen, nur muß man dann eben rechts die entsprechende Kartenanzahl legen.

Danziger Börse

Table with columns for 'In Danzig', 'Geld', 'Brief', 'Geld', 'Brief' and rows for 'Scheck London', 'Banknoten', 'Tel. Auszahlung', 'London', 'Berlin', 'Neuyork', 'Hamburg', 'Zürich', 'Paris', 'Brüssel', 'Helsingfors', 'Stockholm', 'Kopenhagen', 'Danzig', 'Warschau'.

Amtl. Wertpapierkurse in Danzig.

Table with columns for 'In Danziger Gulden', '28. 2.', '1. 3.' and rows for 'Einschl. der Stückzinsen', 'Anleihe von 27', '5% Roggenrentenbriefe', 'Ausschl. der Stückzinsen', '8% Dzg. Hypoth.-Bank-Konm.-Obl.', '8% Dzg. Hyp.-Pfundbr. Serie 1-9', '7% Dzg. Hyp.-Pfundbr. Serie 19-20', '6% Danziger Hypoth.-Pfundbriefe', 'Aktien', 'Danziger Privat-Aktien Bank', 'Bank von Danzig', 'Danziger Hypotheken-Bank AG.', 'Dzg. Bank f. Handel u. Gewerbe', 'Aktienzertifikate der Danziger Tabak-Monopol AG.'.

Fremde Währungen

Am amtlichen Fisch erfolgten in der Berichtswoche täglich große Umsätze in englischen Pfunden. Bezahlt wurden für Scheck London G 25.— (in der Vorwoche 25.00%) und für Auszahlung London G 25.00% (in der Vorwoche 25.01). Andere Währungen wurden nur in geringem Umfange gehandelt. Reichsmarknoten waren zuletzt mit G 122.75 angeboten, Dollarnoten ersielten zuletzt G 5.1320.

Wertpapiere

Weder im amtlichen noch im Freiverkehr ist Nennwertes umgesetzt. Der Preisstand sowohl der festverzinslichen Wertpapiere, als auch der beweglichen Rentenpapiere zeigte keine wesentliche Veränderung. Die Anteilsscheine der Bank von Danzig wurden nach der Generalversammlung zuerst am 27. Februar, ohne Rentenanteilschein, angeboten zu G 182.50. Danziger Privat-Aktien-Bank-Aktien wurden auch nach der Ankündigung der Verwaltung unverändert gehandelt. Da das Geschäftsjahr für die Danziger Privat-Aktien-Bank günstig war, hatte man mit der Möglichkeit einer Erhöhung der Rente gerechnet. Zuckerfabrik Pelplin wurde mit 110% angeboten. Machbar ist nur 100%. Nach Bekanntgabe der Teilungsmasse der Danziger Hypotheken-Vereins-Pfundbriefe zeigte sich lebhaftes Interesse für Vorkriegspfundbriefe. Es konnten auch verschiedene Geschäfte zu 144 und darüber gebucht werden. Ein Briefkurs war in den letzten Tagen nicht mehr zu hören. Man nimmt an, daß der Ablösungs- und Einkaufskurs in Höhe des Standes vom 31. Dezember 1929 festgesetzt wird.

Getreide

Starke Schwankungen an den amerikanischen Börsen sind das Kennzeichen der verflochtenen Woche. Gingen doch die Preise an einem Tage um 6% Cents zurück. In den letzten Wochentagen sind diese Verluste zum Teil auf-

geholt. Die europäischen Börsen blieben zwar von den amerikanischen Ereignissen nicht unbeeinflusst, doch waren die Schwankungen erheblich geringer. An den deutschen Börsen folgte Weizen der amerikanischen Preisbewegung. Dagegen blieb Roggen trotz der Vereinigung des Verkaufs deutschen und polnischen Roggens in Berlin ständig zurück. Während in Amerika auch Roggen nach den starken Rückgängen etwas anzog, kam Berlin nur ständige Abwärtsbewegung. Die Roggenbewirtschaftung in Berlin wird immer unklarer. Man wird aus beruflichen Gründen über diese Vorgänge erst später berichten. Die niedrigen Roggenpreise haben naturgemäß auch auf Gerste und Hafer ihren Einfluß. Auch diese Artikel weisen keine Preisbesserung auf. Grüne Erbsen sind verschiedentlich von G 8.60 bis 9.75 gehandelt, und kleine Erbsen von G 8.— bis 9.50. Viktoria-Erbsen sind ohne Handel. Für Getreide und Pelusuchen werden G 16.— bezahlt. Die Preisbasis für Klee ist unverändert geblieben. Die Umsätze bewegen sich in geringen Grenzen. Das Angebot in Futtermitteln ist größer als die Nachfrage. Rumänischer Sonnenblumenkuchen, 48% Protein und Fett, sind zu 132.— G angeboten.

Danziger Hypotheken-Verein

Der Stand der Teilungsmasse am 31. Dezember 1929 ist inzwischen bekanntgeworden. Er ist um 65% höher als der letzte Ankaufskurs. An stillen Reserven sind noch 13% vorhanden, nach vorsichtiger Bewertung der polnischen Hypotheken und Wertpapiere. Die Entwicklung der Teilungsmasse zeigt, daß die vorjährige Klage der Pfandbriefverleiher berechtigt war, daß sie nicht aus Widerspruchsprüfung erfolgte.

Berliner Börsenbericht vom 1. März

Vormittagsverkehr und Vorabendhandel. Tendenz erkennen. Es zeigte sich dann aber zur Eröffnung der Börse, daß eine optimistischere Auffassung vorherrschte, und so lag das Anfangsniveau, der freudlichen Grundstimmung entsprechend, zirka 1 Prozent über dem gestrigen Schluß.

Am politischen Horizont scheint es sich langsam aufzuklären, vor allem befriedigt es, daß bei allen Beteiligten offenbar der gute Wille zu bestehen scheint, die vorhandenen sachlichen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Lebhaftes Befriedigung löste die Mitteilung aus, der Reichspräsident v. Hindenburg habe seine Autorität zur Unterstützung der Verständigungsbestrebungen ein-

gesetzt. Ein Bericht des Instituts für Konjunkturforschung, der zum Schluß zu einem zuversichtlichen Ausblick für die Entwicklung der Wirtschaft kommt, konnte ebenfalls einige Anregung bieten. Die Meldung von der bevorstehenden Freigabe in Newyork führte am Schiffahrtsmarkt zu einer stärkeren Befestigung, deren Auswirkung sich auch an den übrigen Märkten bemerkbar machte. Eine Anzahl von Werten gewann noch etwas über 1 Proz. bis zu 2 1/2 Proz., und zwar Berliner Handelsgesellschaft, Siemens, Hamburger Elektrische, Gasföhrer, Dessauer Gas, Westeregeln, Ilae, Essener Steinkohlen, Spritwerte und Mannesmann, auf die Wiederaufnahme des Betriebes in Komotan. Ganz vereinzelt zu beobachtende Abschwächungen gingen nicht über 1/2 Prozent hinaus. Im Verlaufe gelangten, wie dies an Sonntagen meist der Fall zu sein pflegt, verspätet eingeflossene Orders zur Ausführung, wobei aus dem oben angeführten Grunde besonders Schiffahrtswerte eine Befestigung erfuhren. Auch Montane, Banken, Elektrowerte erfreuten sich stärkeren Interesses. Mannesmannröhren aus dem genannten Grunde weiter gefragt und Kaliwerte auf günstige Absatzfiguren für Febrnar lebhafter und anziehend. Die Einzahlungsbewegungen führten später zu einer durchgehenden Besserung um zirka 2 Prozent.

Am leihen behauptet, Ausländer ruhig und nicht ganz einheitlich. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft kaum verändert.

Von Devisen Spanien schwächer. Geld nur geringfügig erleichtert, Tagesgeld 7,5-9,5 Monatsgeld 6 1/2-8,5 Prozent, Warenwechsel ohne Umsatz.

Der Kassamarkt blieb bei kleinem Geschäft einheitlich. Falkensteiner Gardinen wurden bei wenigen hundert Mark Umsatz 5 Proz. höher notiert. Breitenburger Zement gewannen bei nur teilweiser Zuteilung 8% Proz., Max Jüdel 8% Prozent, Tüllfabrik Flöha 2,5 Prozent usw. Dagegen Hemmro Zement minus 2% Prozent, Gritzener Maschinen minus 2 Prozent.

Bis zum Schluß konnte sich die Festigkeit der ersten Börsenstunde erhalten. Von der Reichsbank wurden heute wieder mehrere Millionen Schatzanweisungen per 15. Februar 1931 zu einem Satz von 6% Prozent abgegeben. In Kaliwerten, Hapag, Berger, Reichsbankanteilen und AG. für Verkehrsweisen blieb das Geschäft bis zum Schluß ziemlich lebhaft.

Berliner Ostdevisen vom 1. März. Warschau 46,87 1/2 Brief, 47,07 1/2 Geld, Kattowitz, Posen 46,85 Brief, 47,05 Geld, Kowno 41,79 Brief, 41,87 Geld. — Noten: Große polnische Npten 46,70 Brief, 47,10 Geld.

Posener Effektenbörse vom 1. März. Konversionsanleihe 50, Dollarbrieft 94, Posener konvertierte Pfandbriefe 39,25

bis 39,00, Roggenbriefe 17,50, Bank Polski 161,50. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 1. März. Bank Polski 164,25-164,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Wegiel 50, Lilpop 24-24,25, Modrzejew 11,50-11,75, Ostrowieckie 60,50, Starachowice 20,25-20,00-20,75, Haberbusch 1 Schiele 107,50. Investitionsanleihe 128-129-128, Dollarprämienanleihe 76,50-76,75, 5proz. Konversionsanleihe 51,50-51,75, Dollaranleihe 73, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 1. März. Amerik. Dollarnoten 8,875 bez., 8,895 Brief, 8,855 Geld, Holland 357,57 bez., 358,47 Brief, 356,67 Geld, London 43,34 bez., 43,45 Brief, 43,23 Geld, Neuyork 8,903 bez., 8,923 Brief, 8,883 Geld.

Amsterdamer Börse Amsterdam, 1. März. Die Börse war still. Schiffahrtswerte waren uneinheitlich. Zuckerpapiere gut beauftragt, Kautschukwerte und Gummiaktien schwach. Industriewerte lustlos. Tabakaktien fest. Oelwerte vernachlässigt. Deutsche Werte sehr still.

Berliner Produktenbericht Amtliche Notierungen in RM per 1000 kg ab Station feinsten Mehl 229-232, März 24 1/2, Mai 255, Juli 263, Weizen, Roggen märk. 150-163, März 162 1/2, Mai 171, Juli 171 1/2, stetig, Gerste 160-170, Futtergerste 140-150, ruhig, Hafer märk. 121-130, März 120, Mai 137 1/2, Juli 148 1/2-144, ruhig, Mais geschäftslos.

Für 100 kg: Weizenmehl 27 1/2-34 1/2, Roggenmehl 20,40 bis 24,00, Weizenmehl 8 1/2, stetig, Roggenkleie 7 1/2-7 3/4, stetig, Viktoriaerbsen 21-26, kleine Speiserbsen 18-21, Futtererbsen 16-17, Pelusuchen 10-18 1/2, Ackerbohnen

Die Wochenschnäbörse bot ein ziemlich ruhiges Bild. Die Lage am Markt für Inlandsbrotgetreide hat sich gegen gestern kaum verändert.

Hausbesitzer- und Gewerbebank e. G. m. b. H. Danzig, Karrenwall 7 Bank des organisierten Hausbesitzes

10 1/2-18 1/2, Wicken 18 1/2-23, Lupinen, blaue 13-14, gelbe 16-17 1/2, Serradella 24-29, Rapskuchen 13 1/2-14 1/2, Leinkuchen 17,10-18,10, Trockenschnitzel 6 1/2-6,70, Sojaextraktionsschrot 13,40-13,80, Kartoffelflocken 12 1/2-13.

Posener Produkten vom 1. März. Roggen 17.— bis 17,50, schwach; Weizen 32,50 bis 33,50, schwach; Marktgerste 19.— bis 19,50, schwach; Braugerste 22.— bis 24.—, schwach; Hafer 15,50 bis 16,50, schwach; Roggenmehl 29,50, schwach; Weizenmehl 52 b, 56, schwach; Roggenkleie 11,50 bis 12,50; Weizenkleie 14,25 bis 15,25; Sommerweizen 25 bis 27; Pelusuchen 3 bis 25; Felderbsen 26 bis 29; Viktoriaerbsen 28 bis 33; Feigenerbsen 26 bis 29, Lupinen blau 20 bis 22, gelb 23 bis 25; Serradella 17 b. 21. Allgemeintendenz schwach.

Berliner Metallnotierungen vom 28. Februar. Elektrolytkupfer 170%, Original-Aluminium 190, desgl. 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 62-64, Silber 58 1/2-60 1/2.

Kupfer. Tendenz abgeschwächt. Januar 193 1/2 bez., 193 1/2 Br., 193 Geld, März 185 1/2 Br., 184 1/2 Geld, April 184 1/2 Br., 184 Geld, Mai 184 Br., 183 1/2 Geld, Juni 184 Br., 183 1/2 Geld, Juli 183 1/2 bez., 183 1/2 Brief, 183 1/2 Geld, August, September, Oktober, November 183 1/2 Brief, 183 1/2 Geld, Dezember 183 1/2 bez., 183 1/2 Brief, 183 Geld. Blei. Tendenz befestigt. Januar 39 1/2 Brief, 39 1/2 Geld, Februar, März 39 1/2 Brief, 38 1/2 Geld, April 39 1/2 Brief, 38 1/2 Geld, Mai 39 1/2 Brief, 38 1/2 Geld, Juni 39 1/2 Brief, 39 Geld, Juli 39 1/2 Brief, 39 Geld, August 39 1/2 Brief, 39 1/2 Geld, September 39 1/2 Brief, 39 1/2 Geld, Oktober, November, Dezember 40 Br., 39 1/2 Geld.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Sonnabend, den 22. Februar, bis Freitag, den 28. Februar

Table with columns for 'A. Export' and 'B. Import' and rows for 'I. Kohle', 'II. Ubrige Massenladungen', 'Waggons in Danzig', 'Waggons in Gdingen', 'Waggons über Danzig', 'Waggons über Gdingen'.

Amtliche Devisen vom 28. Februar und 1. März

Table with columns for 'ZÜRICH', 'AMSTERDAM', 'STOCKHOLM', 'LONDON', 'KOPENHAGEN' and rows for 'Auszahlungen', 'Freitag', 'Sonnab.', 'London', 'Newyork', 'Paris', 'Brüssel', 'Schweiz', 'Italien', 'Madrid', 'Oslo', 'Kopenhagen', 'Stockholm', 'Wien', 'Prag', 'Neuyork', 'Paris', 'Belgien', 'Italien', 'Holland', 'Deutschland', 'Spanien', 'Kopenhagen', 'Stockholm', 'Oslo', 'Lissabon', 'Helsingfors', 'Prag'.

Termin-Notierungen per ultimo März 1930.

Table with columns for 'Freitag', 'Sonnab.', 'Freitag', 'Sonnab.' and rows for 'Allg. Dt. Cd.-A.', 'Bar.-Bk.-Ver.', 'Bln.-Höls.-Ges.', 'Cz. u. Priv.-B.', 'Dms. u. Dt.-B.', 'Deutsche Disc.', 'Dresd. Bank', 'Akt. f. Wkrv.', 'Allg. Lok.-A.', 'Kraft', 'Hbg.-Am. Pk.', 'Hbg.-Süd.-A.', 'Dampfsch.', 'Hansa Dpfch.', 'Nordd. Lloyd', 'Allg. Elk.-Ges.', 'Bembert', 'Bergmann El.', 'Buderus Eis.', 'Cmp. Hispano', 'Daimler-Benz', 'Dt. Erdöl', 'C. G. Farber', 'Felt. & Güll.', 'Glöckner Bgw.', 'Harp. Bergb.', 'Ph. Holzmann', 'Ise Bergbau', 'Kali Auschbn.', 'R. Karstadt', 'Klöckner Wk.', 'Köln.-Neuess.', 'Bwg.', 'Mansf. Bergb.', 'Montecatini', 'Oschl. Eis.-Bd.', 'Obschl. Kkw.', 'Ostwerke', 'Phönix Bergb.', 'Polyphosph.', 'Rh. Stahlwrk.', 'Rütgerswerke', 'Salzbergf. Kali', 'Schuck & Co.', 'Schultheiß', 'Patzenhofer', 'Siem. & Halske', 'Svenska', 'Leuh. Tietz', 'Ver. Stahlwrk.', 'Westeregeln', 'Alkali', 'Zellstoff', 'Waldhof'.

Devisen-Börse

Table with columns for 'Telegr. Auszahl.', 'Dk', 'Geld 28. 2. Brief', 'Geld 1. 3. Brief' and rows for 'Reichsb.-Disk.', 'Buen. Aires Pes.', 'Kanada', 'Japan', 'Kairo', 'Konstant. Pt. St.', 'London', 'Neuyork', 'Rio de Janeiro', 'Uruguay', 'Amsterdam', 'Athen', 'Belgien', 'Bukarest', 'Budapest', 'Danzig', 'Helsingfors', 'Italien', 'Jugoslawien', 'Königsberg', 'Lissabon', 'Oslo', 'Paris', 'Prag', 'Reykjavik', 'Riga', 'Schweiz', 'Sofia', 'Spanien', 'Stockholm', 'Tahina', 'Wien'.

Berliner Börse vom Montag, den 24. Februar, bis Sonnabend, den 1. März

Large table with columns for 'Festverzinsliche Werte', 'Bankaktien', 'Schiffahrtsaktien', 'Industrieaktien' and rows for '5% Danziger', 'Roggen-R.-Br.', '8% Danzig-Hyp.', '8% D. S. 19-28', '7% do. S. 27-30', '4, 3%, 3% Wpr.', 'Allg. D. Credit', 'Bank el. W.', 'B. f. Braund.', 'Bank v. Danzig', 'Barm. Bank', 'Berl. Hand.-G.', 'Com. Priv.-B.', 'Danz. Priv.-B.', 'Dz. Hyp.-Bank', 'Dms. u. Nat. B.', 'Deutsche Disc.', 'Dresdner Bk.', 'Mitteld. Bdkr.', 'Reichsbank', 'Wien. Bankv.', 'Jul. Berger', 'Bergmann El.', 'Berl.-Borsig', 'Berl. Dimpf', 'Berl. Holz-Cpt.', 'Berl.-Karlsh.', 'Det. u. Mont.', 'Brem. Vulcan', 'Brown Bower', 'Buderus Eisen', 'E. Busch opt.', 'Chem. Hayden', 'Crist. Unmack', 'Comp. Hispano', 'Cvnc. Bergbau', 'Cont. Gumml.', 'Oantli Dossau', 'Daimler Mot.', 'Dt. Wabcock &', 'Dtsch. Erdöl', 'Kabel', 'Linoleum', 'Wolle', 'Dürkopp-Wk.', 'Det. Vorr.-Akt.', 'Dyckerhoff &', 'Widmann', 'Dynam. Nobel', 'Elntr. Brank', 'Elektr. Liefer.', 'El. Li. u. Kr.', 'Engelsh. Brau.', 'Farp.-Industr.', 'Feldm. Papier', 'Felt. & Güll.', 'Flöh. Masch.', 'Fraust. Zucker', 'Froebelzuck.', 'Gelsenk. Bgw.', 'G. f. el. Unt.', 'Glauc. Zucker', 'Guano-Werke', 'Hackethal Dr.', 'Hageda', 'Hamb. Elekt.', 'Hammersen', 'Hann. M. Eges.', 'Harp. Bergb.', 'Hirsch. Kupf.', 'Hoersch Eisen', 'Hohenlohe-W.', 'Ph. Holzmann', 'Huta Breslau', 'C. M. Hutsch', 'Ise Bergbau', 'de. Genb.', 'K. G. Farber', 'Industrieabn.', 'JunghansGr.', 'Kall Aschrsf.', 'Karstadt AG.', 'Klöckner-W.', 'Köln-N.-Essen', 'Königsb. Lgh.', 'Gebr. Körting', 'Lahmeyer', 'Laurahütte', 'Lindes Elsm.', 'Lindström', 'Lingner-Wk.', 'Ludw. Loewe', 'C. Lorenz', 'Mannesmann', 'Mansf. Bergb.', 'M. Starkehoff', 'Dyckerhoff', 'Mech. W. Lind.', 'Merk. Willw.', 'Metallbank', 'Meyer-Kaufm.', 'Karl Mez', 'Mimoso AG.', 'Mintma', 'Mix & Ganest', 'Motor Deutz', 'Nationalauto.', 'Nordd. Wollw.', 'Obers. Eisbdf.', 'Orenstein &', 'Orenstein &', 'Koppel', 'Ostpr. Dpmw.', 'Ostwerke', 'Phönix Bergb.', 'Pinn. Mühlen', 'Jul. Pintsch', 'Poeg. Elektr.'

Letzte Handelsnachrichten

Ueberlastung der Wirtschaft

Die Ueberlastung des deutschen Wirtschaftslebens durch Steuern und der dadurch bedingte Rückgang...

Neue Seekarten

Die Marineleitung gibt die Herausgabe nachstehender deutscher Admiralkarten im Monat Februar 1930 bekannt...

Preisindexziffer der Metallwirtschaft

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft“ stellte sich am 26. Februar auf 116,5 gegen 118,1 am 19. Februar 1930...

Rückgängiger Lebenshaltungsindex

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes stellt sich die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten...

Benzin und Benzol

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge wird die Erhöhung des Benzinolles, die zu den Maßnahmen des Moldenhäuserischen Deckungsprogramms für den Etat 1930 gehört...

3 bis 4, wahrscheinlich aber 3 1/2 Pfennige betragen. Benzol war bisher durch keinen Einfuhrzoll belastet...

Mitteleuropäische Wirtschaftslegung

wth. Breslau, 28. Februar. Auf der Mitteleuropäischen Wirtschaftslegung erklärte Bundeskanzler Stresemann...

Starker Ausländerbesuch

Nach Meldungen der ausländischen Vertretungen des Leipziger Meßamtes ist die Zahl der im Ausland ausgehenden Meßausweise bereits um ein Drittel höher...

Harrimans polnische Elektropläne

Die Verhandlungen Harrimans über polnische Elektrokonzeptionen, die vor einigen Monaten zunächst ohne positives Ergebnis abgebrochen worden waren...

Rückschlag in der polnischen Kartellbewegung

Ein Großteil der losen Konventionen und Kartelle in der polnischen Industrie kann sich infolge der immer mehr sich verschärfenden Absatz- und Zahlungsbedingungen...

Neue Chemiegründung in Polen

In den letzten Tagen ist in Warschau eine neue Fabrik für die Herstellung von Schwefelsäure, Superphosphaten...

Die Union Financière Polonoise in Brüssel, Union Chemique Belge, die Banque Franco-Polonoise, der Allgemeine Bankverein in Polen...

Die Regierung beabsichtigt, eine zweite Emission der Aktien der Bank olski zum Börsenkurs, der gegenwärtig 100 Zloty beträgt...

Sachja Zaromb, Textilwarenlager, Lodz, Zawadzka-Straße 6. — Das Warschauer Landgericht hat durch Verfügung vom 17. Februar d. J. die Geschäftsaufsicht...

Yarmouth- und Schottenheringe. Eingetroffen waren zur dieswöchigen Besichtigung mit Dampfer „Marie Siedler“ von Yarmouth 3043/1, 825/2 Tonnen...

Danziger Heringswochenbericht

vom 23. Februar bis 1. März 1930. (Originalbericht.)

Yarmouth- und Schottenheringe. Eingetroffen waren zur dieswöchigen Besichtigung mit Dampfer „Marie Siedler“ von Yarmouth 3043/1, 825/2 Tonnen...

Norwegerheringe. Nach den letzten Berichten von Norwegen sind soweit in diesem Jahr exportiert worden: 2416 To. Vaarheringe, 1585 To. entgrätete Heringe...

letzter Zeit Vaar- und Sloefulls gehandelt worden. Die Preise haben sich in unveränderter Höhe gehalten. Der Markt in Schneideheringen liegt fest; gute Herbstware ist bereits ausverkauft...

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Norwegische 1929er Sloeheringe 5/600er sh 23/-, 6/700er sh 24/-, norwegische 1929er Vaarheringe 5/600er sh 22/-, 6/700er sh 23/-, norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er sh 25/6, 6/700er 26/6, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 44/-, 40/50er sh 43/-, 50/60er sh 42/-.

Danziger Schiffsverkehr

Eingelaufen am 28. Februar: Dän. D. Hortjelm (648) von Liverpool mit Gütern (Reinhold). Poln. D. Katowice (1107) von Apenrade leer (Pam). Poln. D. Wisla (1844) von Gdingen leer (Pam)...

Ausgelaufen am 28. Februar: Dtsch. M.-S. Hertha Grube (68) nach Kopenhagen mit leeren Fässern und Getreide (Bergenske). Dän. D. N. C. Monberg (1329) nach Vejle mit Kohlen (Bergenske)...

Advertisement for Triumph 550cc motorcycle. Text: Die Ansprüche moderner Menschen wachsen! In unserer Preislage 1560,- inkl. elektr. Lucas-Lichtanlage, Typenbeschriftung, kompl. Werkzeug, Luftpumpe und Fahrunterricht für ein 550cc TRIUMPH Motorrad...

Advertisement for Konditorei und Café Haus. Text: Konditorei und Café Haus. modern, beste Lage Charlottenburg, Packstraße, wegen Ueberlastung, zu verkaufen, Umsatz ca. 70.000 Mark. Zu erfragen: Charlottenburg, Bismarckstraße 82, Konditorei.

Advertisement for Peter Gdanietz bakery. Text: Feinbäckerei / Konditorei Peter Gdanietz. Langfuhr, Hauptstraße Nr. 7. Telefon Nr. 41627. Gegr. 1907. empfiehlt zu Fastnacht Fastnachts-Fladen / Berliner Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen hergestellt mit bester Naturbutter.

Advertisement for Architect Wilhelm Zelinsky. Text: Architekt Wilhelm Zelinsky. Büro für Entwurf u. Bauleitung. Baupolizei-Vorlagen usw. DANZIG - SCHIDLITZ. Unterstraße 1. Telefon 286 94. Billige Uhrreparaturen mit Garantie. Bruno Witt, Heilige-Geist-Gasse 8.

Advertisement for American invention of a new benzine saver. Text: AMERIKANISCHE ERFINDUNG EINES NEUEN BENZINSPARERS. Walter Critchlow, 1976 C. st., Wheaton, Ill., U. S. A., erhielt ein Patent auf einen Benzinsparer und Kohlenstoff-Entferner für alle Automobile und Gasmotoren...

Advertisement for Sparkasse des Kreises Danziger Niederung. Text: Sparkasse des Kreises Danziger Niederung. Jopengasse 22. Fernsprecher 231 74/75. Annahme von Spareinlagen. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Advertisement for Möbel - Polstermöbel. Text: Möbel - Polstermöbel. Komplette Zimmer und Einzelmöbel bei Zahlungserleichterung zu billigsten Preisen. Fritz Eisenberg, Fleischergasse Nr. 4. Telefon 281 07.

Advertisement for Asthma medicine. Text: Willst Du Dich modern anziehen, Eil ins Kaufhaus. Wien-Berlin. Breitgasse 108. Prima Stoffe. Tadelloser Sitz und feinste Maßarbeit. Billige Preise. Bequeme Teilzahlung. Kredit an jedermann.

Advertisement for Wer hilft in der Not? Bei Störungen an Elektro-Motoren. Image of a man with a motor.

Advertisement for Füllner & Lübker. Text: Füllner & Lübker. Reparatur-Anstalt - Ankerwickerei. Reitbahn 16. Telefon 27201.

Advertisement for Stabfußboden. Text: Stabfußboden. kammer trocken, in verschiedenen Mustern. Ernst Behrendt. Großschlischer und Parkettfabrik. Langfuhr, Hauptstraße 70.

Advertisement for Danziger Einwohnerbuch 1930. Text: Jeder braucht das Danziger Einwohnerbuch 1930. Geschäftsbetrieb, jedes Büro, Hotel, Restaurant, Café usw. Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H., Ketterhagerg. 3.

Advertisement for DSVK Ital. Marmor. Text: DSVK Ital. Marmor (aus Carrara) für Ladeneinrichtungen. Wandbekleidungen, Frisier-Toiletten, Waschtische usw. Danziger Spiegelglas-Verkaufs-Kontor. Glashandlung - Glasschleiferei - Spiegelfabrik Marmorwerk. Danzig-Ohra. Bahnplatz 3. Telefon 25401/251 87.

Advertisement for Der Deutsche Rundfunk. Text: Der Deutsche Rundfunk hat seinen Programmteil wieder um 8 Seiten erweitert! nach wie vor die Zeitschrift mit dem ausführlichsten Funkprogramm der Welt. 80 Seiten für 50 Pf. - Monatsbezug RM 2.-. Senden Sie beim Postamt oder Buchhandlung Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N24.

# Schüsse in der Nacht

Roman von Frank A. A. A.

Frau Mir Wogerer kehrt abends aus dem Theater heim und findet ihre Freundin Katjuscha tot im Sessel liegend. Die Polizei ist nicht im Klaren, ob Selbstmord oder Mord vorliegt. Jedemfalls läßt sich über den Täter nichts ermitteln. Frau Wogerer ist zum zweitenmal verheiratet an einen Automobilfabrikanten, dem es gegenwärtig schlecht geht. Ihr erster Mann, Präsident Paul Wagemann, verkehrt auch nach der Scheidung im Hause seiner ersten Frau und war, auch mit Katjuscha befreundet.

### 1. Fortsetzung.

„So! Dann habe ich mir selbst diese ganze Geschichte eingebracht. Ich bin eben im Umgang mit der Polizei nicht sehr erfahren.“  
„Womit du mit Katjuscha in den letzten Tagen vor jenem Abend befaßt war?“  
„Natürlich.“  
„Ah so!“  
„Verdammt, sogar den Abend vorher.“  
„Du hast auch keine Ahnung, keinen Anhaltspunkt, wie das alles so gekommen ist?“  
„Nicht im geringsten. Wieso! Man gerade von mir etwas zu erfahren möchte. Sehr ärgerlich, diese Geschichte!“  
„Hoffentlich bist du nicht irgendwie auf mich schlecht zu sprechen.“  
„Davon kann doch nicht die Rede sein.“  
„Es sind jetzt so schöne Tage. Du solltest einen Sprung zu uns heraus machen. Vielleicht morgen, zum Abendessen. Ja?“  
„Ich bin stark mit Arbeit überhäuft. Vielleicht. Ich werde versuchen, es einzurichten.“  
„Ich rechne damit. Auf Wiedersehen, Paul!“  
Mir legte den Hörer auf.  
Dann begann sie ruhelos im Zimmer auf und ab zu wandern. Sie suchte sich die Bilder zurückzurufen: Paul Wagemann mit Katjuscha allein, scheinbar unbeschadet. Sie selbst das Auto lenkend, die beiden im Fond des Wagens. In einem Medaillengeschäft, die beiden in lebhaftem Gespräch, sie selber abseits vor einem Spiegel, der sie über das Paar eingehend unterrichtete. Die beiden blieben nach dem Gehen im Rauchzimmer, plaudern. Sie hatte den Gesichtsausdruck Wagemanns — während er sich Katjuscha zuneigte — einen wohlwollenden, wirklich freundschaftlichen, gut in Erinnerung.  
Nein, Paul kam nicht in Frage. Der nicht. Unter keinen Umständen. Wer denn? Wer denn?

Jahre Nabosy war ein junger Mann von sehr gepflegtem Aussehen und einem Auftreten, das an Selbstbewußtsein nichts zu wünschen übrig ließ. In dem ein wenig zu breit geratenen Gesicht betonten die kräftig entwickelten Wadenknochen die stämmige Herkunft. Wache, raube Augen verrieten geistige Beweglichkeit, Tatkraft.  
Er kam mit Albert Renne in den Vordergarten, wo Mir auf einer Bank in dem Springbrunnensrundell saß; er hatte die Illusion einer Persönlichkeit, die dem Besitzer der Lokalität die hohe Ehre erweist, die vorhandenen Ehrenwürdigkeiten zu beschützen.  
„Der Herr Redakteur“, meldete Albert Renne hochachtungsvoll, „hat im Zimmer oben genaue Messungen vorgenommen, besonders die Einflußöffnungen.“  
„Sind Sie zu neuen Resultaten gelangt?“  
Der Journalist ließ ein rätselhaftes Rächeln hören. „Ich habe bereits einige Male in dieser Angelegenheit mit Hofrat Pollack gesprochen, der die Untersuchung führt. — Es bestand ein starkes Interesse in der Öffentlichkeit, die endliche Aufklärung des Falles betreffend. Doktor Pollack

nimmt Selbstmord an. Nun, ich verirage ihm das nicht. Die ärztliche Autorität hält aber den vorliegenden dritten Schuß nicht für solcherart, daß die Verleste ihn sich selbst hätte beibringen können. Ein anderer Sachverständiger hält es für möglich, aber nicht für zwingend. Die Waffe hat keine fremden Fingerspuren. Dennoch — alles spricht objektiv und subjektiv gegen einen Selbstmord. Die Mächtbeteiligten können nichts zur Klärung beitragen. Die Behörde hat ihre Pflicht erfüllt, sozusagen nach Kräften.“  
„Was ist Ihre Meinung?“  
Der Journalist holte langsam seine Zigaretten-tabatiere, ein schönes Stück aus Altsilber, hervor.  
„Darf ich rauchen?“ fragte er verbindlich. Und dann: „Das ist nicht so rasch gesagt.“  
„Wenn du zu tun hast“, wandte sich Mir an ihren Mann, „laß dich nicht aufhalten. Ich kann dir ja nachher berichten.“  
„Sehr nett von dir. Ich muß zu dem Poloturnier, das in der Fremdenan stattfindet. Vier Uhr. Es ist bereits halb drei. Ich hab schon höchste Eile. Es wird alles dort sein!“  
„Sie nehmen selbst nicht teil?“  
„Dener nicht. Im vorigen Jahr, ja. Ich bin nicht im Training. Nimmst sehr viel Zeit weg. Leben Sie wohl, Herr Redakteur. Wiedersehen, Mir!“

Er ging rasch dem Hause zu. Es war ihm anzusehen, daß es ihm Vergnügen bereitere, loszukommen. Er schlenderte den Kiesweg entlang und vollführte mit Sorgfalt und wohlgezielt mit der Faust in der Luft die charakteristischen Arm-schwüngen des Polotspielers.  
Nabosy widmete einen Augenblick der Betrachtung der jungen Frau, die neben ihm auf der Bank saß, frisch, beweglich, so recht der sporttrophe, überlegene weibliche Typus von heute. Mir war eher klein zu nennen, doch von einem wunderbaren Ebenmaß der Gestalt und des Gesichtens, dessen von großen schwarzen Augen belebtes Oval an römische Vorbilder erinnerte.  
„Wie ärgerlich“, sagte der Journalist entschuldigend und bewundernd zugleich, „daß ich von so wenig heiteren Dingen reden muß!“  
„Ich bitte Sie aber sehr darum. Abgesehen von der sehr nötigen Aufklärung im allgemeinen; gewiß auch die Deffentlichkeit hat ein gewisses Anrecht, den Vorfall aufgeklärt zu sehen. Aber da bin auch ich. Ich stand der Toten am nächsten. Daß ich sie verloren, das bedeutet für mich mehr, als Sie anzunehmen versucht sind.“  
„Wenn Ihnen so viel daran liegt“, fühlte Nabosy vor, „ist es, glaube ich, nur an Ihnen, gnädige Frau, mir reinen Wein einzuschütten. Unsere Siederbehalter in allen Ehren, aber sie hat auch anderes zu tun, und besonders dieses Geheißnis ist, wie ich gleich im ersten Augenblick in meinem Aufsatze konstatierte, ungemein schwierig zu erklären.“

Mir befahl sich den jungen Mann noch einmal, eingehender, offener prüfend. Die Mitunterkunft zu seinen Gunsten aus.  
„Hören Sie“, sagte sie nach einer Weile, scheinbar ruhig, während sie ihre anwachsende Erregung nicht verbergen konnte, „ich muß der Sache auf den Grund kommen. Ich muß. Um jeden Preis! Die Toten war der einzige Mensch auf der Welt, an dem ich gehangen habe, dem ich vollkommen vertraut habe. Alles andere...“  
Sie vollführte eine weiträufige und abfällige Armbewegung.

„Ist jemand da, dem diese große Vertrautheit — sagen wir: Freundschaft, Hingabe — ein Dorn im Auge sein mußte — weil...“  
„Weil?“  
„Weil sie, wahrscheinlich besser: er, dadurch kurz kam... er, der... eine Annahme, nicht

wahr? — alle Ihre Gefühle ungeteilt besitzen — auf seine Person konzentriert wissen will... kurz: Eifersucht...“  
„Mord aus Eifersucht?“  
„Das habe ich nicht gesagt. So weit sind wir noch nicht. Ich glaube auch nicht daran. Aber ich weiß mich irgendwie auf der richtigen Fährte.“

Mir war unwillkürlich aufgestanden. Sie riß endlich ihren Blick von Nabosy, der sie fest im Auge behalten hatte, los und starrte ins Leere.  
„Eine Spur?“ fragte der Journalist dringend.  
„Gleichviel, ob sie auch falsch scheint, halten wir sie fest! An wen denken Sie jetzt?“  
„An wen? Das fragen Sie mich? Im Zusammenhang damit, wer in mich ungemein verliebt sein könnte? Natürlich an einige, nicht bloß an einen...“

Nabosy lachte. Aber er hatte die Empfindung, als ob er in der Dichtung von einem einmal aufgefundenen, wenn auch sehr unentzlichen Fähr wieder in die unentwirrbare Weglosigkeit abgedrängt worden wäre.  
„Tatsachen!“ hörte er die schöne Frau sagen. „Welche Anhaltspunkte hat Ihnen der Tator geliefert?“  
„Ich werde Ihnen“, begann Nabosy langsam, „systematisch den Versuch des Aufbaues der Tat darzustellen, auf Grund meiner feststellbaren Wahrnehmungen. — Das Fräulein Doktor Beresjowski blieb also an jenem Abend allein in der Villa; Ihr Herr Gemahl war verreist. Sie selbst haben die Oper besucht. Ursprünglich wollte das Fräulein Doktor mitfahren. Warum kam sie von dieser Absicht ab?“

„Sie wissen ja aus Ihrem eigenen Zeitungsbericht: weil sie mit der Toilette nicht fertig wurde.“  
„Sie hätte sich auch auf Migräne ausreden können.“  
„Ebenzogen.“  
„Durchaus n. u. t. Der Vorwand Ihrer Freundin scheint mir nur nicht stichhaltig genug. Wenn man mit dem Ankleiden fertig werden will, wird man es. Aber vielleicht hat es ihr aus einem anderen Grunde nicht gepasst, mitzukommen. Sie waren nicht allein in Ihrer Loge?“  
„Doktor Langen war dort. Ich hatte ihn telefonisch schon den Tag vorher eingeladen.“  
„Langen, der bekannte Dermatologe?“  
„Ja.“  
„Fräulein Doktor Beresjowski wußte davon?“  
„Natürlich. Sie wußte alles, was mich betraf.“  
„Vielleicht wollte sie mit Doktor Langen nicht zusammenzutreffen?“  
„Ich würde nicht, aus welchem Grunde.“  
„Grund?“ wiederholte Nabosy. „Er paßte ihr einfach nicht. Wie?“  
Mir schwiegte. Sie bewegte ein paar mal die Achseln auf und ab.

„Gehen wir weiter. Die Köchin befand sich im Untergeschoß, hatte die Kopfhörer des Radioapparates angezückt. Die Frau des Chauffeurs war in der Wäschkammer ihres an der Straße gelegenen Häuschens lärmend beschäftigt. Der Knall von Schüssen war von diesen beiden einzigen auf ihrem Besitz anwesenden Personen nicht wahrzunehmen. Das Gehäcker der vielen vorbeifahrenden Motorräder hat sie längst an ähnliche Explosionsgeräusche gewöhnt — wenn sie diese überhaupt gehört haben sollten.“

„Stimmt.“  
„Die Haustür war offen. Ein Gelegenheitsdieb, ein Räuber? Der hätte, von Fräulein Doktor Beresjowski entdeckt, die Flucht ergriffen. Oder: er wäre mit ihr zusammengestoßen und hätte sich nach der Tat bezahlt gemacht, denn er hörte niemand kommen nach den Schüssen. Es wurde aber nichts entwendet. Denken Sie an die Perlenhalskette! Hätte er von Anbeginn an töten wollen,

wären Spuren seiner Waffe da. Er wollte also wohl mit der Frau nur sprechen. Wir sehen, daß sich die Geschehnisse ziemlich in engen Möglichkeiten abgespielt haben.“  
„Es muß aber gar nicht sein, daß jemand Fremdes im Zimmer war.“  
„Doch, doch. Sie vergessen die Fußspuren im weichen Erdreich unterhalb des geöffneten Fensters. Hofrat Pollack hat sie damals nachgemessen. Dann ist er sonderbarerweise davon abgekommen.“  
„Sie konnten auch einige Tage alt sein und vom Chauffeur herühren, der in seiner freien Zeit Gärtnerarbeiten macht.“



„Vielleicht wollte sie mit Doktor Langen nicht zusammenzutreffen.“

„Und zu Protokoll gegeben hat, daß er dort, bei dem Spalier von welchem Wein an der vorderen Hausfront, seit dem Frühjahr nichts zu suchen hatte.“

„Er gab aber zu, daß er sich irren könne.“  
„Und die beiden Schüsse in der Zimmerwand? Während nur einer das Fräulein Doktor traf. In den Wand traf? Was für eine seltsame Art, Selbstmord zu verüben!“

„Ich bin ja leider auch der Meinung, daß eine fremde Hand...“  
„Hören Sie weiter: Fräulein Doktor Beresjowski sitzt in dem Fauteuil und liest die Zeitung. Sie hält sie aufgeblättert, offen vor sich hin. Bis hierher stützt sich unser Eingemachter an Tatsachen. Nun kommt die Debatte. Wir folgern aus den Wahrnehmungen das Geheißene. Nicht neben der Tür, die vom Vorzimmer in den Besuchsalon führt, ist in zwei Meter Höhe eine Einschußöffnung. Daraus könnte man folgern, daß durch diese Tür ein Mann eingetreten war und die Frau nach ihm geschossen hatte, und zwar in Brusthöhe, wobei der Schuß durch das Emporschnellen des Revolvers ein wenig höher ging. Der Schuß gab, nach der rekonstruierbaren Linie, die nach stehende Frau ab. Nicht wäre natürlicher, als daß der so Bedrohte flüchtete; zunächst wohl hinaus, ins Vorzimmer. Wäre dies geschehen, so hätte nicht der zweite Schuß erfolgen können, den die Frau stehend abgab. Also kam es offensichtlich anders. Der Mann bei der Eingangstür: ich meine: der

## Vor allem die Bildung...

Berlin, 18. Februar.  
„Vor allem die Bildung, junger Mann.“ Also sprach eine Kreuzung aus Karl Mannheim Westmann und Tante Eulalia, der ich am Potsdamer Platz ein paar Tulpen abkaufen wollte. Sie fragte mich, ob es Tulpen sein sollten, die rüben? Rühende Tulpen — davon hatte ich noch nichts gehört und war so unvorsichtig, dies auch zu äußern. Darauf von ihrer Seite die lapidare Ermahnung, die manchem Minister auf die Nerven gegangen wäre. Dann hielt sie mir einige Stengel unter die Nase. Ich roch — aber ich roch nichts. Eulalia sah mich durch ihr Gesehirmmonofel an (das bei den Jüngelchen des „Romanischen Café“ einen Reiz, so grün wie sie selber, erweckt hätte), als wollte sie mit Ophelia sprechen: mein Prinz, haben Sie Erbauliches im Sinn? Ah, ich hatte gar nichts im Sinn und noch weniger in der Nase. Doch Eulalia brach im Gegenatz zu einem anderen Prinzen ihr rätselhaftes Schweigen, indem sie abschließend selbst konstatierte: ja, die riechen! Ihr Monofel funkelt so furchterregend, daß ich mich an jenen wackeren Trapper hielt, von dem sie eine Däse war, und mir dachte: ob sie riechen oder nicht riechen, das bleibt sich gleich, aber, wenn Sie meinen, daß sie riechen, so können Sie recht haben und bezahlen das Doppelte für das bis dahin ungeahnte Wunder der sonst so gar nicht wunderbaren, aber auch nicht geruchlosen Berliner Natur. Eulalias Mahnung hatte genügt: Bildung, so hatte der Expreffionsmus gelehrt, verleiht die Natur. Warum sollte Bildung also nicht einmal den Tulpen etwas geben, was wider ihre Natur ist? Die prächtige Frau hatte jedenfalls eine feinere Nase als ich. Das bewies sie schon dadurch, daß sie Bildung wieder für möglich hält.

Sie ist wieder möglich, obwohl (oder: weil?) in innerem Parlament noch wenig davon zu merken ist. Der Reichstag hatte bekanntlich kürzlich seinen „großen Tag“. So war es wenigstens über dem Strich der Gazetten zu lesen. Aber da wir hier unter dem Strich rumoren, so darf ein bescheidener Feuilletonist verraten, daß er absolut nicht einsehen konnte, worin eigentlich die Größe bestanden haben soll. Gewiß hörten sich unsere Reichsboten die Rede des Außenministers Curtius still und wohlherzogen an. Curtius ist ein feiner und kluger Kopf. Er wirkt außerordentlich gebildet, aber — ganz im

Gegenatz zu seinem Vorgänger — so akademisch, daß man ihm eher das ausgezeichnete Buch über Balzac aus der Feder seines Namensvetters zutraut als die feilsche Stöckkraft und die psychologische Phantasie, die nötig sind, um, wie Stresemann das verlangt, das eigene Volk zu erfassen und die anderen Völker zu überzeugen. Curtius las eine Redingung ab, vom wohl vorbereiteten Manuskript, fühl, trocken, geschäftsmäßig. Er sprach für die Parteien, nicht für die Welt. Die Parteien widerlegten ihn, indem sie nach seiner Vorlesung — verschanden. Erst, als man eine Sensation erwartete, füllten sich die Bänke wieder. So wahr man wohl kann die Würde eines Parlamentes, das über das Schicksal eines Volkes zu entscheiden hat. Auf der einen Seite ein „Sinn“, der nach Goethe lähmt. Aber es ist ein Irrtum, daß Bildung ohne Kraft sein muß. Von Arndt bis Stresemann hat Deutschland Staatsmänner und Repräsentanten schöpferischer Politik besessen, deren Wirken durch das Wissen um die Vergangenheit nicht gelähmt, sondern gefördert wurde. Freilich: Voraussetzung dafür ist eine Leidenschaft für Sache, wie sie Görres, Bismarck, Lajalle befehlen haben. Bildung ist Macht, wenn sie in Kraft umgesetzt werden kann. Jede echte Bildung zwingt dazu. Sonst ist sie wirklich „tot“ — d. h. nicht weniger Schlagwort, als die sogenannten aktuellen, die als Beweis gegen sie herhalten sollen und doch nur dazum, daß eine Zeit das Organ für die schöpferischen Werte verloren hat. Wo ein Parlament „lacht“, wenn es sich um einen Parteigezogen, wo ein Parlament „Beifall“ flößt, wenn es sich um einen Parteifreud handelt, ist eine Debatte unmöglich geworden, die nur Sinn hat als geistige Auseinandersetzung. Wenn unsere Parlamentarier in einem welthistorischen Augenblick zu dieser geistigen Auseinandersetzung nicht reif sind, dürfen sie sich nicht wundern, daß das deutsche Volk, dem das Reichstagsgebäude gewidmet ist, von seinen Inhabern nichts mehr wissen will.

Der Kampf gegen die Bildung setzt in Deutschland mit jener Schrift Nichtsches ein, die den Schriftsteller David Friedrich Strauß als Bildungsphilister entlarvt. Wir überhaken heute, welche Erneuerung des Bildungsbegriffs von Nichtsches ausgegangen ist. Aber wir wissen auch, daß Nichtsches (begreiflicher) Angriff gegen Strauß den Wert dieses großen Kampfers um die Erforschung der Wahrheit dauernd nicht verdunkeln konnte. Wir wollen uns auch daran erinnern, daß Strauß im Parlament der Frankfurter Paulskirche saß, und daß wir uns in dem unfern leider vergeblich nach

Männern von ähnlichem Format der Bildung umsehen. Dieser „Philister“ hat einmal unüberdrosslich Mozart den „ewig jugendlichen Oceanos“ genannt. Daran mußte ich denken, als ich dieser Tage im Opernhaus unter den Linden die Reineinsüberführung der „Entführung aus dem Serail“ hörte. Wie wunderbar gestaltet sich die Welt des großen Tragikers Mozart, der, wie kein anderer, das Leid der Welt in ihre Seligkeit verwandelt. Wie wäre es, wenn man einmal den Versuch machte, zwischen die Reihen der einzelnen Abgedruckten musikalische Darbietungen einzuschreiben?! Es braucht ja nicht nur Mozart zu sein. Ein Satz Beethoven, eine Chopinsche Polonaise könnte dieselbe Wirkung tun. Nämlich die Wirkung, daß die Vertreter der Nation durch die Verklärer der Nation, die Künstler, in eine Schicht gerissen würden, wo sie vergessen, daß sie Mitglieder einer Partei und sich daran erinnern, daß sie Mitglieder eines Volkes und der Menschheit sind.

„Wer lacht da? Ich glaube, ich bin es selber.“ (Reiffing, Emilia Galotti)

In einer „Bildung“, die wirklich tot ist, scheitert der Aufstufminister Beder. Auch sein Abgang und dessen Bedeutung sind verheißend worden, weil parteipolitisches Gezänk verhinderte, daß der symbolische Sinn des Wechsels im Ministerium hervortrat. Es gibt nichts Verheißendes, als Beder dadurch zu retten, daß man seine Leistung der von Ministern aus früherer Zeit gegenüberstellt. Aber die Herren Studt und Trost zu Solz waren in Andeutungen ergoßen, die auch auf die Bildungs-Anstalten die Grundzüge des Obgleichtheitstheates übertrugen. Beder wußte es besser. Beder schrieb noch als Staatssekretär die aussagezeichnenden „Gebanken zur Hochschulreform“, aber die seine früheren Chefs einen Schlaganfall erlitten hätten. Aber er wußte nur — er tat nichts, um seine Theorie Praxis werden zu lassen, er tat weniger als die, die weniger gut wußten als er. In Beder siegte wieder einmal, wie so oft im Leben Deutschlands, Erasmus über Knicker, die humanistische Einsicht über den glühenden Reformatorwillen. Daran ist er gecheitert. Herr Grimme, sein Nachfolger im Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hat in seiner Jungferntrede davon gesprochen, daß es mit dem auf sich selbst gestellten Individualismus vorbei sei. Wenn Herr Grimme damit eine weltliche Haltung meint, die die pädagogischen Akademien gründete, so hat er vollkommen recht. Auch

Herr Grimme ist bereits in das übliche Konzert ahnungsloser Parteierimmen hineingezogen worden. Vielleicht hat er die Möglichkeit, in den hinterstellten Schulen für die Erkenntnis zu wirken, daß Abgeordneter sein auch eine Bildung voraussetzt, die bei einem neuen Minister erst einmal die Taten abwartet, bevor sie ihn nach seiner gewiß sehr vielenfältigen Ansprüchen in Grund und Boden kritisiert. Man versteht heute noch viel besser als früher, daß ein Kerl, wie der Unterstaatsreferent der kaiserlichen Zeit, der prächtige Ministerialdirektor Althoff, nicht Minister werden wollte, weil er so eine größere Möglichkeit hatte, die echte Bildung gegen die Pseudo-Bildung der Festangestellten durchzusetzen. Man wünscht dem neuen Minister solche Mitarbeiter wie Althoff. Ein Ordinarius, also jemand, den man nicht durch den Vorwurf irgendeines Ressentiments erledigen kann, schrieb in einer vor kurzen erschienenen Schrift: „Es muß zugegeben werden, daß die wissenschaftliche Kritik auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften Ihres Amtes nicht mehr mit dem Verantwortungsbewußtsein und der damit notwendig verbundenen Sachlichkeit, Strenge und Unabhängigkeit waltet, wie es notwendig wäre, um die Spreu von Weizen zu sondern. Man fürchtet sich, anzuklopfen. Der Opportunismus herrscht allenthalben. Der Typus des wissenschaftlichen Arrivens ist weit verbreitet. Dies Arriventum kennt nicht die Sache, sondern die Person und vor allem die Rücksicht auf das eigene Fortkommen, das durch eine scharfe, wenn auch sachlich berechtigte Kritik... gefährdet wird. Man muß bequeme sein.“ Bequem wie Erasmus, der auch den Konsequenzen seiner Erkenntnisse aus dem Wege ging und dann aus dem lebendigen Ergriffenheit die tote Bildung machte. Wie bezeichnet ist es doch, daß der Berliner Ordinarius der Literaturgeschichte, Julius Petersen, in seiner Anzeige der eben genannten Schrift, deren Verfasser Professor Franz Schulz, Frankfurt a. M., ist, von diesen ethischen Bemerkungen, die der deutschen Bildung von den Fakultäten drohen, kein Wort sagt. Es gibt sehr viele Menschen heute in Deutschland, und es sind nicht die schlechtesten, die glauben, daß von einer bestimmten Stelle der Beamtenhierarchie an die Wahrheit keine Möglichkeit mehr findet, gehört zu werden. Wir wollen hoffen, daß der neue Mann mehr Energie aufbringt als sein Vorgänger. Wir wollen hoffen, daß er auch die Widerstände überwindet, die in seinem eigenen Ministerium liegen. Professor Schulz ist Literaturhistoriker,

# Schüsse in der Nacht

Roman von Frank Arndt

Nr. 2

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

2. März

Täter — es sei dahingestellt, ob es ein Mann oder eine Frau war — wich nicht zurück. Nun ist aber anzunehmen, daß die Frau, sobald ein Wildfremder eintrat, aufgesprungen wäre. Sie blieb sitzen. Wir können annehmen, daß sie also mit dem Manne sprach. Sie forderte ihn vielmehr auf, sich zu entfernen. Es kam zu einem Wortwechsel. Der Mann trat trotz der Warnung ein. Die Frau blieb absichtlich sitzen. Psychologisch zu erklären: sie wollte absolute Ruhe, Ueberlegenheit bewahren oder vor-täuschen. Als er unbekümmert weiter auf sie zu-ging, schoß sie. Nun erst sprang sie auf. Der Ein-dringling kam dennoch auf sie zu. Er drückte ihr das Handgelenk nieder. Dabei ist es möglich, daß Fräulein Doktor Werschowski selbst den Abzieh-bügel im raschen Sich-Rückweichen, beim Versuch, die Hand frei zu bekommen, abgezogen und so den dritten Schuß gegen sich ausgelöst hat. So erklärt es sich auch, daß keinerlei Würgespuren und son-stige Anzeichen eines Kampfes übrig blieben, ein Hauptargument Doktor Poljads für seine Selbst-mordannahme. Für mich ist es sicher: kein Selbst-mord! Die Tat ist das Ergebnis einer verübten und nicht gelungenen Ausdrucks. Wir sehen, daß sich meiner Annahme des Vergangenen alle Beweis-mittel einfügen: die Zeitung wird im Augenblick des Erscheinens des Eindringlings heftig ausein-andergerissen — die Spuren sind deutlich am ver-nünftigen Papier sichtbar. Die Waffe liegt un-mittelbar neben der Frau — hat sie mit diesem Zu-sammentreffen gerechnet? — Sie ergreift den Browning, sie senkt zweimal, ihre Hand wird am Gelenk gedrosselt — ein selbst nicht allzu starker Griff gefaltet dies — die Hand wird herumgedreht — und der dritte Schuß fällt.

Nabosyn holte eine Zigarette hervor. Er hatte sich einigermaßen erholt und schickte eine Zeitlang. „Alles dies ist natürlich keine Lösung des Rä-tels“, sagte er abkühlend, „nur ein Versuch zur Erklärung. Selbstmord scheidet aus. Daß in ge-winnlicherer Absicht nur ein Fehler so vorgegangen wäre, müßte dem Kriminalisten klar sein. Was bleibt also übrig? Das Richtige? Kaum. Aber immerhin doch das Wahrscheinlichste. Daß also jemand, der die Frau kannte — sehr gut kannte — aus irgendwelchen Gründen sich ihr nähern wollte. Die Stellung der beiden Menschen zueinander muß aber so gespannt gewesen sein, daß eine Aussprache mit Willen der Frau nicht zustande kam. Der andere — oder die andere? — forderte durch Ein-sprechen, zumindest über das Partgitter, die Begeg-nung heraus. Wir wissen das Ende, wir ahnen ziemlich genau den Vorgang — aufzuklären bleibt der Anfang. Wir haben die Mittel an der Hand, den Vorgang zu schildern — zu fassen bleibt noch der Täter.“

Mix betrachtete eingehend die Fußspitzen ihrer Schuhe.

„Würden Sie mir den Gefallen tun, in meinem Hause zu verkehren?“ sagte sie mit einem kleinen Seitenblick auf Nabosyn.

„Nichts lieber als das, gnädige Frau. Wenn ich mir die hübsche Bemerkung erlauben darf: nicht nur aus Verwickeltheit. Der Fall ist eigentlich schon erledigt. Zwei Tage lang hat die Aufmerksamkeit angehalten. Seit gestern legen die Leute lieber vom Rund-um-den-Äquator-Flug James Smiths.“

„Dann kommen Sie, so oft Sie wollen, Herr Nabosyn. Ich ernehme Sie feierlich zum Freund meines Hauses. Einverstanten?“

Nabosyn beugte sich über die sehr kleine, gepflegte Hand.

Frau Mix ging im Speisezimmer von einem der sechs Gedede nach anderen und rückte da und dort an dem Arrangement der geschliffenen Gläser und der Silberbestecke.

Albert Renee lehnte am offenen Fenster und sties graue Wolken vor sich hin, mit den üblichen

Mundeinstellungen des Gewohnheitsrauchers, des Rauchers aus Langerweile.

„Du mußt halt etwas verkaufen“, sprach er in den Garten hinaus.

„Fällt mir gar nicht ein. Schau zu, daß du was Ordentliches zuzuege bringst. Es ist doch wahrlich genug, daß ich seit Monaten den ganzen Haushalt befreite.“

„Ich muß mich in meinen Klubs zeigen. Gerade jetzt. Berichtigst du das nicht?“

Albert Renee zerrte nervös an seinem kurzen, engbeschnittenen Schnurrbartchen.

„Gast du nicht so viel Selbstachtung —“ „Mein“, schnitt er ihr den Satz ab. „Selbst-achtung ist eine löbliche Eigenschaft derer, die es sich leisten können. Wenn ich wieder in der ange-nommenen Lage bin, werde ich ungemein viel Selbst-achtung zeigen. Ich werde geradezu dampfen von



„Du siehst Geistes“, sagte Mix.

Würde und Erhabenheit. Im Augenblick brauche ich dringend tausend Schilling.“

„Um sie zu verpielen.“

„Vielleicht. Um den Leuten Sand in die Augen zu streuen.“

„Daß das Geld von deinem Vorgänger, von meinem ersten Mann, stammt, das ist dir gleich-gültig.“

„Vollkommen. Geld ist Geld, meine Liebe. Ver-leihen wir uns nicht in Nährseligkeiten.“

Mix sah ihren Gatten an; er hielt ihren Blick und lachte lautlos, überlegen erheitert, eine Lustig-keit, die nicht sehr echt zu sein schien. „Und das habe ich geliebt!“ sagte Mix resigniert, während sie zur Tür ging, denn sie hörte im Garten Schritte.

„Kurz und gut: was du zum Leben brauchst, hast du. Deine übrigen hochherrschlichen Bedürfnisse mußt du halt einschränken.“

Er schaute ihr nach, mit einem unverhüllt wütend-zynischen Gesichtsausdruck, und warf die herabgebrannte Zigarette in weitem Bogen zum Fenster hinaus.

Zugleich mit dem Präsidenten Bagemann war Nabosyn gekommen. Mix beistete sich, den jungen Mann vorzustellen. Nabosyn, in streng vorchrifts-

mäßigem Abendanzug, verbeugte sich gründlich und erbeugte, mit jener hundertprozentigen Artigkeit, die uneingeschränkten Respekt bezeugen will.

Bagemann, der nicht wußte, welche Zwecke Mix mit der Aufnahme Nabosyns in den intimen Kreis verfolgte, zog diesen in ein Gespräch handelspoliti-scher Art und war erstaunt, die Führung der De-batte bald an seinen Partner abgeben zu müssen.

„Sie sind Ungar?“ fragte er unvermittelt.

„Ihrer Aussprache ist kaum etwas anzumerken.“

„Ich bin bereits seit drei Jahren in Wien tätig.“

„Wien“, sagte Bagemann lächelnd, „das ist für euch das Sprungbrett. Dann kommt Berlin. Dann Amerika. Ihr habt noch Vitalität, ihr Un-garn, und ein tüchtiges Quantum Romantik, die man andernorts gering schätzt; fälschlich. Deshalb kommt ihr hoch, besonders in der Kunst und in den — Grenzjahren. Was haben Sie vor?“

„Nichts und alles, Herr Präsident. Besser: ich warte auf die erste beste Chance, wie immer sie ge-artet sein mag.“

„Bravo“, rief Bagemann, und die kleinen blaß-blauen Neuglein in seinem Geniegesicht blinkten lustig, „das hab' ich gern. Hören Sie mal zu, da fällt mir gerade folgendes ein“ — er war ein Meister im Erzählen von Wiken — „da fuhr ein-mal, in der Zeit der alten Monarchie, also da fuhr ein Ungar mit einem Juden in demselben Abteil von Hermannstadt bis Debreczin. Zwei Stunden lang sprach keiner von beiden ein Wort. Sie be-trachteten sich gegenseitig. Endlich wurde das dem Ungarn zu bumm —“

Mix sah den gemundeten Riesweg vom Par-tor her einen Herrn und eine Dame herankommen. Zwei kleine Falten gruben sich oberhalb der Nasenwurzel in die klare und glatte Stirn. Sie ging den beiden rasch entgegen.

„Hallo, Mix“, rief Hanna Kovius, als sie der Hausfrau ansichtig wurde, „arme Kleine! Was für tragische Begebenheiten! Mord und Tod! Hat es dich hart mitgenommen?“

Sie hatte, während sie ihr die Rechte entgegen-streckte, die Linke kameradschaftlich auf die Schulter der Frau des Hauses gelegt. Mix machte sich un-auffällig frei.

„Ihr seid miteinander herausgefahren?“

„Wir haben uns in der Elektrizität getroffen. Der Herr Doktor war so sehr in Gedanken ver-sunken, daß er kräftig erschraf, als ich ihn am Arm faßte. Er sollte längst was für seine Nerven tun. Ah, dort ist ja Bagemann —“

Sie ging schnell weiter. Mix blinnte ihr nach. Hannas tiefschwarzer Knabenkopf verschwand um die nächste Fliederhecke. Langsam wandte sich Mix Doktor Langen zu.

Dieser sah sie mit halbgeöffneten Augen an. Sein Blick, der etwas Müdes, Welterschmerzliches oder Weltberachtendes an sich hatte, pflegte an den Menschen und Dingen vorbeizugehen. Auch jetzt blickte er bald zur Seite, den frischgrünen Rasen entlang. Er war von guter Figur, vornehm, un-anfrönglich gelehrt. Die gefälligen, lebenswü-rdigen Gesichtszüge erhielten durch einen kleinen Schnurrbart halbwegs männlichen Charakter. Es war das typische Wiener Gesicht: sehr regelmäßig, weiche Linien, dunkle Augen, brünettes Haar, eine Mischung tüchtiger Rassen, und zwar eine gründ-liche, so daß von keiner etwas übriggeblieben war: es sei denn die Ahnung der Zwecklosigkeit des An-kämpfens wider ein trotz aller Fortschrittenheit und aller Grobheiten der Wissenschaft einstellenden noch großmächtiges Schicksal. Die Schwermut einer bunten Ahnenreihe durchgeisterte das im übrigen hübsche, ansprechende Antlitz.

„Haben Sie sich schon beruhigt?“ fragte Mix.

„Ach, ich? Das ist doch ziemlich bedeutungslos — nach dem Vorgefallenen. Hat es Sie sehr mit-genommen?“

„Es war das Schlimmste, was mir geschehen konnte. Sie wissen, Katjuscha stand mir an-nächsten.“

„Ich weiß es. Dazu das Ungeklärte des Vor-falles!“

„Verlassen Sie sich auf mich, ich werde es her-ausbekommen. Auf jeden Fall!“

„Müssen Sie sich da nicht unwohl zu? Ich meine: neue Unruhe, neue Aufregung. Und Sie sollten doch endlich zur Ruhe kommen, Mix, zur Befrie-dung, zur Abgefährtheit.“

„Nein, nie! Bevor das nicht bereinigt ist.“

Er stieg hinter ihr mit gesenktem Kopfe die Stufen zum Hause empor.

Das Abendessen verlief ziemlich einsilbig. Von der Fröhlichkeit, die sonst die Gastmähler der Frau Mix Wägerer würzte, war nichts zu hören. Man kam zu Mix, um gut zu essen. Sie selbst gefiel sich in der vorzüglichen Zubereitung gewisser Speisen, die seinerzeit Wiener Spezialgerichte gewesen waren. Die neue Generation hatte zugleich mit dem Wechsel von Welt- und Lebensanschauung auch den Geschmack an traditionellen Klügelgerichten eingebüßt, der Lebensmittelnot gehorchend vorerst, dann, weil man dem rascheren Tempo der Zeit ent-sprechend weniger Mühe hatte, beim Essen feinschmeckerische Kritik zu treiben. Eine Welle von Hast ging durch die Welt und verdrängte die einstige Kunst der Herstellung und des Genießens der Wiener Mehlspeisen. Einen mürben Blätterteig-apfelstrudel von dreißig Zentimeter Länge läßt man, mit Saute Sauterne oder Sumpoldstrüher befeuchtet, langsam zwischen Zunge und Gaumen zergehen, eine Preredur, die angeblich der modernen Linie abträglich ist. Frau Mix hatte im Schotten-kofter kochen gelernt. Wer ihren Omettes Soufflés verfallen war, sekte sämtliche verfüg-baren Beziehungen in Bewegung, um wieder ein-geladen zu werden. — Herr Präsident Bagemann hatte sich, als er erkannte, daß seine Ehe unhaltbar geworden war, freundschaftlich ausbedungen, daß er ein- oder zweimal wöchentlich im neuen Heim seiner früheren und um zwanzig Jahre jüngeren Gattin die Hände zum ledernen Mahle erheben dürfe. Er war fünfzig und hielt etwas auf die ohnehin spärlich zu geniekenden, weil irgendwie nachsichtigen Annehmlichkeiten des Lebens. Som-mers über suchte er jedes Jahr Karlsbad auf, drei Wochen lang, um durch einige Kasteiung für Frau Mix gastronomische Spezialitäten neu und frisch aufnahmefähig zu sein. Mix hingegen sekte ihren Ehrgeiz daran, eine Küche zu führen, von der man sprach — wie sie ja auch gern als vorzügliche Tennisspielerin und Schwimmerin galt.

Das Gespräch konnte von dem traurigen Er-gnis der jüngsten Tage nicht freikommen; wie im Kreise — als ob eine geistliche Nötigung be-stünde, ein unflüchtiger Niederstich im Unter-bewußtsein — kehrten die Reden immer wieder zu Katjuscha und ihrem Ende zurück.

Es schien, als ob diese engbefreundeten Men-schen sich untereinander beargwöhnten; jedenfalls beobachteten sie sich gegenseitig, warteten anschei-nend auf irgendeine, bislang aus irgendeinem Grunde zurückgehaltene Mitteilung, die Licht in das scheinbar unaussprechbare Dunkel jenes Vorfalles gebracht hätte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Studentenchaft der Universität Berlin und alle, die Bescheid wissen, wissen auch von der völlig unzulänglichen Vertretung der Germanistik an der Berliner Universität. Immer wieder wird behauptet, daß das Ministerium hier aus Gründen der Schulverwandtschaft ein Auge zudrückt. Wir wissen nicht, ob das stimmt. Sicher ist, daß die ältere Germanistik ein ausgereiftes Fach ge-worden ist, weil Männer, die auf Menschenwürde stellten, nicht abhängig sein wollten von Verhüh-

inhabern, die von dieser Würde nichts mehr mus-ten. Wenn Herr Grimme den Mut und die Kraft aufbringt, den Fassade gewordenen Begriff der deutschen Bildung mit einem wirklichen Inhalt zu füllen, so wird er sich nicht nur ein gar nicht hoch genug zu wertendes Verdienst erwerben um die deutsche Bildungsinstitutionen, sondern um das ganze deutsche Volk, dem sich diese Institutionen immer mehr entfremdet haben — durch ihre Schuld. Dr. Albert Marie Wagner.

handelt. Selbst Ziegen, wie ich mich oft überzeugen konnte, werden auf einen solchen Ruf hin unruhig oder legen sich mindestens vorsichtig nach allen Sei-ten um.

Weniger einfach als diese Frage und in ein-zelnen Fällen sogar nur noch hypothetisch zu be-antworten, ist jene, ob solche lautsprachlichen Mit-teilungen (Anruf, Schrei, Warnruf) instinktiver oder gewollter Art sind. Zweifellos überwiegt in weitaus meisten Fällen das Instinktive, aber auch ein gewolltes Mittelteil ist nicht von der Hand zu weisen (fortgesetztes Loden des Farnes bis zum Herankommen der Hennen).

Die aktuellste Frage, wie nämlich die Sprache der Tiere ihrer Form nach aussieht und ob sie Vokale und Konsonanten wie wir haben, ist bisher noch nicht zu entscheiden gewesen, und zwar deshalb nicht, weil sich auf keinem Gebiete der Tierpsycholo-gie eine so große Fülle von Vermenschlichungen findet, wie auf jenem der Sprache. Einmal sind wir alle von Jugend an durch mündliche und ge-druckte Tradition auf bestimmte Wortformen für tierische Laute festgelegt, sodann unterliegt unser Ohr genau so gut akustischen Täuschungen wie das Auge optischen. Ein Schulbeispiel für akustische Täuschungen uneres Ohres sowohl als auch für die Macht der Tradition ist der Ruf unseres Haus-hahnes, der von den

verschiedenen Nationen verschieden ausgedrückt und niedergeschrieben wird. Man denke nur an das deutsche und spanische

„Aferiti“

an das französische „Coquericot“, an das russische „Aferiti“, an das englische „Cockadoddledoo“ bzw. „Cockadoddledoo“ und so fort. Wenn auch die Sätze verschieden klingen, so dürfte doch kaum ein deutsches Ohr das Krähen eines englischen Hahnes auf die bezeichnete Art des Engländers hören und auch umgekehrt. Gemeinjam ist allen Auffassungen der Krählaut das „k“, obwohl dieser Konsonant dort überhaupt nicht vorkommt.

Andere bekannte Beispiele, die ebenfalls und lange irreführten, sind das

„k-a“

des Fels, verschiedene Niederschriften von Well-lauten des Hundes usw. Vor allem mag uns der Umstand zu denken geben, daß verschiedene Spezia-

listen wie Druihologen, soweit diese nicht ihre Auf-zeichnungen traditionell übernehmen, die Sprach-laute der Tiere ganz verschieden hören und nieder-schreiben. Selbstverständlich ergeben sich große Ab-weichungen in solchen Wiedergaben nicht nur bei uns Deutschen, sondern auch bei allen übrigen Nationen.

Um bei der Erforschung tierischer Sprachlaute über alle Vermenschlichungen und Fälschungen hin-wegzukommen, muß man einen recht objektiven Weg beschreiten, der es gestattet, die betreffenden Laute sichtbar zu machen. Ich wählte hierzu die

phonographische Methode

und konnte im Laufe der beiden letzten Jahre (mit Unterstützung der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft) die Sprachlaute verschiedenartiger Tiere auf optischem Wege prüfen und eine ganze Anzahl von Vokalen (einschl. französischer Nasal-laute) sowie auch Konsonanten feststellen. (Geprüft wurden von mir Hunde, Katzen, Schweine, Ziegen, Eichhörnchen, Hühner, Gänse, Enten, Krähen, Elstern, Reiter, Aukunde und andere Vögel sowie Kröten usw.) — Mitunter ist die Reinheit eines tierischen Vokales sogar noch größer als die eines menschlichen.

Tatsächlich krähen die Hähne der Rasse nach vokalisiert, konsonantisch wie rhytmisch verschieden; Hunde verschiedener Rasse haben unter den gleichen physikalischen Umständen, wie in der Welt, verschiedene Vokale. Wo der Schäferhund ein „A“ hat, kommt bei einem Rattenfänger (Schwauzer) ein „U“ oder „Au“ zum Vorschein. Andererseits haben Tiere ver-schiedenster Artzugehörigkeit, wie Hund und Hahn (z. B. eine schwere dünnflüchtige Rasse) ein und das-selbe „D“. Es gibt nämlich, wie ich feststellte, auch bei den Tieren verschiedene „D“, offene und ge-schlossene. Mit der Erforschung tierischer Sprach-laute ist jedoch das Kapitel „Tierphonetik“ noch nicht abgeschlossen. Wir müssen vor allem den Laut-schab der einzelnen Tiere kennenlernen und er-fahren, wie die Lautentstehung vor sich geht, wie-viel Laute ein Tier mit zur Welt bringt, wieviel es (Vogel im Ei) vorher schon besitzt (Hühnchen zwei bis drei), die es beibehält, die es verändert (Mutteren), die es mit der Pubertät vollständig aufgibt und worin die Bedeutung einzelner Sprach-laute liegt. Somit stellen sich auch mit diesem jun-gen Zweig der Tierpsychologie recht mannigfaltige und interessante Aufgaben für die Forschung dar.

## Die Sprache der Tiere

### Instinkt oder Wille

Von Professor Bastian Schmidt, München

Wort und Begriff Tierprache haben erst vor verhältnismäßig wenigen Jahren Eingang in die Wissenschaft finden können. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß unsere eigene Sprache in ihrer Gegenständlichkeit zu jener des Tieres das Wesen der Sprache an sich bedeutet, demgegenüber eine zweite, in ihrem völligen Anderssein kaum erwähnt werden konnte.

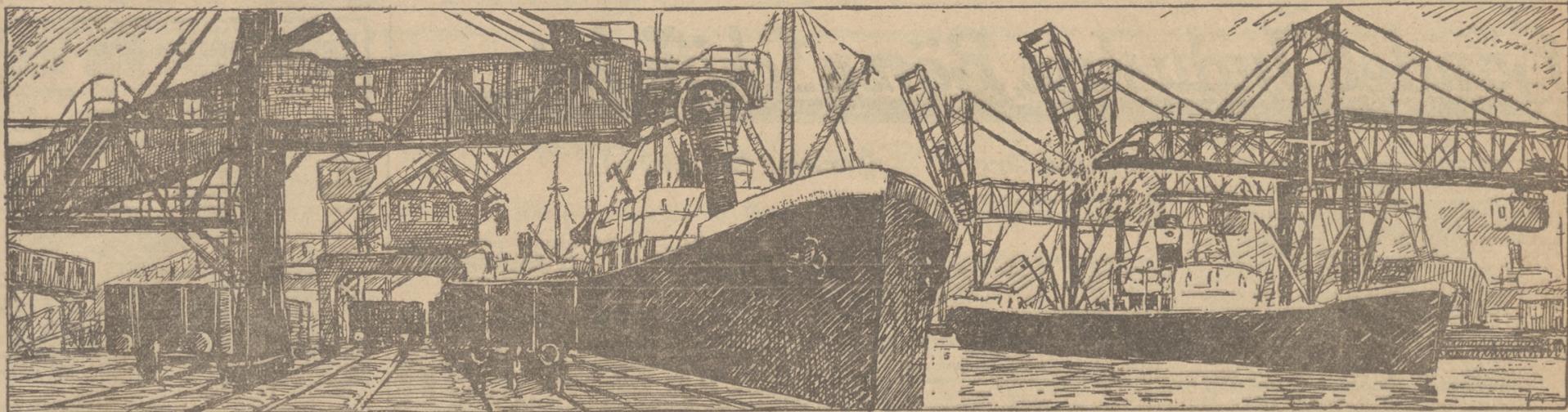
Indes, auch die Tiere haben ihre Sprache. Als tierische Lautsprache im wahren Sinne nur auf die „Schlupfittere“ beschränkt und erst im Säuger und Vogel zu größerer Differenziertheit gelangt, fehlen ihr fast sämtliche Vergleichsmomente mit der un-serigen: Das Tier vermag keine Worte zu prägen, weder solche für konkrete noch andere für abstrakte Dinge, seine Sprache besitzt keine Tradition, aber auch kein Verden und Wachsen, ist also nicht wie die menschliche in stetem Fluß, sondern erstarrt. In der Tat röhrt ein Amselruf wie der andere, brüllt ein Bär wie sein engerer Artgenosse, wülfert eine Dorschwalbe wie die andere. Das alles sind Mo-mente, die gegen die Stetigkeit der Tierprache gegen.

In rein formaler Hinsicht besteht insofern eine Ähnlichkeit zwischen beiden Spracharten, als es sich bei Mensch und Tier um eine

Gebärden- und Lautsprache

handelt und schließlich auch die Tierprache den Zweck des Mittelens hat. Unsere Ameisen be-

die Tiere verstehen ihre Sprache unter sich, und zwar nicht nur die artgleiche, sondern auch die artverschiedene. Auf den Warnruf des Farnes hin lassen sich auch Enten und Gänse sinnlich ver-nehmen bzw. sie erfassen und geben durch Gebärden, Hinausfliegen in die Luft, Strecken der Flügel bei Stürzen, und, daß es sich um irgendeine Gefahr



# Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

## Schiffbau-Probleme

### Die Versuchsanstalt in Hamburg

Von Herman Krüger-Westend-Wandsbeck.

Auf deutschen Werften sind einst die größten, schnellsten und schönsten Schiffe der Welt entstanden. Die Leistungsfähigkeit unserer Wertindustrie besteht auch heute noch. Die Schnell-Dampfer „Bremen“ und „Europa“, die umgebauten Ballin-Klasse, die Cap- und Monte-Schiffe sind Höchstleistungen schiffbautechnischen Könnens.

In neuzeitlichen Schiffbau gibt es eine Fülle schwieriger Aufgaben, die sich nicht allein durch wissenschaftliche Theorien lösen lassen, sondern in der Hauptsache auf die experimentelle Praxis angewiesen sind. Auf diesem Grundsatze beruhen die Schiffbauversuchsanstalten, von denen Deutschland die größte der Welt besitzt. Hier versucht man die hydrodynamischen Gesetze zu ermitteln und die Größen- und Kraftverhältnisse der Ozeanriesen zu den denkbar höchsten Wirtschaftlichkeit zu steigern. Ohne diese gewissenhaften Modell-Untersuchungen ist der praktische Schiffbau nicht mehr möglich. Die ersten Anfänge der deutschen Versuchsanstalt liegen in Bremerhaven. Hier mußte sie aber der Hafenerweiterung weichen und erstand neu in größerem Umfange in Hamburg am Schicksalweg. Die Baukosten wurden zum wesentlichen Teil vom Hamburger Senat aufgebracht, während die Unterhaltung heute durch die wertvollen Ergebnisse der eigenen Arbeit mit Unterstützung von Werften und Reedereien bestritten wird.

Außerordentlich wichtig waren die Ergebnisse bezüglich der benötigten Antriebskraft und der Schiffsabmessungsverhältnisse. Unendlich viele Versuche sind angestellt worden, um den Schiffen die günstigste Form und höchste Geschwindigkeit zur Erzielung der bestmöglichen Wirtschaftlichkeit zu verleihen. So sind beispielsweise bei den Modellversuchen der Imperator-Klasse diesem Riesenschiffstyp nicht weniger als

### 17000 Pferdekräfte erspart worden

bei gleichzeitiger Steigerung der Geschwindigkeit. Die Bedeutung der Schiffsform, der Ruder, des Aufbaues, der Tiefen- und Breitenverhältnisse, der Wellenbildung, der Schlingerkiele und nicht zuletzt der Bewegungsprinzipien der Propeller — das alles sind äußerst schwierige Probleme, die selbst für den Fachmann nur experimentell lösbar sind. Die Tiefenverhältnisse des Fahrwassers haben für das Seeschiff einschneidende Bedeutung. Es war eine seinerzeit in der ganzen Welt bewunderte Leistung der Hamburger Schiffbau-Versuchsanstalt, wie hier die Theorie der formablen Anschwellungen durch Eigendruck des Schiffes (bis 1,20 Meter ohne Wasserballast) beim Schnell-Dampfer „Cap Polonia“ zu praktischer Vollkommenheit durchgeführt werden konnte. Nur die gründlichen Modellversuche ermöglichten die Erfolge der „Bremen“. Nicht selten ergibt sich bei den Modellproben, daß der ursprüngliche Schiffsmodell, seine Maschinenanlage und Propellerstellung bedeutende Abänderung erfahren müssen. Jedenfalls wird heute kein Schiff größeren Umfangs gebaut, das nicht vorher seine Modellproben gemacht hätte. Die Schiffsmodelle sind aus Paraffin hergestellt und meist im Maßstab 1:50 bis 1:10 gehalten. Die umfassenden Bassinanlagen verfügen über eine verstellbare Tiefe. Jedes Seeschiff muß seiner besonderen Verwendung entsprechend nach besonderen Stabilitätsprinzipien konstruiert werden. Heute steht wieder das Problem des Schnell-Dampfers im Vordergrund des Interesses und der praktischen Erprobung durch Modellversuche. Das

### Ziel ist das Vier-Tage-Schiff.

Man will erreichen, daß, wenn die Abfahrt eines Dampfers von Newyork nachmittags oder abends erfolgt, der Passagier vier Tage später morgens oder mittags in Cherbourg ankommen und noch den Abend des Ankunftstages in Paris verwerten kann. Hierzu benötigt man eine Geschwindigkeit von 31,6 Knoten. Erwägungen und Versuche haben ergeben, daß ein Schiff von etwa 250 bis 260 Meter Länge, 27 bis 28 Meter Breite und einem Tiefgang von 8 bis 9 Meter, bei einer Wasserverdrängung von 31 000 bis 33 000 Tonnen etwa die untere Grenze darstellt, bei der die technische Möglichkeit für die Unterbringung der Maschinenanlage unter gleichzeitiger Wahrung der Rentabilität besteht. Als Antriebskraft kommen einstellbare Turbinen in Frage, da Dieselmotor und Elektrizität zu kompliziert und kostspielig sind.

### Wirtschaftlichkeit der Schiffe

Wie bekannt, hat die amerikanische Schiffsverkehrsbehörde vor einigen Jahren einen besonderen Ausschuss eingerichtet, der mit der Überwachung der Wirtschaftlichkeit der Schiffe, welche dem Shipping Board gehören, betraut wurde. Die Verbesserungen, welche durch diese Überwachung erzielt wurden, sind bedeutend. Die Leistungen jedes einzelnen Schiffes in bezug auf Geschwindigkeit, Brennstoffverbrauch usw. wurden genau überwacht und ausgewertet und die Führer und leitenden Maschinisten derjenigen Schiffe, welche am sparsamsten arbeiteten, durch Prämien bedacht. Durch die Arbeiten des Ausschusses war es möglich, im Jahre 1928 mehr als 200 000 Dollar gegenüber dem Jahre 1922 zu ersparen, und in der zweiten Hälfte des Jahres 1928 wurden gegenüber der ersten Hälfte des Jahres 44 000 Dollar gespart. Bisher war es üblich, daß als Qualitätsleistung galt, wenn ein Schiff mindestens eine 95proz. Wirtschaftlichkeit des besten Schiffes seiner Klasse hatte, d. h. daß also sein Brennstoffverbrauch unter Berücksichtigung aller Einzelheiten seiner Leistung denjenigen des besten Schiffes nicht mehr als 5 Prozent überschritt.

(Aus: Hansa, Deutsche Nautische Zeitung.)

## Polnischer Wirtschaftsbrief

### Zollfriedenskonferenz und Polen — Konjunktur und Staatshaushalt Der untragbare Steuerdruck ein Hemmschuh für den Aufschwung Geldberwilligung und Wirtschaft

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielsitz

Am 16. Februar hat die lange vorbereitete Zollfriedenskonferenz in Genf begonnen. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß Schutzölle Abwehrmaßregeln sind, die nicht nur eine Reaktion auf Maßnahmen anderer Länder, sondern auch in sehr vielen Fällen ein Hilfsmittel sind, um Verschiebungen in den Produktionsbedingungen, die naturgemäß einer fortwährenden Veränderung unterliegen, halbwegs auszugleichen. Diese Überlegung ist es, die gerade in produktionschwachen Ländern, wie Polen, vielfach Bedenken gegen die Idee des Zollfriedens hat aufkommen lassen. Jedenfalls ist es ein Schritt nach vorwärts — wobei auch hier der erste Schritt der schwerste ist. Ein kapitalarmes Land, wollte es sich vom Ausland unabhängig machen, gründete oft nicht entsprechend fundierte Industrien und es war dann nur eine selbstverständliche Folge, daß Schutzölle und Protektionismus vielfach in den Dienst solcher Industrien gestellt werden mußten. Und gerade das Bestehen dieser Industrien erschwert heute die Lösung des Problems.

So wichtig auch für die Folge das Ergebnis sein mag, zu welchem die bevorstehende Konferenz führen wird, so liegt es doch auf der Hand, daß unter dem Druck der heutigen Verhältnisse für Polen in erster Linie die Lösung der inländischen Wirtschaftsaufgaben in Betracht kommt. In der letzten Zeit ist dieses Thema von den verschiedensten Seiten betrachtet und besprochen worden, doch wäre es an der Zeit, daß nun Taten folgen.

### Das handelspolitische Programm

der Warschauer Handels- und Gewerbekammer hat auf ihrer letzten Tagung am 12. und 14. Februar in großen Zügen die verschiedenen, oft divergierenden Bestrebungen der einzelnen Gebiete des Wirtschaftslebens zusammengefaßt. Es ist gerade in Zeiten der Krise eine Notwendigkeit, die Belastung der Wirtschaft auf das unerlässliche Mindestmaß zu beschränken. Abgesehen von Erleichterungen, die sich aus einem erhöhten ausländischen Kapitalstrom ergeben, wäre in erster Linie eine weitgehende Sparsamkeit im Staatshaushalt notwendig. Man vergegenwärtige sich, daß beispielsweise die Ausgaben des Staates von 2,4 Milliarden im Jahre 1926 auf rund 3 Milliarden im Jahre 1929 angewachsen sind. Vornehmlich durch Verringerung der Ausgabeite wäre es möglich, ein Nachlassen des Steuerdruckes zu erreichen. Auch andere, gewiß begrüßenswerte, wenn in die Tat umgesetzt, Erfolg versprechende Vorschläge über die Entlastung der Wirtschaft sind auf dem Handelskammertag gemacht worden. Ein Referent wies auf die Notwendigkeit der Mobilisierung eines Teiles der Kassenreserven, auf die Inangriffnahme einer Aktion zwecks Belebung des Getreidemarktes, auf die notwendige Beschleunigung bei der Erteilung von Regierungsbestellungen, Belebung der Bautätigkeit und Anwendung von Erleichterungen bei der Bezahlung von Steuern hin. Ein anderer Referent schlug als Mittel für die Ermöglichung einer dauernden Kapitalakkumulation die Beseitigung einiger Vorschriften des Aktienrechtes vor, die den ausländischen Kapitalzufluß erschweren, andere forderten die Reform des gerichtlichen Auslieferungsverfahrens in der Richtung einer Beschleunigung desselben, die Novellierung der Einkommensteuer, die Reformierung der Gewerbesteuer, Vereinfachung der allgemeinen Vermögens-

technik im Rahmen der Ausführungsverordnungen, weitestgehende Produktionsförderung als der einzigen Methode zur Bekämpfung der Krise, vornehmlich durch Abbau der Belastung, namentlich Herabsetzung der sozialen Lasten, Schutz des Inlandsmarktes, Erleichterung der Modernisierung der Produktion zwecks Erhöhung ihrer Rentabilität, Bereitstellung von Krediten bei staatlicher Auftragsvergebung, Förderung des Exportes u. a. m. Nach ungefähren Schätzungen ist beispielsweise

### die Gesamtbelastung der Industrie

aus öffentlichen und sozialen Abgaben etwa 2½ bis 3mal so hoch, wie die Verzinsung für das investierte Kapital. Der größte Teil des Ertrages muß für die öffentliche Hand reserviert werden, so daß dem Aktionär nur ein geringer Prozentsatz verbleibt. Dieses ungünstige Verhältnis hat zur Folge, daß die Gesellschaften in ihrer Dividendenpolitik sehr beschränkt sind und es ihnen fast unmöglich ist, durch entsprechende Ausschüttungen das Interesse des Publikums für die Aktie zu wecken, jenes Interesse, das allein in stande ist, die Funktion der Börse als Wirtschaftsfaktor zu gewährleisten.

Die letzten Wochen haben eine weitere Verbilligung des Geldes gebracht. Nicht nur die wichtigsten Devisen verzeichneten einen stufenweisen Abbau der Zinssätze,

### auch die polnische Rate

ist in zwei Phasen auf das gegenwärtige Ausmaß von 8 Prozent herabgeglitten, und es wirkt sich, wenn auch nicht unmittelbar, dieser Verbilligungsprozeß des Geldes als Entlastung der Produktion aus. Aber gerade der Umstand, daß die Banken mit einem hohen Betriebskoeffizienten für Steuern und Abgaben rechnen müssen, während ihnen weder aus der Börse noch aus dem Konsortialgeschäft nennenswerte Gewinne zufließen, die sie für einen Verzicht im Zinsengeschäft schadlos halten könnten, verhindert eine weitere Annäherung der Soll- und Habensätze. Die Bankbilanzen für 1929, die in einigen Wochen herauskommen werden, dürften, so wie jene für 1928, zeigen, daß das Zinskonto die hauptsächlichste Quelle der Erträge war. Eine erhebliche Verbilligung des Leihkapitals für die polnische Produktion wäre möglich, wenn sich den Banken wieder andere Ertragsquellen, insbesondere das Börsen- und Konsortialgeschäft, stärker erschließen, und wenn die steuerlichen Belastungen des Geldgeschäftes verringert würden. Während die leichteren Geldverhältnisse in den sinkenden Zinssätzen auch am privaten, außerbanklichen Geldmarkt schon zur Auswirkung gelangen, haben sie sich auf der Wertpapierbörse noch nicht durchzusetzen vermocht, da dem die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere die wachsende Zahl der Insolvenzen entgegenwirken. Kaum aus einem Produktionszweig hört man freundlichere Nachrichten, alle Branchen ohne Ausnahme klagen über schlechten Geschäftsgang und ebensolches Inkasso. In der letzten Zeit ist nun auch der Kohlenbergbau nach den guten Herbstmonaten von einem scharfen Rückschlag betroffen worden. Wie immer zur Zeit absinkender Konjunktur, verzeichnet der Außenhandel Bilanzaktiva, so daß auch diesmal der Januar mit einem allerdings gegenüber Dezember v. J. bedeutend geringeren Ausfuhrüberschuß von 1,9 Millionen Zloty abschließt.

## Wachsende Wirtschaftsmacht der Frau?

### Eine Tagesfrage, die zur Zeit Amerika in Bann hält

Auf den ersten Blick erscheint das Unterfangen sinnlos — nämlich zu untersuchen, ob in Amerika, der größten Finanzmacht der Welt, der größere Reichtum in Händen der Männer oder der Frauen ist.

Natürlich in Händen der Männer, lautet die Antwort — und sie ist nach der letzten Statistik auch richtig. Aber die unter Mitarbeit des amerikanischen Finanz- und Handelsministeriums vom „Bankers Magazine“ veröffentlichten Ergebnisse gewissenhafter Prüfung haben ergeben, daß es nicht mehr lange so sein wird. Betrachtet man die Einkommensteuer von 1926 (aus den späteren Jahren sind die Ziffern noch nicht präzise bekannt), so wurden von Männern 4 741 136 187 Dollar an Einkommensteuer an das Finanzamt abgeführt, während Frauen 3 297 527 089 Dollar zahlten. Mit anderen Worten: 59 % die Männer, 41 % die Frauen. Doch hat diese Statistik eine Lücke. Denn eine große Zahl männlicher Steuerzahler zahlten als Haushaltsvorstand für ihre Frauen mit. Darüber hinaus ergibt sich, daß unter den größten Steuerzahlern 44 Frauen ein Einkommen von über 1 Million Doll. angaben, während nur 41 Männer die gleiche Erklärung abgaben. Die vier reichsten Staaten der Union sind: Newyork, Pennsylvania, Illinois und Kalifornien. Und in diesen vier Staaten blieb das männliche Einkommen hinter dem der Frauen zurück. Noch ungünstiger als bei der Einkommensteuer scheiden die Männer bei der Erbschaftsteuer ab. So schnitten bei 70 Testamenten, die den Gerichtskanzleien vom Staat Newyork zwecks Kontrolle vorlagen, in 50 Testamenten die Frauen weit besser ab als die Männer. In einem anderen Staat fielen von 69 Erbschaften 44 den Frauen zu. Auch hier zeigt es sich, daß es gerade die größten Erbschaften sind, die den Frauen zufallen. Von drei Erbschaften über 100 Millionen Dollar fiel nicht eine einzige an einen Mann. Es handelt sich um den Nachlaß des Industriellen Markness, des Bäckerkönigs William Hard und des Kapitalisten Moses Taylor. Und zwar erben hier die drei Witwen das gesamte Vermögen.

Als dritter Eigentumsindex in Amerika ist die Lebensversicherung anzuspüren. Der Kapitalwert aller auf amerikanischem Gebiet geltenden Lebensversicherungen beträgt nach Angabe des Handelsministeriums vom 1. Januar 1929 nicht weniger als 95 Millionen Dollar. Davon sind 80 % als Nutznießer Frauen.

Als vierten Eigentumsindex bezeichnet man das aus Wertpapieren bestehende bewegliche Vermögen. Hier freilich kann von einer absolut zuverlässigen Schätzung kaum die

Rede sein. Zwar bilden die auf den Namen lautenden Wertpapiere die Regel. Aber die Unzahl der Bonds, die man unseren Obligationen gleichstellen kann, lauten auf den Inhaber. Trotzdem läßt sich auch die überragende Beteiligung der Frau an großen Unternehmungen feststellen. Großen wir nur die Wesentlichsten heraus. Der größte Konzern der Vereinigten Staaten, die „American Telephone and Telegraph Company“, hat 454 596 Aktionäre.

### Die Hälfte davon sind Frauen

Bei der United States Steel ist es sogar mehr als die Hälfte. Ebenso sind es bei der Pennsylvania Railroad 51 %. Auch da, wo man Frauen am wenigsten vermuten sollte, bei der Westinghouse-Luftbremsen-Kompagnie, überträgt die Zahl der weiblichen Aktionäre.

Aus diesen hier angeführten Fällen und aus einer Reihe ähnlicher zieht der amerikanische Statistiker den Schluß, daß 41 % des persönlichen Eigentums in Amerika in Händen von Frauen ist. Auf Grund der seit 50 Jahren exakten Beobachtungen kommt er zu dem Resultat, daß bei gleich fortschreitender Entwicklung in einem halben Jahrhundert die Frau so reich sein wird wie der Mann. Und er prophezeit, daß sie vor Ablauf eines Jahrhunderts die Finanzen des Landes beherrschen wird.

Und nun wird die Frage akut:

### Soll man diese Entwicklung gutheißen?

Gewiß ist die Geschäftsfrau sparsamer als der Mann. In einem reichen Viertel Newyorks ist die Zweigstelle einer großen Bank zur Zeit nur mit Frauen besetzt. Sie floriert angeblich mehr als die anderen Stellen und hat weniger als diese unter dem letzten Krach gelitten.

An der Richtigkeit der vorgetragenen Ziffern ist nicht zu zweifeln. Wenn daraus aber der Schluß gezogen wird, daß um das Jahr 2030 die Frau dem Manne das Zepter entvunden haben und über die Finanzen der Vereinigten Staaten herrschen wird, so darf man das wohl bezweifeln. Geistig und schöpferisch ist ihr gerade der amerikanische Mann zumeist wohl auch weiterhin überlegen — und aus der an sich natürlichen Tatsache, daß die Frauen die größten Erbinnen in Amerika sind, indem sie ihren Männern die von ihnen erworbenen Vermögen folgen, ergibt sich jedenfalls nichts für ihre kaufmännische Überlegenheit. Dr. A. L.

## London—Bremen—Leningrad

Im Februar trat in Bremen das zweite der beiden neuen russischen Motorschiffe „Jan Rudzutak“ ein, nachdem bereits vor kurzem der „Alexis Rykoff“ von Bremen angefahren hatte. Beide sind in Leningrad bei der Severny-Werft erbaut, 3500 Br.-Reg.-Tn. groß und haben je einen bei den dortigen Dieselwerken erbauten sechszylindrigen 2200-PS-Motor, der den Schiffen eine Geschwindigkeit von 12 Knoten verleiht. Sie sind ferner mit Elverstärkung, Funkpeller und elektrischer Steuerung sowie verschiedenen Gefrierräumen ausgestattet. Die Besatzung besteht aus je 46 Mann. Ferner können je 64 Fahrgäste in Kammern mit je 2 Betten untergebracht werden. Die Einrichtungen sind gediegen und modern. Die Fahrzeuge verkehren regelmäßig von London über Bremen nach Leningrad. Sie dienen u. a. für den amerikanischen Touristenverkehr. Die Passagiere werden bis Leningrad mit dem Schiff weiterbefördert. Sodann besuchen sie Moskau, den Kaukasus, die Krim und erreichen über die Levante den europäischen Kontinent wieder an der Riviera. In Bremen laden die Schiffe u. a. größere Partien Schafwolle für den russischen Bedarf.

## Holzfrachten 1930 von Rußland

Die russische Frachtagentur in England, die Firma „Arcos“, hat in diesen Tagen in einem an die englische Schiffsfrachtpresse gerichteten Brief Gelegenheit genommen, vor einem Optimismus zu warnen, der sich in Reederkreisen hinsichtlich der kommenden Holzfrachtsaison von der Ostsee und dem Weißen Meer bemerkbar mache. Die Verträge, die die „Arcos“ schon abgeschlossen habe und die Schiffe, die die „Arcos“ hierfür auf Zeitcharter-Basis genommen habe, deckten vorläufig vollkommen ihren Bedarf. Zu diesen Mitteilungen stellt ein gleichfalls in diesen Tagen von der Baltic and International Maritime Conference herausgegebenes Zirkular eine wertvolle Ergänzung dar. Hierin wird nämlich darauf hingewiesen, daß die von den Russen aufgenommenen Schiffe nur zum Teil in der Lage sein werden, die Holztransporte der kommenden Saison durchzuführen. Wenn Rußland sein angekündigtes Holzverschiffungsgeschäft durchführen will, so wird es gezwungen sein, in den offenen Markt zu gehen und eine große Anzahl Schiffe — entweder auf Zeitcharter oder Reisebasis — besonders zur Verschiffung der kleineren Ladungen, zu schließen. Es wird berichtet, daß die russischen Charterer wieder die gleichen Bedingungen wie im Vorjahr erhalten wollen, also die „Merblanc“-Charter.

Bei dieser Gelegenheit macht, so lesen wir in der Festzeitschrift „Hansa“, die Conference aufmerksam auf die großen Schwierigkeiten, die aus den erheblichen Verzögerungen in den Ladeplätzen entstanden; für diese Aufenthalte erhielten die Reeder bekanntlich keine Entschädigungen. Zweifellos werden die Verzögerungen auch in diesem Jahre wieder eintreten. Um dieser Schwierigkeiten zu begegnen, wird es notwendig sein, festzusetzen, daß die Ladezeit von 4 Stunden ab nach Ankunft des Schiffes bei den äußeren Stationen des Ladeplatzes bis zur Ausklarierung des Schiffes dauern soll. Noch wichtiger ist aber noch die Festsetzung einer bestimmten Anzahl laufender Tage ohne Berücksichtigung von Sonn- und Festtagen, Weiterlage oder Schichten. Erfahrene Reeder werden die Ausnahme von Messane, Onega und Kara zur Bedingung machen.

## Auslegung der Fob-Klausel

Für die Auslegung der Fob-Klausel bezüglich der Beschaffung des Konnossements hat die Industrie- und Handelskammer Leipzig auf Anfrage der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer folgendes festgestellt: 1. Die Kosten für das Konnossement hat bei der Fob-Lieferung zweifellos der Käufer zu tragen, da sie zu den Verschiffungskosten gehören. Ausnahmen kommen allerdings vor, so offenbar besonders bei Lieferungen nach Skandinavien.

2. Beschafft also der Fob-Käufer das Konnossement, so kann er die Kosten dem Käufer in Rechnung stellen.

3. Es ist durchaus nicht unbestritten, daß die Beschaffung des Konnossements (also auch ohne Kostentragung) beim Fob-Vertrag zu den Pflichten des Verkäufers gehört. Das gilt regelmäßig nicht bei Fob-Lieferungen an Exporteure, die kein Interesse daran haben, dem Verkäufer den Namen ihrer Kunden zugänglich zu machen. Nach dem Ergebnis unserer Umfrage würden wir eher dazu neigen, eine Pflicht des Fob-Verkäufers zur Beschaffung des Konnossements zu verneinen. Vielmehr scheint die Pflicht des Verkäufers erfüllt zu sein, wenn er dem Käufer ein reines „board receipt“ oder „mate's receipt“ übergeben hat.

## Unlauterer Wettbewerb

Dem bei der Badischen Industrie- und Handelskammer gebildeten Einigungsamt zur Schlichtung und Entscheidung von Streitfragen aus dem Gebiet des Wettbewerbs wurde die Frage vorgelegt, ob eine Anknüpfung „Madelradecken, mit 50 v. H. des regulären Einkaufspreises gekauft, entsprechend preiswert“ zulässig sei.

In seiner Sitzung vom 12. Dezember v. J. hat das Einigungsamt dann nach eingehender Erörterung der gesamten Fragen folgenden Beschluß gefaßt: „Das Einigungsamt ist einstimmig zu der Auffassung gelangt, daß die von der Firma beabsichtigte Anknüpfung nicht als unrichtige Angabe im Sinne der Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb anzusehen ist. Es vertritt den Standpunkt, daß es einen regulären Preis in Madelradecken gibt. Ein Verstoß gegen die guten Sitten im Sinne des § 1 des Wettbewerbsgesetzes läßt sich nach den derzeit herrschenden Auffassungen noch nicht feststellen. Das Einigungsamt ist jedoch der Ansicht, daß es in hohem Maße unerwünscht ist, in öffentlichen Anknüpfungen Angebote unter ziffernmäßiger Angabe der Einkaufspreise zu machen. Das Einigungsamt würde es für einen höchst unerwünschten Zustand ansehen, wenn sich derartige Anknüpfungen einbürgern würden.“

## Handelsvertreter gegen Delkreder

Vom Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine wird uns geschrieben: Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind Versuche aufgetaucht, dem Handelsvertreter für etwa eintretende Verluste durch Zahlungseinstellung der Abnehmer eine Mitftung aufzubürden, indem ihm die Übernahme des Delkrederes zugemutet wird. Eine derartige Zumutung läuft in jedem Falle den Grundsätzen der Billigkeit und einer gesunden Wirtschaft zuwider. Es ist keinem Kaufmann möglich, ein Risiko zu übernehmen, ohne daß ihm auf der anderen Seite ein Fonds zur Verfügung steht, der dieses Risiko deckt, und ihn in die Lage versetzt, Verpflichtungen, die aus dem übernommenen Risiko erwachsen, nachzukommen.

**KARTEL DER AUSKUNFTLEIEN BÜRGER**  
Prämie und zuverlässige Auskunftserteilung  
Pfefferstadt 38-39 • Telefon 222 68

**Sparkasse  
der Stadt Danzig**

# Handel, Industrie, Börse, Schifffahrt

**Danziger Sparkassen-Aktien-Verein**  
 Gegründet 1821 Milchkanengasse 33-34 Gegründet 1821  
 Besondere Verzinsung  
 von Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund (5387)

## Generalversammlung der Bank von Danzig

In der abgehaltenen Generalversammlung der Bank von Danzig wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung einstimmig genehmigt. Die Entlastung des Vorstandes, des Bankausschusses und des Aufsichtsrates erfolgte einstimmig ohne Widerspruch. Die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden auf fünf Jahre wiedergewählt. Präsident Dr. Meißner wies auf die erhöhten Gewinnziffern des letzten Jahres hin, die zu Abschreibungen benutzt wurden. Der Diskontsatz im vergangenen Jahre sei tragbar gewesen, ohne daß die Wirtschaft zu sehr belastet wurde. Diese habe im übrigen den Kredit der Notenbank wenig in Anspruch genommen. Wie sehr die Kapitalkraft der Banken Fortschritte gemacht hat, zeigt sich an den wachsenden Kreditziffern der Banken. Die Rolle, die Danzig als Finanzzentrum spielt, sei ein Lichtblick in dem sonst düsteren Bilde der Wirtschaft, das durch eine starke Arbeitslosigkeit charakterisiert wird. Aber wie es immer der Fall ist, zeige sich auch jetzt bereits ein Umschwung, der auf dem Wege der Geldverbilligung zu neuem Aufstiege zu führen scheint, erst am Geld-, dann am Kapitalmarkt. Der Pfandbriefmarkt habe in Danzig in den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres steigenden Absatz aufgewiesen.

## Goldproblem und Preisrückgang

Seit längerer Zeit hat sich bei führenden Vertretern der Wirtschaftswissenschaft die Auffassung durchgesetzt, daß die Welt einer Verknappung der Goldreserve entgegengeht, die sich in den Ländern mit Gold- und Goldkernwährung in einer zunehmenden Senkung des Preisstandes auswirken muß. Diese Meinung stützt sich auf die Tatsache, daß die Welthandelsziffern rascher wachsen als die verfügbaren Goldbestände. So rechnet man aus, daß die Goldmenge um jährlich 3 Prozent steigen müßte, um mit der industriellen Entwicklung und der Bevölkerungsbewegung Schritt zu halten. Dies ist auf Grund der Neuerzeugung von Gold zur Zeit nicht möglich. Hinzu kommt, daß infolge des Weltkrieges eine einseitige Verlagerung der Goldbestände in dem Sinne eingetreten ist; eine gewisse Rückbeugung ist zwar im Gange, doch ist anzunehmen, wann wieder die Goldbewegung Europas gegenüber U.S.A. in Passivität übergeht. Somit besteht über die Notwendigkeit einer pfleglichen Behandlung der Weltgoldreserven Einmütigkeit. Die Zusammenarbeit der internationalen Notenbanken muß auf eine vorsichtige Goldpolitik um so mehr Wert legen, als neuerdings wirtschaftswichtige Gebiete des fernen Ostens ebenfalls in den Kreis der mit Goldwährung arbeitenden Länder einzutreten beabsichtigen. Erweist sich die Preisentwicklung im wesentlichen als eine Folge der Goldknappheit, so würde man zu der Feststellung gelangen müssen, daß sich gegen eine derartige Preisdeflation nicht viel unternehmen läßt. Die Baisse wichtiger Rohstoffe und Lebensmittel hat bereits die Kaufkraft großer Exportländer empfindlich geschwächt; es wird also den Industriestaaten schwer fallen, eine rückläufige Inlandskonjunktur durch Exportsteigerung auszugleichen. Wie weit sonst noch Schäden gemildert werden können, wird erheblich von der Leistungsfähigkeit der Banksysteme abhängen, und in dieser Hinsicht erscheint, wie die Berliner Handelsgesellschaft betont, eine pessimistische Einstellung nicht angebracht. Für Deutschland gewinnen diese Fragen insofern noch eine besondere Bedeutung, als die durch den Youngplan erzielten Erleichterungen bis zu einem gewissen Grade illusorisch werden würden.

## Kampf gegen Gerüchtmacher

Das Ehrengericht der Frankfurter Börse hat erstmals einen Frankfurter Börsenbesucher wegen Verbreitung haltloser und unwahrer Gerüchte, für die irgendwelche Unterlagen nicht beizubringen waren, gemäß § 10 des Börsengesetzes von der Frankfurter Börse ausgeschlossen.

## Die Seevericherung 1929

Das Seevericherungsgeschäft im Jahr 1929 hat die Hoffnungen der Versicherungsgesellschaften auf Besserung des Prämienstandes nur zum Teil erfüllt. Soweit im Ladungsgeschäft Prämienrückstellungen überhaupt erreicht worden sind, beschränken sie sich auf solche Geschäftsbereiche, in denen empfindliche Schadensfälle eine Erhöhung notwendig machten. Darüber hinaus ist aber eine Besserung gegenüber dem Vorjahr im Ladungsgeschäft keinesfalls eingetreten. Etwas günstiger hat sich allem Anschein nach die Schiffsversicherung angehalten. Es ist nach dem „Wirtschaftsdienst“ den Bemühungen des Joint Hull Committee gelungen, Prämienrückstellungen soweit durchzusetzen, daß die Schiffsversicherung voraussichtlich ohne Schaden aus dem Jahresgeschäft herauskommen wird. Gescheitert ist das Projekt eines internationalen Abkommens über die Einführung einer Franchise von mindestens 3 Prozent auf 100 Pfund Sterling Wert in alle Ladungspolice, das sowohl von Lloyd's wie von den Versicherungsgesellschaften unterstützt wurde.

## Die schweizerischen Goldhypothesen

werden nicht vor dem 9. Dezember 1935 fällig. Ein am 25. November 1929 ergangenes Urteil des Landgerichts Bern I (79. O. 266/29) stellt fest, daß die schweizerischen Frankengrundschulden nicht vor dem 9. Dezember 1935 fällig werden.

## All- und Neubefitz bei Liquidationspfandbriefen?

In deutschen parlamentarischen Kreisen trägt man sich mit der Absicht, eine neue Kategorie von All- und Neubefitzpapieren zu schaffen: bei den Liquidationspfandbriefen sollen diejenigen, die seit der Aufwertung der alten Pfandbriefe noch im gleichen Besitz sind, bei der 1932 infolge Höherverzinsung der gestundeten Aufwertungs-hypothesen eintretenden Zinsfußhöhung auch der Liquidationspfandbriefe berücksichtigt werden, während die mittlerweile aber umgesetzten Stücke den alten 4,5proz. oder 5proz. Zins behalten sollen, und zwar das in den Fällen, in denen die Deckungshypothesen teilweise aus Kündigung- und teilweise aus Amortisationshypothesen bestehen.

## 4,4 Milliarden Kursverlust

Nach den vom Statistischen Reichsamt angestellten Berechnungen betrug der Kurswert der Aktiengesellschaften deren Werte an der Berliner Börse behandelt wurden. Ende des Jahres 1929 ca. 13,8 Milliarden RM gegen 18,2 Milliarden RM Ende 1928 und rund 17 Milliarden Ende 1927. Im Jahre 1929 waren Kursverluste im Gesamtumfang von 4,4 Milliarden zu verzeichnen.

## Industrie und Aktienrechtsreform

Nunmehr nimmt auch der Reichsverband der deutschen Industrie zu den Reformplänen des Aktienrechts Stellung. Einem Auszug des Berichtes ist u. a. die Feststellung zu entnehmen, daß sich die deutsche Aktienrecht in seinen Grundzügen durchaus bewährt habe; jedoch gibt man zu, daß die Befreiung einer Reihe von Mängeln notwendig sei. Am farblosesten scheint die Einstellung des Reichsverbandes in der Frage der Publizität zu sein, indem man z. B. im Falle des Fragerrechtes des Aktionärs an der Auskunftspflicht der Verwaltung nichts geändert haben will. Abgelehnt werden ferner auch gesetzliche Bestimmungen zur Besichtigung oder auch nur zur Einschränkung der Stimmrechtsaktie.

## Sinkende Preise — Geringe Kaufkraft

### Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatler.)

Hamburg, 28. Februar. Die Verhältnisse auf den Warenmärkten werden immer unfreudlicher, die Umsatztätigkeit hat sich als Auswirkung der ständig kleiner werdenden Kaufkraft weiter verringert, gekauft wird nur das Aller nötigste und immer nur in sinkender Richtung, auch die Zahlungsverhältnisse bleiben ungünstig.

Auf dem internationalen Getreidemarkt ist abermals ein erheblicher Preissturz eingetreten. Die übergroßen Vorräte und die geringe Kauflust Europas haben trotz der noch weiter gewichenen Frachten zu Anschaffungen keinen Anlaß gegeben, die Stützungsaktionen sowohl in Kanada als in den Vereinigten Staaten vermochten gleichfalls nicht der rückläufigen Preisbewegung Einhalt zu gebieten. Der Umstand, daß die argentinische Weizenenernte nicht einmal die Hälfte der vorjährigen erreicht, bleibt gänzlich außer Betracht, was angesichts der großen Bestände, die andererseits auf den Markt drücken, nicht verwunderlich ist. Der Preis für März-Weizen in Chicago hat um 9,50 auf 103,62 Dollarcent für den Bushel nachgegeben.

Auch die deutschen Getreidemärkte liegen unter Druck, wenn hier auch die Rückgänge namentlich für Weizen infolge des aufrechterhaltenen Vermahlungszwanges bei weitem nicht so scharf sind wie am Weltmarkt. Roggen wird in greifbarer Ware dagegen durch die Stützungsaktionen weiter gehalten. Verfügbare Weizen stellte sich auf RM 224-227 (-7), Roggen unverändert auf RM 159-163; am Zeitmarkt sind die hinteren Sichten verhältnismäßig weniger von dem Preisrückgang betroffen worden; Weizen März RM 236,50 (-8), Mai RM 248 (-7), Juli RM 257, Roggen März RM 168 (+4), Mai RM 171,50 (-1), Juli RM 173 (-1). Der Cifpreis für Manitoba Weizen I loko sankte sich weiter um 0,60 auf 12,75 Gulden für 100 kg. Ausländergetreide notierte in Hamburg 156-163, Mais RM 145-149, beides ziemlich unverändert. Das stockende Mehlgeschäft in Deutschland eröffnet dem deutschen Brotgetreide recht ungünstige Aussichten. Auch der Zuckermarkt liegt weiter schwach, er steht unter dem Druck der Ablehnung des kubanischen Einschränkungplans, gegen den sich die große Mehrheit der kubanischen Zuckerrohrpflanzer ausgesprochen hat. Dem vom Weltmarkt ausgehenden Druck konnte sich der deutsche Zucker nicht entziehen, so daß die Terminpreise weiter um etwa 20 Pf. nachgaben, Februar RM 8,65 B., RM 8,40 G., März RM 8,45 B., RM 8,40 G. Besser gehalten war dagegen Verbrauchsucker, in dem es zu ziemlich lebhaften Umsätzen kam, als Auswirkung der neuen Verkaufsfreigabe; prompte Ware stellte sich auf RM 26,12½ bis RM 26,50.

Auf den Kolonialwarenmärkten fanden in Kaffee einige Deckungen statt, die eine Preisbesserung von etwa 2½ Pf. bewirkten. März wurde mit 43½ bezahlt notiert. Infolge des Anziehens der Preise und der Zollerhöhung zeigte sich etwas vermehrte Nachfrage für Lokoware, auch für das Inland. Kakao mußte wieder etwas nachgeben. Accra schwimmend 40 s (-1), Bahia superior schwimmend 42 (-¾) s, Thomé superior Februar/März 43 s (-¾). Für Reis lagen aus dem Osten etwas festere Berichte vor, das Inland zeigte vermehrtes Interesse bei noch unveränderten Preisen.

Gewürze ruhig, japanischer Ingwer ist geräumt, Nelken waren etwas fester, Pfeffer ist stetig. Getrocknete Südfrüchte gaben auf großes Angebot bei mangelhafter Nachfrage etwas nach; das Inland erteilt nur kleine Bedarfsaufträge.

Im einzelnen kosten am Hamburger Kolonialwarenmarkt in RM für 50 kg, alles verzollt: Maissstärkepuder 23½-25, Kartoffelmehl 16½-17, Sagemehl 27½-30, Tapioka 27-33, Reis Birma 17½-18, Rangoon 18-18½, Mouline 23-24, Bassein 19-21, Italienischer 21-23, Patna 22-25, Java 32-38, Blue rose 26-27, Carolina 32-34, Bruch 16-19, Reismehl 17½-22, Reissstärke 35-52, Aepfel getr. 58-85, Birnen kal. 76-105, Aprikosen 75-130, Pfirsiche 81-90, Prunellen loko 57-59, Pflaumen kalif. 41½-81, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 63-85, Mischobst kalif. 56-85, Kirschen getr. 45-65, Rosinen Sultan 30-80, Rosinen kalif. 34½-46, Korinthen 43-54, Sukkade 115-130, Mandeln süß 140-220, bitter 170-200, Kokos geraspelt 40-48, Pfeffer weiß 260-290, schwarz 180-220, Piment 170-200, Kardamom 600-710, Muskatnüsse 185-310, Kanel ganz 290-310, gemahlen 240-345, Kümmel 45-50, Gelbsenf 32-45, Kaffee roh Santos 138-186, roh Guatemala 174 bis 232, gebrannt Santos 170-230, gebrannt Guatemala 215 bis 295, Tee 270-650, Speiseöl 52-78, Schmalz amerik. 64-66, dänisches 69-72.

Ole und Fette waren bei ruhiger Tendenz im Preise wenig verändert: Leinol RM 98 (unv.), Rüböl RM 92 (-2), Kokosöl RM 74 (unv.), Palmkernöl RM 70 (+0,50), Palmöl RM 66 (+1), Sojaöl RM 71-69 (unv.), Rizinusöl RM 91-87 (unv.), alles für 100 kg.

Das Geschäft in Chemikalien verlief ruhig, die Preise waren unverändert. Exportchemikalien führten gegenüber der Vorwoche keine Belebung, bei unveränderten Preisen sind die Geschäfte unbefriedigend.

Am Textilmarkt hat Baumwolle einen Rückgang erfahren, der die Preisgrundlage in Newyork mit 14,90 Dollarcent auf einen seit langem nicht gekannten Tiefstand gebracht hat. Mangelnder Absatz und große Bestände sind auch hier die Ursache des Rückganges. Die Bremer Lokonotierung ist mit 16,48 Dollarcent für ein engl. Pfund um 66 Punkte niedriger als in der Vorwoche, während Ostindische Baumwolle in Hamburg mit 5,30 d um 20 Punkte niedriger ist für eine Oomra Standard I. Im Gegensatz zu Baumwolle hat sich Wolle weiter etwas erholt, das Geschäft mit dem Inland hat sich belebt, namentlich mit gewaschenen Wollen fanden größere Umsätze statt. Für Jute hat die schlechte Lage der Fertigwarenindustrie einen weiteren Preisdruck hervorgerufen, erste Marken Januar-Februar-Abladung 25½ (-¼) £ für 1016 kg. Kautschuk konnte auf die Verständigung zwischen Holland und England über die Einstellung der Zapftätigkeit im Mai etwas anziehen, doch gaben die Preise dann wieder leicht nach, da namentlich die Frage offen bleibt, ob die große Eingeborenen-Erzeugung von der Einschränkung erfaßt wird. Die letzten Preise für Terminware waren in Hamburg RM 1,57½ G., RM 1,52½ B. (+7½ Pf.) für Februar; Lokoware zog um ¼ d auf ¾ d für ein engl. Pfund an.

## Danziger Bank für Handel und Gewerbe

Aktiengesellschaft

Langer Markt Nr. 30

### Tochterinstitut der

## Darmstädter und Nationalbank

K. a. A., Berlin

## Vor einem Tendenzumschwung?

### Bericht über die Börsewoche

Berlin, 1. März.

Unternehmungslust der Spekulation und Geschäftstätigkeit an der Börse blieben weiterhin sehr klein. Rein technisch kam noch die Ultimoliquidation hinzu, die ebenfalls hemmend wirkte. Wirklich helfen kann der Börse aber nur ein stark vergrößertes Interesse ausstehender Kreise und besonders des Auslandes. Letzteres hat aber auch politisch genug mit sich selbst zu tun, und das international leichte Geld allein scheint nicht auszureichen, nachhaltend für die Effektenmärkte zu interessieren. Nach Überwindung des Ultimos trat auch gleichzeitig mit der Erwartung eines Kompromisses in der inneren Politik eine etwas freundlichere Börsenauffassung hervor, und es waren verschiedentlich kleine Auslandsordern zu beobachten, die marktstützend wirkten und vorübergehend wenigstens zu einer geringen Hebung der Geschäftstätigkeit beitrugen. Die Börse selbst war nicht mehr so völlig apathisch und so vollkommen niedergedrückt, wie in der vorigen Woche, sondern, wenn man so sagen kann, viel Optimismus bereiter, so daß es nur eines Anstoßes von außen zu bedürfen scheint, um einen Tendenzumschwung herbeizuführen. Einen guten Eindruck machte übrigens die paritätische Festsetzung des Bezugsrechtes auf die Siemens-Debentures mit 6 Prozent, wobei die Kurs regulierende Stelle das herauskommende Material schlank abnahm. Wir kommen später noch einmal im Zusammenhang mit der Bewegung der Siemensaktie auf diesen Vorgang zurück. Zusammenfassend kann man also über die vergangene Woche sagen, daß sich das Kursniveau trotz Geschäftsstille und überwiegend ungünstiger Momente ziemlich gut behauptet hat und daß sich Kursrückgänge, soweit sie eintraten, in erträglichen Grenzen hielten. In den Debentures war das Geschäft anhaltend, wobei sich der Kurs zwischen 230 und 235 Prozent bewegte. Die Bezugsrechtnotiz von 6 Prozent war der Börse überraschend gekommen, da sie über den Aktienkurs gerechnet über Parität lag. Die Börse hatte nämlich übersehen, daß es sich nicht um den Bezug von jungen Aktien, sondern um eine Bondemission handelt. Zum Schluß der Sonderbewegungen ist noch auf die relativ schwache Veranlagung der Chadeaktien und vor allem der Svenska hinzuweisen.

Der Kassamarkt zeigte an den meisten Tagen dieses Berichtsbereichs unausgeglichenen Tendenz. Das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen. Dividendenverdoppelungen wie z. B. heute bei Ealkenstein Gardinen (12 nach 6 Prozent) kommen nicht alle Tage vor, hatten aber bereits am 1. Tage einen 7prozentigen Kursgewinn zur Folge. Die heimischen Anleihen lagen vernachlässigt und kursmäßig wenig verändert. Auch bei den Ausländern ist es wieder ruhiger geworden. Anatolier und C.C.-Werte schwächten sich minimal ab, dagegen konnten sich Serben

aus den bekannten Gründen weiter befestigen. Talon-Serben stiegen auf 23 %, 1909er Serben auf 16¼ %.

Der Markt der festverzinslichen Werte zeigte feste Grundstimmung. Wieder waren Werte mit festem Rückzahlungstermin bevorzugt. Reichsschuldbuchforderungen lagen gut erholt. Auch für Stadtanleihen konnte man bessere Tendenz konstatieren. Im Zusammenhang mit Aufwertungshoffnungen zeigte sich für Posener Rentenbriefe und Ostpreußenanteile größeres Interesse.

Die Devisenmarktlage änderte sich in der Berichtswochen kaum. Trotz weiter rückgängigem Privatsatz (3½ %) nahm die Bank von England heute von einer Diskontveränderung Abstand. Das Pfund war nach stärkeren Schwankungen per Saldo leicht erholt, was dadurch erreicht wurde, daß die Bank von England weiter auf die Erhöhung ihres Goldbestandes verzichtete und die angebotenen Mengen in der Hauptsache der deutschen Goldabrträge überließ. Paris tendierte ziemlich schwach, auf Basis von 16,985 wurden die ersten Goldkäufe getätigt. Holland blieb schwach, auch Devisen Schweiz eher nachgebend, Spanien lag unter Schwankungen behauptet, Buenos und Rio wenig verändert. Das türkische Pfund zeigte nach weiterer starker Abschwächung gegen Schluß der Woche auf eine Verschärfung der Devisenspekulationsbestimmungen eine gewisse Beruhigung. Nordische Devisen zeigten weiter feste Veranlagung.

## Für eilige Leser

### In gedrängter Kürze

### Was die Woche brachte

MONTAG.

Die Handelskammer hat zum Vertreter im Finanzrat der Freien Stadt Danzig an Stelle von Dr. Ernst Plagemann den Handelskammerpräsidenten Bosselmann einstimmig gewählt. Die von Vorstand der Effekten- und Devisenbörse vorgenommene Wahl der Vorstandsmitglieder Direktor Marx zum Vorsitzenden, Direktor Schede zum 1. stellv. Vorsitzenden und Bankier Hornemann zum 2. stellv. Vorsitzenden gab Vorsitzenden weiter bestätigt; die Handelskammer gab in gleicher Weise ihre Zustimmung zu der Wahl der Vorstandsmitglieder Leiding zum Vorsitzenden, und Artur Kutsch zum 1. stellv. Vorsitzenden und Vorstandes der Aker zum 2. stellv. Vorsitzenden des Vorstandes der Effekten- und Devisenbörse. Auf Vorschlag des Vorstandes der Effekten- und Devisenbörse wurde Direktor Marx zum Vorsitzenden der Zulassungsstelle und Direktor Schede zu seinem Stellvertreter bestellt. Auf Vorschlag des Vorstandes der Effekten- und Devisenbörse wurde Direktor Beck zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts der Danziger Effekten- und Devisenbörse gewählt. Zu Mitgliedern der Fachkommission für das gemeinsame Ledergewerbe wurden Kurt Ascher, i. Fa. Jul. Brilles, Georg Schaad, i. Fa. Schaad & Woznik G. m. b. H., und Georg Nemitz, in gleicher Firma, kooptiert.

Als Büchersachverständige sollen Alex Conrad, Horst Weinlig und Curt Pfeiffer, die vor der Prüfungskommission der Handelskammer für Büchersachverständige die betreffende Prüfung bestanden haben, vereidigt und öffentlich angestellt werden. Der von der Handelskammer für Schifffahrt und Stauung sowie für die Feststellung der Menge der Güter vereidigte Kapitän a. D. O. Köster wird als Probenehmer für Phosphate vereidigt werden.

Die „Zegluga Polska“ eröffnet im April eine reguläre Schifflinie mit den beiden Schiffen „Tczew“ (1000 To.) und „Chorzow“ (1400 To.), die zwischen Gdynia und den Häfen des östlichen Teiles der Ostsee verkehren werden. Diese Schiffe werden ständig Riga, Tallinn (Reval) und Helsingfors anlaufen, und im Bedarfsfall auch einen der kleineren Häfen Lettlands oder Finnlands. Die Schiffe werden an jedem 1. und 15. des Monats Gdynia verlassen.

Beendete Umgruppierung beim Stahlverein. Die Phönix-Transaktion. — Gelsenkirchen-Flick-Thyssen, Mehrheitsbesitzer.

## DIENTAG.

Das deutsch-polnische Roggenabkommen enthält die Bestimmung, daß das Abkommen außer Kraft tritt, sobald in dem einen der beiden Länder das Prämiensystem aufgehoben wird.

92 Prozent der Produktion haben nach einer Pat.-Meldung aus Lodz ihren Beitritt zur Vereinigung der Baumwollspinnereien angemeldet.

Zum vereidigten Sachverständigen für die Holzbranche ist für den Bezirk der Industrie- und Handelskammer Posen Kazimierz Sowinski, Posen, ernannt worden.

Die vor einigen Tagen gegründete deutsch-französische Handelskammer in Paris wird vorläufig ihren Sitz 18-20, Faubourg du Temple haben.

## MITTWOCH.

Dem Bericht über die Bewegung des deutschen Außenhandels im Januar ist zu entnehmen, daß der Textilexport wieder gestiegen ist.

Nach dem Reichsbankausweis vom 22. Februar besserte sich die Deckung der Noten von 66,4 % in der Vorwoche auf 60,2 %, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 66,1 % auf 70,1 %.

Geschäft über alles. Der englische Außenminister Henderson teilte mit, daß Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland im Gange seien.

An der polnisch-russischen Grenze sind 200 Waggons Holz für Deutschland eingetroffen. Polen rechnet mit stärkerem russischen Holztransport nach Deutschland und legt besondere Abstellgleise.

Rußland nimmt nach statistischen Feststellungen etwa 2 % der polnischen Eisenproduktion ab. Die Württembergische Privatbank AG. in Stuttgart beantragt ein Moratorium.

Die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Importgesellschaft m. b. H. zeigt die Danziger Flotte auf dem Weltmeer und ließ ihre Schiffe 1929 in 124 Fällen Welthäfen anlaufen.

Auf Grund der ministeriellen Verordnungen über die Zollrückerstattung hat der Exportverband der Metallindustrie, wie die PAT meldet, im Dezember 1929 Exportbescheinigungen für die Ausfuhr nachstehender Erzeugnisse der weiterverarbeitenden Metallindustrie ins Ausland ausgestellt:

	Gewicht in kg	Wert in Zl
Eisenguß	414 845	263 510
Landmaschinen und -gerät	225 808	194 437
Emaillgeschirr	144 374	285 004
Eisendraht	975 981	417 123
Textilmaschinen	129 918	373 077

## DONNERSTAG.

Die Lage der Schuhfabriken verschlechtert sich weiterhin. Auf dem polnischen Markt ist eine neue Auslandskonkurrenz aufgetaucht, und zwar ungarische Schuhfabriken, die ihre Waren mit einem Neumonatskredit anbieten. Ebenso macht sich die Konkurrenz von „Bata“ immer mehr bemerkbar.

Im Zusammenhang mit der Eröffnung der neu erbauten Stickstoffdüngemittel-Fabrik in Mosaic, deren Leistungsfähigkeit 100 000 To. Stickstoff jährlich betragen wird, müßte die Produktion dieser Fabrik sowie der Staatlichen Stickstoffwerke in Chorzow nicht nur den Inlandsbedarf decken, sondern auch mit der Zeit sich an Export beteiligen. Der erste in Mosaic hergestellte Salpetermineral ist am 27. Januar d. J. in Höhe von neun Waggons nach Posen gegangen.

## FREITAG.

Wie wäre es mit dem Titel: Deutsche und Disconto-Bank AG.? Das Landgericht Danzig hat heute entschieden, daß die neue Firmierung: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft unzulässig sei und der Gründung einer neuen Firma gleichkomme.

Die alte Leipziger Kofferfabrik Moritz Mädlar ist insolvent geworden.

Der Schiffsverkehr im Hafen von Gdingen bot in der zweiten Februardekade nachstehendes Bild: Es liefen ein 48, aus 51 Schiffe. Die Wareneinfuhr betrug 8922 To. (in der Hauptsache Eisenschrott), die Wareneinfuhr 87 201 To. (hauptsächlich Kohle). Der Warenverkehr bezifferte sich in der zweiten Februardekade auf insgesamt 96 124 To., in der vorhergehenden Dekade auf 84 445 To. In der Berichtszeit haben 466 Passagiere Gdynia verlassen und 1695 Säcke amerikanischer Post wurden eingeführt.

591 Mill. RM Hypotheken-Zuwachs verzeichneten die preußischen Sparkassen im letzten Jahr.

## Die Konjunktur Ende Februar 1930

Das Institut für Konjunktur-Forschung gibt in seinem neuesten Vierteljahrsheft über die Konjunktur Ende Februar 1930 folgende Diagnose:

Die Wirtschaftslage ist durch den außerordentlich hohen Stand der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Die industrielle Produktion ist im ganzen weiter zurückgegangen. Die Bautätigkeit ist beträchtlich eingeschränkt worden. Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat sich verschärft. Die Umsätze in konjunkturabhängigen Waren haben nachgelassen. Die Preise sind weiter gesunken. Im Zusammenhang mit der Abschwächung der weltwirtschaftlichen Konjunktur haben die Wettbewerbsschwierigkeiten auf den Auslandsmärkten zugenommen. Durch die Entspannung der Kreditmärkte dürfte weiteren Rückgängen der wirtschaftlichen Tätigkeit zunehmender Widerstand erwachsen. Für einen neuen Konjunkturaufschwung sind die Voraussetzungen noch nicht gegeben. Wichtige Impulse wären von einem stärkeren Zufall langfristiger Auslandskredite zu erwarten. Eine gewisse Belebung der Wirtschaft wird aber aus saisonmäßigen Gründen wahrscheinlich gemacht.

See-Karten und See-Handbücher

durch die Buchhandlung A.W. Kafemann Ketherhergasse

Danziger Schifffahrtskontor G. m. b. H. Danzig, Elisabethwall 9 Fernsprecher: Sammelnummer 258 51 Telegr.-Adr.: Navigation Schiffsmaklerei

Polisko - Brytyjskie Towarzystwo Okretowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher Passagier-Schnelldampfer-Verkehr von Danzig-Neulohwasser nach: Hull und London

# Wirtschaftliche Betriebsführung



**Fischer - Kugellager - Vertrieb**  
**Carl Schleissing, Danzig**  
 Hansaplatz 11 :: Fernsprecher 247 25

**Auslieferungslager**  
 der  
**Monopol - Kolbenring - Fabrik**  
 Hansaplatz 1, II Treppen

**Gebr. Hartmann**

G. m. b. H.

**Danzig, Reitergasse 12-15**

Fernsprecher 273 29

Telegramm-Adresse CONCENTRA



**Farben**

für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität

Buchdruck / Zeitungsdruck / Steindruck  
 Offsetdruck / Tiefdruck / Lichtdruck  
 Blechdruck

Spezialität:

**Offset - Concentra - Farben**

**Massenaufgaben**

Offsetdrucke  
 ein- und mehrfarbig  
 Qualitätsarbeit!

**Geschäftsdrucksachen**

aller Art

**Bücher u. Zeitschriften**

broschiert und gebunden  
 Verlangen Sie unverbindliches Angebot  
 und Vertreterbesuch

**A. W. Kafemann**

G. m. b. H.

**DANZIG** Fernruf 275 51

**Ausbildung für den Kontorberuf**

von  
**Damen und Herren**

ferner

**Privatunterricht**

in einzelnen Fächern nach freier Wahl in  
**Buchführung**

für Groß- und Kleinhandel sowie Fabrikgeschäft,  
 Kaufm., Rechnen, Handels-Korrespondenz nebst  
 allem Kontorarbeiten und Wechsellehre, Schönschrift,  
 deutsch u. latein., Reichskurzschrift, deutsch,  
 englisch und französisch, Diktierkursen nach der  
 Stoppuhr, Debattenschrift, Maschinenschreiben  
 nach dem Tastsystem.

Meine Unterrichtsanstalt besteht nunmehr über  
 27 Jahre in Danzig. Während dieser Zeit haben  
 weit über 8000 Damen und Herren jeden Alters  
 und Standes an meinen verschiedensten Unterrichts-  
 fächern teilgenommen.

Tages- und Abendkurse. Eintritt täglich.  
 Billige Schülermonatskarten auf der Eisenbahn.

**Kaufm. Privatschule Otto Siede**

Danzig, Neugarten 11. Telefon 257 72.

Mitglied des Verbandes deutscher  
 Privathandelschulen e. V., Berlin



**K R U P P**

**Kraft - Fahrzeuge**

sind führend

**4- u. 6-Rad-Lastwagen und Omnibus-Fahrgestelle**  
 für 3, 4, 5 und 8 to Nutzlast

**Fahrzeuge für Straßenreinigung u. Müllbeseitigung**

Generalvertretung für Danzig und Polen

**Industrie- und Blechwarenwerke, A.-G.**

Danzig, Reitergasse 12-15

**Spezial-Werkstätten**

**Ersatzteillager**

## Fabrikation von Emailleschildern

Jedermann kennt Emailleschilder, aber nur wenige haben Gelegenheit, ihre Herstellung kennen zu lernen. Seit drei Jahren haben wir im Freistaat eine leistungsfähige Fabrik, die sich mit der fabrikmäßigen Herstellung von Emailleschildern befaßt, so



Die Emaillemühle wird beschickt. Im Gebrauch sind 6 Stück.

daß sich der Bezug von Emailleschildern aus dem Auslande erübrigt.

Begeben wir uns zu einem kurzen Rundgang durch die Fabrik.

Die zur Herstellung der Schilder und Plakate benötigten Bleche werden in größeren Mengen direkt vom Walzwerk bezogen. Aus den Waggonen gelangen dieselben unmittelbar in den Lagerraum, wo

Die so vorbehandelten Stücke werden nun mit der Grundemaille, die eine haltbare Verbindung zwischen Blech und Deckemaille ermöglicht, versehen. Die flüssige Emaille wird zu diesem Zweck auf die Blechtafeln aufgespritzt, die Schilder auf Trockenböden getrocknet und dann im Muffelofen bei etwa 1100 Grad zum ersten Male gebrannt. Nach dem Erkalten werden die Schilder mit der Deckemaille versehen und zum zweiten Male bei etwa 1000 Grad gebrannt. Diese Deckemaille bildet die Grundlage für alle weiteren Emailleschichten. Von der sorgfältigen Grundemalierung ist in hohem Grade die Haltbarkeit der Schilder und die Leuchtkraft der Farben abhängig. Zu dieser Arbeit können daher nur erprobte Fachleute von hohem Verantwortlichkeitsgefühl verwendet werden.

Inzwischen wurden nach der vorliegenden Originalzeichnung im Schablonierraum die Schablonen aus Stanniol geschnitten, und zwar für jede Farbe eine besondere Schablone. Mit Hilfe dieser Schablonen, die sehr sorgfältig angelegt werden müssen, geschieht nun das Aufschablonieren der einzelnen Farbemaiten, die in flüssigem Zustand in einer besonderen Mischung aufgetragen werden. Diese Farbemaiten werden in besonderen Mühlen gemahlen. Jede Farbe erfordert einen eigenen Brand, wobei darauf zu achten ist, daß jede spätere Farbe so zubereitet sein muß, daß die zuletzt aufgetragenen Farbemaiten einen geringeren Hitzebedarf benötigen, als jede der darunter liegenden Farben, weil sonst bei den wiederholten Bränden die unteren Farben abbrennen würden. Die Temperaturen werden daher zwischen 1000 und 700 Grad abgestuft.

Erst durch diese komplizierten Brenn- und



Schablonierraum.

Die Arbeiterin im Vordergrund schabloniert gerade einen Signalfügel, wie sie bei der Eisenbahn verwendet werden.

fe, nach Größen und Stärken geordnet, ihrer weiteren Verwendung harren. Je nach der Größe der anzufertigenden Schilder — es können im übrigen Schilder bis zur Größe von 4 m Länge und 1 m Breite hergestellt werden — wird das entsprechende Material ausgewählt, auf Größe und Breite zugeschnit-

Emaillierprozeß erhält das Emailleplakat seine spezifischen Eigenschaften, um dazwischen es besonders geschätzt wird, nämlich — höchste Leuchtkraft der Farben, Ansehnlichkeit, Wetterbeständigkeit bei einer nahezu unbegrenzten Lebensdauer.



Brennen und Emaillieren.

Die Gruppe links führt zum Ofen zum Brennen. — Die Arbeiterinnen rechts sind damit beschäftigt, kleine Emailleschilder mit Emailleaufträgen zu versehen.

ten, mittels einer Spezialpresse gewölbt und die Löcher gestanzt.

Hierauf gelangen die Stücke in die Beize — einer Mischung von Schwefel- und Salzsäure — um die Oberfläche metallisch rein und zur Aufnahme der Emailleschicht geeignet zu machen.

Die in den Aufsatz eingefügten Originalaufnahmen entstammen dem Betriebe der Firma Emaillierwerk Segor, Danzig-Langfuhr, Ringstraße 5d. Telefon 412 76.

**OELFARBEN**  
**UND**  
**LACKFARBEN**



**direkt aus der Fabrik!**

**FARBEN, LACKE, PINSEL, LEIME**  
**FÜR ALLE ZWECKE**

**Johannes Marquardt Nachf.**

Danzig, Hoppengasse 88

Telephon 213 28, 282 85

Vertretung und Lager: Keimische Mineralfarben:  
 wetterfest, lichtecht, waschbar

**David Grove A.-G.**

**DANZIG**

Pfefferstadt 72b

Tel. 246 81, 246 82



Herstellung von Zentralheizungsanlagen, Be- und Entwässerungen und Badeeinrichtungen für Villen, Landhäuser und Fabriken  
 Ausführung von Reparaturarbeiten

**Henschel-Lastkraftwagen**



Maschinenhaus Osten Erwin Kiewer  
 Danzig, Weidengasse 35-38



**DANZIG-LGF., Ringstr. 5 d. Tel. 412 76**

Haben Sie  
**Störungen im Betriebe,**  
 so rufen Sie sofort **225 66** oder **225 67** an

**Bruno Prehn**

**Maschinen- u. Elektromotorenwerk**



beseitigt  
**schnell und sicher**  
 alle Schäden

an elektrischen Anlagen  
 Elektromotoren  
 Transformatoren  
 aber auch

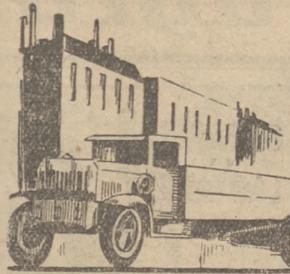
an allen andern Maschinen  
 in Druckerei-, Fleischerei-,  
 Bäckerei-, Hotel-, Kran-,  
 Fahrstuhl-, Dampf- und  
 Motoren-Betrieben



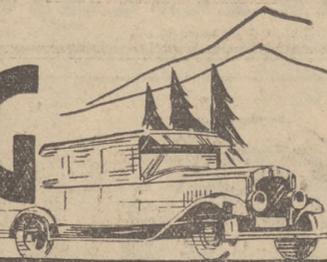
Danzig

**Licht ist Leben!**

**Tungstamm-Lampen spenden beides**



# DAS KRAFTFAHRZEUG



Danzig, den 2. März 1930

## Wenn das Licht verjagt

### Fahrten bei Nacht

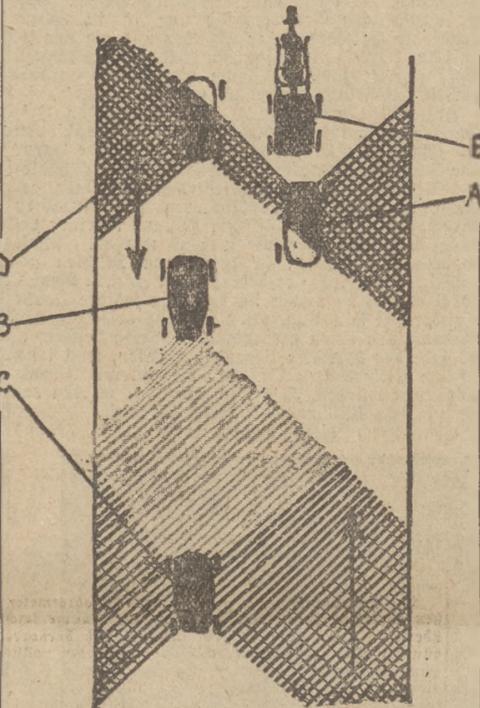
#### Licht im Dunkeln fahren

Wenn schon das Fahren am Tage mit Schwierigkeiten verbunden ist, um so mehr bei Nacht, wo man einzig und allein auf seine Scheinwerfer angewiesen ist. Jeder Autofahrer weiß aus eigener Erfahrung, daß das Problem der Scheinwerfer noch immer ungelöst ist, daß hier noch manche dankbare Anregung für technisch Begabte geboten ist, eine brauchbare und allseits zufriedenstellende Lösung zu finden. Es kommt dabei weniger in erster Linie auf besonders starke und gute Lichtwellen an, als vielmehr darauf, Scheinwerfer zu konstruieren, die einerseits den zu befahrenden Weg deutlich erkennen lassen, und andererseits entgegenkommende Fahrzeuge oder Straßenpassanten nicht blenden und dadurch Unheil anrichten. Solange eine derartige Lösung nicht gefunden ist, gilt nach wie vor die Parole für den Autofahrer, besonders bei Nacht mit der allergrößten Vorsicht zu fahren, darauf bedacht zu sein, entgegenkommende Fahrzeuge nicht länger zu blenden als unbedingt erforderlich. Gehen Sie von Ihren eigenen Erfahrungen aus. Sie haben sicher schon einmal Gelegenheit gehabt, in die grellen Lichtegel eines heranrollenden Fahrzeuges zu blicken und es dabei direkt schmerzhaft empfinden, wie nachteilig ein nicht gebendendes Auto auf die Sehkraft des Auges einwirkt. Veruchten Sie zur Seite zu sehen so war es Ihnen erst nach längerer Zeit möglich, wieder einen Gegenstand zu unterscheiden, so sehr waren Sie geblendet. Aus dieser Betrachtung allein schon erhellt, mit welcher großer Vorsicht man erst recht dann vorgehen muß, wenn man selbst ein Fahrzeug zu steuern hat.

Kommen einem nachts Fahrzeuge entgegen, so gebieten schon allein diese Ermüdungen, das Tempo auf mindestens 20 Kilometer abzubauen, wenn nicht sogar, will man ganz vorsichtig sein, im Schritt zu fahren. Es ist manchmal absolut unmöglich, und das besonders dann, wenn das entgegenkommende Fahrzeug erst im letzten Moment gewissermaßen im Augenblick des Vorbeifahrens, abblendet, die genaue Straßenbegrenzung noch zu erkennen. In dem natürlichen Bestreben, mit diesem Fahrzeug nicht zu kollidieren, weicht man unwillkürlich mehr aus, als man es bei Tage tun würde und ehe man sich versteht, hat man entweder einen Granitbaum gestreift, oder liegt im Straßengraben. Man tut daher schon gut, besonders, wenn man es mit rücksichtslosen Fahrern zu tun hat, lieber anzuhalten und das Vorbeifahren des anderen abzuwarten. Diese kleine Konzession an die Rücksichtslosigkeit des anderen sollte einem weiter nicht verdrücken, und man hat so einige Gewähr, daß man nicht selbst Schaden leidet. Es kann daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die Fahrer sich endlich einmal angewöhnen, rechtzeitig abzublenden.

Eine weitere Unflotte besteht darin, daß die Fahrer gewöhnlich nach Passieren eines entgegenkommenden Fahrzeuges gleich wieder mit voller Geschwindigkeit dahinfahren. Angenommen, Sie haben, wie es beifolgende Skizze demonstriert, drei Wagen hintereinander an sich vorbeifahren lassen, dann sind Sie durch die Lichtfülle noch so geblendet, daß Sie die Fahrbahn nicht genau mehr zu übersehen vermögen. Es kann sich nun leicht ereignen, daß vor Ihnen ein schlecht beleuchtetes Führerwerk sich befindet, das Sie infolgedessen im ersten Augenblick gar nicht zu erkennen vermögen. Gibt man jetzt Vollgas, so dürfte die Reaktionsfrist oder auch "Schrecksekunde" ihnen nicht mehr die genügende Zeit lassen, eine Kollision zu vermeiden. Also auch hier liegt es im eigenen Interesse, zunächst einmal im langsamen Tempo weiterzufahren, solange, bis die Straße wieder einwandfrei zu übersehen ist.

Aber abgesehen von all diesen Fällen kann die Situation doch dann erst recht heikel werden, wenn plötzlich das eigene Licht verjagt. Ein kleiner Defekt in der Lichtmaschine oder in den Kabelleitungen genügt, und sofern man keinen Ersatz zur Verfügung hat, bleibt einem wohl in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als die Dämmerung abzuwarten. Will man daher vor Austritt einer Nachtfahrt alle Vorsicht walten lassen, so ist es einmal geboten, die Lichtanlage aufs genaueste nachzuprüfen, besonders auch festzustellen, ob der Akkumulator vorchriftsmäßig abgesehen von all diesen Fällen kann die Situation doch dann erst recht heikel werden, wenn plötzlich das eigene Licht verjagt. Ein kleiner Defekt in der Lichtmaschine oder in den Kabelleitungen genügt, und sofern man keinen Ersatz zur Verfügung hat, bleibt einem wohl in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als die Dämmerung abzuwarten. Will man daher vor Austritt einer Nachtfahrt alle Vorsicht walten lassen, so ist es einmal geboten, die Lichtanlage aufs genaueste nachzuprüfen, besonders auch festzustellen, ob der Akkumulator vorchriftsmäßig



Wagen A, B und C sind soeben aneinander vorbeigefahren. C hat bereits seine vollen Scheinwerfer wieder eingeschaltet, während B noch mit Abblendung fährt. D hat wider alle Vorsicht nicht abgeblendet, so daß dadurch der Fahrer von A, der zudem noch mit übergroßer Geschwindigkeit fährt, geblendet ist und infolgedessen das vor ihm ohne Licht befindliche Führerwerk C trotz voller Scheinwerfer nicht rechtzeitig mehr zu erkennen vermag. Die sogenannte Reaktionsfrist (Zeitspanne vom Sichtbarwerden des Gefahrenpunktes bis zum positiven Handeln) dürfte daher kaum noch genügen, einen Zusammenstoß zu verhindern.

mäßig gefüllt ist. Weiter ist es angebracht, eine Lichtreserve mit sich zu führen, sei es in Gestalt einer elektrischen Taschenlampe oder auch einer Karbidlaterne. Beide können einem wertvolle Dienste leisten. Wird man aber trotzdem auf freier Straße von einem Lichtdefekt überrascht, und hat man weiter auch keinen Ersatz zur Verfügung, dann kann man sich im Notfall noch damit helfen, daß einer der Mitfahrer entweder unter Schwenken

eines Taschenluches oder auch dadurch, daß er seinen Rock auszieht, vor dem Wagen hergeht. Man versucht im Schrittempo bis in die nächste Ortschaft zu gelangen, wo man seinen Wagen abstellen und die Nacht abwarten kann. Aber auch das ist manchmal leichter gesagt als getan, besonders dann, wenn man sich allein im Wagen befindet. Passiert einem dieses Unglück, beispielsweise im Hochsommer, dann kann man sich ja schließlich, nachdem man seinen Wagen an die äußerste Straßenseite herangefahren hat, einige Stunden dem Schlaf hingeben. Ist es aber kalt, dann hat man das selbstverständliche Bestreben, so schnell wie möglich weiterzukommen und man riskiert es schließlich, weiterzufahren, auch ohne Licht. Und hier darf ich Ihnen ein kleines Erlebnis demonstrieren:

Meine Lichtmaschine hatte auf einer Nachtfahrt von Nürnberg nach München ausgelekt und war nicht mehr in Gana zu bringen. Es war nachts gegen 1 Uhr und stockdunkel. Dabei war es kalt, und ich veruchte, mir durch Bewegungen und Spazierengehen über diese wenig angenehme Situation hinwegzuhelfen. Aber schon mit der ersten leichten Dämmerung glaubte ich, weiterfahren zu können, und in verständlicher Eile fuhr ich bald mit 60 Kilometer Geschwindigkeit dahin. Plötzlich sehe ich im Dämmerlicht einen undefinierbaren Gegenstand auf der rechten Straßenseite vor mir. Ich will links

vorbei, und im letzten Augenblick erkenne ich, daß ich es mit einer Straßensperre zu tun hatte. Rechts stand eine schwere Dampfwalze und von ihr führte nach links hinüber, ungefähr in Augenhöhe, ein großer, schwerer Balken als Zeichen der Abperrung. Gleichzeitig begann an dieser Stelle ein neuer Straßenausschnitt, in Beton ausgeführt, und etwa 20 Zentimeter höher liegend als die alte Straße, auf der ich herankam. Das Hindernis war so sehr mit der Dämmerung verschmolzen, daß ich es erst dann bemerkte, als ich mit einem gewaltigen Ruck auf den Betonansatz aufsprang und gleichzeitig mit dem Kühler gegen den Luerballen anprallte. Der Kühler zerplitterte und ich rutschte noch zirka 30 Meter weiter, ehe mein Wagen stand. Der Kühler war verbogen, die Stoßstange abgeklappt und ein Vorderradrollen hatte ebenfalls durch den Anprall an die scharfe Betonkante gelitten. Immerhin war der Unfall ziemlich harmlos abgelaufen, und obwohl diese Straßensperre vollkommen unbesenchtet war, hatte ich aus beareiflichen Gründen keinen Anlaß, dieierhalb Beschwerde zu erheben. So kann es gehen, wenn man es zu eilig hat.

Drum, meine Damen und Herren, seien Sie vorsichtig, besonders bei Nachtfahrten, blenden Sie lieber zu früh als zu spät ab und möglichen Sie Ihr Tempo, wollen Sie unbeschadet und immer noch früh genug zum Ziele kommen.

Dr. S.

### Eine Auto-Notflagge

Durch Unglücksfälle und Pannen kann jeder Kraftfahrer leicht in die Lage kommen, auf offener Straße der Hilfe anderer zu bedürfen. Einfaches Binfen mit der Hand wird leicht übersehen. Um diesem Uebelstand abzuwehren, hat der Deutsche Touring-Club die Initiative ergriffen und eine Notflagge eingeführt, die zusammengeklappt bequem in einer Tasche mitgeführt werden kann. Die rechteckige Flagge ist von roter Farbe und enthält in schwarzen Buchstaben das Wort „Hilfe“ in ovalem weißem Felde. Durch ihre auffallende Farbe ist die Gewähr gegeben, daß die Fahne nicht übersehen werden kann. Die Hilfsbereitschaft unter den Kraftfahrern wird durch die Einführung dieser Notflagge sicherlich gefördert werden.

### Motorrad-Ausstellungen alle zwei Jahre?

Auf Grund eines Vorschlages des englischen Motorradfabrikanten- und Händlerverbandes finden gegenwärtig intereuropäische Verhandlungen mit dem Ziele statt, eine Neuordnung der internationalen Motorradausstellungen zu treffen. Während der englische Vorschlag dahin geht, jährlich den Ausstellungsort zu wechseln, und zwar so, daß in einem Jahre Berlin und London oder Berlin und Paris, im folgenden nur London oder Paris ausstellen, geht ein anderer Vorschlag dahin, die Ausstellungen in Berlin, Paris, London und Brüssel jeweils im gleichen Jahre abzuhalten und im folgenden Jahre auf eine Ausstellung ganz zu verzichten. Man erwartet daraus eine größere Stabilität der Produktion. Zunächst werden 1930 jedenfalls noch alle vorgezeichneten Ausstellungen stattfinden.

Die Schaffung einer internationalen Verständigung der europäischen Motorradindustrie ist in Aussicht genommen, mit deren Hilfe die Fahrrad- und Motorradausstellungen in Europa künftig international geregelt werden sollen.

### Gewinn oder Verlust

#### der Eisenbahnen aus der Kraftverkehrswirtschaft?

Ganz im Gegensatz zur Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, die in ihrer kürzlich erschienenen Denkschrift wiederum mit von Kraftverkehrsseite stark angegriffenen Methoden einen Einnahmeausfall durch die Konkurrenz des Kraftwagens von nicht weniger als 410 Millionen RM. für 1929 zu konstruieren verucht, geben die U.S.A.-Eisenbahngesellschaften alle statistischen Unterlagen bekannt, die zur Errechnung ihrer aus der Kraftverkehrswirtschaft mittelbar oder unmittelbar stammenden Einnahmen dienen können. Daraus ergibt sich folgendes überraschende Bild: Nicht weniger als 12,6 v. H. ihrer auf 4317 Millionen Dollar gestiegenen Gesamteinnahmen stammten 1929 mittelbar oder unmittelbar aus der Kraftverkehrswirtschaft. Insgesamt wurden 3,6 Millionen Wagenladungen mit Automobilen, Einzelteilen, Reifen, Benzin, Öl, Holz, Stahl und Eisen sowie Steinen und Erden zum Straßenbau befördert, soweit diese dem Kraftverkehr zuzurechnen sind. Die U.S.A.-Autowirtschaft hat allein von den auf der Eisenbahn beförderten Halb- und Fertigfabrikaten 28,7 v. H. aufgenommen.

### 125 Mill. Franken Einnahmen aus dem internationalen Autotourismus in der Schweiz.

Während noch im Jahre 1928 nach den Angaben der eidgenössischen Jolldirektion nur etwas über 10 000 fremde Autos die Schweiz besuchten, betrug deren Zahl 1929 bereits 50 000, stieg im Jahre 1928 mit 103 630 auf mehr als das Doppelte und erreichte im abgelaufenen Jahre mit 131 000 eine weitere Steigerung um 26,6 v. H. Die Schweiz errechnet daraus einen Fremdenzufluss von etwa 420 000 Personen, die der Fremdenindustrie im vergangenen Jahr eine Einnahme von über 125 Mill. Franken brachten. Gut gewährt hat sich die Einrichtung der sogenannten provisorischen Eintrittskarte, die auf Anregung der Schweizer Hotel-Vereinigung von den Grenzbehörden im Jahre 1924 eingeführt wurde. Der Ausweis wird von der Hälfte aller einreisenden Autotouristen benutzt.



Die neuen Typen: 2 1/2, 3 1/2, 5 u. 7 1/2 To.  
Lastkraftwagen — Omnibusse  
Schlepper — Anhänger — Kipper

## DKW-Motorräder

200, 300 und 500 ccm von G 695.— an  
Die bewährten DKW-Automobile:  
DKW Roadster 4/16 PS . . G 4400.—  
DKW Cabriolet 4/16 PS . . G 4950.—  
Nur G 95.— Jahressteuer!



Die neuen Modelle:  
4/20 PS Zweisitzer . . G 4400.—  
4/20 PS Cabriolet . . . G 4950.—  
4/20 PS Viersitzer . . . G 4950.—  
8/40 PS, 6 Zylinder . . v. G 7950.— an

Generalvertretung: Kurt Kannenberg, Kraftfahrzeuge, Kohlenmarkt 6, Telefon 24530 und 24533

Studebaker - Automobile \* Matchless-, Coventry - Eagle- und BMW - Motorräder  
4/5 sitzer Limousine 10/50 PS 6 Zyl. \$ 1650.— 500 ccm G 1395.— 500 ccm G 1550.—  
Verkauf durch: Automobil-Import-Ges. m. b. H., Danzig. Ausstellungsräume vorläufig Kohlenmarkt 6, Telefon 245 33.

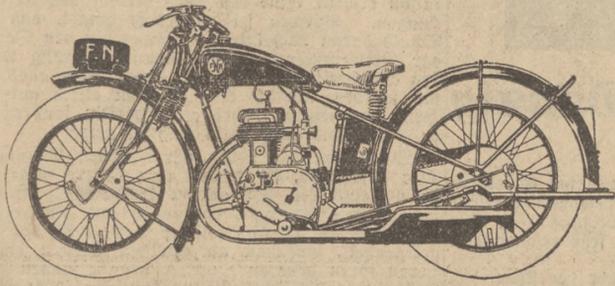
**Danziger Glasschleiferei**  
und Spiegelbelegerei, Inh. L. Gelbfisch  
Danzig-Langfuhr, Kastanienweg 4 e. Tel. 42069  
Spiegel- und Möbelverglasungen  
Kristall- und Spezialglas  
Spezialität: Autoverglasungen.

**Leder trägt jeder**  
wenn er erst weiß, daß abgetragene, verschossene Leder-Bekleidung immer wieder wie neu hergestellt wird von  
**Färberei Kraatz**  
Ohra-Danzig  
Filialen in allen Stadtteilen und Tezew Vororten Starogard

**8/28 PS.**  
Die ganze Welt ist für den neuen Ford begeistert. Es besteht kein Zweifel, daß der neue Modell A Ford der am meisten geprobte sowie preiswerteste Wagen ist.  
**Billige Steuer.**  
**Ford**  
Alleinvertretung für Danzig:  
**St. Marlewski & Co.**  
Dominikswall 10 Fernsprecher 221 64

**Vor Kauf: H. P. anrufen!**  
eines Kraftfahrzeuges setzen Sie sich zweckmäßig mit mir in Verbindung, da ich stets eine Anzahl wenig gefahrener Automobile und Motorräder zu günstigsten Preisen an Hand habe.  
**Hans Philipsen**  
Danzig, Kasernengasse 1  
Telefon 28519  
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.

F.-N.-Motorrad, 350 ccm, 3 1/2-9 PS



1175.- Dg, mit Hupe, Boschlicht, inkl. Zulassung, Blockmotor, seitengesteuert, Ballonreifen, verchromt und brüniert gegen Rost.

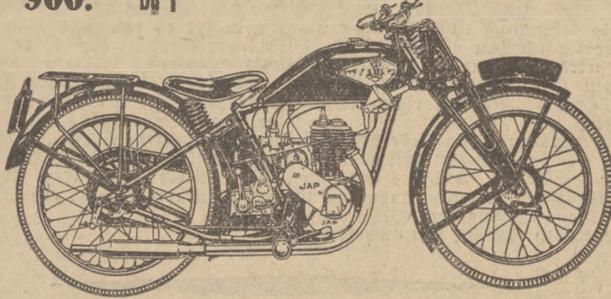
Auf Rahmen, Gabel, 2 Jahre Garantie, Rollenlager

Qualität! Unerreicht billige Preise!

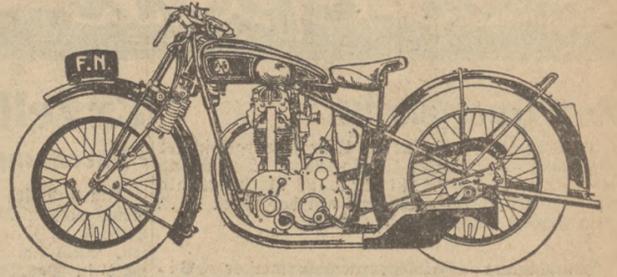
Villers-Motor Zweitakt 900.- Dg

Excelsior mit elektrischer Beleuchtung

Jap-Motor Viertakt 995.- Dg



F.-N.-Motorrad, 500 ccm, 5-16 PS



1675.- Dg, mit Hupe, großem Boschlicht, inkl. Zulassung, Blockmotor, kopfgesteuert, normale Ballonreifen, verchromt und brüniert gegen Rost.

Auf Rahmen, Gabel, 2 Jahre Garantie, Rollenlager

Motor-Import-Haus

Tel. 248 83

steuer- u. f.ührerscheinfrei 200 ccm, 2-6 PS

Tel.-Adr.: Motor, Danzig

Danzig, Samtgasse 8

Automobilia

General Motors berichten, daß auf den Philippinen im Jahre 1910 nur 250 registrierte Kraftfahrzeuge waren und im Jahre 1929 mehr als 30.000.

1909 - 1929

Wie groß der Fortschritt ist, den die Automobilindustrie im Laufe von 20 Jahren gemacht hat, können wir ersehen, wenn wir die betreffenden Angaben von 1909 und 1929 miteinander vergleichen.

Autohilfsdienst auf deutschen Landstraßen

Die „Aha“ (Autohilfe G. m. b. H.), der fast alle großen Verkehrsorganisationen Deutschlands, darunter der Automobil-Club von Deutschland und der Deutsche Touring-Club usw., angehören, befaßt sich zur Zeit mit der Errichtung eines Autohilfsdienstes auf allen bedeutenden Straßen des Reiches.

Verbrennungsgefahr beim Laden der Batterie

Beim Laden der Akkumulatoren-Batterie wird die Prüfung des Säurestandes häufig beim offenen Licht eines Zündholzes vorgenommen. Dieses Vorgehen kann leicht zu einer schweren Explosion führen.

Mit dem Auto in den Tanzsaal

Zur Hebung der Frequenz hat ein großes Neuyorker Hotel einen Aufzug einbauen lassen, mit dem nicht nur die Personen, sondern auch die Autos in das Stadwerk gebracht werden, in dem sich der Tanzsaal befindet.

Ein neuer Ariel-Erfolg

Der bekannte Ariel-Reisefahrer H. S. Perry gewann auf einer Ariel-Maschine 497 ccm mit Seitenwagen den Victory Pokal, ferner wurden um den Colmar Cup Trall fünf 1.-Klassen-Preise sowie fünf 2.-Klassen-Preise gewonnen.

Heiratsvermittler-Kraftwagen

Man soll nicht scheel hinter den jungen Damen hersehen, die mit mehr oder weniger Geschicklichkeit ihren Wagen selber lenken und Leben und Gesundheit der Fußgänger durch alle möglichen unvorhergesehenen Kunststücke gefährden.

Aus unserem Inserentenkreis.

Die Vergrößerung des Betriebes der Firma Sandhausen & Jankowski, Danzig, Samtgasse 8, ist ein Beweis für die Tatsache, daß die Firma auch bei schlechter Wirtschaftslage bemüht bleibt, in Leistungsfähigkeit stets führend zu sein.

Advertisement for Nelson- und Graugußkolben, featuring an image of a piston and the name P. Pestke, Auto-Reparaturwerkstatt Zoppot.

Advertisement for DSVK, featuring an image of a person and services like Autoverglasung, Glashandlung, Glasschleiferei, Spiegelfabrik, Marmorwerk.

Advertisement for Taghell beleuchtet, featuring a stylized light graphic and text about night driving safety.

Advertisement for Sunghausen & Jankowski, featuring a diamond-shaped logo and text about motor vehicle repair.

Large advertisement for Harley-Davidson, featuring an image of a motorcycle and text about 1930 models.

Advertisement for Ariel motorcycles, featuring an image of a motorcycle and text about modern motorbikes for the 1930 season.

Advertisement for Funisut and Fischer & Nickel, featuring logos and text about auto oil and gear grease.

Advertisement for Alfred Bauch, featuring text about car headlights and general representation in Danzig.

Advertisement for Danziger Kühler- u. Karosseriefabrik, featuring text about radiator and bodywork services.

Large advertisement for Bosch headlights, featuring an image of a headlight and the Bosch logo.

# Ost-Sport

## Box Querschnitt

In Amerika ist ein neuer Ueberhöhwergewichtler aufgetaucht — so meldet die Box-Woche. Der Mann heißt Rojario Impellitteri, ist 21 Jahre alt, wiegt 132 Kilogramm und soll mit der Faust ... einen Ochsen niederschlagen können.

Deutschlands Halbschwergewichtmeister Piškalla hat den Schwergewichtler Schürath zum Kampf herausgefordert.

Am 5. März kommt in Lyon die Europameisterschaft im Fliegengewicht zwischen Sid Oliva und Mimile Degand zur Entscheidung.

Deutschlands Bantamgewichtler Melhner verlor in Paris einen Kampf unter unglücklichen Begleitumständen durch t. o. Er führte gegen seinen Gegner Viron, den ehemaligen französischen Meister bis zur 9. Runde leicht nach Punkten und fing dann unglücklicherweise einen entscheidenden Treffer für die Zeit ein.

Der italienische Riese Carnera, der bisher bei seinen sechs Kämpfen in Amerika über eine halbe Million Mark verdient hat, steht vor weiteren Kämpfen mit recht guten Gegnern. Zuerst soll Tito v. Borathau die Reihe kommen, dann der Ueberhöhwergewichtler Rojario Impellitteri und schließlich Vittorio Campolo.

Der Weltmeister im Mittelgewicht, Mickey Walker, stand in Detroit dem Halbschwergewichtler Leo Komfi gegenüber. Walker siegte sehr leicht nach Punkten.

Am 7. März stehen sich nunmehr der Europameister René Devos und Weltmeister Miden Walker im Madison Square Garden gegenüber.

Weltmeister M. Brown befindet sich auf dem Wege nach Europa. Er wird seinen ersten Kampf in Bilbao gegen Gabiola bestreiten.

Jim Maloney hatte wieder einmal einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Er trat gegen den Besieger Ludwig Hanmann, den Deutschamerikaner Friedmann, an und gewann durch t. o. in der 4. Runde. Friedmann wurde aus dem Ring geschlagen und konnte sich nicht mehr erheben.

Holländischer Meister im Leichtgewicht wurde der Examenar Van Laveren, der den auch in Deutschland bekannten Sanders sicher schlug.



Der König von Norwegen am Start des Holmenkollen-Rennens.

Die großen Skiwettbewerbe bei Oslo begannen mit dem internationalen Militär-Patrouillenlauf, aus dem die norwegische Mannschaft als Sieger hervorging. Dem Start wohnte auch der König von Norwegen (links) bei.

## Fußballkampf Berlin-Prag

Der Vorsitzende des Verbandes Brandenburgischer Fußballvereine hat sich an den tschechoslowakischen Fußballverband mit dem Ersuchen gewandt, ob es möglich sei, ein Städtekampf Berlin-Prag auszurufen. Er hat die Termine: 30. März, 6. oder 13. April angeboten. Entschädigung für die Prager Mannschaft beim Spiel in Berlin 8000 Mark, beim Rückspiel in Prag für die Berliner Mannschaft 4000 Mark. Obwohl die angebotenen Termine gerade in die Zeit der lebhaftesten Prager Liga-Konkurrenz fallen, wird sich der Prager Gau des tschechoslowakischen Verbandes bemühen, einen Termin freizumachen, schon um die Fußballbeziehungen mit Deutschland intensiver zu gestalten. Der Vorsitzende des B.V.B. hat gebeten, daß die Prager Mannschaft eine Kombination der besten Leute von Flavia und Sparta sein soll.

## Berlins Elf im Pokal-Endspiel

Für das am 9. März in Altona stattfindende Entscheidungsspiel um den Fußballpokal hat der Verband brandenburgischer Fußballvereine folgende Mannschaft aufgestellt: Müller (Viktoria); Emmerich, Bruns (Tennis Borussia); Sobanski (S.V. 92); Schulz, Normann (Viktoria); Schröder (Tennis Borussia); Grubke, Püschner, Martin (Polizei-Sportverein); Raue (Bewag). Als Ersatzleute sind vorgesehen Strelow (Dt 1910) und Stenholz (Viktoria). Die Spieler von Hertha B.S.C. sind frei, weil der Berliner Meister am gleichen Tage in Berlin gegen Sparta-Prag antritt. Altona ist frei, weil diese wegen der Schwierigkeiten bei der Reiterfahrt in der Abteilung B an diesem Tage im Verbandsspiel antreten soll.

## Exzellenz Dr. Lewald spricht in Danzig

### Einweihung der Halle Herrengarten

Am 8. März wird der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Exzellenz Lewald, in Danzig befanntlich einen Vortrag halten. Anlässlich der Anwesenheit von Exzellenz Lewald in Danzig, wird die Danziger Geschäftsstelle für Leibesübungen Gelegenheit nehmen, die neu umgebaute Halle Herrengarten mit einem kleinen Festakt einzuwöhnen.

Der Um- und Ausbau dieser Halle hat 55 000 Gulden gekostet. Es stehen in Zukunft 40 Meter Uebungsfläche zur Verfügung. Auch die Umkleieräume sind neu ausgestaltet worden, außerdem ist im ganzen Hause Dampfheizung und Warmwasser, so daß die Lebenden in Zukunft jetzt auch warme

Duschen nehmen können. Die Halle hat außerdem eine neue Fassade und eine Wärterwohnung erhalten, in der es gleichfalls Dampfheizung gibt. Die Innenanmalung der Halle ist sehr geschmackvoll und farbenfroh.

Man darf es mit großer Freude begrüßen, daß hier wiederum eine neue Stätte entstanden ist, an der der Gedanke der Leibesübungen in Zukunft kräftig gepflegt werden kann. Offenlich gelinst es der Danziger Geschäftsstelle für Leibesübungen sehr bald, weitere Ziele ihres großen Programms so schnell und sorgfältig zu bewältigen.

E. R.

## Nachdenkliches der Woche

### Das erste Ballenspiel

Das erste Spiel um die Fußballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes hat dem Grenzmarkemeister S. B. Schutzpolizei eine 1:5-Niederlage gebracht. Wir haben solche Resultate nicht zum ersten Mal erlebt, aber früher war das doch immer noch etwas anderes: Wir gingen — wie man so schön sagt — in Ehren unter. Davon auch diesmal zu sprechen, ist nicht möglich, denn der Schutzpolizei fehlte es in diesem ersten Spiel auch offensichtlich an der Liebe und Lust — jener Freude, die das Publikum für so manche Enttäuschung entschädigt. Nicht so sehr an der Energie, die war dann aber, man möchte hier den Vergleich zu einem Leichtathleten ziehen, der „verkrampft“ seine 1500 Meter herunterzulaufen versucht. Das wird niemals etwas! Die böseste Enttäuschung aber der Mittelläufer! Einmal ein vorzüglicher und sicherer Spieler (deshalb war das Gelächter des Publikums gänzlich unangebracht!) — ist er heute solchen Spielen mit ihren erhöhten Anforderungen nicht mehr gewachsen. Dieser wichtige Posten gehört unbedingt in andere Hände.

Nur zehn Minuten lang war die Front der Königsberger Gäste (deren viele Mädchen übrigens bei dem ausgezeichneten Schiedsrichter wenig Gegenliebe fanden) ernstlich erschüttert. Und zwar war das in jener Zeit, als Danzig das Ehrenrecht schon und endlich das Spiel über die Hügel zu forcieren begann. Was sich in jenen Augenblicken (wie wir ja schon in unserer Vorwarnung betonten) die Königsberger Verteidigung an Unsicherheit und Fehlschlüssen leistete, beleuchtete die Situation eindrucksvoll. Auch da war es zu einem Unentschieden noch nicht zu spät ... wenn man weiter nur über die Hügel gepöbel hätte.

Denn heute, nachdem wir den B.V.B. Königsberg wiederholt in Danzig gesehen haben, wird ein immer deutlicher: Das ist nicht mehr der B.V.B. Königsberg, der unschlagbar war, sondern eine Mannschaft, die erfolgreich von ihrer Tradition und der unbegründeten Hochachtung ihrer Gegner lebt. So-

wohl 1919 Neufahrwasser, wie auch der Danziger Sportklub hätten am Sonntag die Königsberger vor eine Aufgabe gestellt, deren Resultat vielleicht eine längst fällige Niederlage des B.V.B. Königsberg gewesen wäre. Leider muß es zur Zeit bei dem „vielleicht“ bleiben und doch kommt immer gewissermaßen einmal der Tag. Vielleicht kommt er für den B.V.B. Königsberg schon heute in seinem Kampf gegen Titania Stettin. Am nächsten Sonntag spielt die Schutzpolizei wiederum gegen den B.V.B. Königsberg in Königsberg — wir hoffen bestimmt, daß es nicht wieder 5:1 für Königsberg heißt. Flügelspiel! Flügelspiel!

### Schelenz in Danzig

Im April hält der bekannte Handball-Sportlehrer Schelenz in Danzig eine Reihe von Vorträgen ab. Der Danziger Handballausschuß hat sich wieder und wieder um das Zustandekommen dieser Vorträge bemüht, und wir freuen uns, daß ihm nun der Abschluß gelungen ist. Danzigs aufstrebende Sportart ist zweifellos das Handballspiel. In der derzeit laufenden Runde um die Handballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes haben wir bereits durch den S. V. Schutzpolizei beide Spiele gegen die Polizei Königsberg gewonnen, also in der Spielstärke einen klaren Vorsprung vor Königsberg.

Als schwerigerer Gegner bleibt unbedingt die Polizei Stettin zu bezwingen, aber gerade diese Mannschaft hat in ihren letzten heimischen Spielen außerordentlich wenig Formbeständigkeit gezeigt, so daß wir mit recht gefestigten Hoffnungen auch diesen Begegnungen entgegensehen können. Und wenn es diesmal wirklich noch nicht klappen sollte, dann hat der Handballausschuß schon vorgehabt — der Schelenz-Kursus wird weiter befruchtend auf Danzigs Handballsport wirken — und wir sehen in dieser Sportart recht getrost in die Zukunft.

M u c k e r.

## Finland — Danzig

### Vor Tennis-Großkämpfen.

Die Werbung reichsdeutscher und ausländischer Spitzenspieler für das 25. internationale Zoppoter Tennisturnier wird vom Vorstand bereits seit Monaten betrieben und hat bereits zu dem Ergebnis geführt, daß mit einer erstklassigen Besetzung dieses Turniers zu rechnen ist. Auch

### Der deutsche Meister Brenn

hat fest zugejagt, an dem diesjährigen Zoppoter Jubiläumsturnier teilzunehmen. Eine besondere Anziehungskraft dürfte dieses Turnier dadurch ausüben, daß es dank der Vermittlung des Verbandsvorsitzenden mit einem

### Sindenburg-Preis

ausgestattet sein wird. Um den Ruf des internationalen Zoppoter Turniers als erstklassige Veranstaltung weiterhin zu heben, beabsichtigt der Vorstand, den besten deutschen Turnierteiler

### Dskar Kreuzer

für diese Veranstaltung zu gewinnen. Unmittelbar vor dem „Großen Turnier“ wird ein

### Länderwettkampf mit Finnland

stattfinden, wie überhaupt der Verband beabsichtigt, künftighin in jedem Jahr einen Länderwettkampf zu veranstalten.

## Sport-Vorschau

### Danziger Hallensportfest

Noch einmal sei an dieser Stelle auf das Danziger Hallensportfest hingewiesen, das befanntlich heute in der Messehalle, Wallgasse, abgewickelt wird. Selten wird das Danziger Sportpublikum Gelegenheit haben, wieder einmal so hervorragende Kämpfer am Start zu sehen, wie gerade bei diesem Fest. Giltmeister, König, Schlichte, die ausgezeichnete 3-mal-1000-Meterläuferin des Sportklubs Charlottenburg, das Zusammenreffen des deutschen 1500-Meter-Meisters Widmann mit dem Danziger v. Krüskowski — um nur einiges zu nennen — sind Wettkämpfe und Ereignisse, die den Rahmen anderer Veranstaltungen sprengen.

Besonders bemerkt sei noch, daß sehr viele Vorführungen dazu beitragen werden, dem Publikum einen möglichst großen Querschnitt durch Spiel, Turnen und Sport zu geben. Niemand sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, mit dabei zu sein!

### Deutschland — Italien

In Frankfurt a. M. stehen sich heute die Fußball-Ländermannschaften von Deutschland und Italien gegenüber. Deutschlands Fußballspiel steht zweifellos vor der stärksten Kräfteprobe seit Jahren — die deutsche Elf, die nach vielen Ablagen und Verletzungen von Spielern folgendermaßen nominiert wurde, hat nicht gerade ein zufriedenstellendes Gesicht. Tor: Stuhlfauth (Münchener); Verteidiger: Hagen (Schl.), Weber (Kassel 09); Käufer: Knöpfle

(F.S.V. Frankfurt), Reinberger (Fürth), Heidmann (Bayern, München); Stürmer: Albrecht (Fortuna, Düsseldorf), Czapan (Schalke 04), Pöttinger (Bayern, München), Frank (Fürth) und Hofmann (Bayern, München).

Es ist zu hoffen, daß die deutsche Mannschaft in dem heimischen Publikum einen starken Rückhalt hat und so vielleicht zu einer Form aufsteigt, die die Mannschaftsaufstellung auf den ersten Blick sicher nicht garantiert.

### Ballenmeisterchaft

Die Fußballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes wird heute mit zwei Spielen in Königsberg und Stettin fortgesetzt. In Königsberg treffen der B.V.B. und Titania Stettin aufeinander — hier wird sich sehr deutlich zeigen, ob Stettin in letzter Zeit wirklich die Fortschritte gemacht hat, die die Stettiner Presse feststellte. In Stettin trifft in dem zweiten Spiel die Danziger Schutzpolizei auf den B.V.B. Königsberg. Wie es werden wird, wäre nur als Vermutung zu sagen — wir hoffen auf ein ausländisches Resultat.

E. R.

## Boxgroßkampf gegen Pünching-Magdeburg

Am 8. März.

Am 8. März, 8.30 abends, veranstaltet die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig E. V. in der Sporthalle einen Mannschaftsboxkampf gegen Pünching-Magdeburg. Pünching gehört zu den besten deutschen Mannschaften, die bisher in Danzig gestartet sind, und gehört zu den Spitzenvereinen des deutschen Amateurbboxsports. Groß sind die Erfolge, auf die dieser Verein zurückblicken kann. Pünching ist mitteldeutscher Mannschaftsmeister 1926 bis 1929 und zweiter in der deutschen Mannschaftsmeisterschaft 1928 und 1929. Gleich gute, aber erprobte Kämpfer stehen Pünching in allen Klassen zur Verfügung und haben ihm diese Vorrangstellung im Boxsport verschafft.

Ermäßigte Eintrittskarten sind wiederum im Vorverkauf der Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr, erhältlich. Der Beginn des Kampfabends ist eine halbe Stunde später gelegt worden, um allen Interessenten Gelegenheit zu geben, sich vorher den Vortrag von Exzellenz Lewald, dem Vorsitzenden des deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, in der Aula der Technischen Hochschule anzuhören.

## Nun Sharkey — Schmeling!

Erwartungsgemäß hat der Amerikaner Sharkey den Rekordhalter der Disqualifikationsstufe Phil Scott in noch nicht einmal drei Runden t. o. geschlagen — ein letzter Versuch Scotts, erneut einen Tiefschlag zu reklamieren, blieb ohne Erfolg. Die Gegner um die Weltmeisterschaft heißen also jetzt Sharkey — Schmeling.

## Der Danziger Reiterverein im vergangenen und neuen Jahr

Ein Rückblick auf die vorjährige Danziger Reiterzeit erweckt keine besonders erfreulichen Eindrücke. Vorweg sei es jedoch gesagt, daß die Schuld daran nach keiner Richtung hin den Danziger Reiterverein oder die Reiterverwaltung trifft. Im Gegenteil. Es war von dieser Seite alles getan worden, um die Reiten nicht allein auf der Höhe der letzten Jahre zu erhalten, sondern sie qualitativ wie quantitativ noch zu steigern.

Wenn von den sieben vorgesehenen Renntagen vier verregnen, so ist das eine bittere Pille für die Vereinskasse. Der andere Faktor besteht in dem mangelnden Interesse, entstanden aus Unkenntnis der Sache an sich und falscher Bewertung der Anwesenheit, die man an gewissen Stellen diesen, neben ihren höheren Zwecken, gewissermaßen schon überall als Volksbelustigung dienenden Veranstaltungen, entgegenbringt. Obwohl sich der Senat mit einem geringen Prozentsatz der Einnahmen begnügt und seine landwirtschaftliche Abteilung jährlich ganze ein tausend Gulden für den Nebenbetrieb auf der Bahn von Zoppot zur Verfügung stellt, ist das nur ein Tröpfchen, der nicht einmal zur Deckung auch nur eines einzigen der geringeren Reiten dient. Regelmäßig liegt die Sache mit Zoppot, wo man sich auch im vergangenen Jahre wieder nicht entschließen konnte, die vom Reiterverein beantragten Summen als Zuschüsse für die Aufbesserung der Rennpreise zu bewilligen. Man beachte im Spätsommer in Zoppot mit Unterstützung namhafter Züchter und anderer Vereinigungen eine große pferdesportliche Veranstaltung abzuhalten. Den bisherigen Erfahrungen nach darf man fast annehmen, daß diese Sache zum Teil auf Kosten der Reiten des Danziger Reitervereins vor sich gehen soll. Man sollte doch in erster Linie dafür sorgen, daß das, was hier besteht und für die Bevölkerung des Freistaates Danzig zu einer liebgeordneten und gern gesehenen Einrichtung geworden ist, fortkommt und gedeiht. Erscheint das erfüllt, dann wird man auch anderen Dingen mit Freude entgegengehen. Glücklicherweise haben die Einnahmen aus der Großen Verlosung auch im verflohenen Jahre der Vereinskasse über ihre Mägere hinweg. — In sportlicher Hinsicht verlief die verflozene Reiterzeit ausgezeichnet. Die einzelnen Felber zeigten durchschnittlich sieben bis acht Pferde. Der erfolgreichste Stall war derjenige des Dr. Graf Lehnendorff-Frey, der acht Reiten gewann, darunter die beiden bedeutendsten Preise. Ihm folgten das hier heimische Gestüt Praut mit fünf Siegen, Stall v. Gramacki, E. Kraß und B. Porat mit je vier Siegen.

Für das laufende Jahr sind wiederum sechs Renntage vorgesehen, und zwar Sonntag, 1. Juni, Montag, 9. Juni (Pfingstmontag); die Sonntage des 13. und 20. Juli und schließlich die beiden Sonntage des 14. und 21. September. Dem Magistrat Zoppot ist erneut ein Antrag auf Bewilligung der im Vorjahre versagten Aufbesserungen der Rennpreise zugegangen. Es erscheint dringend notwendig, die Rennpreise in angemessener Höhe zu erhalten, um der Konkurrenz der benachbarten Rennplätze (insbesondere Königsberg mit vierzehn diesjährigen Renntagen kommt dabei in Frage, schließlich auch Polen) erfolgreich begegnen zu können. Mit Spannung sieht man in diesem Jahre in züchterischen Kreisen dem Rennen der in dem Gestüt Praut selbst gezüchteten zweijährigen Vollblüter entgegen. Diese Ställe erfolgreicher Vollblutzucht im Freistaat Danzig ist inzwischen noch durch Ankauf weiteren wertvollen Zuchtmaterials erheblich erweitert worden. — Zuletzt sei noch mitgeteilt, daß gelegentlich der letzten Generalversammlung des Danziger Reitervereins am Donnerstag an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn v. Puttkamer, der nach Berlin übersiedelte, Herr Fabrikbesitzer Dr. Paul Ebert und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Curb Bertel gewählt wurden.

## S.V. Schutzpolizei

Der Sportverein Schutzpolizei Danzig e. V. hielt in diesen Tagen seine Jahreshauptversammlung ab. Aus den Berichten des Vorstandes und der Ausschüsse ergab sich ein erfreuliches Bild über die weitere Entwicklung und die zahlreichen Erfolge im verflohenen Geschäftsjahr. Bezirksmeister im Fußball, Handball und Faustball, Landesmeister im Faustball, ostdeutscher Mannschaftsmeister im Boxen und Landesmeister in allen Konkurrenzen der 1. Klasse im Kleinalterbereich sind Erfolge, die sich wohl selten lassen können und sich würdig an die Erfolge der anderen Abteilungen des Vereins anreihen. Die Kassenlage ist gut und vollkommen gesichert, so daß ein erfreuliches Kassenplus ins neue Geschäftsjahr übernommen werden konnte. Die Unterstützungsliste des Vereins hat erfolgreich gearbeitet. Nach Erbringung einer größeren Zahl von Mitteln, bei der die drei Mitbegründer Simon, Schulz und Kriewald mit der Ehrennadel des Vereins ausgezeichnet wurden, erfolgten nach der einstimmigen Entlastung des alten Vorstandes die Neuwahlen, die im Interesse der sicheren Weiterentwicklung des Vereins wenig Änderungen aufwiesen: 1. Vorsitzender Hanschulz, Obmann für Fußball Hbrig, für Handball Volkholz, für Faustball Starz, für Leichtathletik Kriewald, für Boxen Henmanns, für Segeln Volkholz, für Kanusport Baumann, für K.S.S. Betske, für Motorsport Krohn, für Schwimmen Tornbaum und für Jugend Simon. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich nach wie vor: Langfuhr, Hauptstraße 77c (3. Hundertschaft).

## Boxgroßkampf!

Sonnabend, den 8. März, 8.30 abds., Sporthalle, Gr. Allee

B. C. Pünching, Magdeburg Mitteldeutscher Mannschaftsmeister 1926—1929

gegen S.V. Schutzpolizei, Danzig Ostdeutscher Mannschaftsmeister

8 Kämpfe

Eintrittspreise: Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz 1.25 G, Loge rechts, links und Mitte 1.50 G, Saalplatz 2.— G, Ringplatz 2.50 G. Abendkasse: Schüler 1.— G, Stehplatz 1.50 G, Loge rechts, links und Mitte 2.— G, Saalplatz 2.50 G, Ringplatz 3.— G.

S.V. Schutzpolizei Danzig E.V.

# Die Unbezähmbaren

Roman von Max Brand

Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf., Berlin

Der Rotshimmel hatte einen Vorsprung, und zunächst war es ihm gelungen, ihn noch zu vergrößern. Aber rasch war es so weit, daß Satan mit ihm Schritt hielt. Bald darauf begann er aufzuholen. Erst nur Zoll um Zoll, dann verringerte sich bei jedem Schritt der Zwischenraum zwischen den beiden Tieren. Der Rotshimmel verlor immer mehr Boden. Jetzt galoppierte der Rappe schon dicht hinter ihm, schob sich bis zu seiner Flanke vor, jetzt bis zum Sattelgurt und bis zur Schulter, und jetzt rasten die beiden Tiere Kopf an Kopf. Der Pfeisende Dan änderte seine Stellung. Sein linker Fuß glitt über den Sattelbug, schob sich in den rechten Steigbügel. Sein rechtes Bein war nun frei.

Der Note Peter bog zur Seite — der Rappe folgte. Ein Wort seines Reiters hatte genügt. Dann ereignete sich das Wunder. Ein Schatten schob durch die Luft. Ein Gewicht senkte sich mit leichtem Anprall auf den Sattel des Rotshimmels — und plötzlich riß eine eiserne Hand an seinen Bügeln.

Der Note Peter haßte Menschen und fürchtete sie, aber mit dem, der jetzt seinen Sattel brückte, war es anders. Nicht Bügel und Gebiß zwangen das Tier, sein Tempo zu mäßigen. Es hatte das Gebiß längst zwischen die Zähne genommen. Keines Menschen Hand wäre an sich stark genug gewesen, ihm den Kopf herunterzudrücken. Es war blind vor Wut und blind vor Schreck, aber plötzlich schob sich irgendeine unbekannte Macht klärend in den Tumult. Es kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß jeder Versuch, die Last abzuwerfen, die jetzt so zäh auf seinem Rücken hing, ohnmächtige Torheit gewesen wäre. Es hätte ebensogut versuchen können, aus der Haut zu fahren. Aus dem wilden Rennen versiel es in einen kurzen Galopp, dann wurde ein scharfer Trab daraus, und gleich darauf hatte es kehrt gemacht und trabte nach Morgans Haus zurück. Der Rappe war gefolgt wie ein Hund, tief dicht vor ihm her. Hier und da warf der Hund einen Blick zu dem Rappen hinauf. Es war ein komischer Anblick. Es wirkte, wie wenn er sich als Bestzer des Pferdes fühle und vor ihm herlaufen müsse, um ihm den Weg zu zeigen.

In dieser Art erreichten sie die Stelle, wo Morgan noch am Weg stand. Der Note Peter schnaubte und versuchte zu scheuen.

Er hatte den gewichtigen, ungefügen Menschen erkannt, der vor kurzem noch seinen Rücken verunziert hatte. Aber sein neuer Gebieter, der Gebieter, der eine so wohlthuend ruhige Stimme hatte, beschwichtigte ihn, und er kam zum Stillstand.

„Dieses rote Teufelsvieh kostet mich hundert Dollar und ein paar abgeschundene Knie“, ächzte Morgan. „Ich bin kaum fähig, zu laufen. Soll ihn der Teufel holen! Aber sag' mal, Dan —“ in seinen Augen blitzte es auf, und die Bewunderung ließ ihn vorübergehend sogar seine eigenen Schmerzen vergessen — „das war eine feine Zirkusnummer, wie du im vollen Lauf die Pferde gewechselt hast. So was habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“

Dan ignorierte die Bemerkung: „Wenn Ihr Euch wehgetan habt“, sagte er ruhig, „warum klettert Ihr dann nicht auf Satans Rücken? Er wird Euch schon zurücktragen.“

Morgan lachte. —

„Herrje, Bubi, ich würde es mit Satan schon riskieren, aber es ist just kein Hospital für Narren in erreichbarer Nähe.“

„Macht voran! Satan wird keinen Fuß rühren. Ruhig, Satan!“

„Allright“, sagte Morgan. „Jeder Schritt ist sicher und angenehm wie's Zahnziehen.“

Er näherte sich vorsichtig dem Rappen, aber er machte unversehens halt. Black Bart war plötzlich zu einem grünäugigen Dämon geworden; sein Fell sträubte sich, er zelte die Zähne, und ein blutigeres Knurren kam aus seiner Kehle. Und ebenso der Rappe. Er begrüßte seinen neuen Reiter mit flach nach hinten gelegten Ohren. Das ganze Tier bebte vor verzaltener Wut.

„Wenn ich Satan reiten soll“, erklärte Morgan, „dann muß ich erst sehen, daß ich den Hund niederschleie und dem Gaul Scheuklappen anschnalle.“

„Das werdet Ihr bleiben lassen!“ sagte Dan. „Außer mir hat Satan noch keinen auf seinem Rücken geduldet. Aber ich denke, für einen vorübergehend zum Krüppel Geschlagenen wird er eine Ausnahme zulassen. Ruhig, Satan! Bart! Hierher! Komm hierher und klapp' die Schnauze zu!“

Der Hund warf einen erstaunten Blick auf seinen Herrn und drückte sich dann widerstrebend zur Seite. Seine Augen waren nach wie vor fest auf Morgan geheftet. Satan tänzelte schraubend immer weiter zurück. Auf einen neuen Zuruf Dans blieb er stehen. Morgan griff nach den Bügeln und sprach dem Tier begüti-

gend zu, aber es flog nur so vor Furcht und Wut. Der Kneipenwirt trat zurück.

„Danke schön für den guten Willen, Dan“, sagte er. „Denke, ich werde schon fähig sein, zu Fuß zurückzugehen. Möchte gerade so gern einen gezähmten Orkan reiten wie den Gaul da.“

Er hinkte mühsam den Weg entlang. Dan ritt neben ihm her. Black Bart hielt sich schnuppernd dicht an seinen Fersen.

„Dan, ich will dich um einen Gefallen bitten — es ist 'ne große Bitte. Willst du sie mir erfüllen?“

„Gewiß“, sagte der Pfeisende Dan. „Alles, was ich kann.“

„Da ist bei mir drunten ein Stinktier, mit 'nem üblen Blick und einem Revolver, der aus dem Halfter springt, als hätte er selbst Verstand. Der Kerl hat mich um fünfzig Dollar geplündert. Er hat auf zwanzig Meter einen hochgeworfenen Dollar getroffen. Dann hat er mir noch hundert Dollar abgenommen, da ich seinen verdammten Gaul nicht reiten konnte. Glatz zum Narren hat mich der Kerl gemacht, Dan. Ich hab' ihm von dir erzählt, Sonny — kann sein, ich hab' ein bißchen übertrieben. Jedenfalls hab' ich ihm gesagt, du kannst dich mit dem Rücken zu dem Kerl stellen, der die Münzen hochwirft, und kriecht doch vier Dollar auf einmal, eh' sie zu Boden fallen. Muß zugeben, daß ich's 'n bißchen heftig getrieben habe.“ Er blickte schmerzlich drein.

„Vier Dollar treffen, eh' sie zu Boden fallen“, meinte Dan, „kann sein, ich kann's. — Ich weiß es nicht. Jedenfalls, Morgan, kann ich's nicht versuchen. Ich habe Dad Gumberland ausdrücklich versprochen müssen, daß ich keinen Revolver in die Hand nehme, wenn Leute rund herum sind.“

Morgan senfte. Er zögerte eine Weile. Dann: „Aber du hast doch versprochen, mir was zu Gefallen zu tun, Dan?“

Der Reiter fuhr auf.

„Das hab' ich vergessen — ich habe nicht daran gedacht . . .“

„Es ist doch nur, um zu zeigen, was du im Schießen kannst“, sagte Morgan eisrig. „Du willst doch keinem mit dem Schieß-eisen zu Leibe gehn. Junge, Junge, wenn du mir sagen kannst, daß du auch nur für fünf Pfennig Chance hast, bin ich bereit, alles auf dich zu wetten, was in meiner Kasse ist. Du hast mir dein Wort gegeben, Dan!“

Dan zuckte die Achseln.

„Ich hab' Euch mein Wort gegeben“, sagte er, „ich will's also tun. Denke frei-

Ich, Das Cumberland wird mir's gewaltig übelnehmen."

Sie kamen jetzt rasch der Gruppe näher, die noch immer vor Morgans Kneipe versammelt war. Sie hörten Lachen; als sie dichter heran waren, sahen sie, wie Geld und Banknoten überall von Hand zu Hand wanderten. Anscheinend wurden Wetten ausgeglichen.

Jim Silent kam ihnen entgegen.

"Was habt Ihr mit meinem Gaul ange stellt?" fragte er.

"Er hat ihn hypnotisiert", sagte Hal Purvis. Er war sehr zufrieden mit seinem Witz. Sein Lachen zeigte seine gelben Zähne.

"Jetzt macht mal schlenunigt, daß Ihr aus dem Sattel kommt!" knurrte Silent. "Es ist einfach wider die Natur, daß das Vieh sich von Euch hat reiten lassen wie ein Adergaul. Und wenn Ihr Euch habt einfallen lassen, allerlei neumodische Tricks mit ihm zu probieren, dann will ich..."

"Nimm dir's nicht zu Herzen, Jim", sagte Purvis, als Dan ohne jede Spur von Ärger aus dem Sattel glitt. "Nimm dir's nicht zu Herzen. Du kannst's eben nicht vertragen, zu verlieren." Er grinste Dan an. "Wie ich gesehen habe, daß der Rappe sich an die Arbeit macht", erklärte er, "da dacht' ich mir gleich, daß Ihr ihn zu guter Letzt auch erwischt. So hab' ich zwanzig Dollar auf Euch, gegen meinen Freund hier, gesetzt. Verdammst keines Stück das, der Pferdewechsel."

Auch andere hatten verloren. Überall hörte man Geldstücke klappern, Lachen und Flüchen lieferte die Begleitung dazu. Jim Silent musterte die finstern zusammengezogenen Augenbrauen seinen Rot schimmel. Bill Wilbuss und Hal Purvis traten näher an Satan heran, um ihn genauer zu mustern. Purvis griff nach dem Bügel. Ein blutgieriges Knurren ertönte zu seinen Füßen. Mit einem Schrei machte er einen Sprung nach rückwärts, riß den Revolver heraus und starrte Blaf Bart an.

"Hat einer Lust zu wetten, daß dieser verdammte Wolf noch länger als fünf Sekunden am Leben sein wird?" sagte er in wilder Entrüstung.

"Joh!" sagte Dan.

"Und wer seid Ihr, in Kuckucks Namen? Und was soll das heißen, daß Ihr diese blutgierige Bestie mit Euch herum schleppt?"

Sein Revolver war noch immer im Anschlag.

"Bart ist nicht blutgierig", sagte Dan. Seine sanfte Stimme wirkte wie Del auf die Wogen. "Aber er wird auffässig, wenn jemand dem Gaul zu nahe kommt."

"Für jetzt soll's recht sein", sagte Purvis und hob wieder die Waffe in den Halfter zurück, "aber wenn Euer verdammter Wolf sich nochmals einfallen läßt, mich anzuschleien wie eben, dann garantiere ich dafür, daß ich ihn auf eine Fahrte ickide, die kein Ende hat. Capisco?"

"Schön", sagte Dan und lächelte den Mann aus seinen sanften, braunen Augen beruhigend an.

Purvis hatte noch immer die Hand an der Waffe. Seine Augen glühten. Er hatte anscheinend eine Antwort erwartet, aber eine Antwort, die nicht aus Worten bestand, sondern aus Schlimmerem. Da er aber nur milde Zustimmung fand, schnitt er eine verächtliche Grimasse und lehrte

Dan den Rücken. Silent hatte nun zur Genüge festgestellt, daß an der Art, wie Dan den roten Peter behandelt hatte, nichts auszusetzen war. Er näherte sich jetzt mit einem nichts Gutes verheißenden Lächeln um seine dünnen Lippen. Lee Gaines schien in seinem Gesicht zu lesen. Er drängte sich an ihn heran und flüsterte ihm zu:

"Rehr' lieber nicht den Grobian heraus, Jim, das Bürschen hat höchstens deinem Geldbeutel etwas zuleide getan, und vor Purvis hat er eben schon das Hasenpanier ergriffen. Denke, es liegt kein Anlaß vor, hier groß anzustellen."

"Halt die Lust an", antwortete Silent, ebenfalls flüsternd. "Er hat mich zum Narren gemacht. Er hat auf meinem Gaul vor den Leuten Parade geritten, und bei Gott, ich werde mit ihm umspringen, daß er's nicht mehr vergessen soll!"

Er fuhr herum und schnauzte Morg an an.

"Na, was denn, Morgan? Ist das der Kunststüchle, über den du uns soviel vor schwadroniert hast?"

Dan schien nicht zu verstehen, daß Jim ihn absichtlich und nachdrücklich beleidigte. Er antwortete nur mit einem Nicken, das von seiner verblüffenden Verträglichkeit Zeugnis ablegte.

"Daß die Finger, von dem Jungen, Fremder!" warnte Morgan. "Daß er auf Euerem Gaul geiffen hat, ist just kein Grund, einen Streit mit ihm vom Zaun zu brechen. Uebrigens ist ihm beigebracht worden, sich auf keinen Streit einzulassen."

Silent musterte Dan mit einem unver schämten Blick und antwortete: "Und wie ordentlich das brave Kind tut, was ihm Papa aufgetragen hat! Wo ich zu Hause bin, zieht man 'nem Mann von der Sorte Mädchenskleider an, damit nur ja keiner auf ihn giftig wäre, und seinem hübschen Gesichtchen nichts zuleide tut. Es ist besser, Bubi, du gehst heim zu Muttern. Das hier ist kein Platz für dich! Hier gehören nur Männer her."

Wieder wartete alles in atemloser Spannung. Dann prustete alles laut her aus. Dan zeigte immer noch keine Lust, sich beleidigt zu fühlen. Er starrte bloß Jim Silent mit kindlichem Staunen an.

"Allright", sagte er faustmütig, "wenn man mich hier nicht haben will, dann ist — denke ich — kein Grund vorhanden, daß ich mich noch länger hier herumdrücke. Ihr seht mir doch nicht anlässlich?"

Was vorher nur ein Lachen gewesen war, wurde jetzt zu einem wahren Ge heul des Entzückens. Sogar Silent lächelte gelassen und verachtungsvoll.

"Nein, Baby", antwortete er, "wenn ich dir auffässig wäre, würdest du's erfahren, ohne daß du erst zu fragen brauchst."

Er drehte Dan langsam den Rücken.

"Kann sein, mit meiner Leber ist etwas nicht in Ordnung", sagte er zu den Um stehenden, "aber mir ist doch so, als könnte ich hier irgend was Selbes sehn." Jeder mann verstand die Anspielung. Weiß ist für den Weißer die Wappenfarbe der Feigheit. Alle schüttelten sich aus vor Lachen, bis ihnen die Seiten weh taten. Dan schüttelte den Kopf. Die allgemeine Heiterkeit schloß ihm ein Geheimnis, das er nicht enträtseln konnte. Er blickte zu Morgan hin, als er warte er von diesem eine Erklärung. Der Kucipwirt trat zu ihm heran. Auch Mor-

gan kämpfte mühsam mit einem breiten Grinsen.

"Ist schon in Ordnung, Dan", sagte er, "Daß dich von den Leuten nicht in Harnisch bringen."

"Morgan", sagte Silent, "Mann, das ist 'ne Sache, die Ihr am wenigsten zu fürchten braucht. Wir haben's probiert und haben schon festgestellt, daß es geradezu ein Ding der Unmöglichkeit ist."

D r i t t e s K a p i t e l

Drei Dollar — und ein falscher.

Dan blickte von Morgan zu Silent und wieder zurück. Er fühlte, daß irgend etwas nicht stimmte, aber er hatte nicht den geringsten Schimmer, was es war. Seit vielen Jahren hatte der alte Cumberland mit großer Geduld ihm die Lehre eingeimpft, daß die schlimmste Verjüngung gegen Gott und Menschheit sei, im Streit gegen Mitmenschen die Hand zu heben. Der alte Viehzüchter hatte ihm die Ueberzeugung beigebracht, daß es genüge, eines anderen Weg nicht zu kreuzen, um selbst unbehellig zu bleiben. Diese Sittenlehre erschien in sich abgerundet und zufriedenstellend. Wenn Dan die Welt in Frieden lieb, ließ die Welt ihn in Frieden. Dan hatte er geglaubt. Der still dahin gleitende Strom seines Lebens hatte niemals das weißschäumende Toben des Jor nes gekannt.

Deshalb blickte er sich jetzt betroffen im Kreise um. Sie lachten — sie lachten über ihn — und in der unerfreulichsten Weise.

Es war seltsam. Aber es konnte ja keine böie Absicht dahinterstecken. Deshalb antwortete er selbst mit einem allerdings recht unsicheren Lächeln. Morgan holte aus, um ihn ermutigend und kameradschaftlich auf die Schulter zu schlagen, aber Dan wich geräuschlos und gewandt wie eine fliehende Schlange der niederfallenden Hand aus. Er hatte eine tiefe Abneigung gegen die körperliche Berührung mit anderen Men schen. Er hasste sie, wie ein wildes Pferd den Schatten des fliegenden Laivos haßt.

"Nur ruhig Blut, Kamerad", sagte Mor gan, "die Bürschen führen nichts Böses im Schilde. Der Große da allerdings ist be trächtlich aus dem Häuschen, aber das wird nur dazu führen, daß er selbst seinen Sombrero gegen Euch verwetten wird, wenn die Sache mit dem Schießen perfekt wird."

Er wandte sich an Silent.

"Da seht her, Nachbar!" sagte er. "Das ist der Mann, von dem ich erzählt habe, dessen Kugel vier Dollar aufpießt, eh' sie zu Boden fallen. Ich denke, Ihr könnt Euch nicht vorstellen, daß so etwas mög lich ist, was?"

"Der da?" sagte Silent mit allen An zeichen des Abnehmens. "Schickt ihn zu seiner Mama heim, eh' einer von uns Hackfleisch aus ihm macht. Du lieber Himmel! Noch nicht mal 'n Schießeisen hat er."

Morgan machte eine Pause, die dazu bestimmt war, seinen folgenden Worten mehr Eindruck zu geben.

"Fremder", sagte er, "ich habe immer noch so rund Stücker fünfhundert Dollar in meiner Kassenkublade, und jeder ein zelne Cent brüllt laut, daß Dan jählig ist, zu tun, was ich gesagt habe."

Silent bekam sich einen Augenblick. Seine Moral war reichlich weitherzig, aber es ging ihm doch gegen den Strich, einen Fremden oder Rerückten zu übervertel len. Indessen! Fünfhundert Dollar sind

immerhin fünfhundert Dollar! Dazu kam, daß das hübsche Bürschchen, das eben eine Demütigung von Hal Purvis ohne weiteres hingenommen hatte und über seine eigene Schande jetzt auch noch töricht lächelte, tatsächlich die Frechheit besessen hatte, den Roten Peter zu reiten. Die Erinnerung daran machte Silent wütend.

„Morgan“, sagte er, „ich habe fünfhundert Dollar, die ich gegen Euren Einsatz lege.“

„Er muß dir was vorgeben, Morgan“, sagte eine Stimme in der Menge, „nämlich . . .“

Ein Blick von Silent genügte, um den Ratgeber verstummen zu lassen. Danach war kaum noch ein lautes Wort zu vernehmen. Der Einsatz war groß. Die allgemeine Aufregung veranlaßte die Leute, bei jedem Wort die Stimme zum Flüstern zu senken. Morgan fuhr sich mit der Zunge über seine trocken und blutlos gewordenen Rippen.

„Ihr seht, daß ich keinen Revolver mit mir herumzuschleppen pflege“, sagte Dan. „Kann mir einer einen Vorschlag machen?“

Jeder Revolver, der im Hause war, war augenblicklich zu seiner Verfügung. Alle waren sie von Herzen geneigt, Dan wegen des vorausgesehenen Erfolgs mit Purvis zu verachten; aber da er mutig genug schien, das Unmögliche zu unternehmen, wollten sie ihm helfen, soweit es in ihren Kräften stand. Er nahm die Revolver, die ihm gereicht wurden, nacheinander in die Hand, prüfte den Mechanismus und gab sie zurück. In seinen Fingerspitzen schien ein sechster Sinn zu sitzen, der ihn über Wert und Umwert der Waffe, die er gerade in der Hand hielt, unterrichtete.

„Hübscher Revolver“, sagte er zu dem ersten Mann, dessen Waffe er entgegennahm, „aber ich habe nichts übrig für einen so schweren Lauf. Es ist mindestens eine Unze zuviel Gewicht im Lauf.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Cowboy. „Ich habe das Schießfeßen jetzt schon so ziemlich acht Jahre lang mit mir herumgeschleppt.“

„Tut mir leid“, sagte Dan und ging zum nächsten. „Aber ich kann mit einem Revolver, der vorne Uebergewicht hat, nichts anrichten.“

Den nächsten Revolver gab er beinahe augenblicklich seinem Eigentümer zurück.

„Was ist mit dem Ding los?“ fragte der Besitzer beleidigt.

„Das Magazin dreht sich zu schwer“, war Dans unwiderrufliche Entscheidung. Und gleich darauf hieß es bei einem anderen: „Schlechter Kolben! Liegt nicht gut in der Hand.“

Bei Jim Silents Revolvern begann er sich länger als bei allen anderen, gab sie schließendlich aber doch zurück. Der riesige Mann schnitt ein finsternes Gesicht.

Dan blickte ihn mit einem Ausdruck sanfter Ueberraschung an: „Seht Ihr“, erklärte er gelassen, „man muß mit einem Revolver umgehen wie mit einem Pferd. Wenn man ihn nicht gut behandelt, läßt er einen im Stich. Das ist meine ganze Weisheit. Euer Revolver ist nicht gerade besonders sauber gehalten, Fremder, und ein Schießfeßen, das nicht instand gehalten wird, hat seine besonderen Tücken.“

Silent warf einen Blick auf seine verschiedenen Waffen, fluchte leise vor sich hin

und schob beide wieder in die Halfter zurück.

„See“, räumte er zu Haines hinüber, der neben ihm stand, „welcht dir, was er damit gemeint hat? Meinst du nicht auch, daß er was Besonderes im Schilde führt und daß er sich deshalb so aufstellt wie irgend so ein verdammtes Weibsbild?“

„Ich weiß auch nicht“, sagte Haines sehr ernst. „Macht mir einen queren Eindruck, der Bürsche — gewissermaßen anders als gewöhnliche Leute — verdammt anders — Chef.“

Inzwischen hatte Dan zwei Revolver gefunden, die ihm zusagten. Er ließ sie in der Hand herumwirbeln, versuchte abwechselnd den Mechanismus und erklärte dann, daß er bereit sei. In allgemeiner Grabesstille schritt ein Mann die zwanzig Meter Distanz ab.

Dan stand mit dem Rücken gegen die Schuchrichtung, ließ die Revolver leicht durch die Hand gleiten und lächelte auf sie hinunter, als ob sie für eine Liebkosung Empfindung und Verständnis hätten.

„Wie fühlt Ihr Euch, Dan?“ fragte Morgan besorgt.

„Rundherum glänzend“, antwortete er. „Wird's Euch irgendwie schwach zumute?“

„Nein, mit mir ist alles in Ordnung.“

„Nur ruhig Blut, Partner!“

„Ruhig Blut? Seht meine Hand an!“ Er streckte den Arm aus. Auch nicht das leiseste Beben war wahrzunehmen.

„Allright, Dan, wenn Ihr schlecht, dann denkt daran, daß ich jeden Heller, den ich besitze, auf Euch gesetzt habe. Jetzt holt der Fremde seine vier Dollar heraus.“

Silent stellte sich an den ihm zugewiesenen Platz. Er hielt vier Dollar in der Hand.

„Seid Ihr bereit?“ rief er.

„Schießt immer los!“ sagte Dan. Er schien nicht im geringsten erregt.

Jim Silent warf die Münzen in die Luft. Er tat dabei alles, um seine Aufsichten soviel wie möglich zu verbessern. Eine geschickte kleine Bewegung der Finger verfehlte jede Münze in Rotation. Man sah nichts als einen kleinen wirbelnden Lichtfleck. Und er warf sie hoch in die Luft, denn es war anzunehmen, daß der Pfeisende Dan warten würde, bis sie wieder auf dem Wege zum Boden waren. Je höher sie geworfen wurden, desto reicher mußten sie ja in dem Augenblick fallen, wo sie in die Visierlinie des Schützen kamen.

Ein allgemeiner Schrei verkündete, daß die Münzen in der Luft waren. Dan wirbelte auf dem Absatz herum. Die Zuschauer hörten einen Revolver krachen. Sie hatten den Eindruck, als habe Dan geschossen, noch ehe er sich vollständig herumgedreht hatte. Jedenfalls aber stieg eine der Münzen nicht mehr weiter in die Höhe. Man hörte ein leises Klirren, und sie schwirrte ein paar Duzend Schritte zur Seite. Zwei weitere Schüsse verschmolzen beinahe zu einem. Zwei weitere Dollars schwirrten als blinkende Lichtkreise zur Seite. Eine Münze war noch im Fallen begriffen. Aber als sie noch einige Zoll von der Erdoberfläche entfernt war, bellte wieder ein Revolver, und der vierte Dollar prallte jetztwärts in den Staub. All das geschah viel rascher, als es sich beschreiben läßt. In Wirklichkeit nahmen die

sämtlichen vier Schüsse noch nicht einmal den Zeitraum einer Sekunde in Anspruch.

„Der letzte Dollar“, sagte Dan — seine sanfte Stimme war das erste, was in dem allgemeinen Schweigen laut wurde, „hat nichts geknagt. Er hat nicht den richtigen Klang gehabt. War er gefälscht?“

Niemand schien die Bemerkung gehört zu haben. Die Männer stürzten in wildem Getümmel dahin, wo die Dollars niedergefallen waren. Sie sichten im Staub nach den Geldstücken und kamen mit gepuderten Gesichtern und grau bestäubten Kleidern wieder zum Vorschein, um sofort über die Beute miteinander ins Gesecht zu geraten. Diese Dollarstücke mit ihren sauber gebohnten runden Kugellöchern, an denen noch die Metallspäne hingen, waren die einzigen Beweisstücke für eine Geschichte, die in späteren Zeiten auch der Leichtgläubigste lachend oder verächtlich zurückweisen würde, solange man ihm das Schußloch nicht unter die Nase hielt. Ein Cowboy bot zehn Dollar für eine dieser Reliquien, aber keiner war bereit, sich von seiner Eroberung zu trennen.

Gleich nach den vier Schüssen trat Dan gelassen zur Seite und gab die beiden Schießwaffen ihren Eigentümern wieder zurück. Der eine griff danach, ohne weiter darauf achtzugeben. Er war auf der Jagd auf eines der durchschossenen Geldstücke zu sehr in Anspruch genommen. Der zweite Cowboy nahm seine Waffe beinahe ehrfürchtig aus Dans Händen entgegen. „Besten Dank“, sagte Dan. „Und ich wünsch' Euch, daß Ihr immer Glück mit dem Ding habt.“

„Glück?“ sagte sein Gegenüber. „Das will ich meinen, daß ich damit Glück haben werde. Ich werde die Donnerbüchse einölen und sie dabei unter einen Glassturz legen, und wenn ich einmal Enkel habe, da werd' ich ihnen das Ding zeigen und erzählen, was in früheren Tagen die Leute geleistet haben. Wir wollen hinein gehen und einen auf meine Kosten trinken.“

„Nein, danke“, antwortete Dan. „Ich trinke nichts.“

Er zog sich in den äußersten Kreis der Umstehenden zurück und krenzte die Arme über der Brust. Er schien plötzlich nicht mehr zu all diesen Leuten zu gehören.

Statt der früheren Stille tobte jetzt ein Sturm von Flüchen, Zurufen und Gebrüll. Durch Zufall trafen sich Jim Silent und seine drei Gefolgsleute inmitten der Menge.

„Großer Gott!“ flüsterte See Haines mit einer Stimme, in der sich tatsächlich eine Art von Entsetzen verriet. „Das war nicht mehr menschlich! Habt Ihr's gesehen? Habt Ihr's gesehen?“

„Bin ich blind?“ fragte Hal Purvis. „Und wenn man bedenkt, daß ich hingegangen bin und diesen gefährlichen Bürschen geschuhrtregelt hab' wie einen kleinen Schuljungen. Mensch, ich sag' dir, so nah am unerdienten Grab hab' ich mein Leben lang noch nicht gestanden. Und dabei bin ich, weiß Gott, einige Male in einer bösen Klemme gewesen. Der letzte Dollar taugte nichts! Er hat nicht den richtigen Klang gehabt“, sagte er, wie er fertig ist! „Ich hab' in meinem Leben keine solche Kaltblütigkeit gesehen.“

„Du bist verflucht auf dem Holzweg“, sagte Silent. „Nach der Scherbe schleichen kann zur Not auch ein Weibsbild, aber

es gehört 'ne verdammt andere Kaltblütigkeit dazu, auf einen Menschen zu schießen. Und der Kerl ist feig bis ins Mark."

"Mit er das?" knurrte Bill Alduff. "Well, ich möchte ihm nicht überraschend über den Hals kommen, daß er die Fassung verliert. Der holt aus einem gewöhnlichen Sechschüssigen so viel heraus wie aus einem Maschinengewehr. Und außerdem hat er mit dem letzten Dollar recht gehabt. Es war reines — Blei!"

"Allright, Haines", sagte Silent. "Du kannst jetzt jederzeit losreiten, und der Rest folgt so, wie ich's gesagt habe. Ich geh' als letzter hier weg. Ich hab noch 'ne kleine Rechnung mit dem Rücken abzumachen."

Aber Haines starrte unverwandt den Weg hinunter.

"Ich geh' hier noch nicht weg", sagte er. "Seht mal!"

Er wandte sich zu einem der umstehenden Cowboys.

"Wer ist das Mädchen, das die Straße langgeritten kommt, Nachbar?"

"Diese Schürze? Das ist Kate Cumberland — das Mädchen von dem alten Joe."

"Der Name gefällt mir", sagte Haines. "Sie sitzt im Sattel wie ein Mann."

Kates Pony hatte sich eingebildet, irgend etwas auf dem Weg zu sehen und einen jähen Seitensprung gemacht. Sie hatte der plötzlichen, heftigen Bewegung elegant und elastisch nachgegeben. Ihr Reittier hielt mit der Pöhllichkeit, die dem Cowboypony eigentümlich ist, vor der Knie an, und sie war aus dem Sattel gegliitten, ehe Morgan herbeieilen konnte, um ihr zu helfen. Sogar Lee Haines, der weitaus rascher war, war zu spät gekommen.

"Tut mir leid, daß ich zu spät gekommen bin", sagte Haines. "Soll ich Euer Pferd anbinden?"

Der rasche Ritt hatte Farbe in Kates Gesicht gebracht, und alle Geister des Frohsinns tummelten sich in ihren Augen. Sie lächelte zu ihm empor, und als sie absehend den Kopf schüttelte, blieb ihr Blick — es war verzehlich — einen Augenblick auf seinem angenehmen Gesicht haften. Eine braune Locke fiel ihm tief in die Stirn. An offene und aufrichtige Bewunderung war sie gewöhnt. Aber daß ihr jemand derart vom Fleck weg den Hof machte, war ein neues Erlebnis. Sie mußte noch immer lächeln, als sie Morgan anredete:

"Ihr habt meinem Vater gesagt, daß die Boys ihre Revolver zu Hause lassen würden."

Morgan verlor etwas die Fassung.

"Ja, es scheint, daß sie alle ihre Revolver bei sich haben", jagte er hilflos. Sein Auge glitt über die waffenstarrende Versammlung, haftete an den drohenden Gestalten von Hal Purvis und Bill Alduff und ganz besonders an Jim Silent, der einen Kopf größer war als alle übrigen. Jim hielt sich etwas im Hintergrund. Aber die verächtliche und herausfordernde Miene, mit der er den Pfeisenden Dan unverwandt anstarrte, beherrschte die ganze Szene.

"Es ist doch klar", sagte Morgan, "zehn Männer hätten alle Hände voll zu tun,

um der Bande hier die Revolver abzunehmen. Seht sie Euch doch an."

Sie warf einen Blick auf die Leute, die sich um sie drängten, und zuckte zusammen. Sie hatte Dan gesehen.

"Wie ist er hierhergekommen?"

"Ach, Dan?" fragte Morgan. "Mit dem ist alles in Ordnung. Der hat just eben die feinste Nummer im Schießen geleistet, die ich je mitterlebt hab."

"Aber er hat meinem Vater doch versprochen..." begann Kate und brach dann errötend ab.

Hatte ihr Vater recht mit dem, was er über Danks Charakter behauptet hatte? Dann mußte der heutige Tag der Ertischste in Danks Leben werden! Er befand sich mitten unter Leuten, die Waffen trugen! Wenn in seinem Charakter irgendeine verborgene Wildheit versteckt lag, mußte sie heute ans Licht kommen. Kate war beinahe froh darüber, daß der Tag der Prüfung endlich gekommen war.

Sie sagte: "Wie wird das mit den Revolvern werden, Mister Morgan?"

"Wenn Ihr wollt, daß man sie sammelt und für 'ne Weile unter Verschluss nimmt, werde ich tun, was ich kann, um Euch zu helfen", erbot sich Lee Haines.

Ihr dankbares Lächeln brachte sein Blut in Wallung. Sein Blick verweilte etwas zu lang und zu warm auf ihr. Und sie errötete leicht.

"Mich Cumberland", sagte Haines, "darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Lee."

Sie zauderte. Die Manieren, die man ihr in ihrer Schule im Osten beigebracht hatte, verboten es ihr, aber sie war ein Kind des Westens, und ihr Instinkt war stärker und echter als die angelernte Erziehung: Sie streckte ihm die Hand hin.

"Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen, Mr. Lee."

"Allright, Fremder", sagte Morgan. Er war die ganze Zeit über von einem Bein aufs andere getreten und hatte sich ausgemalt, wie lässlich unter Umständen der Versuch, den Leuten die Waffen abzunehmen, scheitern konnte. "Wenn Ihr mir helfen wollt, all die Schießereien einzufangen, dann wollen wir jetzt mit dem Zusammenstreben beginnen."

Kate ging mit den beiden. Die Revolver wurden ihnen ohne alle Schwierigkeiten ausgeliefert. Ein Blick aus Lee Haines stählernen, blauen Augen wirkte besser und rascher als alle Ueberredungskünste.

Schließlich kamen sie zu Jim Silent. Der starrte Haines gerade ins Gesicht. Dann zog er langsam seine beiden Revolver aus ihren Halstern und reichte sie seinem Kameraden; seine Augen glitten dabei zu Kate hinüber, und er sagte eifrig: "Lady, ich hoffe, ich bin nicht der letzte, der Euch beglückwünscht."

Sie verstand die Bemerkung nicht, aber Haines wurde rot und machte ein finsternes Gesicht. Alles strömte jetzt wieder in die Knie. Auch Dan wurde mitgezogen. Und nur Lee Haines blieb draußen mit Kate zurück. Sie hatte ihn mit einer Bewegung zurückgehalten.

## Schstes Kapitel.

### Rache.

"Mr. Lee", sagte sie, "ich habe die Absicht, Sie um einen Gefallen zu bitten. Wollen Sie es tun?"

Sein Lächeln war eine hinreichend klare Antwort.

"Sie haben Dan unter den Leuten hier bemerkt?" fragte sie. "Den Pfeisenden Dan?"

"Jawohl", gab er zu. "Ich war mit dabei, wie er ein paar recht hübsche Schüsse getan hat."

"Mr. Lee, ich möchte mit Ihnen über Dan sprechen. Er weiß wenig über Männer und ihre Art. Er ist beinahe ein Kind gegen die anderen. Ihr scheint — stärker als alle diese Leute hier. Werdet Ihr Euch darum kümmern, daß man sich, wenn es hier zu irgendwelchen Zwischenfällen kommt, mit Dan nichts herausnimmt?"

Sie errötete ein bißchen. Es lag ein so seltsam sehnsüchtiger Ausdruck in den Augen des gewaltigen Mannes an ihrer Seite.

"Wenn das Euer Wunsch ist", sagte er schließlich, "verspreche ich zu tun, was ich kann."

Sie ging zu ihrem Pferd, er schritt neben ihr her. Sie wandte sich ihm plötzlich voll zu.

"Sie unterscheiden sich gewaltig von allen anderen Männern, die ich hier herum unter die Augen bekommen habe", sagte sie.

"Das freut mich", antwortete er.

"Freut Sie?"

"Wenn Ihr findet, daß ich mich von anderen unterscheide, so weiß ich wenigstens, daß Ihr mich nicht ohne weiteres vergessen werdet — gleichgültig, ob Eure Erinnerung an mich gut oder schlecht ist."

Er sprach mit solchem Nachdruck, daß sie nachdenklich wurde. Er half ihr in den Sattel, und sie beugte sich ein wenig vor. Sie betrachtete ihn. In ihrem Ausdruck war noch immer der gleiche nachdenkliche und liebliche Ernst.

"Ich würde mich freuen, wenn man Sie einmal wiedersähe, Mr. Lee", sagte sie. Und dann hastig: "Ich würde mich freuen, Sie recht häufig zu sehen. Werden Sie einmal zu uns auf die Ranch kommen?"

Diese unerwartete Einladung und das Lächeln, das sie begleitete, brachten Lee Haines für einen Augenblick aus der Fassung. Als er antwortete, war seine Stimme ein wenig unsicher.

"Ich werde kommen —" er hielt inne, um die ihm dargebotene Hand zu nehmen, "wenn es möglich ist."

Sie zog ein wenig die Augenbrauen hoch.

"Fällt es Ihnen denn so schwer?"

"Verlangen Sie, bitte, nicht, daß ich es Ihnen erkläre. Ich reite einen langen Weg."

"Oh, ein „Rang-Reiter“?" lachte sie. "Dann natürlich — sie brach kurz ab. Bieleicht war es nur Einbildung, aber es kam ihr vor, als sei er zusammengefahren, als sie das Wort aussprach, das das Lösungswort ist, an dem alle Hedenreiter und Banditen sich erkennen. Er zwang sich, ihr in die Augen zu sehen, und sagte langsam:

"Ich gehe auf eine lange Reise. Bieleicht komme ich zurück Wenn ich's kann, werde ich's."

Er zog seine Hand zurück. Sie saß still im Sattel. Sie erriet manches und war tief bewegt. Denn jede Frau hört es heraus, wenn ein Mann aus tiefer Seele spricht.

„Sie werden mich nicht vergessen?“  
„Ich werde Sie nie vergessen“, antwortete sie still. „Leben Sie wohl.“

Ihre Hand fand noch einmal die seine. Dann warf sie ihr Pferd herum und ritt hinweg. Er blieb stehen, wo er stand, und vergaß, die Hand sinken zu lassen, die sie in ihrer gehalten hatte. Wie er geschloffen hatte, drehte sie sich nach einer Wette im Sattel und winkte ihm zu. Als er wieder in die Kneipe zurückschritt, hasteten seine Augen nachdenklich auf dem Boden. Ein schwaches Lächeln lag um seinen Mund.

Silent sah an einem der Tische. Das Kinn hatte er in die Hand gestützt. Es war die linke Hand — die unruhige rechte Hand mußte immer aktionsbereit sein. Er starrte durch den Raum nach dem Pfeisenden Dan hinüber, und Lee wußte, daß irgend etwas geschehen mußte, um den Gedankengang zu unterbrechen, der daran schuld war, daß diese unheilverkündenden Augen sich nicht einmal von Dan losreißen konnten. Deshalb ließ sich Lee Haines neben seinem Hauptmann nieder.

„Was ist denn los, in Dreiteufelsnamen?“ fragte der Kiese. „Bist du noch nicht unterwegs?“

„Hör mal, Jim“, sagte Haines warnend, „ich wäre dafür, daß du das Rücken, den Dan, jetzt ungehorsam läßt. Es kann dir doch weiß Gott nichts bedeuten, seinen wegen hier Madam anzufangen?“

„Ich will dir was sagen“, antwortete Silent. „Es gibt für mich nichts Schöneres auf der Welt, als sein verdammtes Weibergesicht mal mit dem Fußboden hier Bekanntschaft machen zu lassen.“

„Silent! Ich bitte dich persönlich darum!“

Silent starrte seinen Untergebenen an. Es war ein unverkämter und wilder Blick. Haines biß die Zähne zusammen. Und dann kam die Antwort:

„Haines, ich laß mir von dir mehr gefallen als von jedem anderen. Ich weiß, daß du Mark in den Knochen hast, und ich weiß auch, daß du mit mir ehrliches Spiel spielst. Aber keine Macht der Welt wird mich daran hindern, dem Rücken da eine Lektion angebeihen zu lassen.“ Seine Hand öffnete und schloß sich langsam und berebt. „Ich sehne mich ordentlich danach, ihn zu erwischen.“

Haines erkannte, daß er geschlagen war. „Aber hoffentlich hast du nicht noch irgendeinen versteckten Revolver bei dir, Jim? Du willst doch nicht etwa versuchen, ihn über den Haufen zu schießen?“

„Nein“, sagte Silent. „Wenn ich einen Revolver hätte — ich wüßte auch nicht — aber ich habe keinen. Meine Hände genügen!“

Es gab noch ein Mittel: Dan zum Verlassen der Kneipe zu bewegen. Das mußte verhältnismäßig einfach sein. Ein einziges Wort genügte wohl, um den schüchternen Kleinen Kerl zu veranlassen, Hals über Kopf den Heimweg anzutreten.

Die großen, ein wenig schläfrigen braunen Augen bläkten zu Haines auf, als er sich Dan näherte.

„Dan“, sagte er, „schlag dich ins Gebüsch — mach dich auf die Socken — hier droht dir Gefahr!“

Mit Erstaunen stellte er fest, daß der Ausdruck der braunen Augen sich nicht um einen Schatten geändert hatte. „Gefahr?“ fragte Dan verwundert.

„Jawohl, Gefahr! Auf und raus! Wenn Ihr mit heiler Haut davontommen wollt!“

„Was ist denn los?“  
„Daus Augen zeigten jetzt Ueber- raschung, aber keine Furcht.“

„Der stärkste Mann in der ganzen Bude hier will Euch an den Kragen, und Blut will er sehen!“

„So ja“, sagte Dan verwundert. „Tut mir leid, aber ich habe gar keine Lust, aufzubrechen. Es gefällt mir hier noch ganz gut.“

„Freundchen“, sagte Haines, „wenn der Kerl Euch in die Taschen bekommt, bricht er Euch übers Knie wie ein Stückchen faules Holz.“

Es war schon zu spät. Silent hatte anscheinend erraten, daß Haines bemüht war, sein auserwähltes Opfer zur Flucht zu bewegen.

„He!“ brüllte er. Alle Köpfe wandten sich nach ihm. „Ihr da drüben!“

Haines trat einen Schritt zurück. Es war ihm weh und übel zumute. Er wußte, es war Wahnsinn, seinem Führer Stirn gegen Stirn gegenüberzutreten. Aber er dachte an das, was er Kate versprochen hatte, und söhnte.

„Was wollt Ihr von mir?“ fragte Dan, denn Jims ausgebreiteter Zeigefinger ließ keinen Zweifel daran, wem sein Zorn gegolten hatte.

„Steht auf, wenn man mit Euch redet!“ rief Silent. „Habt Ihr gar keine Manieren im Leib? Und macht 'n bißchen dall!“

Dan erhob sich, ein Lächeln der Verwunderung auf den Lippen.

„Euer Freund hat 'ne komische Art, mit den Leuten zu reden“, sagte er zu Haines.

„Steht nicht da rum wie 'n Delgöbel! Trabt nach der Bar hinüber und bring mir 'nen Schuß Whisky. Ich sitze hier trocken!“ donnerte Silent.

„Gewiß“, nickte der Pfeisende Dan liebenswürdig. „Gerne!“

Und ging nach dem Schantisch hinüber.

Alle anderen in der Kneipe tauschten einen Blick und ein unbehagliches Lächeln. Sie waren angewidert. Es gab eine Entschuldigung für solche Bereitwilligkeit, denn Jim Silent wirkte gegenüber Dan wie eine Eiche gegenüber einem jungen Schößling. Aber trotzdem verursachte ihnen die unverhohlene Feigheit, die Dan bewies, eine Gänsehaut nach der anderen. Er stand jetzt an der Bar und verlangte Whisky. Und während er das Glas bis zum Rande füllte, ergriff Morgan das Wort:

„Dan“, flüsterte er hastig, „ich hab' hier unter dem Schantisch einen Revolver liegen. Sag' mir nur ein Wort, und ich werd's riskieren, auf das dicke Vieh zu schießen. Dann duck' dich und spring' zur Tür. Kann sein, ich kann ihn solange in Atem halten, bis du im Sattel bist.“ „Warum soll ich ausweichen?“ erkundigte sich Dan mit allen Anzeichen des Erstaunens. „Ich fange an und find' es hier ganz interessant. Der große Lämmel ist gewiß eine sonderbare Sorte Mensch, nicht wahr?“

Er drehte sich um, das Whiskyglas in der Hand. Er lächelte noch immer ruhig und verwundert vor sich hin. Morgan war wie vor den Kopf geschlagen. Er wurde blaß und flüsterte ein über das andere Mal vor sich hin: „Well, ich will ver-“

summt sein! Well, ich will verdammt sein!“

Dan stellte das volle Glas vor Silent auf den Tisch. Der saß da und biß sich in die Lippen.

„Was, in Dreiteufelsnamen, soll das heißen?“ sagte er. „Nur ein Glas habt Ihr mir gebracht? Seid Ihr — Kreuzdonnerwetter! — zu fein, um mit mir einen Schluck zu trinken? — Dann trink' doch allein, du feiger Hund!“

Damit schleuderte er den Inhalt des Glases Dan ins Gesicht. Der wurde von der heißenden Flüssigkeit beinahe geblendet. Er machte einen Schritt rückwärts, spuckte und wischte sich die Augen. Niemand im ganzen Raum bewegte auch nur ein Augenlid. In jedem Gesicht malte sich derselbe seckranke Ausdruck. Aber in Silent sprengte jetzt, als er Dan zurückweichen sah, der rote Teufel alle Fesseln. Er ließ die geballte Faust dem Glas nachfliegen. Dan stand unbeweglich und sah dem herankommenden Schlag entgegen. Seine Augen waren mit einem verbläfften und verwunderten Ausdruck weit aufgerissen wie die eines Kindes. Die eisenharte Hand traf ihn mitten auf den Mund. Er wurde glatt hochgehoben und mit solcher Wucht gegen die Wand geschleudert, daß er davon abprallte und in die Knie brach. Silent knurrte wie ein Raubtier und wollte sich eben auf sein schon halb am Boden liegendes Opfer stürzen. Mitten im Sprung hielt er inne. Denn . . .

Dan lachte. Wenigstens gleich sein Murren und Klüßern am ehesten einem Lachen. Aber es war nicht ein lustiges Lachen. Es lag Wahnsinn darin, der das Blut gerinnen ließ. Silent blieb mit zum Schlag erhobener Hand stehen. Seine Kinnlade fiel herab. Mit hilflos aufgerissenem Mund starrte er seinen Gegner an. Das abscheuliche Klüßern wollte nicht aufhören. Es war ein Ton, den zu beschreiben und zu erklären unmöglich war. Und da Dan in einer dunklen Ecke zusammengekauert war, konnte man sehen, wie seine braunen Augen aufschlammten, ihren Ausdruck änderten und plötzlich sich mit gelben, züngelnden Flammen füllten.

„Großer Gott!“ flüsterte Silent. Im gleichen Augenblick sprang das drohend zusammengeduckte Tier mit den gelben Augen, dieses namenlose Wesen, das eben noch der Pfeisende Dan gewesen war, ihm wie ein Panther an die Kehle.

Morgan stand hinter dem Schantisch mit bleifarbenem Gesicht und einem gefrorenen Lächeln. Seine steif gewordenen Finger hielten noch krampfhaft die Whiskyflasche umfaßt, aus der er eingegossen hatte. Keiner rührte sich von seinem Platz. Einige Kartenspieler, die eben hatten auszuspielen wollen, blieben sitzen, die Trumppfarte in erhobener Hand. Andere waren mitten in einem Lachen erstarrt. Einer hatte sich gebückt, um seinen Schuhriemen neu zu binden. Sein Körper blieb in der unbequemen Lage. Nur seine Augen rollten in die Höhe, um zu sehen, was vorging.

Dan schoß unter Silents drohend ausgestreckten Armen durch, hob ihn beinahe vom Boden und trieb ihn rückwärts. Der riesige Mensch stolperte und war nah am Fallen. Er überrannte dabei zwei Stühle. Mit einem wilden Schrei setzte er zum Gegenangriff an. Aber als er das weiße

Gesicht erblickte mit dem dünnen Blutström, der aus der geborstenen Lippe tröpfelte, und als das unmenschliche Lachen wieder in seine Ohren drang, zögerte er von neuem.

Und schon war Dan wieder über ihm. Seine Fäuste wirbelten so rasch, daß man ihrer Bewegung nicht folgen konnte. Für jeden Schlag, den Jim Silent anstellte, erhielt er vier. Es war unmöglich! Es konnte einfach nicht sein! Silent glaubte zu träumen, und dann trafen die tanzenden Fäuste seines Gegners erneut sein Gesicht und seinen Leib mit der Kraft von Schmiedehämmern. Silent senkte den Kopf und suchte seinen Keim mit den Händen zu packen. Dann brüllte er in wildem Triumph auf. Seine ausgestreckte Hand hatte Dan, als er zur Seite gleiten wollte, am Hemd erwischt. Im selben Augenblick hatten sie sich schon umschlungen.

Das entscheidende Stadium des Kampfes begann. Während sie Körper an Körper rängen, war alle Silent einen Arm frei und griff nach Daus Kehle. Die Bewegung geschah blitzschnell, aber Dan war noch rascher. Seine linke Hand packte Silents Handgelenk und hielt den Arm auf halbem Wege fest. Die beiden befanden sich jetzt mitten im Raum. Sie standen aufrecht und dicht aneinander, fest umschlungen. Ihre Stellung hatte eine groteske Mohnlichtheit mit der eines Tänzerpaares, aber ihre Körper bebten von der furchtbaren Anstrengung. Silent bot auch das Rechte an, was seine mächtige Muskulatur hergab, um doch noch Dan bei der Kehle zu fassen. Er fühlte, wie der rechte Arm seines Gegners ihn immer dichter und dichter umspannte. Und dieser Arm, der beinahe schmächtig wirkte, schien aus Stahl geschmiedet, **bohrte sich jede Sekunde ihm tiefer in den Hals und drohte ihm die Rippen zu verbrechen. Die Kräfte seines Gegners schienen unerschöpflich, sie schienen in jedem Augenblick noch zuzunehmen. Schon konnte Jim Silent unter dem gewaltigen Druck kaum noch atmen. Das Blut donnerte in seinen Schläfen. Wenn er nur diese mädchenhaft zarte Gabel zu packen bekäme!**

Aber trotz aller Gegenwehr wurde seine rechte Hand wie in einem eisernen Schraubstock festgehalten. Nun gab der halb gekähnte Arm nach, langsam, aber unwiederbringlich. Silent biß die Zähne zusammen und stöhnte. Furch? Zur Hälfte war es ein Stoßgeber. Es kam eine Antwort. Das dämonische Stöhnen erkundete unwiderrbar unter seinem Ohr. Seine Hand wurde zurückgestemmt, abwärts gedrückt, über auf den Rücken geschwungen. Der Stille war hilflos wie ein Kind in den Armen seines Vaters — nein — hilflos wie ein Schaf in der erwürgenden Umklammerung einer Riesenschlange.

Wildes Entsetzen, Scham und Furcht gaben ihm noch einen Augenblick verdepotete Kräfte. Er riß sich aus der Umklammerung los und taumelte zurück. Dan rief ihm zwei ihm alternde Gesichter ins zitternde Gesicht. Da er sich dem Wachen der letzte Rest von Kraft nur eines erfüllte ihn noch: eilige Furcht. Furcht nicht vor einem Menschen, sondern vor der unheimlichen Herrschaft, die mit der er kämpfte. Er packte einen schmerzhaften Griff, riß ihn hoch und schenkte ihm mit der Kraft der Verzweiflung noch Dan.

Dan wurde am Kopf getroffen. Man hörte ein Krachen, und dann schlug er als hilflose Masse auf den Boden. Silent taumelte hilflos und wie geblendet im Raume hin und her. Morgan und Kee Daines waren zu gleicher Zeit bei dem Gestürzten und knieten neben ihm nieder.

### Siebentes Kapitel.

#### Der stumme Bote.

Beinahe sofort hob Daines die Hand und rief den Umstehenden zu: „Es ist nicht so schlimm, Boys! Er hat 'nen bösen Riß am Kopf und ist betäubt, aber er wird am Leben bleiben.“

Dan hatte eine tiefe Fleischwunde über der Stirn. Die Querleiste des Stuhls war bei dem Anprall gebracht, aber der Schädel war nicht verletzt. Nur die Wucht des Schlags hatte ihn betäubt. Es konnte ziemlich lange dauern, ehe er die Bestimmung wiedererlangte.

Als sich die Menge um Dan drängte, glitt mit einem Sprung ein schwarzer Schatten in die Gruppe. Ein widerwärtiges Knurren ließ die Vordersten mit einem Auf des Schreckens zurückfahren. Sie blickten zu Black Barts grüne, wut-schillernde Augen. Aber der Hund machte keinen Versuch, sie anzugreifen. Er hockte geduckt neben seinem auf dem Boden ausgestreckten Herrn, leckte das leichenblasse Gesicht. Unausgeseht kam ein tiefes, drohendes Knurren aus seiner Kehle. Schließlich stand er auf und startete die Leute ringsumher an. Diesenigen unter ihnen, die es le miterlebt hatten, wenn ein Einsiedlerwolf sich der verfolgenden Jagd-mente stellt, erkannten seine Haltung wieder. Aber plötzlich machte das Tier einen Sprung und war ebenso geräuschlos und blitzschnell, wie es gekommen war, durch die Thür nach der Straße wieder verschwunden. Draußen schloß es wie ein Pfeil dahin. Satan, der sich zum erstenmal von seinem sonst unzertrennlichen Gefährten im Stich gelassen sah, warf den Kopf hoch und wieherte ihm nach. Aber Black Bart hörte nicht.

Die Männer sehten jetzt ihre Bemühungen um den immer noch bewußtlosen Dan fort. Sie suchten dabei leise zwischen den Zähnen. Das riesige schwarze Vieh hatte eine gespenstliche Art zu kommen und zu verschwinden, die einem das Haar auf dem Kopf zu Berge stehen lassen konnte.

Jim Silent und seine Gefährten warteten nicht mehr länger, sie schwangen sich in den Sattel und galoppierten die Straße hinunter.

In kurzer Zeit wurde die Schar der Gäste in Morgans Kneipe dünner und dünner. Der Abend rückte heran, und die meisten hatten einen weiten Ritt nach Hause. Bald war nur noch Morgan allein um Dan bemüht.

In Joe Cumberlands Haus saß Kate vor dem einzigen Klavier, das es auf viele Meilen im Umkreis gab, und ließ die Finger über die Tasten gleiten. Die Abenddämmerung draußen wurde tiefer und tiefer. Sie blickte träumerisch in die Luft. In ihren Augen lag nachdenkliche Erinnerung. Die Melodie, die sie spielte, war seltsam verflüchtend, pfeifhaft, sie versuchte aus dem Gedächtnis eine jener undefinierbaren und namenlosen Weisen zu spielen, die Dan zu pfeifen pflegte, wenn er durch die Berge ritt.

Vom Vorplatz her kam ein leichtes Geräusch, das Getrappel rascher Pfoten, und dann ein lautes Krachen an der Tür.

„Kusch, Bart!“ rief sie und ging hin, um ihn einzulassen.

Sie hatte kaum die Türflanke wieder-gebrückt, als die Tür aufsprang und Bart gegen sie prallte. Sie stieß unwillkürlich einen leisen Schrei aus. Seine Augen glühten, seine Zähne funkelten. Aber er schlich webelnd und abwechselnd winkelnd und knurrend um sie herum.

„Was ist, Bart?“ fragte sie. Sie zog ihren Rock dichter an sich und trat einen Schritt zurück. Sie konnte nie die Furcht vor dem schwarzen Ungeheuer ganz und gar loswerden. „Was willst du, Bart?“

Und er antwortete: er blieb wie ange-nagelt stehen, streckte die Schnauze in die Luft und stieß ein langgezogenes, melau-cholisches Jaulen aus. Einen unmenschlichen Laut, der mit einem herzbrechenden Tremolo plötzlich endete. Kate Cumberland wich noch weiter zurück, bis die Wand ihr Halt gebot. Black Bart machte kehrt und rannte nach der Tür, machte halt, blickte sie an und ließ einen kurzen bellenden Laut hören. Sie machte einen Schritt auf ihn zu. Er winkelte begeistert und drückte sich dichter an die Tür. Kate Cumberland blieb stehen. Da fuhr er herum, packte ihren Rock mit den Zähnen und zerterte sie in der Richtung der Tür.

Endlich verstand sie und folgte ihm. Aber als sie nach der Pferdekoppel gehen wollte, um ihren Gaul zu holen, verlegte ihr Black Bart zähnefletschend den Weg und gebärdete sich so wütend, daß sie die Absicht aufgab. Sie empfand immer größere Angst vor dem Tier. Trotzdem folgte sie ihm. In seinem Eifer lag etwas, das sie beruhigte. Er zerterte sie bis auf die Straße, dann ließ er ihren Rock fahren und trabte ein Stückchen voraus. Von Zeit zu Zeit blickte er zurück und blinzelte, als wolle er sie bitten, rascher zu gehen. Jetzt zum erstenmal dachte sie an Dan! Black Bart führte sie den Weg, auf dem man nach Morgans Kneipe kam. War Dan etwas zugehoben? Und was dann?

Tief erschreckt tat sie einen raschen, hastigen Atemzug und begann zu laufen. Bart klaffte begeistert. Ihr Herz drohte zu versagen, als sie die Kneipe vor sich liegen sah. Es war nur noch ein Pferd vor der Tür angebackert: Daus Kappe. Warum waren die anderen so ungewohnt früh aufgebrochen? Atemlos erreichte sie die Tür des Schankraumes. Im Inneren war es sehr dunkel. Zuerst konnte sie nichts unterscheiden als gekalkloje Schat-ten. Black Bart glitt geräuschlos in die Finsternis hinein. Ihre Augen folgten ihm. Jetzt konnte sie eine Gestalt wahr-nehmen, die flach auf dem Boden ausge-streckt lag. Ein anderer Mann kniete daneben. Sie schrie auf und lief hin.

Morgan erhob sich aus seiner kintenden Stellung. Er stotterte etwas. Sie schob ihn zur Seite und ließ sich neben Dan auf den Boden nieder. Ein breiter, weißer Verband ließ um seinen Kopf. Sein Gesicht war beinahe so weiß wie das Felten. Ihre Finger glitten über dieses eiskalte Gesicht, trefen keine Stelle unberührt, und sie ließ stöhnende, kleine jammernde Laute aus, die sich nicht zu Worten formen wollten. Er lebte, aber ihr war zumute,

als stehe er schon dicht an der Schwelle des Todes.

„Miß Kate!“ sagte Morgan hilflos und verzweifelt.

„Mörder!“

„Denkt Ihr denn, ich war's?“

„Unter Eurem Dache ist's geschehen — und Ihr hattet meinem Vater Euer Wort gegeben . . .“

„Laßt mich doch erklären. Wollt Ihr nicht zuhören? Er ist jetzt in 'ne Art von Dämmer Schlaf verfallen. Wenn er aufwacht, wird er sich wieder ganz gut fühlen. Laßt ihn über Nacht hier liegen und versucht nicht, ihn wegzuschleppen. Ich werde hinausgehen und sein Pferd im Schuppen unterstellen. Morgen früh wird er sich wie neugeboren fühlen. Miß Kate, wollt Ihr nicht hören?“

Sie wandte sich widerstrebend ihm zu. Vielleicht aber hatte er recht. Vielleicht war's möglich, daß Dan aus seiner Ohnmacht geklärt erwachte wie aus einem heilbringenden Schlaf.

„Es war der großmächtige Kerl mit den unverkürzten Augen, der's getan hat“, berichtete Morgan.

„Der, der Dan höhnische Fragen geschickt hat?“

„Ja.“

„Waren denn von den Boys nicht genug da, um ihn an den nächsten Baum zu hängen?“

„Er hatte drei von seinen Freunden mit. Man hätte gut hundert Mann gebraucht, um Hand an einen von den vier Kerlen zu legen. Alle vier waren ganz süße Nummern. Ich werd' Euch genau erzählen, wie's zugegangen ist. In ein paar Minuten verdrückte ich mich hier und reiste nach Süden. Und ich will nichts hinter mir lassen, ehe ich abziehe. So ist's gekommen . . .“

Er lehrte dem bißchen matten Licht, das durch die Tür hereinfiel, den Rücken zu. Kate konnte ihn kaum die Lippen bewegen sehen. Der übrige Teil seines Gesichtes ertrank im Dunkeln. Und während er sprach, entging ihr mehr als einmal die Bedeutung der Worte, die eifrige Bewegung seiner Lippen wurde für sie zu sinnlosem Geschnatter. Die graue Dämmerung draußen wurde dichter und dichter. Sie ballte sich auch um ihr Herz. Er berichtete, wie es zwischen dem riesigen Fremden und Dan zu Reibungen gekommen war. Wie Dan wieder und wieder beleidigt worden war, aber in einer Art kindlicher Dummheit es einfach hingewommen hatte. Wie schließlich der erste Schlag gefallen war und wie Dan auf dem Boden gehockt hatte, von einem dämonischen Lachen geschüttelt, und wie dann plötzlich das gelbe Licht in seinen Augen aufgeflackert war.

Als sie das hörte, schien sich ein dichter Schleier über alles zu breiten. Als ihr Gehirn wieder funktionierte, war sie allein. In der Ferne verhallte Hufschlag. Morgan war davongeritten. Sie blickte Dan an. Blad Bart hatte sich neben seinem Herrn auf den Boden geduckt und bewachte ihn. Sie kulerte wieder hin — beugte den Kopf — lauschte auf die Schwachen, aber regelmäßigen Atmenzüge. Er schien so unbeschreiblich jung! So unbeschreiblich schwach und hilflos! Der weiße Fleck des Verbandes um seinen Kopf strahlte sie durch die Finsternis an wie ein Auge. Und

alles Mütterliche in ihr quoll mit ihren Tränen heiß empor.

#### Achtes Kapitel.

Mit blutroten Buchstaben . . .

Er bewegte sich.

„Dan — lieber Dan!“

„Mein Kopf!“ stammelte er. „Er tut so gewaltig weh — Kate, als wenn . . .“

Er schwieg plötzlich. Sie wußte, daß ihm jetzt die Erinnerung wiederkam.

„Es ist jetzt alles in Ordnung, Liebes. Ich bin hergekommen, um mich um dich zu kümmern, ich geh nicht wieder weg. Armer Dan!“

„Wie so hast du's erfahren?“ fragte er. Die Worte schleppten sich mühsam dahin.

„Blad Bart kam und holte mich.“

„Guter, alter Bart!“

Der riesige Wolf kroch näher heran und legte die Hand, die sein Herr nach ihm ausstreckte.

„Nann, Kate, ich lieg ja auf dem Boden. Und wie finster es ist! Bin ich immer noch in Morgans Haus? Jawohl, ich sang an, ein bißchen zu begreifen.“

Er versuchte aufzustehen. Sie drückte ihn zurück.

„Wenn du jetzt versuchst, dich zu bewegen, kamaust du sehr leicht Fieber bekommen. Ich gehe nach der Ranch zurück und bring dir ein paar Decken her. Morgan hat gesagt, es ist besser, wenn du ein paar Stunden lang gar nicht den Versuch machst, aufzustehen. Er sagt auch, du hast fürchtbar viel Blut verloren und du sollst dich ja davor hüten, in den Sattel zu steigen — mindestens bis morgen.“

Dan ließ sich mit einem Seufzer wieder in eine bequemere Lage gleiten.

„Kate!“

„Ja, Liebes?“

Ihre Hand strich leicht wie Schneeflocken über seine Stirn. Er griff danach und preßte die kühle Haut gegen seine Wange.

„Mir ist zumut, als hätte ich in einem großen Feuer gesteckt. Mir ist manchmal, als ob ich immer noch rot vor den Augen sähe!“

„Dan, sprich nicht so. Das gibt mir ein Gefühl, wie wenn ich dich nie gekannt hätte. Du mußt jetzt alles vergessen, was ich zugetragen hat. Versprich mir das!“

Er verharrte eine Weile in Schweigen, dann senkte er:

„Vielleicht — vielleicht kann ich's, Kate. Aber ich sag dir nur, es ist mir zumut, als wär' in meinem Kopf was geschrieben — in blutroten Buchstaben geschrieben — und ich muß rausbringen, was es heißt. Ehe ich's nicht weiß, kann ich nicht viel mit dir reden.“

Sie hörte ihn kaum. Ihre Hand lag noch immer auf seinem Gesicht. Ein tief beklemmendes und doch unendlich süßes Gefühl der Zufriedenheit durchdrang allmählich ihr Inneres. Sie lächelte. Sie war froh, daß die Dunkelheit ihm ihr Gesicht verbarg. Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sie Scham vor ihm. Ein einzigartiges Gefühl der Scham! Die Tür zum Allerheiligsten ihres Herzens war plötzlich aufgesprungen. Wenn er wollte, konnte Dan tief in ihre Seele blicken. So schien es ihr wenigstens. Es war ein erschreckendes Gefühl, und doch erfüllte es sie mit tiefer Freude.

„Kate!“

„Ja, Liebes?“

„Kate, worüber lachst du bloß?“

„Ich weiß es nicht, Dan. Mir ist nur so glücklich zumute.“

„Kate!“

„Ja?“

„Ich hab' dich mächtig gern.“

„Dich und Blad Bart und Satan . . .“

„Ich bin so froh darüber.“

„Oh!“

Ihre Stimme hatte sich verändert.

„Warum versuchst du deine Hand wegzuziehen, Kate?“

„Bin ich dir nicht mehr als — dein Gaul — und dein Hund?“

Die Frage schien ihn zu überraschen. Er tat einen tiefen Atemzug.

„Es ist 'n bißchen anders, denk' ich.“

„Sag, wie's ist!“

„Wenn Blad Bart sterben würde . . .“

Der Wolfshund winzelte. Er hatte seinen Namen gehört.

„Guter, alter Bart! Well, wenn Blad Bart sterben würde — 's könnt' sein, wenn ein bißchen Zeit darüber hingegangen ist, würd' ich einen anderen Hund haben, und vielleicht hätte ich den ebenso gern.“

„Ja?“

„Und wenn Satan sterben würde — sogar Satan — kann sein, eines Tages könnte ich ein anderes Pferd genau so lieb gewinnen — freilich müßt' es dann Satan mächtig ähnlich sein! Aber wenn du sterben müßtest — das wäre anders, ganz gewaltig anders.“

„Warum?“

Die Pausen, die er machte, um über ihre Frage nachzudenken, machten sie betriebe wahnwitzig.

„Ich weiß es nicht“, flüsterle er schließlich.

Wieder dankte sie dem Dunkel, das ihr Lächeln verbarg.

„Vielleicht weißt du den Grund, Kate?“

Sie lachte. Es klang wie Musik, aber seine Finger ließen ihre Hand los. Er dachte bereits an etwas anderes. Und jetzt lachte er auch. Sie fuhr zusammen. Diese Art Lachen hatte sie nie an ihm gekannt.

„Was ist denn, Dan?“

Er war ein mächtig großer Kerl, Kate. Er war größer und breiter als irgendein Mann, den ich je zu Gesicht bekommen habe! In 'ner Art war's 'ne drollige Sache. Als ich den Schlag von ihm erhalten hatte, war mir's beinahe froh zumute. Ich hatte keinen Haß auf ihn . . .“

„Dan, lieber Dan!“

„Nein, ich hatt' keinen Haß auf ihn — ich wollte ihn bloß umbringen — und dran zu denken, machte mich richtig froh. Ist das nicht komisch, Kate?“

Er lachte wieder in seiner neuen, seltsamen Art. Jetzt erinnerte sie sich. Ihr Vater hatte immer genau das gesücht und vorausgesehen, was jetzt eingetreten war. Dan hatte zum erstenmal etwas von den Kräften gemerkt, die in ihm schlummerten — zum erstenmal hatte er sein eigenes Blut gesehen und geschmeckt. Sie schauerte zusammen.

„Dan, du hast gesagt, du kannst mich leiden. Du mußt dich jetzt entscheiden, ob du mich haben willst oder ob du diesem Mann auf der Blutstraße folgen willst.“

„Du verstehst's nicht“, sagte er. Er war bemüht, seine Worte so zu wählen, daß ihr alles klar wurde. „Ich will 'n bißchen hinter ihm her! Ich kann nichts dagegen machen, so wenig Blad Bart etwas dagegen

machen kann, daß er heulen muß, wenn er den Mond sieht."

Er verzief in Schweigen, horchte in sich hinein. Weit hinten in den Bergen heulte ein Koyote. Kate bebt.

"Dan!"

Draußen vor der Tür stieß Satan ein leises Wiehern aus. Es war wie ein Ruf. Sie beugte sich vor. Ihre Lippen preßten sich auf seinen Mund. Er schob sie beinahe grob von sich weg.

"Auf meinen Lippen ist Blut, Kate. Ich kann dich nicht küssen, ehe sie wieder rein sind."

Er wandte den Kopf ab.

"Du mußt auf mich hören, Dan!"

Er antwortete nicht. Black Bart schlich sich heran und kauerte sich neben seinem Kopf hin. Seine Augen starrten unverwandt Kate an.

"Dan! Sprich zu mir!"

Seine Augen waren trotz der Dunkelheit plötzlich deutlich sichtbar, wie von innen erhellte. Und jetzt wechselte ihre Farbe. Ein gelbes Licht schwebte darin. Und nur dieses gelbe Licht gab ihr Antwort. Kalte Furcht griff nach ihrem Herzen. Aber die Liebe wollte die Waffen nicht strecken und kämpfte dagegen an.

"Zum letztenmal, Dan! — Um Gottes Willen, Dan!"

Immer noch nichts als Schweigen. Sie stand auf. Ihre Glieder flogen. Sie fühlte sich elend und schwach. Die fremden, unheimlichen Augen folgten ihr. Jetzt lebte in ihr nur noch die Furcht. Sie wich langsam nach der Tür zurück, zögernd erst, dann schneller und schneller. In der Schwelle machte sie kehrt und stürzte in die Nacht hinaus.

Draußen auf dem Weg lief sie aus Leibeskräften. Einmal stolperte sie und brach in die Knie. Sie schrie laut auf und warf einen furchtbaren Blick nach rückwärts. Sie atmete erst wieder ruhiger, als sie sah, daß nichts ihr folgte. Zu Hause angelangt, stürzte sie, ohne Niemand zu schöpfen, auf ihr Zimmer. Sie hörte die Stimme ihres Vaters, aber sie fühlte sich unfähig, mit ihm zu sprechen. Von allen Menschen in der Welt war er der letzte, der alles wissen durfte. Sie ging zu Bett und kroch unter der Decke zusammen.

Gleich darauf klopfte es. Ihr Vater stand draußen. Er erkundigte sich, ob sie krank sei. Sie berichtete klagend über schreckliches Kopfschmerz und bat, allein gelassen zu werden. Er wollte wissen, ob sie Dan gesehen habe. Mit Aufbietung aller Energie gelang es ihr zu erklären, daß Dan nach einer Nacht in die Nachbarschaft geritten sei, und ihr Vater ließ sie allein, ohne weitere Fragen zu stellen.

Die Döhne krächte, ehe es ihr gelang, einzuschlafen.

Es war schon spät am anderen Morgen, als der alte Joe Cumberland wieder an ihre Tür klopfte. Er fing an, besorgt zu werden. Ihre Krankheit schien ernst, als er dachte. Aber davon abgesehen hatte er einen ganz bestimmten Grund, um sie zu wecken.

"Ja?" rief sie, als er zum zweitenmal geklopft hatte.

"Steh mal aus dem Fenster, Kleines! Steh mal nach Morgans Kneipe hinüber. Du weißt doch, ich habe gesagt, ich würde die Landschaft von diesem Schandfleck reinigen."

Er hatte Morgans Kneipe genannt. Kates Schläfrigkeit war wie mit einem Schlag verfliegen. Und sofort kamen alle die Schrecken der Nacht in ihre Erinnerung zurück. Fröstelnd glitt sie aus dem Bett und eilte ans Fenster. Morgans Kneipe war eine einzige mächtig empordrohende Feuersäule!

Sie klammerte sich an den Fensterrahmen und starrte noch einmal hin. Es war nicht möglich! Vielleicht war es wieder ein Alptraum — aber keine Wirklichkeit. Sie hörte zwar die triumphierende Stimme ihres Vaters vor der Tür, aber ihr ganzes Denken war nur von einem ausgefüllt: sie sah Dan vor sich, wie er in der vergangenen Nacht hilflos, verwundet, zu schwach, um sich vom Fleck zu rühren, in Morgans Schankraum auf dem Boden gelegen hatte.

"Und jetzt ist Schluss damit!" sagte Joe Cumberland zufriedenen Tones drinnen auf dem Flur. "Keine Spur von so 'ner Giftbude mehr auf Meilen im Umkreis. Gleich heute morgen bin ich hinübergeritten und habe ein Streichholz drangehalten."

Immer noch starrte sie hinaus. Sie rührte sich nicht. Sie gab keinen Laut von sich. Sie sah Dan vor sich, wie er aus seinem ohnmachtähnlichen Schlaf erwachte, weil ihm der reizende Rauch und die Hitze der näher und näher züngelnden Flammen geweckt hatten. Sie sah ihn kämpfen, um sich aufzurichten, und wie es ihm unmöglich war, sich auf den Füßen zu halten.

"Warum sagst du nichts, Kate?" rief ihr Vater.

"Dan!" schrie sie gellend, wankte und fiel bewußtlos zu Boden.

## Neuntes Kapitel.

### Der Gespensterreiter.

Der weite, ebene Talgrund am Fluss entlang war dicht mit Weiden bewachsen. Daß ihr gelbgrünes Laub wuchs und gedieh, wenn alles andere Grün in der Gebirgswildnis verdorrte und einchrumpfte, gab ihnen sogar am Tage etwas Unnatürliches, Gespenstisches. Nach Einbruch der Nacht war dieser Eindruck stärker und melancholischer. Selbst wenn sich sonst kein Rüstchen regte, schien irgendein geisterhafter Wind sich durch ihre Kronen zu stellen, die langen, zähen, tief herabhängenden Äste bewegten sich und rieben sich aneinander und brachten ein Geräusch hervor, das einem verstoßenen Klüstern gleich.

In einer kleinen Lichtung mitten in diesem Weidenbüschel sah Silent mit seinen Gefährten. Ein fünftes Mitglied der Bande war eben zu ihnen gestoßen, hatte ihnen gelassenen Gruß mit einer Handbewegung beantwortet und war jetzt dabei, sein Pferd zu versorgen. Bill Kilduff, der ein natürliches Talent als Koch besaß, schürte die niedergebrannte Blut des Feuers auf, an dem er die Abendmahlzeit für die anderen gekocht hatte, und begab sich daran, gerösteten Speck und Kaffee für den neuen Ankömmling zurechtzumachen. Sein Gast ließ sich gleich darauf neben dem Feuer nieder und beobachtete gespanntes Auges, was vorging. Seine äußere Erscheinung stand in einem scharfen Gegensatz zu der der vier anderen. Auf einer Seite war sein Gesicht die Züge eines gutmütigen Bursche auf, aber wenn

er den Kopf wandte, zuckte der Feuerschein über die Ränder einer furchtbaren gezackten Narbe, die im Halbkreis von seiner rechten Augenbraue zum Mundwinkel lief. Diese ganze Seite des Gesichts war durch den Schnitt entstellt und der Mund zu einer häßlichen Fracke verzogen. Wenn er sprach, so gab ihm das, gleichgültig, was er sagte, den Anschein eines heimlich rauernden Verschwörers. Die vier anderen warteten geduldig, bis er mit seiner Mahlzeit zu Ende war. Dann erst fragte Silent:

"Was gibt's Neues, Jordan?"

Jordan warf zunächst noch seinem leeren Kaffeebecher einen bedauernden Blick zu.

"'s gibt nicht viel zu berichten", antwortete er ichtlich. "Ich denke, Ihr habt schon gehört, was aus dem Burschen geworden ist, den Ihr neulich bei Morgans niedergeschlagen habt."

"Woher wißt Ihr, daß ich ihn niedergeschlagen habe?" fragte Silent scharf.

"Von niemand", sagte Jordan, "aber als ich mir den Mann beschreiben ließ der dem Pfeifenden Dan eines mit dem Stuhl über den Schädel gegeben hat, da wußt' ich gleich, 's ist Jim Silent."

"Was ist mit Barry?" fragte Gaines. Aber Jordans Augen waren noch immer unverwandt auf seinen Chef gerichtet.

"So ziemlich allgemein hieß es", fuhr er fort, "daß Ihr den Stuhl recht nötig gehabt habt, um mit ihm fertig zu werden, Jim. Stimmt das?"

Die anderen drei warfen sich verstohlene Blicke zu. Silents Hand ballte sich zu einer gewaltigen Faust.

"Der Kerl war verrückt. Ich mußte ihn zu Boden schlagen. Ist er schwer verwundet?"

"Die offene Wunde am Kopf war nicht gerade was Besonderes, aber sie haben ihn die Nacht über in der Kneipe liegen lassen. Am anderen Tag kommt der alte Cumberland, der keine Ahnung hat, daß der Pfeifende Dan dort war, und hält ein Streichholz an die alte Bude. Sie ist in Rauch aufgegangen, und Dan mit."

Zunächst sagte keiner ein Wort. Dann rief Silent aus: "Was war dann bloß das verdamnte Pfeifen, das ich den ganzen Tag lang hinter uns gehört habe?"

Bill Kilduff lachte in dröhnendem Laß, Hal Purvis' quietschender Tenor stimmte mit ein.

"Wir haben dir doch den ganzen Weg lang schon gesagt, Jim", sagte Purvis, als er wieder Herr seiner Stimme war, "daß niemand hinter uns gepfeifen hat. Wir alle wissen, Jim, daß du ein großmächtig scharfes Gehör hast, aber wir denken auch, daß du dir was eingebildet hast, was nicht existierte. Hab' ich recht, Bony?"

"Und ob du recht hast", sagte Kilduff, "ich habe nicht das geringste gehört."

Silents Augen schweiften zornig über die vier Männer hin.

"Bin eintgermaßen betrübt darüber, daß der Schlingel vom Feuer seinen Teil abgekrigt hat. Ich hab' immer gehofft, wir würden noch einmal zusammentreffen. Ich wußt' mir nichts Schöneres, als noch mal fünf Minuten mit dem Pfeifenden Dan zusammen zu sein."

(Fortsetzung folgt im 1. März-Heft)